

A decorative border with symmetrical floral and scrollwork patterns in a light gray color, framing the central text.

# **Briefe in Auswahl**

**Tersteegen, Gerhard**

# Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften aufgenommen, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier publizierten Texte wurden teilweise bereits in der Lesekammer zwischen 2016 und 2025 veröffentlicht – sie wurden dann oft von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet. Doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern oder wie auch immer. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas

# Tersteegen, Gerhard - Briefe in Auswahl

Vorwort von Johannes Biegler.

Den lieben Freunden Tersteegens wird hier eine Sammlung seiner Briefe dargeboten.

Ist alles, was Tersteegen schrieb, vom Geiste Jesu durchhaucht, alles tröstlich und köstlich, beruht alles auf Erfahrung und auf Grundsätzen, die von der Gnade durchleuchtet sind, so sind es aber namentlich seine Briefe, die uns so sehr ansprechen und großen Reiz bieten, weil sich darin der freundlichste und zugleich sicherste Führer des inneren Lebens zeigt, dessen überaus segensreicher Einfluss heute noch in weiten Kreisen fühlbar ist. In Briefen tritt die Innerlichkeit hervor, wie sie ist, spiegelt sich die Persönlichkeit und die Gemütsstimmung klar ab. Der Schreibende nimmt den Ausdruck, wie ihn der Augenblick gibt, dreht und wendet seinen Stoff ohne ängstliche Beobachtung der Gesetze der Sprachlehre und lässt ihn nach Erfordernis seines Raumes und seiner Zeit fallen. Ebenso verhält es sich mit Tersteegens Briefen. Seine Gottinnigkeit, seine Ergebung in Gottes Fügung und Führung, seine innige Teilnahme an dem Wohl und Wehe seiner Freunde, seine Demut, seine Selbstverleugnung, seine lebenswürdige Herzenseinfalt, dies alles strahlt uns daraus entgegen. Bei all dem hatte er jenes Siegel der Kindschaft empfangen, dass er von seinen Vorzügen und Tugenden nichts wusste. Weil er selbst zum vollkommenen Alter in Christo Jesu herangereift war, so durfte er auch andern Fingerzeige, Winke, Ratschläge und Belehrungen erteilen, ihnen Führer und Wegweiser hinsichtlich des inwendigen Lebens sein. Man erstaunt über die Klarheit, womit er in seinen Briefen redet von den verborgensten und den flüchtigsten Regungen, welche aller Bezeichnung durch die Sprache zu entschlüpfen scheinen. Treffliche und sichere Anleitungen gibt er darin für manche bedenkliche Zustände des inneren Lebens, welche oft eintreten, und in denen doch viele sich nicht zu raten und zu helfen wissen. Da nun bei den verschiedensten Christen dieselben oder doch die ähnlichen Zustände, Gefahren und Kämpfe auf dem Wege der Heiligung häufiger, als man gewöhnlich denkt, wieder zu kehren pflegen, so können die in diesen Sendschreiben den zur Zeit Tersteegens lebenden Lesern erteilten Belehrungen auch von uns in gleicher Weise zum Segen benutzt werden. Auf diese Weise dürfte man eine solche Sammlung geistlicher Briefe für ein Erbauungsbuch halten, zumal da die Briefform für die Erbau-

ung schon durch die Briefe der Apostel geweiht ist, und der Zweck jeder Erbauungsschrift die Vereinigung der Seele mit dem HErrn sein soll.

Dass doch durch diese Briefe noch manche Seele in sich selbst zurückgeführt werde, damit sie auf die Regungen der göttlichen Gnade in ihrem Herzensgrunde achte und denselben treulich folge! Nur so kann das innerlich begonnene gute Werk weiter geführt und gefördert werden, indem wir dem Eigenwillen und Eigensinn, der Liebe zu dem eigenen Ich und zu den Geschöpfen absterben und allein in dem HErrn, dem allgenugsamen und liebenswürdigsten Gute, in kindlicher Herzenseinfalt leben und ruhen.

Dazu verleihe unser HErr und Heiland Jesus Christus seinen Segen!

Dorn-Dürkheim, in Rheinhessen, am Tage Aller Heiligen 1888.

Johannes Biegler.

Zeugnis eines Freundes, der beinahe 25 Jahre einen vertraulichen Umgang mit Gerhard Tersteegen gepflogen hat.

Es waren beinahe 25 Jahre, worin ich kindlich, offenherzig und vertraulich mit dem seligen Freunde Gerhard Tersteegen umgegangen, da er auch hinwieder gegen mich ein recht liebend und brüderliches Herz getragen und bis an sein seliges Ende behalten hat. Ehe ich ihn noch kannte, hörte ich schon von einem unparteiischen Gelehrten dies treffliche Zeugnis: Der Mann ist wahrlich ein Freund Gottes! Dies Zeugnis kann ich mit gutem Gewissen bekräftigen. Der Mann war wahrlich ein Freund Gottes. Dass Gott ihm seine Gunst und Liebe reichlich zufließen ließ, habe ich vielfältig bemerkt, gesehen und erfahren. Sein ganzer Wandel schien ein Liebesumgang mit Gott zu sein. O welch eine Erhabenheit, Andacht und friedensvolle Stille habe ich zu meiner nicht geringen Erbauung und Stärkung oft an ihm erblickt! Wie er nun ein Freund Gottes war, so konnte man ihn auch mit Wahrheit einen Freund der Menschen nennen. Nichts wollte er von dem, was Gott ihm mitteilte, für sich behalten, sondern ließ es alles an seine Freunde ausfließen. Was ich und andere davon erfahren, ist meine Feder unvermögend auszudrücken; sonderlich wenn ich des Morgens den ersten Besuch bei ihm hatte, und er aus seiner Einsamkeit kam, dann war es eben, als wenn er in der Gemeinschaft Gottes gewesen wäre. Er war dergestalt liebevoll, andächtig und ehrerbietig vor dem gegenwärtigen Gott, dass ich mit in diese Fassung gesetzt und des Friedens Gottes teilhaftig wurde. O könnte ich es nur sagen, was mir Gott durch diesen seinen Freund geschenkt hat! Ich danke dem HERRN von ganzem Herzen, der mir vergönnt hat, ihn kennen zu lernen, und der seinen Umgang so kräftig an meiner Seele gesegnet hat.

Wie ich ihn im Jahr 1744 das erste Mal besuchte, da gewann ich gleich eine solche Hochachtung gegen ihn, dass er mir wichtiger wurde als alle Frommen, die ich sonst kannte; doch war er mir für die Zeit noch zu still und zu andächtig, so dass ich etwas Furcht vor ihm behielt, vielleicht zu meinem großen Nutzen; denn zwei bis drei Jahre hernach kam ich in die Versuchung, allzu viel auf meinen Leib und dessen Gesundheit zu merken. Allein, wie liebevoll, aber auch wie ernstlich entdeckte er mir dieses und die übergroße Liebe zu mir selbst! Durch seine Liebe und Hilfe wurde ich aus derselben errettet und von der Zeit an ward mir eine größere Liebe zu meinem Gott und Heilande, und auch zu meinem Freunde Tersteegen gegeben, die von 1747 im Frühjahr bis an sein seliges Ende nicht wieder gewankt

hat, wofür ich Gott herzlich danke. Was ich nun in den übrigen 22 Jahren durch ihn von Gott genossen, das weiß der HErr am besten. Wie oft bin ich bedrängt und bedrückt zu ihm gekommen, da sein bloßes Ansehen mich schon wieder ermunterte. Wenn ich vorher vieles zu sagen und zu klagen hatte, so fielen mir oft die Lasten dergestalt weg, dass ich sie nicht einmal brauchte zu sagen und in einen stillen und inneren Frieden gezogen ward. Von einem einzigen Besuch blieb mir so viele Stärkung übrig, dass ich einige Wochen lang umso genauer in Verleugnung und Gebet wandeln konnte.

Nun will ich auch von seiner inneren Gestalt dasjenige stammelnd erzählen, was ich davon weiß und sagen kann. Der Glaube an seinen lieben himmlischen Vater, und an Jesum Christum, seinen geliebten Sohn, war sein einziger Grund, worauf er baute. Er sagte einst zu mir: Wenn ich nur denke: Gott ist, so wird mein Inneres in die tiefste Ehrfurcht und Anbetung gesetzt. Im Glauben auf diesen so nahen Gott konnte er alles wagen; Gesundheit, Leben, Wohlstand, Freude, ja alles hatte er so an Gott übergeben, dass er nicht leicht durch einen Vorfall beunruhigt ward. Dann hatte er eine fröhliche Hoffnung auf den lebendigen Gott, dass er auch ihm Jesum Christum zur völligen Erlösung, Gerechtigkeit und Heiligung geschenkt habe; dass auch er durch Jesum an jenem Tage fröhlich auferstehen und mit Ihm in seine Herrlichkeit eingehen werde. Diese seine Hoffnung gründete sich einzig und allein auf die pure Gnade. Wie ihn einst an seinem Geburtstage einige Freunde zusammen besuchten, sagte er: „Freunde, wenn ich heute sterben sollte, dann hätte ich euch nur drei Worte zu guter Letzt zu sagen: 1) Setzt euer ganzes Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo Jesu. 2) Liebt euch untereinander. 3) Wachtet und betet!“

Aus diesem floss die Liebe zu Gott, die das Triebrad aller seiner Bewegungen war. O wie erquickte es seine Seele, wenn Gott geliebt und geehrt wurde. Er hätte gerne allen Kreaturen zugerufen: Gott ist die Liebe! Aus dieser Liebe Gottes floss die Liebe zu allen Menschen, besonders zu denen, die Gott suchten und liebten, welches alle, die ihn gekannt, nicht genug bezeugen können; denn vom Morgen bis zum Abend war seine ganze Beschäftigung, Gott und dem Nächsten zu dienen.

Durch seine Demut und Niedrigkeit hat er mich viel erbaut. Er war dadurch bei Gott und Menschen, bei Großen und Kleinen beliebt. Er wollte gern stets der Niedrigste sein; auch da, wo er billig hätte befehlen sollen, da erwählte er zu gehorchen. In meiner Gegenwart fiel einmal eine Sache vor

wegen des öffentlichen Redens am Sonntage; da sagte er zu seinem Hausgenossen: „Sage mir, wie ich es machen soll, so will ich es tun.“ Wenn man ihn groß achtete, das demütigte ihn sehr! Mündlich und schriftlich bezeugte er das und schrieb unter andrem einmal diese Worte: „Es demütigt mich in Wahrheit, dass ihr Euch an meiner schlechten Person so viel gelegen sein lasst.“ Deswegen war es ihm auch entgegen, wenn einige Gemüter ihm gar zu sehr anhingen; und wiewohl er diese, wie andere Schwachheiten mit Geduld trug; so gab er dennoch darüber zuweilen ernstliche Erinnerungen. Zum Exempel: Eine Freundin sagte einmal zu ihm: „Wenn ich bete und denke an Euch, dann ist es mir so wohl.“ Er antwortete: „Beten musst Du, und Gott suchen; aber Tersteegen geht Dich nicht an, den lass liegen, wo er liegt.“

Seine Geduld und Tragsamkeit mit den Schwachen und Strauchelnden, mit gefallenen Seelen, war nicht nur groß, sondern übergroß. Das können noch viele Lebende bezeugen, denen er durch Sanftmut und Liebe wieder zurecht geholfen. Anstatt strenge zu sein, war er mütterlich und ermahnte sie auf das liebvollste, dass sie ihre Sünden ernstlich meiden und auf Gnade zu Jesu kommen müssten. Dies machte den Seelen Mut, es wieder aufs Neue zu wagen. Was er aber durch die Untreue andrer oft leiden musste, das kann meine Feder nicht ausdrücken. Es war eben, als wenn ihm andrer Last aufs Herz gefallen wäre. Indessen war er auch in anderen Vorfällen recht ernst die Seelen zu bestrafen; ihnen die Tücke ihres Herzens, ihrer Eigenliebe und ihres Hochmuts aufzudecken, und ihnen das Gewicht ihrer Sünden recht aufs Herz zu legen. Besonders aber war ihm alle Doppelherzigkeit und Falschheit zuwider, welche er jederzeit mit Ernst bestrafte.

Besonders hatte ihm der liebe Gott ein großes Maß der Geduld geschenkt, die er in seinen vielen Krankheiten, Leiden und großen Schmerzen recht vorbildlich ausgeübt. Das Liedchen: „Sollt ich nicht gelassen sein in der Kreuzesnacht und Pein rc.“ soll er einst in den größten Zahnschmerzen kniend geschrieben haben. Weil er nun seinen Gott und Heiland als Liebe kennen gelernt, so konnte er sich auch den Liebeshänden desselben im Kreuze so ruhig überlassen. Einst schrieb er mir in Krankheit und Leiden folgendes: „Kurz ich, und wir miteinander, werden von einem schwachen Lebensfaden getragen, der so lange halten wird als Gottes Macht und Weisheit solches zu unserm Heil gut finden wird. Dir, mein Gott, bin und bleibe ich auf Leben und Sterben völlig und ewig überlassen in dem Namen Jesu.“

Darum war ihm die Verleugnung seiner selbst keine Verleugnung; denn er nahm mit Willigkeit alle Lasten und Beschwerden über sich, die in der Bedienung der Kranken, auch wegen der häufigen Besuche und weitgehenden Korrespondenz über ihn kamen. Er war oft so ermüdet, dass ihm das ganze Angesicht mit Schweißtropfen bedeckt war; dennoch hatte er sein Leben nicht lieb, sondern gab es hin für seine Brüder, indem ihm gegeben war alles aus der Hand seines himmlischen Vaters anzunehmen. Seine Gedanken und Vernunft wusste er gleicherweise zu verleugnen und unter den Gehorsam Jesu Christi gefangen zu nehmen, damit sein eignes Wirken gänzlich aufhören, Gott aber und dessen Gnade sein Inneres ungestört beleben und erfüllen möchte.

Die Gabe seines Gebets habe ich kräftig und voller Salbung an mir erfahren. Er hatte ein betendes Herz und auch eine betende Gestalt. Wenn ich nach zwei- oder dreitägigem Besuch Abschied nahm, so sangen wir ein Liedchen und nach diesem betete er mit solcher Andacht und Salbung, dass ich oft gleichsam über mich selbst erhaben wurde und dadurch einen solchen Liebesindruck von Gott empfang, der meinem Inneren lange wohl tat; sein Angesicht war alsdann so heiter und fröhlich, als wenn er mit Gott persönlich geredet hätte. Von seiner Einkehr werde ich wohl wenig sagen können, weil ich noch nicht mit ihm in diese tiefe Sammlung und Stille eingegangen bin. Dies kann ich doch sagen: Alle seine Liebeskräfte zog er von allem Geschaffenen gänzlich ab, um in dem Grunde seiner Seelen mit dem Liebesgott und Heiland und eine desto innigere Gemeinschaft pflegen zu können. Hier folgen seine eigenen Worte, aus einem Brieflein:

„Alles, was in mir ist, neigt sich so zur Ruhe. Der Geist hat zwar eine solche Ruhe geschmeckt, dergleichen in allem Geschaffenen nicht zu finden; er ruht auch noch im Kreuz in dem Liebeswillen Gottes: aber, aber, es ist noch eine große vollkommene Ruhe (Hebr. 4, 9), danach sehnt er sich; die möchte er auch gerne erfahren, und auch noch bei Leibesleben möglichst zu erfahren, sollen wir uns befleißigen, (ach HErr hilf!) uns ausleerend, dalassend, vergessend, uns bückend und schickend, uns abgeschieden vor, bei und in Gott haltend! Bald wird doch gewiss kommen, der da kommen soll.“

Seine innige Gemütsgestalt leuchtete aus seinem ganzen Wandel hervor. Wenn ich allein bei ihm saß, so kam es mir oft vor, als ob er bei seinem Herzensfreunde im Kabinett gewesen wäre. Einstmals sagte er auf Befragen zu mir: „Ja ich sitze und rede mit Dir, aber in meinem Inneren ist so ein im-



merwährendes Beugen und Anbeten.“ In diesem eingekehrten innigen Grunde hat er viele Mitteilungen und Geheimnisse von Gott erfahren. Er hat auch vieles davon aufgeschrieben, das wir erst einsehen werden, wenn uns die Augen einmal weiter geöffnet sind, und wir uns in diese Gemütsfassung werden einführen lassen.

Von seinem Umgang mit Gott kann ich dies mit seinen eigenen Worten bezeugen, die er einst zu mir sagte: „Ich kann mit Gewissheit sagen, dass Gott einer Seele so allgenugsam werden kann, dass sie in einer Wüste ohne lebenslang einen Menschen zu sehen, wohnen und mit Gott allein vergnügt und zufrieden leben könne.“ Auch hat er zu verschiedenen Malen dies zu mir gesagt: „Ich danke Gott, der mir ein Kämmerlein gegeben, worin noch nie eine Kreatur mit eingegangen.“

Dies ist es, was mir von unserm seligen Freunde Gerhard Tersteegen eingefallen ist. Die gütige Vorsehung hat es so gefügt, dass ich die drei letzten Tage und Nächte vor seinem Ende bei ihm gewesen, und ihm einige Handreichung tun konnte. Sein Leiden war übergroß; sein geduldiges Beharren aber, sein kindliches und vertrauliches Überlassen an Gott stärkt mich noch bis auf diese Stunde.

Wir wollen seiner oft gegebenen Lehre nicht vergessen: Alles ist Gottes, Ihm gebührt auch von allem die Ehre. Die Gaben und Gnade, welche er besaß, waren ihm von Gott, aus Liebe für andere gegeben. Der Name des HERRN sei gelobt immerdar für all den Segen, den er durch seinen treuen Diener gewirkt hat! Amen.

Das innere Leben ist die Seele des wahren Christentums.

Geliebter Bruder!

Deinen lieben Brief habe ich richtig erhalten. Es freute mich sehr von zwei Freunden zu gleicher Zeit Briefe zu erhalten, worin ich die Wahrheit enthalten fand, nach der mein ganzes Herz durch Gottes Gnade trachtet, nämlich den schönen Weg zum inneren Leben, der da besteht in der Einkehr und in dem Bleiben im Geiste unseres Gemüts, um darin die göttliche Majestät im dunklen Heiligtum zu beschauen und im Geiste und in der Wahrheit anzubeten. Solche innere Übung ist gewiss die Seele des wahren Christentums und die Quelle aller Heiligung, sowie auch der ebene und einzige Weg zum gründlichen und festen Seelenfrieden, indem er uns zu Gott führt und mit Gott, der das höchste Gut, das wahre Vaterland und der einzige Ruheort unsres Geistes ist, vereinigt. Niemand kann aber innerlich in Gott leben, der seine Ruhe, sein Leben in etwas andrem, als in Gott sucht. Darum müssen wir trachten unsere Sinne eingezogen, unsre Begierden ertötet, unsre Leidenschaften unterdrückt, unsren Willen ergeben, unsre Absichten in allem aufrichtig zu erhalten. Alles, was wir tun und leisten, darf nicht gezwungen geschehen, sondern freudig, aus Liebe zu unserm Seelenfreunde, der uns so nahe ist und aus inniger Hingabe an ihn. Zwar wird es nicht an äußerem und inneren Kreuz auf diesem Wege fehlen, aber alles wird zum Guten mitwirken. Eine Viertelstunde solchen Lebens ist gewiss mehr wert als ein ganzes Jahrhundert voll weltlicher Genüsse. Wie herrlich ist das inwendige Leben, das aus so vielen Ertötungen geboren wird!

Mein lieber Bruder! Gott schenke Dir und mir festes Halten an der unschätzbaren Gnade, durch die Er uns auf diesen Weg geführt hat, auf dass wir uns nicht kümmern um alles Geschrei außer uns: „Hier ist Christus! Da ist Christus!“ Nicht Christus hier oder da, sondern Christus in uns ist die Hoffnung der Herrlichkeit (Kol. 1,27). Dies allein hilft und tröstet in Not und Tod. Denen, die auf diesem Wege danach streben, mit Gott und der Ewigkeit vertraut zu werden, wird die Ewigkeit nicht fremd und bang auf ihrem Sterbebette vor Augen stehen.

Ich schreibe dies, werter Bruder, nicht um Dich zu belehren, sondern um meine Übereinstimmung mit Deinem Brief zu bezeugen und meine Herzensmeinung auszusprechen. Der Herr Jesus sei selbst unser beständiger Führer und Hirte! Amen. In Ihm und in seiner Liebe grüße ich Dich von Herzen und bleibe durch die Gnade

Dein Bundes Bruder.

Die selbstverleugnende Nachfolge Jesu ist die enge Pforte zum Reiche Gottes.

Vielgeliebter Bruder in dem HErrn Jesus!

Ich wünsche Dir den Frieden von Grund meines Herzens! Es war mir sehr erfreulich, dass wir einander dieses Jahr in Holland trafen. Dank dem HErrn, dass Er uns so viele Herzensvereinigungen schenkte! Lass uns eingehen, lass uns eingehen, mein Bruder, durch die Pforte, die uns das Blut Jesu geöffnet hat; ach! ich fürchte, dass die aufgeregten Gemüter in diesen Tagen nur allzu viel dies Eingehen vergessen! selbst bei allem Ruhm des Blutes Jesu. Das süße, teure Evangelium vom inneren Reich Gottes ist unbekannt und nicht erprobt, weil man nicht eingeht durch die Pforte, die darin besteht, dass man Jesu lebt und in seiner selbstverleugnenden Nachfolge beharrt. O, diese Angelegenheit ist so wichtig und liegt so innig nahe! Es ist nur ein Heraustreten und Eingehen unter der Führung unseres guten Hirten! Werden wir innig still und abgeschieden, um seine Hirtenstimme in uns zu hören! Werden wir einfältig und biegsam, um ihr in allem zu folgen! Kurz, werden wir unschuldige Lämmer, die nichts mehr wissen, als dass sie da am liebsten sind, wo ihr Hirte weilt, ihm die Sorge überlassend, sie nach seinem Wohlgefallen zu weiden. Nochmals, mein Bruder, lass uns drinnen bleiben, oder der HErr nötige uns hereinzukommen (Luk. 14, 23). Ich finde nirgends andere Nahrung, es ist alles dürre und mager außerhalb des Seelengrundes in dem Jesus ist. Er, er selbst führe uns hin und bereite uns nach seinem Herzen und lasse uns in Ihm finden, was außer Ihm nicht gefunden werden kann, nämlich: Leben und volles Genüge.

In Ihm grüße ich Dich herzlich und bleibe

Dein durch die Liebe verbundener Bruder.

Stille und Einfalt sind erforderlich, um mit Gott vereint zu bleiben.

Von Herzen geliebte Brüder in dem HErrn!

Ich wünsche, dass Euch dieser Brief noch treu bei dem HErrn finden möge. Es war mir, Geliebteste, erquickend, dass wir diesen Sommer noch einmal auf unsrer Pilgerreise aus der Zeit in die süße Ewigkeit zusammenkommen konnten. Wie oft habe ich mich seitdem in meiner Kränklichkeit bewogen gefühlt, Euch beiden, meine lieben Reisegefährten, die ich ungesucht fand, alle Stärkung, allen Trost und Fortgang auf dem verborgenen Wege des Herzens zu wünschen, wiewohl ich dies nicht immer wegen vielerlei Abhaltungen mit der Feder tun konnte.

Ach!, dass doch das teure Evangelium vom Reiche Gottes, das uns vor vielen Tausenden verkündigt worden, tief in unseren Herzen eingegraben bleibe möge! Wie weit ist in dem teuren Namen Jesus das selige Gottesreich in unserm Seelengrunde geöffnet; wie nah ist es gekommen, um auch in unserm Inneren wirklich geoffenbart zu werden, wenn wir nur wie einfältige, stille Schäfchen auf die Stimme unsres guten Hirten, der so gern das suchen und sammeln will, was noch zerstreut in unserm Inneren liegt, hören und ihr folgen wollen! Wir würden diese lockende Stimme des Hirten, diese Wirkungen seiner Liebe und Gnade zu jeder Zeit in unserm Herzensgrunde deutlich hören und kräftig spüren, wenn wir nur zu jeder Zeit dazu hinlänglich bereit wären, denn Gott ist unaufhörlich tätig und uns nah, wir aber leider nicht immer Ihm.

Ich weiß nicht, ob wir, um so zu reden, Gott nicht am meisten dadurch entgegenwirken, dass wir nicht hinlänglich still und einfältig sind; denn da dieses beides mit zu den wesentlichen Eigenschaften Gottes gehört, so sind sie auch uns durchaus erforderlich, wenn wir mit Ihm vereinigt werden wollen. Ich bin überzeugt, meine Vielgeliebten, dass Ihr Euch mit mir wohl dabei befinden werdet, wenn wir, um die rechte Stille vor dem HErrn zu erlangen, uns gegen Gott bei unsern innersten Andachten ganz leidend verhalten, der Wirkung des HErrn in uns allen Raum gebend; wenn wir alle Sachen, die außer Gott sind, auch außer uns lassen, und alles in Abgeschiedenheit, als, so zu sagen, tot anzusehen und zu behandeln trachten; wenn wir endlich die nötige Zeit zur Sammlung uns nehmen, damit alle unordentlichen Vorstellungen und Bewegungen verschwinden, und wir stille werden vor dem HErrn, der die einzige Ruhe unsres Geistes ist, und der durch seine Gegenwart uns allein die wahre Stille geben kann. Nicht weniger ersprißlich ha-

be ich es für die Erlangung und Bewahrung der Einfalt des Gemüts gefunden, wenn man nie Sachen menschlicher Weise untersucht, beurteilt und bespricht, ohne zugleich ein wenig ins Heiligtum zurückzutreten, um, in Gottes Gegenwart weilend, eines höheren Richters Urteil zu vernehmen. Geistliche und innere Dinge, die von ganz anderer Art sind als die menschliche Vernunft, müssen in einem Licht betrachtet werden, das auch ganz anderer Art ist, nämlich im Lichte des Glaubens.

Das Glaubenslicht ist aber die Überzeugung, der Eindruck oder das Sehnen, von Gott im Herzen bewirkt, ohne Einmischung der Sinne (Joh. 3, 8); ein Licht, das Kinder und Blinde erleuchtet und Sehende blendet; ich will damit sagen: so lange und insofern wir kindlich und im Inneren gesammelt bei diesem Licht bleiben, ihm immer nachgeben, ihm Raum machen, so lange und insofern geht es gut; man fühlt sich behaglich und ruhig: will man aber kein Kindlein mehr bleiben, weil unzufrieden mit solcher Ruhe und diesem Licht, sondern zu klug zu vorsichtig sein, Gewissheit suchen durch eignes Nachdenken und Forschen, so wird man augenblicklich verwirrt, unruhig, zweifelhaft und unbeständig in allem; denn man wandelt nicht mehr im Glauben, der allein festen Boden und gewisse Überzeugung gibt von dem, das man hofft, und von Dingen, die man nicht sieht (Hebr. 11, 1). Lasst uns also, Vielgeliebte, unschuldige Kindlein des Glaubens werden und Toren in den Augen der Vernunft, und wir werden die Kraft und das Reich Gottes empfangen, das allein für Kinder offen steht. Das einfältige Herz will nur dem HErrn ganz und ungeteilt genügen, und dies ist der sichere Pilgerweg, der uns zum ewigen Leben führt, wie Euch durch Gottes Belehrungen wohl bekannt sein muss.

Geliebte in dem HErrn! Ich grüße und herze Euch alle in dem Geiste seiner Liebe, die Euch innig und immer reiner bearbeiten und beleben möge, um ein vollkommenes Opfer zu werden, das dem HErrn wohlgefällig ist. Ich bleibe durch die Gnade

Euer in dem HErrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 8. Oktober 1733.

Glücklich alle, die sich dem HErn völlig anvertrauen, um, abhängig von Ihm, in Ihm zu leben!

Herzlich in dem HErn Jesus geliebter Freund und Bruder!

Deine beiden Briefe habe ich zu gleicher Zeit empfangen. Ich erkenne Deinen Zustand und die Führung des HErn hinlänglich aus der Beschreibung, die Du mir davon machst. Es ist dasselbe, was der HErn mir erlaubt einzusehen und nach meinen Kräften zu erfahren; darum ist meine ganze Antwort: Wie euch die Salbung allerlei lehrt, so ist es wahr, und ist keine Lüge; und wie sie euch gelehrt hat, so bleibt bei dem selbigen (1. Joh. 2,27). Der innige Zug der Liebe Gottes in unserm Herzensgrunde ist wie ein göttliches Gewicht. Wie glücklich sind die Seelen, die mit verschlossenen Augen nur fahren lassen und nachgeben! Bei diesen zieht das Gewicht nach sich, und der Geist sinkt ohne Mühe hinab. Wer sich dann festhalten will, wird aufgehalten und martert sich ab ohne Nutzen; wer sich aber ganz hingibt, der findet Freiheit, Raum und Ruhe auf einem Boden, welcher Gott selbst ist, wenn durch Verlassen und Leiden alle Stützen gefallen sind. Ich sage viel mit wenigen Worten; aber Du verstehst mich doch. Was ich eigentlich sagen will, ist dieses: Wir dürfen durchaus dem innigen Zuge von Gottes teurer Gnade in unserm Inneren nichts von dem vorenthalten, was Er nimmt und fordert, sondern müssen recht milde werden, alles zulassen und in allem uns willig fügen, damit der HErn von uns erlange, was Er fordert, und Wohlgefallen an uns finde hier und in der Ewigkeit. Im Zustande, wo die Seele noch wirklich handeln muss, kann man sagen: Tue dies und meide jenes; wenn aber die Kraft Gottes das Übergewicht bekommt, dann bleibe man nur im Inneren und lasse sich belehren und leiten von dem, der uns Eigenheiten und Stützen zeigt und entreißt, die weder wir noch irgendeines Menschen Auge entdeckt haben würden. O wie treu und gut ist dieser Führer, der uns aus Gnade bei der Hand fasst; dem wir uns völlig anvertrauen, um in willenloser Abhängigkeit von Ihm und in Ihm zu leben! Wie billig und gerecht ist es, dass Er alles verlangt, und dass wir Ihm alles geben! Man spürt es ja, dass die Seele arm und gebrechlich bleibt, die noch etwas will oder hat (es sei auch, was es wolle), was nicht Gottes ist, und dass die Seele reich und vollkommen beruhigt lebt, die sich allein mit Ihm begnügt.

Dabei, werter Bruder, bleibe es denn durch die Gnade des HErn, dass Er allein uns genug und HErn und Meister im inneren Reich unserer Seele sei. Sein heiliges, aber auch liebendes Auge erforsche uns genau und mache

sich für ewig alles zu eigen, was in uns ist, auf dass wir stets reiner und einfältiger Ihm allein angehören, und Er allein Gott in uns sein möge. Amen!  
Dem sei also!

Ich grüße Dich herzlich und bleibe durch die Gnade  
Dein in dem HErrn verbundener Bruder.



Nur der ist stark und beruhigt, der sich ganz dem HErn hingibt, in dem alle Stärke und Seligkeit allein sich findet.

In der unschätzbaren Gnade unsres Heilandes Jesus Christus, gepriesen in Ewigkeit, Amen! herzlich geliebter Bruder!

Deinen lieben Brief habe ich erhalten; er war mir umso angenehmer, weil ich darin einige Nachricht über den Zustand Deines Körpers und Deiner Seele finde; denn obschon wir alle unsre Hilfe nur allein vom HErn erwarten, so nimmt doch die wahre Liebe gerne Anteil am Guten und Bösen, was uns gegenseitig begegnet, da wir Glieder eines Leibes sind. Den drückenden Zustand Deines Gemüts, der Deine Gesundheit ziemlich stark angriff (und lass mich hinzufügen, den leidenden Zustand Deines Körpers, der das Gemüt noch mehr ängstigte), habe ich in teilnehmender Liebe oft dem HErn anbefohlen, Ihn bittend, dass Er Dich stärken und das, was seine Liebe dadurch beabsichtigt, vollführen möge. Ich hoffe und vertraue, dass der HErn mit Dir sein und Dir durch die dunklen Wolken noch manchen stärkenden Sonnenblick senden wird, damit Du nicht auf dem Pilgerpfade niedersinkst. Der, dessen Führung wir uns überlassen haben, ist die Weisheit und Güte selbst, wir werden es dereinst mit der größten Bewunderung schauen, dass Er jeden von uns auf den allerbesten Pfad geführt und uns alle Lasten mit väterlicher Hand zugewogen hat. Lass uns nur ruhig die Augen schließen und unbesorgt unten im Schiffchen bleiben, wir sind nur Reisende und keine Steuermänner. Uns liegt es ob, alles ohne Widerstand fahren zu lassen und hinzugeben, und mit ganzem Herzen und starkem Willen in den Händen des HErn unbeweglich liegen zu bleiben. Aber Du denkst vielleicht: das ist es gerade, woran es fehlt; ich nehme diese Wahrheiten von Herzen an, ich fühle mich bewogen, mich und alles einzig dem HErn zu überlassen; ich finde nur allein darin Befriedigung, aber ich fühle mich zugleich noch außerordentlich schwach dazu und stoße auf viele Hindernisse, was mich oft sehr bekümmert. Dem ist so, mein Lieber, wir sind schwach und elend; aber wenn wir bei unsern Schwachheiten stehen bleiben, werden wir nie stark. Der nur allein ist stark, heilig und beruhigt, der sich in Gott verliert. In Gott allein ist alle Stärke, Tugend und Seligkeit. Du hast, Geliebtester, an mir einen Bruder, der nicht weniger schwach und gebrechlich ist; aber ich darf dabei nicht stehen bleiben; ich verwerfe alles Böse, das in mir liegt, und erfreue mich dessen, dass Gott alles ist. Ja, Er ist alles, und Ihm allein muss die Herrlichkeit und Ehre gegeben werden in alle Ewigkeit;

in seiner Verherrlichung liegt die volle Seligkeit unsrer Seele. Du tust, lieber Bruder, ohne Zweifel sehr wohl, dass Du dem innigen Zuge in und nach Deinem Seelengrunde allmählich zu folgen suchst, ohne Dich bei dem aufzuhalten, was Dich davon abziehen will, und zwar darum, weil Du dabei die meiste Beruhigung findest. Aber bei alle dem kann es geschehen (zumal in Zeiten, wenn Körper und Gemüt beide zugleich beschwert und leidend sind), dass Du nicht weniger Nutzen und Ruhe in einer sanften und allgemeinen Erhebung gleichsam über Dich selbst fändest und in einem heiligen Vergessen und Ablegen Deiner selbst und Deines Zustandes; auch dadurch, dass Du, wenn es sein kann, zuweilen eine kleine äußerliche Beschäftigung, oder sonst etwas unternimmst, mag auch die Lust dazu nicht groß sein. Durch eine solche Erhebung und ein solches Vergessen tritt man keineswegs aus dem Stand der Einfalt und des Fahrenlassens heraus; eben so wenig wirft man dadurch das Gewicht der Gemütsleiden ab, die man darum doch immer fühlt, sondern es geschieht nur, um einer düstern Wolke zu entgehen und sie zu zerstreuen, die aus der Natur mit in den Grund des Gemüts niedersinken will; auch macht es die Seele fähig, um sich nach und nach in Gott zu verlieren, und reiner im Geist und nur mit dem Geist ihm anzuhängen, indem sonst das Kreatürliche sich leicht mit hineinmengt. Ich hoffe, Du wirst das, was ich meine, recht verstehen.

Du musst Dich in allem nach dem Rufe des HErrn an Dich benehmen, der sein Werk herrlich und weit über unsre Erwartung ausführen wird. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe Jesu, in dem ich bleibe  
Dein treu verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 26. April 1735.

Unsere einzige Stütze und Freude ist der in uns gegenwärtige HErr, der uns so nahe wie ein Freund im Hause ist.

In unserm gepriesenen Heiland Jesus Christus vielgeliebter Bruder!

In äußerer und innerer Stille nach dem Maße meines Zustandes bei und vor dem HErrn sitzend, befinde ich mich im Geiste auch Dir nahe, lieber Bruder, und fühle Neigung Dich im Namen des HErrn zu begrüßen und Dir seinen Frieden zu wünschen. Ich weiß indessen Dir nichts zuzuschreiben und noch weniger Dir mitzuteilen, weil ich selbst nichts habe und weiß, auch nichts zu haben und zu wissen begehre, indem es unsre einzige Stütze und Freude ausmacht, dass der HErr uns so innig und wesentlich gegenwärtig ist, der durchaus alles in uns sein will. Wo wir nicht sind, da ist der HErr; höchst billig ist es daher, dass wir dieser liebenswürdigen Majestät, so zu sagen, in uns Platz machen und ihr alles hingeben und überlassen, um damit nach ihrem Wohlgefallen zu schalten. Unsre Gedanken und Worte sind alle viel zu klein und zu schwach, um das Innige seiner Gegenwart im Inneren unsres Wesens ausdrücken und fassen zu können. Er ist uns so nahe, wie ein Freund, der in unsrem Hause wohnen, Umgang mit uns pflegen und sich mit uns auf eine unaussprechliche Weise zu unsrer Glückseligkeit vereinigen will. Er ist uns näher als wir uns selbst, und doch dem Eigenwillen unerreikbaar. Es ist, als ob Er gleichsam in einem großen Landstrich in uns wohnte, von woher Er unserm Geist zuruft: Komm ohne dich selbst! Aber das Sprechen des HErrn ist Handeln. Die wahre Einfalt muss und will Er selbst in uns hervorbringen, darum durchkreuzt Er unsre eignen Wege und Handlungen. Er ruft und führt uns zu einer innigen Duldsamkeit, d. h. zum Drangeben des Unsrigen und Platzmachen und Erwarten des Seinigen in uns. Er reinigt nach und nach den Geist vom Eigenen und Groben, das ihn fesselt und drückt, und führt ihn endlich so zur Freiheit der Kinder Gottes in des Vaters Haus, wo das verlorene Kind wiedergefunden wird und Überfluss von Speise bekommt.

Hilf uns daher, anbetungswürdiger Gott! uns, die wir ganz in uns selbst verstrickt sind, so dass wir mehr uns und das Unsrige beschauen und fühlen als Dich. Du aber, der du uns doch so innig nahe bist, mache Raum in uns für Dich selbst. Gib, dass wir uns vergessen lernen und uns fahren lassen, um einzugehen in die einfältige Abgeschiedenheit des Geistes, in der Du dich und dein Werk reiner in uns kannst offenbaren. Amen zu deiner Verherrlichung!

Geliebter Bruder, sei doch wie ich nur ganz getrost und zufrieden mit dem HErrn und allen seinen Wegen. Er wird es gewiss gut machen; wir wollen Ihn herzlich lieben, denn Er ist gut, und ist auch uns gut, und will es noch mehr und wirksamer werden.

Ich grüße Dich und Deine Ehefrau recht herzlich; gedenket in Euren Gebeten dessen, der bleibt

Euer in Liebe verbundener Bruder.

Mülheim, den 30. März 1733.

Glück der wahren Kindlichkeit, die die Augen schließt und glaubet blind.

In unserm gekreuzigten und verherrlichten Heilande herzlich geliebter Bruder!

Deinen mir angenehmen Brief habe ich zu gehöriger Zeit erhalten. Der HErr sei gepriesen, dass wir einander durch stillen Briefwechsel die Beweise unsrer gegenseitigen Liebe und Vereinigung in dem HErrn mitteilen können. Je mehr wir von Gott zu einfältigen Herzenskindern gebildet werden, umso mehr und reiner werden wir die köstlichen Verborgenenheiten von Gottes Liebe und auch der Liebe und Gemeinschaft untereinander spüren. O, wie liebenswürdig ist diese innige Kindlichkeit, in der alles, was hoch, groß und eigen ist, alle Vielfältigkeit, Ziererei, Unruhe, Angst, aller Eigenwille, alles Aufsichselbstachten, je länger desto mehr verschwindet und abfällt, und sich immer mehr in und an einen Gott verliert, der alles ist und alles in uns sein will. Wie schwer fällt es dem Eigenleben, um aus des Herzens Grunde darin einzuwilligen, klein und nichts werden zu wollen, was doch der sicherste und einzige Weg zu einem festen Frieden ist. Ja, es ist die Seligkeit und der wahre unveränderliche Gottesdienst, wenn unser Nichts in allen Teilen der unbegrenzten Allheit Gottes wieder huldigt. Lass uns darum, mein sehr Geliebter, alle Wege zur äußeren und inneren Ertötung, die uns dazu vorbereiten sollen, von ganzem Herzen einschlagen. Könnten wir es deutlich begreifen, wie getreu und unausgesetzt des HErrn Vorsehung von außen und seine Heilige Gegenwart im Inneren auf unsren unreinen und widerstrebenden Seelengrund wirkt und ihn bekämpft und uns zugleich durch seine zärtliche Liebe anlockt und ermutigt, damit wir uns nur ganz und ohne Furcht in seine treuen Hände geben, wie würden wir entzückt werden in Staunen und Gegenliebe; wir würden alles mit ganz andern Blicken beschauen, uns gerne Hände, Füße und Augen binden und schließen, und uns mit Freude wie ein Kind von seiner Mutter behandeln lassen. Verherrlicht sei die Barmherzigkeit des HErrn, der sich auf diese Weise unsrer annehmen will und uns auch das innige und aufrichtige Verlangen eingeflößt hat, ganz und ewig vor Ihm wandeln zu wollen. Amen! Ich grüße Dich, werter Bruder, herzlich, und wünsche durch die Gnade zu bleiben

Dein im HErrn verbundener schwacher Bruder.

Gott, der anbetungswürdige Gegenstand, ist der feste Grund und Boden bei allen Erschütterungen und Prüfungen.

Geliebter Bruder in dem HErrn!

Deine beiden letzten Briefe habe ich mit inniger Erquickung meines Gemüts mehr wie einmal gelesen, und auch mehr wie einmal im Geiste beantwortet. Dem HErrn sei Liebe und Ehre dafür, dass Er uns eine solche Liebe gegen einander einflößt, die, wie ich empfinde, die Liebe zu Ihm nicht stört, sondern nährt. Köstlich ist es, wenn unsre gegenseitige Zuneigung und das Denken an einander durch des HErrn Segen der Vereinigung mit Ihm noch mehr Nahrung gibt. Es war mir besonders erfreulich, aus einigen Stellen Deines letzten Briefes zu sehen, dass das Gute, was der HErr in Dir bewirkt, Dich dahin gebracht hat, wo Du jetzt bist; es ist alles des HErrn Werk und Gnade.

Gott! dieser anbetungswürdige, teure Gegenstand des Innersten unsres Geistes ist alles und schenkt alles. Was wir außer diesem, es sei außerhalb oder in uns, anfassen oder festhalten wollen, entschlüpft uns alles wieder; nichts ist beständig; Er allein ist der feste Grund und Boden, auf dem wir fußen können bei allen Erschütterungen und Prüfungen. Herr Jesu! wann werden wir mit Dir in Wahrheit sagen können: Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege (Matth. 8.20), und mit deinem Knechte: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde (Psalm 73,25)?

Du wirst, lieber Bruder, besser wie ich aus Erfahrung wissen, dass dieses göttliche Ziel durch die eifrigste Arbeit unsrerseits nicht erreicht, sondern eher entfernt werden kann. Es muss mehr durch Verlieren als Suchen erlangt, und mehr durch Loslassen als Festhalten ergriffen werden; ja es muss uns mehr anziehen, als wir dahin streben, wenn wir diesen Schatz nicht verlieren wollen; denn es ist ganz allein bloße Gnade, wenn Gott oder Göttliches sich in uns offenbart, und es ist auch nicht das mindeste Verdienst der Kreatur dabei. O HErr, wie gut ist das!

Es muss also, Geliebter, Deine und meine Pflicht sein, durch die Gnade alles Eigene stillstehen zu lassen, auf dass Gott und das Göttliche täglich reiner und kräftiger in unserm Innern werde und wirke, obgleich nichts mühsamer für die Seele ist, als dieses Stillhalten, wenigstens so lange sie noch nicht durch die Gegenwart des HErrn in ihrem Grund still gehalten wird. So

lass uns denn wie unschuldige Kinder in Ihm bleiben, denn Er lässt uns ja doch fühlen, dass wir ohne Ihn nichts als Schwachheit und Elend sind. Ja selbst das innige Verlangen nach der vollkommenen Heiligkeit darf uns nicht von dem Eingehen in uns abhalten und zerstreuen. Gott in uns soll der einzige Gegenstand unsres Geistes sein, und nicht so sehr das Gute oder Böse in uns; denn in dieser göttlichen Sonne bemerken wir unsern Staub besser, als durch alles Anschauen unsrer selbst.

In Ihm grüße ich Dich herzlich, werter Bruder, und umarme Dich in seiner Liebe, in der ich bleibe

Dein schwacher Bruder.

Von der beseligenden Übung des Glaubens und der Liebe zu dem gegenwärtigen HErrn.

In unserm Heilande Jesu Christo herzlich geliebte Freundin!

Ich muss Dir ganz einfach sagen, dass mich Dein Brief vom 26. März sehr erquickt hat. Es ist wahr, ich habe seit meinem letzten Besuche Dich, liebe Freundin, und einige Andere weit mehr und anders im Geiste nahe gefühlt, als je zuvor, so dass ich nicht unterlassen konnte, Dich öfters dem HErrn vorzutragen, wie arm und schwach es auch sein mochte. Es ist so schön, wenn das Denken an einander befriedigt, erquickt und zu Gott führt. Ich vertraue vollkommen, dass unsre Geistesvereinigung von Gott ist und auch zu Ihm führen wird, zum Segen in der Zeit und zum Stoff des Dankes in der Ewigkeit. Lass unsre Vereinigung sein wie die von Bächlein, die durch ihren Zusammenfluss mehr Kraft erlangen, sich umso schneller in den Ozean verlieren zu können. Ich danke dem HErrn mit inniger Freude meines Herzens, dass Er Euch beiden den Beruf und auch die Liebe zu dem schönen, inwendigen Christenleben verleiht; und so, wie es der HErr ist, der das aufrichtige Verlangen in Euer Herz legt, ganz vor dem lieben Gott leben zu wollen, so ist Er es auch, der allein die Macht und den Willen hat, dieses in der Tat in uns auszuführen, wenn wir Ihm nur mit diesem aufrichtigen Verlangen anhängen und mit Stille und Vertrauen auf Ihn warten lernen. Nachdem ich in den ersten Jahren meiner Umwandlung viel Kummer, Furcht und Angst ausgestanden hatte, wurde ich auf eine sehr einfache Weise darauf hingeführt, mich bloß in dem Glauben und in der Liebe zu üben, welcher Weg mir so gesegnet war, dass ich Gott dafür in Ewigkeit zu danken hoffe, und darum diesen Weg auch andern anrate, um sich darauf zu üben nach dem Zuge, den ihnen Gott dazu besonders zu verleihen beliebt. Nachdem ich ganz abgemattet war von der Arbeit meiner Hände, meines Verstandes und anderer Anstrengungen und mich dürre und elend fühlte, lernte ich das glauben, dass Gott mir in dem süßesten Namen Jesus auf das allerinnigste nahe sei, und aus lauter Barmherzigkeit mein Freund sein, bei mir bleiben und Gemeinschaft mit mir pflegen wollte trotz meiner Unwürdigkeit. Dieses glaubte ich so ganz einfältig, ohne viel Gefühl oder helles Licht zu besitzen: diesen verborgenen Eindruck von Gottes Gegenwart nährte ich den ganzen Tag über stille bei mir, mich als einen armen Fremdling betrachtend, der durch die Wüste dieser Welt wandelt mit seinem Herzensfreund. Dieser Eindruck musste auch je länger je mehr all mein Tun durchdringen, um nur



alles zu tun, zu lassen, zu leiden und zu versagen aus herzlicher Liebe zu dem Gott, der mir so nahe war, und in dem ich mich allein erfreuen sollte; zwar hatte meine Vernunft viel dagegen einzuwenden, wie: dies sei ein falsches Müßiggehen, und nur mein eignes Treiben und meine eigne Einbildung; sollte Gott wohl mit einem solchen Menschen, wie ich, Gemeinschaft haben wollen? und dergleichen mehr. Aber ein unbekannter Zug im Innern überwand dieses, und der HErr zeigte endlich mit Kraft, dass ich nichts weniger als betrogen sei, sondern dass mich seine Hand unbemerkt darin geleitet habe. Ich weiß nicht, liebe Freundin, wie ich dazu komme, dass ich Dir so etwas vom Unterricht meiner Kindlichkeit erzähle; ich wollte Dir nur die herzliche Übung des Glaubens und der Liebe gegen diesen gegenwärtigen Gott der Liebe anpreisen. Du klagst über die Menge der Zerstreungsgegenstände, und ich gestehe auch, dass man die Vielheit der zerstreunden Dinge so viel als möglich vermeiden muss: indessen, meine Freundin, lassen wir unser Herz und unsre Liebe nur recht inniglich gefangen nehmen von dem über alles liebenswürdigsten Gegenstande: Gott mit uns und in uns, dann werden alle andern Sachen immer weniger über uns vermögen; denn wo unser Schatz ist, da soll auch unser Herz sein. Du hast Ursache, Gott zu danken, dass Er Dir Deine Gebrechen entdeckt, die Du ohne sein Licht nie sehen würdest. Werde nie kleinmütig, wenn Du deren in Zukunft mehrere noch solltest bemerken: wir sind voll allerhand Übels, niemand ist oder macht gut, als der einzige Gott, und dieses tut Er nach seiner freien Barmherzigkeit um seines Sohnes Jesu willen. Lass uns mit allen unsern Gebrechen zu Gott gehen und uns mit ihnen in Ihm verlieren. Er muss immer mehr und in jeder Hinsicht unser einziger Gegenstand werden. Wenn wir in die Liebe Gottes eingehen, dann werden alle unsre Fehler gebessert. Du spürst ja selbst, dass dieser gute Gott und Vater Deine Schwächen nicht beachtet, sondern Dich mit Freundlichkeit und Liebe behandelt, trägt, lockt und Dir hilft. Wie sollten wir Ihm nicht vertrauen, Ihn nicht lieben, nicht mit Hintansetzung unsrer selbst und aller Dinge seinem innigen Rufe folgen, uns nicht ganz in seine Hände legen, die so unendlich gut und treu sind! HErr, nimm und behalte uns für Dich bis in alle Ewigkeit! Amen.

Liebe Freundin, nimm mein Schreiben so wie es ist in Liebe an! Trage mich, wenn es Dir gegeben wird, dem HErrn in Deinen Gebeten vor! Ich will dasselbe tun. Sollten wir einander in dieser Zeitlichkeit nicht mehr sehen, so vertraue ich, dass es an einem bessern Orte geschehen wird. Inzwischen verbleibe ich durch die Gnade

Dein Dich im HErrn liebender Bruder.

Mülheim, den 15. April 1736.

Über die Worte: Darum von nun an kennen wir niemand nach dem Fleische usw.

In Jesu, der unser Friede, Leben und Alles sei, herzlich geliebte Schwester!

Ich will Dir mit kurzen Worten meine Gedanken sagen über die Stelle in der Schrift (2. Kor. 5,16): Darum von nun an kennen wir niemand nach dem Fleische, und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleische, so kennen wir Ihn doch jetzt nicht mehr. Es ist klar, dass der Apostel hier auf die bösen Arbeiter das Auge richtet, die Parteien stifteten (siehe 1. Kor. 1,11.12), und die sich auf ihr Ansehen nach dem Fleische, aber nicht nach dem Herzen (V. 12), auf Männer von Ansehen (Gal. 2,6), auf diese oder jene Vorrechte (Phil. 3,2-6) stützen, und also die Seelen nur bei dem Äußern aufhielten. Gegen solche schädliche Arbeiter ist der Apostel hier in heiligem Eifer ergrimmt, und in Entzückungen außer dem Leibe, damit er auch die Gläubigen über all das Sichtbare entzücken möge; ja, er ist wie ein schon Gestorbener, auf dass die Gläubigen sich auch als gestorben betrachten möchten (V. 14 und 15). Ich bin gestorben, was kümmert mich das Äußere? ich bin gestorben, darum kenne ich niemanden mehr, was er auch sei, hoch oder niedrig, gelehrt oder unwissend, geachtet oder verachtet, Jude oder Heide. Man muss, will der Apostel sagen, von nun an mehr in das Unsichtbare, in das Geistige hineingehen; wir sind nicht mehr die vorigen Menschen, sondern neue Kreaturen (V. 17) geworden; dies allein und nichts Äußeres gilt etwas in Christo Jesu (Gal. 5,6).

So sieht man leider heutzutage, wie viele Menschen nur zu viel bei einer bloß bildlichen und äußerlichen Kenntnis von Christo und vom Werke der Versöhnung stehen bleiben. Manche haben die Wahrheit von Christi Blut und Versöhnung nur im Kopfe und Munde, ohne wahre Herzensveränderung und dies ist eine grobe äußerliche oder fleischliche Kenntnis von Jesus, die nie selig macht. Andere gutmeinende Seelen fühlen bei dieser bildlichen Kenntnis von Christus auch süße Rührungen in den Sinnen und im Herzen, bleiben aber bei dieser angenehmen Empfindung und bei der bildlichen Vorstellung dieser Wahrheit zu viel und zu lange stehen, die Speise, um mich so auszudrücken, bloß in dem Munde haltend, ohne von ihrer Kraft genährt zu werden, und ohne von dieser lautern Milchspeise zuzunehmen. Diese sind kleine Kinder in Christo, die man lieb haben, aber auch unterrichten muss, damit sie von dieser Milch zunehmen (1 Petri 2,2), und sich allmählich an festere Speise gewöhnen. Man verachte darum die Milch

nicht, welche Erwachsene auch genießen; wenn aber solche Menschen überdem noch wollen, dass alle andern ebenso wie sie reden, fühlen und stehen bleiben sollen, dann sind sie fleischlich zu nennen (1 Kor. 3,1), und ihre Kenntnis von Christus ist zu sehr nach dem Fleische (2. Kor. 5,16). Durch Christi Menschwerdung, sagten die ersten Christen, hat Gott sich uns wie eine Milchspeise dargestellt, um durch sie aufzuwachsen zum Genuss des Brotes der Unsterblichkeit. Durch Christi Menschheit werden wir zur Gottheit geführt. Diejenigen, welche so bildlich und oberflächlich von der Versöhnung reden und sich damit so zufrieden zeigen, sind nicht immer durch das Ziehen des Vaters gehörig zur Bußfertigkeit und Bekehrung in Christo gelangt: und doch kann niemand auf eine andere Art zu Ihm kommen (Joh. 6,44). Und wahrlich zu Christus und zur Versöhnung durch sein Blut gelangt, müssen wir uns auch durch Christus, den wahrhaftigen und lebendigen Weg zum Vater, zur innigen Vereinigung mit unserm guten Gott führen lassen (Joh. 14,16), und das versäumen gar viele, indem sie am Wege liegen bleiben, ohne auf demselben fortzuwandeln, Christus ist nicht bloß gekreuzigt und gestorben, sondern auch wieder erweckt und gen Himmel gefahren, um uns zu heiligen durch die Mitteilung seines Geistes, der da heiligt und freimacht (Röm. 1,4 und 8,2), und uns samt ihm in das himmlische Wesen zu versetzen (Eph. 2,6). Gläubige dürfen darum nicht bloß bei der Geschichte, bei der bildlichen Vorstellung und der rührenden Betrachtung des Todes und der Auferstehung Christi stehen bleiben, wie gut und süß dies auch sein mag, sondern sie müssen hauptsächlich die Kraft seines Todes und seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden (Phil. 3,10) zu erfahren suchen. Hätte uns Christus nicht durch sein Blut und seinen Kreuzestod versöhnt, wir würden nie geheiligt, nie mit Gott vereinigt, nie selig werden können. Der schwache und entartete Mensch würde von der göttlichen Majestät und Reinheit, die doch so höchst liebenswürdig und beseligend ist, nichts anders als Schrecken, Zurückstoßung und Hölle empfinden, wenn dies nicht durch unsern großen Mittler, Gottmenschen, Immanuel, vermittelt und die Wirkung Gottes auf den Sünder dadurch nicht lockend und lieblich gemacht worden wäre.

Durch die Vereinigung Gottes mit der Menschheit in Christus ist der Grund zu unserer Wiedervereinigung mit Gott gelegt, und durch das Blut und den Tod Christi haben alle bußfertigen Sünder, so wie die schon geheiligten Kinder Gottes, beide im Leben und Sterben einen Eingang und lebendigen Weg in das Heilige der Gemeinschaft Gottes (Ebr. 10,19.20), aber sie müs-

sen ihn auch wandeln, und nicht bloß den Weg besehen und ihn preisen (siehe V. 22 u. ff.). Die drei Abteilungen des Tempels zu Jerusalem waren zugleich auch Sinnbilder der verschiedenen Zustände von denen, die dem HERRN dienen, und von den verschiedenen Arten, wie Gott und das Göttliche erkannt, wie Ihm gedient, und wie es genossen werden kann. Im Vorhof fand ein fortdauerndes Blutvergießen und Opfern vor den Augen des ganzen Volkes statt. Im Heiligen wurde das Blut auf die Hörner des Rauchaltars getan. Im Allerheiligsten, wo Gottes Majestät in stiller Dunkelheit thronte, hörte und sah man nichts von dem Geräusch des Schlachtens; dennoch wurde das Versöhnungsblut hinter den Vorhang gebracht.

Christi Blut und Versöhnung ist in jedem Zustande kostbar, nicht bloß bei den Gläubigen auf Erden, sondern selbst bei den Seligen im Himmel (Offb. 5,9); aber man hat davon nicht in allen Zuständen und zu allen Zeiten eine bestimmte Erinnerung, eine bildliche Vorstellung oder eine sinnliche Rührung.

Jeder Zug der Liebe zu Gott nach innen, jede Öffnung in dem Zugange zum HERRN, jeder Blick von kindlichem Vertrauen, jede Wirkung und Mitteilung Gottes, seiner Liebe und Güte, jedes Gefühl von Friede und innigem Wohlbefinden, das Gläubige fühlen und empfinden können, jede Willfährigkeit, vor Gott zu leben, alle diese und unendlich mehr Dinge haben ihren Grund in, und entspringen aus der Versöhnung Christi, wenn auch schon die Seele, die solches empfindet, gerade zu der Zeit wissentlich nicht daran denkt.

Ein Kind saugt an der Mutter Brust, ohne zu wissen, woher die Milch kommt, und ohne die Brust zu sehen, welche die Milch gibt; das Besehen derselben würde das Saugen verhindern. Verschiedene köstliche Zustände und Zeitpunkte des inneren Lebens erlauben nicht viel überlegen und Umschauen. Auch kann es stattfinden, dass der eine den angenehmen Geschmack der Speise auf der Zunge hat, und doch keine Nahrung von ihr erhält, wenn er sie nicht weiter bringt, während ein anderer die Speise, welche er genossen und deren Geschmack er vergessen haben kann, doch alle Nahrungskraft aus ihr zieht.-

Innigen Seelen wird oft das Wesentliche der Versöhnung sehr tief und kostbar entdeckt; sie erfahren es auf eine Art, die ihnen nicht erlaubt, viel davon auszudrücken, die aber in ihrem Grunde die größte Selbstvernichtung, die tiefste Anbetung, das zärtlichste Vertrauen, die unumschränkste Unterwer-

fung hinterlässt. Solche Seelen ziehen größeren Nutzen aus der Sache als aus dem Bilde, und verherrlichen Christus und das Blut seiner Versöhnung unendlich mehr, als andere, die nur oberflächlich davon zu sprechen wissen.

Ich bleibe

Dein Dich im HErrn liebender Bruder.

Über den Lobgesang der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

In dem HErrn sehr herzlich geliebte Schwester!

Indem ich mich hinsetze, Dir einen Gruß zu schreiben, fällt mir dieser Lobgesang der Engel mit so viel Nachdruck auf das Gemüt, dass mein Herz und meine Hand dieses große Wort recht innig wiederholen mussten: Ehre sei Gott in der Höhe! Diejenigen, welche das Glück haben, diesen großen Gott durch innige Mitteilung nur etwas zu kennen, können wohl nichts anderes, als eine Übereinstimmung, eine Sympathie und einen vollkommenen Genuss in dem finden, was sie von Engeln oder guten Menschen über den ihnen so teuren, so geliebten Gegenstand sagen hören, und was ihr Geist selbst unaufhörlich spricht oder sagen will. Dieses durch die Anregung des HErrn in stiller und liebender Ehrfurcht zu sagen, ist ihre Seligkeit und wird es durch die ganze Ewigkeit hin sein. Die Anbetung, die Ehre, die Herrlichkeit ihres Gottes ist das Ziel ihrer Erschaffung, und darum auch der Atem, das Leben, die Lust und der Ruhm ihres Geistes; solches fühlen sie. Vor andern Göttern ihre Knie zu beugen, sich selbst und die Kreatur zu achten, zu lieben, auf sich selbst zurückzukehren, o wie elend, peinlich und höchst unwürdig finden sie solches! Alles, was in ihnen ist, muss nur allein diesem Gott zugewendet sein: das ist ihre Ruhe, ihr Glück, ihr Gefühl. Und sie selbst und alle Kreatur im Himmel und auf Erden sollten allein nur diesem Gott leben, Ihn anbeten und verherrlichen; das ist das Ziel ihrer höchsten Wünsche. Und muss eine so gestimmte Seele, wenn sie steht, dass ihrem Gott auf Erden leider noch so wenig von der Ehre gegeben wird, die Ihm so unendlich gebührt, sich wenigstens nicht innig freuen und darin mit einstimmen, dass Er eine Welt voll Engel und seliger Geister hat, die Ihm Nacht und Tag mit Wahrheit zurufen: Ehre sei Gott in der Höhe!

Mir dünkt, liebe Schwester, die Engel laden uns ein, um dieses große Wort mitzusingen in unserer Höhe, d. h. im Geiste oder dem erhabensten Teile von uns, erwartend, dass durch die Geburt Jesu Christi in uns es auch Friede auf unsrer Erde, d. h. in unserm niederen (sinnlichen) Teile werde; ja, dass durch diesen Einfluss und diese Verbreitung seines göttlichen Lebens der Einfalt Gott wiederum seine Lust bei uns Menschenkindern finden möge (Sprichw. 8,30.31), und wir unser Wohlgefallen an Ihm allein! Niemand ist gut, als Gott allein, darum hat Gott auch Wohlgefallen an sich selbst, d. h. an seinem Sohne (Matth. 3,17), und an jedem, in welchem das Leben seines

Sohnes gefunden wird. Dieses Leben hat Er uns durch seine Menschwerdung gebracht, um es allen denen mitzuteilen, die an Ihn glauben. Und darum, wenn uns die Engel erwecken, um unsern Gott zu verherrlichen durch ihren Gesang, dann zeigt uns sicherlich das Kind Jesus durch seinen Stand und seine Gestalt in der Krippe, wie Gott in der Tat verherrlicht werden soll, nämlich durch unsre Vernichtung, Entblößung, Niedrigkeit (Phil. 2,7,8), Abhängigkeit, Einfalt, mit einem Worte: durch unser gänzliches Umwenden und Werden wie die Kindlein. „O Gottkind Jesus, erfülle dies in uns! Hast Du keinen Platz in der Herberge, so mache Dir Platz in unsern Herzen! Du hast alle Hoheit niedergelegt, die Dir gebührte und bist aus einem Könige der Engel ein Wurm geworden, um uns Würmer wieder zu Engeln zu machen, die, erleuchtet von oben, unsern Gott sollen kennen lernen, Ihn anbeten und Ehre geben in der Höhe. Lass dies mit vollem Maße und für ewig in uns geschehen! Aber soll sich diese Freude denn nicht endlich einmal über alle Völker ausbreiten? Soll es nicht einmal Friede werden auf Erden, wo innen und außen alles voller Verwirrung und Unruhe ist? Wirst Du nicht einmal wieder Lust haben bei den Menschenkindern, die jetzt im allgemeinen so entartet sind, dass man weder Dein Bild noch fast selbst die Menschlichkeit in ihnen erkennen kann? O, erleuchte uns und viele Tausende von Herzen mit der Klarheit des HErrn (Luk. 2,9), damit Deine Herrlichkeit erkannt werde, und alle Herzen einmal auf Erden das große Wort ausrufen mögen: Ehre sei Gott in der Höhe!“ Amen, Amen.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe Jesu, in der ich bleibe  
Dein schwacher in Liebe verbundener Bruder.

Mülheim, den 29. Dezember 1747.



Es gilt wahre Einsiedler zu werden, die überall nichts finden, als Gott allein.  
Lieber Bruder!

Deinen Brief habe ich richtig erhalten. Gott sei gelobt, der in seiner Güte mit Dir ist nach Leib und Seele. Wenn Du auch nicht viel Zeit oder Gelegenheit zu äußerer Abgeschiedenheit hast, so wird Dich doch die Gnade belehren, um so viel eifriger die innere zu suchen und zu bewahren. Richten wir unsre Liebe und Gedanken auf Gott, dann werden wir wahre Einsiedler sein, die überall nichts finden, als Gott allein. Der HErr selbst will uns in diese Entblößung und Reinheit einführen! So können wir zuweilen in das Kämmerlein einkehren, wo wir nichts von dem Gebrause dieser Welt hören, sondern in dem Vorzimmer des göttlichen Willens unsre äußern Geschäfte versehen und alles Getümmel ohne Teilnahme und Schaden sehen und hören könnten, wenn wir zu dem rechten Fenster hinausschauten, ich will sagen, mit reiner Liebe und lauterer Gedanken auf Gott sehen würden. Du musst nur bei Deinen Geschäften, beim Kaufen und Verkaufen auf dem Weltmarkte umherwandeln, wie Paulus durch die abgöttischen Tempel in Athen (Apostelgesch. 17). Wenn die Welt Dich beschäftigt sieht, dann wird sie denken, Du wollest auch ihren Abgöttern opfern; dies sei aber ferne von Dir! Richte Deine Gedanken und Liebe rein auf Gott, der Dir überall so innig nahe ist; diesem der Welt unbekannten Gott opfere allein alles auf, wo Du auch seist bei Menschen und wo Du auch gehst über die Straßen; opfere Ihm alle Deine Tritte und Schritte, alle Deine Atemzüge, alle Deine Mühseligkeiten, ja, alles, was Du tust, alles, was Du bist, wünsche ich, dass Du allein diesem wahren Gott zuwendest, der einem jeden von uns nahe ist, in dem wir leben, uns bewegen und sind. Er selbst bewirke dies wahrhaft in Dir und mir und halte uns mit seiner Hand, damit wir nirgends anstoßen! Amen. Wir miteinander grüßen Dich und alle andern guten Freunde, die Du gelegentlich siehst.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein verbundener Mitpilger.

Mülheim, den 21. Juni 1735.

Der HErr ist ein allgenügender und allsättigender Gegenstand. Wer nichts anderes als nur Ihn begehrt, der hat alles, was das Herz nur wünschen kann. Jesus, der uns aufgenommen und Sich einverleibt hat, um als Glieder eines Körpers in einem Geiste verbunden, einander zur Freude in Ihm zu sein, der uns durch sich selbst verherrlichen und seinem Vater wieder zuführen will (Ebr. 2,13), sei Dein Friede und Deine Freude! In Ihm sehr herzlich geliebte Schwester!

Dem HErrn sei Dank für alles, auch für die Übel, die Er uns sendet. Er gibt nach seinem Rat; er verleihe auch nach seiner Weisheit und seinem Wohlgefallen die Kraft zu tragen. Unser Leib und unsre Seele sind Gottes, und er will auch der unsrige bleiben; was ist also daran gelegen, wenn auch unser Fleisch, ja selbst unser Herz unterliegt! Der Glaube gibt ja Zeugnis, dass der HErr in uns wie ein unerschütterlicher Felsen unsers Herzens und bis in Ewigkeit unser Teil ist. O, dieser allgenügende und allsättigende Teil! rufe ich mit Dir aus. Dieses Eine, in dem wir alles finden, was unser Herz wünscht, wenn wir nichts mehr wünschen, wie Ihn allein! Ich bin nie übler daran, als wenn ich aus einer sogenannten guten Absicht gern ein wenig anders zu sein wünsche, als ich bin, oder gern etwas mehr Fähigkeiten und Geschicklichkeiten, als ich besitze, zu haben verlange, was mir noch so ziemlich oft unwillkürlich widerfährt und mich unruhig, finster und erst recht untüchtig macht. Willige ich nur so recht einfältig ein, und will ich herzlich gerne schwach und unfähig, ein armes Nichts sein, wenn es dem HErrn so gefällt, dann, ich bekenne es, bin ich schon da, wo ich zu sein wünsche, ich habe alles, was ich bedarf, weil das Nichtshaben mir genügt, und ich in der Armut einen recht ruhigen Reichtum und in der Schwäche eine verborgene Kraft finde; ich sage einen Reichtum und eine Kraft, die mich weit mehr befriedigen, als alles, was mir genommen ist. O der HErr mache uns beugsam und einfältig unter seiner Hand! Er führe uns ein in seine Wahrheit und mache, dass wir Ihm einfältig folgen, ohne etwas von dem, was Er uns nimmt, behalten zu wollen; Er schalte mit uns, auf dass Er uns so rein kann beleben und bearbeiten, wie Er muss und begehrt! Amen. Ich grüße und segne Dich, liebe Schwester, herzlich im Geiste! Ich fühle, dass wir nicht geschieden sind: unsre Gemeinschaft ist mir teuer. O, dieser gute Gott! Lass uns den recht üben und nicht auf uns achten! Alles, was wir sind, sei ewig für unsern Gott! Amen, Jesus. Im Geiste seiner Liebe bleibe ich Dein verbundener und Dich liebender Mitbruder.

Mülheim, den 14. November 1747.

Gott, der HErr der Heerscharen, bewahrt die Seinen und erreicht seinen Zweck und sein Ziel.

Sehr werte und herzlich geliebte Schwester!

Die innige Neigung zur Einsamkeit und Stille scheint mir nur verliehen zu sein, um mir das Gegenteil beschwerlicher zu machen; doch vielleicht auch, um mich zu bewahren durch dieses Gegengewicht, dass ich mich nicht zu viel einlasse oder zu großen Anteil nehme an der äußern Tätigkeit. Leben wir nur dem HErrn, dann ist an unserm Zufrieden- oder Unzufriedensein, unserm Wohl oder Übel nichts gelegen; denn Er ist unser Ziel und darum unsere Seligkeit, und nicht wir selbst. Es würde bei allen Mühseligkeiten dieses Lebens ein übergroßer Trost sein, wenn die Seele dies immer wüsste; aber da dieses Wissen leicht die Eigenliebe nähren und uns in uns selbst befangen halten könnte, so gefällt es dem HErrn, uns oft durch ein gläubiges Nichtwissen zu führen. Und ach! wie sicher und schnell würden wir wandeln, wenn wir uns nur, ohne umzusehen, in diesem gläubigen Nichtwissen unserm göttlichen Führer überließen!

Überall ist großer Hunger unter den Menschen und doch gibt ihnen niemand Speise. Die gewöhnliche Nahrung, welche ihnen gereicht wird, genügt nicht mehr. Wer die Gnade hat zu beten, der mag wohl den HErrn der Ernte bitten, dass Er Arbeiter in seine Ernte sende. Verbinde ich die Stimmung von innen mit dem von allen Seiten einbrechenden Urteile Gottes von außen, dann muss ich daraus schließen, dass die letzten großen Veränderungen vor der Türe stehen, mit denen der HErr seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln, aber die Spreu mit ewigem Feuer verbrennen wird (Matth. 3,12). O ja, Er wird seinen Weizen gut verwahren, und wenn Er auch im Siebe mit der Spreu etwas umhergestoßen und geworfen wird, so geschieht dies bloß, um ihn von der Spreu zu reinigen und dann zu sammeln. Ich bezweifle nicht, dass der HErr auf die Seinen acht hat. Er bewahre sie nur vor der schädlichen ungläubigen Beunruhigung, vor allzu großer Furcht und vor dem zu menschlichen Betrachten und Besprechen der Dinge; denn dieses zerstreut nur die Guten und macht sie dadurch schwach. Beten und sich von allem losreißen, was die Feinde nehmen können, wird die beste Verteidigung sein. Unser Gott ist der Herr der Heerscharen, unter dessen Oberbefehl alle Feldlager und Könige stehen. Und dieser unser Gott wird gewiss seinen Zweck und sein Ziel erreichen, sei es durch

diesen oder jenen Menschen oder auf diesem oder jenem Wege, darauf können wir uns sicher bei Ihm verlassen. Lies den ganzen 40. Psalm.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein in dem HErrn verbundener liebender, doch schwacher Bruder.

Mülheim, den 3. Oktober 1747.

Beruhigung bei einer drohenden Gefahr.

Sehr herzlich geliebte Schwester!

Ich betrachte mit vieler Rührung den gegenwärtigen kümmerlichen Zustand Deines Landes und Wohnortes im allgemeinen, soweit es meine lieben Freunde nahe betrübt. O gewiss, der HErr hält sein Auge auf uns; wir stehen in seinem Schutze, und er ist bei uns in der Not und uns eine sichere Zuflucht bei allen Ungewittern. Lass uns also nur ruhig sein in dem kindlichen Vertrauen, dass Er alles geben wird zu der Stunde, wo wir es bedürfen. Die Welt verrichtet ihr Werk, und wir das unsrige. Die Welt mag es so oder anders vorhaben: der HErr aber führt uns nach seinem Rat, und nicht nach dem der Menschen.

Die Menschen beschließen dieses oder jenes, der HErr aber spricht: es soll nicht sein und geschehen; und zu den Seinigen spricht der HErr: Hüte dich und sei still; fürchte dich nicht, und dein Herz sei unverzagt (Jes. 7,4).

Es bleibt dennoch dabei: der HErr regiert und sein Reich kommt; die Aufregungen sind Vorboten dieses Kommens nach den Prophezeiungen unsres Heilandes (Matth. 24 und Mark. 13,7); aber diese Unruhen dürfen unser Herz nicht beunruhigen, denn der HErr will mit, ja in uns sein. Lass darum das Meer wüten und wallen und die Berge einfallen, der Fels des HErrn ist die Feste der Stadt Gottes (Ps. 46). Ich bleibe

Dein Dich liebender Mitgenosse im Leiden.

Mülheim, den 17. Nov. 1747.

### Segenswunsch zum neuen Jahr.

In Jesu, der Dein Leben und alles sei, sehr werte und herzlich geliebte Schwester!

Jesus segne Dich aus dem Heiligtume, liebe Schwester! Er bringe meinen einfachen Gruß zu Deinem Herzen, und durchdringe Deine Seele mit seinem Geiste des Friedens und der Lauterkeit, damit Du seinem Herzen ähnlich werdest! Beim Anfang dieses Jahres wünschte ich Dir in meinem Herzen den Segen des HErrn; jetzt tue ich es mit der Feder. Am Neujahrstage musste ich mich wie aufs Neue mit Dir und einigen andern Herzenskindern in und vor dem HErrn vereinigen, indem wir uns zusammen Ihm abermals hingeben und überlassen; und dieses tue ich noch. Wir selbst völlig und dieses Leben unsrer Fremdlingsschaft sei Gott und seinem Dienste geheiligt! Und auch unsre gegenseitige Gemeinschaft führe zur Stärkung, zum Segen, und sei in Ihn, um zusammen vor Ihm zu leben und zu sterben, und uns in unserm guten Gott zu verlieren und wiederzufinden! Amen.

Deinen lieben Brief vom 21. Oktober habe ich richtig erhalten und schon im Geiste beantwortet durch die innige Übereinstimmung mit den darin ausgesprochenen Wahrheiten. Jesus leite uns selbst durch seinen Geist in alle Wahrheit (Joh. 16,13), denn wir sind sehr unwissende Kinder, die allein gehend, beständig vom Wege abkommen, und dem Lichte von gestern nicht vertrauen dürfen. Es kommt mir auch vor, als würde ich jeden Tag unwissender und ich wundere mich, dass ich noch zu etwas taue oder irgendetwas recht mache. Aber die Erfahrung wird lehren, dass die Abhängigkeit vom inneren Führer im gegenwärtigen Leben uns sehr richtig gehen lässt, auch wenn wir es nicht glauben; und dass wir alles verderben und beflecken, wenn wir, nicht allein auf Ihn vertrauend, uns nach eigener Weisheit oder eigenem Lichte leiten wollen. O, wie anbetungswürdig und lieblich sind alle Wege des HErrn, der alles zu seiner Zeit aussäubert und uns je länger je weniger Gut, Licht oder Kraft in Vorrat oder Eigentum besitzen lässt, damit Er alles sei, und wir, durch eine glückliche Notwendigkeit aus uns selbst gesunken, nur in Ihm bleiben müssen, in einer zeitlichen Abhängigkeit von Ihm lebend, die uns zu allem genug ist. Der Mensch ist unglaublich geneigt, zu sich selbst zurückzukehren und in sich selbst überzutragen, was von oben mitgeteilt wird; aber wie viel verliert das Gute dadurch von seiner ersten oder ursprünglichen Kraft und Reinheit! Könnte man nur alles so einfältig an seiner Stelle lassen, d. h. in Gott, in Ihm allein ruhend, gewiss wir

würden mehr besitzen, als wenn wir uns danach umsehen oder greifen wollten, und in der Armut den Reichtum, in der Unwissenheit die Weisheit, in der Schwäche die Kraft des HErrn erfahren können. Alles indessen hat seine Zeit, und Gottes Güte schickt sich wunderbar nach dem gefallen Menschen und nach dem gebrechlichen Zustande der Seelen; wenn er dies nicht täte, würde niemand bewahrt bleiben. Mir dünkt, die Geburt Jesu, deren Erinnerung man in diesen Tagen gefeiert hat, ist für uns ein Brunnen dieses Lebens der Abhängigkeit und Einfalt; ich glaube und fühle mehr davon, als ich auszudrücken vermag. Durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist die Gnade und das Leben Gottes wiedergekommen nicht über einen Menschen, sondern über alle Menschen, die der Gnade und des Lebens Gottes beraubt und entfremdet waren (Röm. 5,18). Diese Gnade und dies göttliche Leben, ja Gott selbst teilt sich nun mit und fließt in das Innere der Seelen, die sich empfänglich öffnen. Aber Gott wird nur da Mensch, wo die Einfalt eines Kindes sich findet. Die Kindlichkeit ist die unmittelbare Vereinigung mit Gott. Die Liebe Gottes in Christo sei gepriesen und in uns verherrlicht.

Mit dieser Bitte bleibe ich mit vieler Liebe

Dein im HErrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 14. Januar 1746.



Die Nähe des Herrn Jesu in den Herzen der Gläubigen ist die wahre Beseligung.

In dem Herrn Jesu, der Euch ganz zum Eigentum nehmen möge, herzlich geliebte Schwestern!

Um Euch zu zeigen, dass ich Euch lieb habe und dass mir Eure beiden Briefe angenehm gewesen sind, muss ich Euch auch einmal mit Hand und Herz begrüßen. Ich besuche Euch zuweilen mit meinem Herzen, Euch recht innig des HERRN Segen und Gegenwart in Euerm Kämmerlein zuwünschend. Ja, der HERR ist mitten unter Euch und im innersten Kämmerlein des Herzens, auf Euch wartend, um Euch durch sich selbst von allem Übel zu erlösen, zu guten, lieben Kindlein zu machen, und Euch zu beseligen durch seine Mitteilung und sein köstliches Einwohnen. O, liebe Kinder, achtet doch darauf; es ist keine Täuschung, sondern eine ewige Wahrheit! Bewahrt doch das Herzkämmerlein; lasst den Herrn Jesus nicht vergebens darin auf Euch warten, Er will Euch selig machen. Denkt nicht: ich sehe oder fühle Jesus nicht; glaubt es nur auf sein Wort (Offenb. 3,20; Joh. 14,23). Das Sehen und Fühlen hat noch Zeit; und säht Ihr auch nur Elend, Finsternis und Verdammnis, so glaubt dennoch sicher, dass Ihr dieses nicht so sehen und fühlen würdet, wenn Jesus nicht nahe wäre als das Licht, was Euch solches erblicken lässt, denn auch dieses gehört zum Seligmachen. Er, nicht wir selbst, wird sein Volk selig machen von ihren Sünden (Matth. 1,21). Wir müssen also die Sünden und die Verdammnis fühlen, um zu glauben, dass wir unselig sind in uns selbst; und wir müssen unser Unvermögen, uns selbst selig machen zu können, fühlen und schmerzlich fühlen, um uns nach Ihm als den Seligmacher zu kehren, der uns so innig und so liebevoll gegenwärtig ist. Inwendig ist Verdammnis und Hölle; nach innen muss der Seligmacher und die Seligkeit kommen. Euer ganzer Wille des Gemüts wende sich also aufrichtig von der Welt, von der Kreatur und von aller Verdammnis in Euch selbst ab und neige sich mit kindlichem Vertrauen zu dem Seligmacher, der so innig nahe ist. Erwartet Ihn mit Stille, mit Folgsamkeit; folgt Ihm treu; gebt Ihm und seiner göttlichen Wirkung, die Er Euch von Zeit zu Zeit empfinden lassen wird, Raum; ja, überlasst Ihm Euer Herz ganz; denn dieses will Er; dann macht Er uns gut, sanft und selig durch sich selbst. O dann haben wir genug und können alles andere vollkommen gut entbehren! Nochmals grüße ich Euch mit meinem Herzen. Lasst uns doch in unsern Tagen so wandeln, dass wir dem HERRN und seinen Kindern eine Freude sind! Ich hoffe

Euch in meinen schwachen Gebeten nicht zu vergessen. Tragt auch mich oft dem HErrn auf, denn ich bedarf dessen sehr.

Durch des HErrn Gnade bleibe ich

Euer treu verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 6. Januar 1746.

Über den Tod eines Freundes im Wohnorte des Schreibers. Das selige Absterben ist die letzte gute Nachricht, welche die Kinder Gottes voneinander erhalten.

In Jesus, der Dein Leben und alles sei, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Deinen mir sehr angenehmen Brief vom 12. August habe ich erhalten, aber nicht eher als heute beantworten können. Die Umstände, welche die unerwartete Krankheit und den Tod des lieben Freundes H. begleiteten und die Folgen dieses Hinscheidens haben mir viel Zeit, vielleicht auch viel von meinen Kräften weggenommen, und noch jetzt bin ich sehr beschäftigt, so dass ich nicht früher zum Schreiben kommen konnte. Ich bitte, den Tod unsres Freundes H. auch unsrem lieben Bruder und unsrer lieben Schwester bekannt zu machen und meinen brüderlichen Gruß zu bestellen, da mir keine Zeit übrig bleibt, ihnen zu schreiben. Wenn ich hingegangen bin, sagte der Verstorbene zu mir, dann berichte meinen Tod auch nach Holland, damit sie dort dem HErrn auch danken für meine Erlösung und für die mir bewiesene Gnade, und sage: dass ich den Freunden danke für ihre Liebe und Freundschaft, und dass ich Ihnen alle Einströmung der göttlichen Gnade wünsche, um vorbereitet und in Gott vollendet zu werden für seine ewige Herrlichkeit.

Dies sind so die letzten guten Nachrichten, die wir einer vom andern in dieser Fremdlingsschaft zu vernehmen haben. Dem HErrn sei Dank für seine Barmherzigkeit, dass wir diese Nachrichten so gut vernehmen und erwarten können! Bald wird unsre Spanne Zeit, liebe Schwester, auch vorüber sein. Wie nichtig ist doch diese Zeit, und wie gut ist es, das Süße und Bittere dieses Lebens nicht zu achten, sondern es mit einem abgeschiedenen Herzen und mit recht freiem Geiste vorübergehen zu lassen. Nichts hat Wert, nichts ist groß, nichts genügt bis auf den Grund, als Gott und seine Ewigkeit allein; das ist unsre Heimat; das ist das eigentliche Gut und der wahre Gegenstand, der eigentliche Ruheplatz für unsern Geist. Selig derjenige, der es aus Erfahrung weiß und nicht bloß im Kopfe allein! O du wesentliches Gut! o du gutes, menschiebendes Wesen! wie wenig wirst Du erkannt und wie wenig geliebt! Das kommt daher, weil man fürchtet, sich selbst und den Scheingütern abzusterben, und weil man nicht dahin kommt, wo Du weilst und Dich offenbaren willst. Auch die guten Menschen Leben außer sich selbst; sie fürchten sich, in ihr Innerstes zu treten, wo Du, der Du ein Geist

bist, Dich unserm Geiste wirklich mitteilen willst. Erbarme Dich unsrer Blindheit; berühre nur unsern Grund einmal mit Deiner reinen Liebe, dann werden wir Dir, uns selbst und alles verlassend, nacheilen und nirgends anders als in Dir allein ruhen können! Amen.

Ich grüße Dich zärtlich, liebe Schwester, und trage Dich vom Grunde meines Herzens dem HErrn vor zur Vollführung seines göttlichen Wertes in Deiner Seele. Er, der HErr, sei mit Deinem Geiste, und lasse uns, als Kinder der Ewigkeit, in und vor Ihm leben außer dem Bereich der Dinge dieser Zeit! Amen, Jesus!

Ich bleibe

Dein Dich im HErrn liebender Bruder.

Mülheim, den 30. August 1746.

An einen Freund, der über das Äußere des Gottesdienstes einige Zweifel hegte.

Der Herr Jesus sage zu deiner Seele: Friede sei mit Dir! In Ihm vielgeliebter Freund und Bruder!

Ich kann nicht unterlassen, Deinen letzten Brief vom 16. November zu beantworten, weil mir die Ruhe und das Fortschreiten Deiner Seele nicht gleichgültig sind; aber da kein Mensch über das Gewissen eines andern herrschen soll, so erwarte von mir nichts anderes, als dass ich Dir einfach meine Gedanken über die Sache, welche Dir Anstoß verursacht, mitteile, indem Du sie insoweit annehmen und befolgen magst, als Dein Gemüt sich dadurch vor dem HErrn beruhigen kann.

Ich will, mein Lieber, den äußern Gottesdienst in nichts weder verachten noch verwerfen. Ich glaube selbst, dass einige Wohlmeinende darin zu weit gegangen sind. Das Äußere, mäßig und gehörig angewandt, ist vor dem HErrn angenehm und ersprießlich; doch ist dieses nicht an und für sich selbst Gott angenehm, sondern insofern es als ein Mittel in das Innere führt, oder als eine Frucht daraus entspringt. Welchen Nutzen stiftet ein Geist ohne Körper? Nur in dieser und in keiner andern Hinsicht konnte uns der Herr Jesus einige äußere Dienste anbefehlen, aber er wollte uns kein Gesetz von Feierlichkeiten geben, von deren Beobachtung oder Unterlassung die Ruhe unsres Gewissens abhängen sollte. Er tadelt es sehr, wenn ein Bruder den andern um etwas, das bloß äußerlich ist, beunruhigt oder betrübt; umso weniger also wird Er dies selbst tun wollen. Unsre Gerechtigkeit und Seelenruhe ist Jesus allein. Wir verrichten oder versäumen das Äußere, eins sowohl wie das andere muss dem HErrn geschehen mit einer kindlichen Freiheit, ohne im Tun uns beruhigen oder im Nichttun uns beunruhigen zu wollen; denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Wer darinnen Christo dient, ist Gott gefällig (Röm. 14,17.18); darum können wir ganz ruhig in unserm Gewissen sein. Dies vorausgesetzt, so merke auch noch darauf, mein Freund, dass man die befehlenden und verbietenden Gesetze der Schrift, d. h. was uns geboten und verboten wird, auf eine ganz verschiedene Art ansehen und erfüllen muss. Die Verbote sind bestimmt und ohne Ausnahme, aber die Gebote, insofern sie in äußern Handlungen bestehen, sind es nicht, weil man immer die Bedingung hinzufügen muss: ob man im Stande ist und die Gelegenheit hat, sie zu verrichten und gut zu verrichten. z. B. stehlen,

Rache üben, verleumden usw. ist verboten; so etwas darf man nie tun. Fasten, Almosen geben, Gastfreiheit üben und dergleichen mehr sind Gebote, die man nicht immer erfüllen kann, bei deren Nichterfüllung aber man durchaus keiner Übertretung schuldig wird. Und von diesem Gesichtspunkt aus muss man alle äußern gottesdienstlichen Pflichten betrachten, deren Nichtbeobachtung eben so wenig, wenn nicht noch weniger unser Gewissen beschwert, als die Unterlassung verschiedener Tugenden, wenn wir keine Mittel oder Gelegenheit haben, um sie nach Gottes Willen und Absicht auszuüben.

Wäre ich nicht getauft, dann glaube ich, dass ich mich noch würde taufen lassen, aus Gehorsam und Ehrfurcht für das Gebot Jesu, nicht aber aus dem Glauben, als würde ich dadurch gerechtfertigt oder beruhigt in meinem Gewissen vor Gott.

Im Gegenteil ich würde mich vielleicht nicht taufen lassen von jemanden oder von solchen die mich in einem Stricke fangen wollten, als ob meine Seligkeit von der Erfüllung eines äußerlichen Gebotes abhinge; denn ich glaube, dass ich, mit Jesus vereinigt, ebenso ruhig sterben würde, wenn ich auch keine Gelegenheit gefunden hätte, mich taufen zu lassen; aber wenn eine solche sich bietet, würde ich es aus angeführtem Grunde bereitwillig tun lassen, und mich freuen, auch auf eine öffentliche und feierliche Weise bezeugen zu können, dass ich dem HErrn angehöre.

Ebenso denke ich auch über das Abendmahl und die Versammlungen der Frommen, d. h. ich bin geneigt, mich beider in christlicher Freiheit zu bedienen, wenn ich Gelegenheit finde, es zu tun und gut zu tun; aber da diese Dinge mit andern Menschen in Verbindung stehen, auch öfter wiederholt werden können, so kann man in diesen Sachen mehr Bedenken haben. Soviel ich weiß, kann man sich heutzutage keiner Versammlung anschließen und das Abendmahl nach den üblichen Gebräuchen nehmen, ohne sich nicht zugleich nicht mit Frommen, - denn diese sind in allen Zusammenkünften selten - sondern mit einer ganzen Menge weltlich gesinnter Menschen zu vereinigen, was mich verhindern würde, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, und Grund zur Befürchtung gebe, ob man nicht beruhigter sein würde, wenn man die Sache lieber unterließe, statt sie unzweckmäßig zu verrichten. Ich will hier nicht einmal das große Übel in Anschlag bringen, dass man sich durch dieses Anschließen an den gemischten Haufen einer besonderen Versammlung, ohne dass man es oft weiß und will, in seinem Gemüt

trennt und losreißt von der Liebe und Gemeinschaft so vieler Frommen, die nicht zu dieser Versammlung gehören, worin ich die traurige Erfahrung bei vielen gemacht habe, die zuvor ernstlich in der Liebe wandelten.

Ganz etwas anderes ist es aber, wenn jemand noch zu dieser oder jener Vereinigung gehört; ein solcher bleibe darin, so lange er noch Nahrung für seine Seele und Ruhe für sein Gewissen dabei findet. Gott ist an keinen Ort gebunden; er hat und hält die Seinigen überall.

Was nun das Abendmahl besonders betrifft, so ist dieses vom Herrn Jesus ganz einfach angeordnet zur heiligen Stärkung und Erquickung in seiner Liebe und in der Liebe untereinander. Er will sich uns und wir sollen uns einander mitteilen in jeder Hinsicht. Darum hielten die ersten Christen alles gemeinschaftlich. Sie aßen und tranken zusammen hier und da in den Häusern; nach dem Essen brach man das Brot in der Liebe, ohne irgendeine Vorschrift oder Feierlichkeit. Ich weiß nicht, ob noch irgendwo eine Gemeinde besteht, bei der es mit dieser uralten Einfachheit und Freiheit vor sich geht. Man macht jetzt ein Gebot, ein Zwang- und Zwistmahl daraus, da es doch nur ein Liebesmahl sein sollte. Ich tadle nicht alle Abänderungen, die darin gemacht worden sind; da die Zeiten und Menschen sich änderten, mussten auch viele Gebräuche verändert werden, was Gott auch oft billigt, wenn nur alles Äußerliche in der erforderlichen guten Stimmung des Herzens und zur Beförderung der Liebe und Gottseligkeit behandelt wird. Der Herr Jesus hat uns durch die Einsehung dieses Liebesmahls nicht ängstigen sondern erquickern wollen, ohne durch ein gesetzliches Joch unsre Gewissensruhe oder Geistesfreiheit zu stören; sonst müsste man ja das Fußwaschen, was doch keine christliche Gemeinschaft ausübt, weit strenger beobachten, weil es vom Herrn Jesus viel bestimmter vorgeschrieben worden ist, als das Abendmahl selbst. Der Herr hat nicht gesagt wie oft noch mit wie vielen man Versammlung und Abendmahl halten soll, auch nicht, welche Feierlichkeiten dabei zu beobachten sind. Wer verhindert uns also, mein Lieber, an einer Versammlung mit den Frommen? Zwei oder drei machen eine volle Versammlung aus, in deren Mitte zu sein der Herr versprochen hat. Du bist mit Deiner Frau enig, dem Herrn zu folgen und vor Ihm zu leben; ist denn nun Dein Haus keine Versammlung? Oft hast Du noch Gesellschaft von andern Freunden bei Dir, die, mit Dir vollkommen eins gesinnt, nach dem Herrn verlangen! Seid Ihr dann nicht eine Versammlung, wenn auch nicht immer viel darin gesprochen und gepredigt wird? Ich ver-

sichere Dir, dass ich viel lieber in Eurer Mitte zu sitzen wünsche, als auf irgendeinem andern Platze unter Tausenden. Und wenn wir zwei oder drei, die nach dem HErrn eins sind, nun einmal auch zusammen äßen mit gutem Herzen und guter Absicht, um uns an die Liebe Jesu zu erinnern und uns aufzuwecken, Ihn und einander zu lieben, ja mit einer solchen Gesinnung uns ganz Jesu und ganz einander mitzuteilen bis auf das letzte Stückchen Brot, sollte das in Deinen Augen kein Abendmahl sein? Und was denkst Du, dass daran fehlen könnte? Ich wüsste nichts und kann auch nicht glauben, dass es dem HErrn minder behagen sollte, weil es in keiner großen Kirche mit ich weiß nicht welchen Feierlichkeiten begangen würde, obgleich ich diesem seinen Wert nicht abspreche. Was hindert Dich also, mein Freund, das Abendmahl zu genießen? Tue es nur recht oft, und ich will mich gern im Geiste mit Euch daran setzen.

Lass uns ferner, mein Lieber, nie vergessen: dass der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum (Gal. 2,16; Phil. 3,9). Wir tun wohl, wenn wir die äußern Mittel als Mittel brauchen, und nach Zeit und Umständen die Pflichten des äußern Gottesdienstes ausüben, wenn wir nur dabei glauben: dass Der, der da solchen Gottesdienst verrichtet, dadurch nicht vollkommen gemacht werden kann nach dem Gewissen (Ebr. 9,9). Ja, selbst durch alle Treue am Gewissen, die doch sehr notwendig ist, wird niemand zu einer festen Gewissensruhe und zum Frieden mit Gott gelangen. Wenn eine Seele mit aller Treue ihr Möglichstes getan und erfahren hat, was im 7. Kap. des Briefes an die Römer geschrieben steht, dann ist das Ende: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen? Will sie von allen Gewissensqualen erlöst werden, dann muss sie nackt, arm und ohnmächtig sich selbst entsinken und in Jesus Christus eingehen durch den innigen Glauben und so ist Jesus Christus das Gesetz. So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste (Röm. 8,1). Und dieses ist der wahre Grund von und die wahre Einführung zu einem inneren und wahrlich christlichen Leben.

Und eine Seele, die zu diesem inneren Leben, zu diesem Leben nach dem Geiste berufen ist, und die Empfänglichkeit dazu in ihrem Grunde gefunden hat, die muss diesem Einen sehr treu bleiben, sich allein diesem innigen Rufe überlassen, ohne wieder zum Gesetz zurückkehren zu wollen; denn sie steht unter der Gnade und dem Gesetze von Jesus Christus. Eben so wenig



soll sie sich der Leitung eines beunruhigten und zweifelnden Gewissens überlassen, um diesem, zumal durch irgendein äußeres oder eigenes Werk zu genügen, da sie alle ihre Gerechtigkeit und Ruhe allein von dem innigen Glauben an und Bleiben in Jesus erwarten und erlangen muss. Ich bitte Dich, merke wohl auf: Wenn eine zur Innigkeit berufene Seele in Dunkelheit, Dürre oder Leiden gerät, oder etwas in Zerstreuung verfällt, dann fühlt sie wohl im allgemeinen, dass sie nicht an ihrem Plage ist; sie fühlt sich entfremdet, und es ist nicht so, wie es zu sein pflegte, und dieses macht sie oft sehr verlegen; nun glaubt sie einmal, es werde durch dieses, ein andermal wieder, es werde durch jenes verursacht, obschon sie in nichts Sicherheit erlangt! denn wenn eine besondere Untreue stattfindet, ist nicht viel zu suchen und zu zweifeln; man muss sich dann nur demütigen und wieder umkehren. Die Seele nun, wenn sie auf sich selbst steht, verfällt wieder unter die Züchtigungen und Beunruhigungen ihres Gewissens; sie wirft sich mit ihrem Gemüt auf allerhand Veränderungen, Vornehmen und Handlungen: dann will sie sich durch diese, dann durch jene eigenen Übungen oder äußerlichen Dinge helfen, aber alles vergebens; will sie eine feste und sichere Ruhe ihres Gemüts wiederfinden, muss sie wieder in Jesus einsinken, der allein in ihr die Erfüllung des Gesetzes sein muss, welches auch geschieht, wenn die Seele nur mit etwas Geduld und mit stiller Erwartung vor dem HERRN ihr Leiden trägt; dann wird sie durch dieses stille Erwarten, durch das fachte Hinsinken und friedliche Leiden allgemach wieder auf ihren Platz kommen und Frieden finden mit Gott durch Jesus Christus, während viele, wenn sie dieses verfehlen, in der Irre umherlaufen und sich dadurch viele unnötige Qualen verursachen. So lass denn unsre vornehmste Sorge sein, dass wir durch den wahren Glauben in Jesus bleiben und in Ihm festwurzeln, auf dass Er unser Leben und unser Friede werde, dann werden wir auch, so in dem Geiste lebend, unfehlbar die Früchte des Geistes hervorbringen, wie sie aufgezählt sind Gal. 5, 22. Wider Solche ist das Gesetz nicht (Gal. 5,23).

Ich dachte nur wenige Zeilen als Antwort zu schreiben und es ist unerwartet so viel geworden, und doch vielleicht noch etwas undeutlich wegen meines schwachen Kopfes. Nimm es an in Liebe so wie es ist; angenehm soll es mir sein, wenn Du etwas Belehrendes oder Nützliches darin findest. Ich grüße Dich und Deine liebe Frau in der Liebe des HERRN, der Euch segnen möge. Ich bin durch die Gnade

Dein Dich liebender Freund und Bruder.

Mülheim, den 18. Dezember 1736.

Die reine Liebe zu Gott erhebt uns über all unser Elend, da sie zu Gott führt, der der Gegenstand unsrer völligen Erwartung und unser Vorrat in unserm Mangel ist.

In Jesu, der unser Leben und alles sei, sehr werte und herzlich geliebte Schwester!

Deinen mir angenehmen Brief vom 20. September habe ich richtig erhalten und sage von Herzen Amen auf Deine Wünsche und auf die von Dir ausgesprochenen Wahrheiten. Der Herr vollbringe in und durch uns alles, was seinem Willen wohlgefällt, und erfülle uns und all unser Tun und Leiden mit seiner göttlichen Liebe, ohne welche wir und alles, was wir haben und verrichten, tot und ganz ohne Wert sind! Jede Sache wirkt nach ihrer Beschaffenheit, und jeder Baum trägt Früchte nach seiner Art. Was ist der Mensch an und für sich selbst? was hat er? was ist sein Tun? Ist nicht alles menschlich? d. h. sehr gering und unlauter, wenn nicht ein anderes Leben, nämlich die reine Liebe zu Gott zu Grund liegt. Das Beste ist Schein und Prunkwerk, von dem in der Feuerprobe nichts offenbar wird. Ich denke an 1. Kor. 3, 13. Ich weiß zwar nicht recht, liebe Schwester, warum ich dieses schreibe; aber so viel ist wahr, dass ich seit einiger Zeit die Wahrheit von der Schönheit und Reinheit der Liebe Gottes viel mit mir herumgetragen habe und darauf hingewiesen werde. Ich sehe den Menschen so versunken und gefangen in sich selbst, er arbeitet und wühlt in sich selbst, er kommt nicht empor noch überwindet er das Hindernis, und in und für sich selbst suchend, findet er kein wahrhaftiges Gut und keine bleibende Ruhe, sondern bleibt versunken und gefangen in sich selbst, immer im Elende. Er muss niedersinken, warten und Platz machen der Kraft, die aus seinem Unvermögen, dem Guten, das aus der Erkenntnis seines Bösen, und dem Leben, das aus dem Tode seines Ichs durch die Gnade in Ihm geboren wird: und das ist die reine Liebe Gottes, die der Herr Jesus mitteilt. Diese göttliche Liebe allein kann uns aus uns selbst bringen und über all unser Elend erheben, weil sie uns selbst vergessen lässt und uns zu Gott führt, indem sie Ihn zum Gegenstand unsrer völligen Erwartung, Ihn zu unserm Vorrat mitten in unserm Mangel macht und in Ihm allein ruht. Diese Liebe ist und macht frei, einfältig, ruhig und rein; sie ist wie ein lauterer Strom des lebendigen Wassers klar wie Kristall (Offenb. 22, 1), der alles auswirft, was nicht von Gott kommt, und der wieder rein zu Ihm zurückfließt. Dieses lebendige Wasser entspringt aus und führt wieder zu dem Stuhle Gottes und des Lam-

mes; denn aus Ihm und zu Ihm sind alle Dinge, welche die Armen im Geist haben. Ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen.

Dies ist dann noch so meine Arbeit ohne Arbeit, dass ich in meinem Nichts und meiner Armut ruhe, indem ich bloß wünsche, in und durch diese Liebe zu leben. Jetzt scheine ich so auszusehen, dann wieder anders; jetzt stelle ich einigermaßen einen Held vor, und dann bin ich wieder in Armut und Schwäche, so dass ich Mitleiden mit mir selbst bekommen würde, wenn ich dabei stehen bleiben wollte. Aber dem HErrn sei Dank, dass Er mir dies nicht lange erlaubt, und in meinem Herzen eine köstliche Freude erweckt an dem, was er ist, und dass er es allein ist. Nun, meine liebe Schwester, ich weiß Dir dann auch nichts Besseres zu wünschen, als dass diese göttliche Liebe Dein Herz und Leben beseele! Erflehe dasselbe auch für mich, wenn es Dir eingegeben wird; mir scheint, die Liebe muss Dich dazu verpflichten, weil Du nicht so viel mit Menschen und allerlei Menschen umzugehen brauchst, wie ich, der ich doch so gebrechlich und blind bin. Ich bleibe durch die Gnade

Dein schwacher aber treuverbundener Bruder.

Mülheim, den 11. Oktober 1746.

Beim Schreiben soll man sich nach den Eingebungen seines Herzens richten in aller Kindlichkeit, welche dem HErrn wohlgefällt und so sehr beglückend ist.

In Jesus, der das Leben Deiner Seele sei, sehr werte und herzlich geliebte Schwester!

Sowohl Deinen letzten lieben Brief vom 4. dieses, wie auch den vorigen, eingeschlossen in jene Schreiben vom Bruder C. und von den Freundinnen A. und B., habe ich richtig erhalten. Und um Dir nur zu schreiben, was mir zuerst in die Gedanken kommt, so muss ich sagen, dass mir bei den wenigen Zeilen Deiner Hand einfiel: wir müssten gegenseitig beim Schreiben an einander nur ganz einfach zu Werke gehen, bloß nach der Stimmung, worin man ist, und nach der Eingebung des Herzens wenig oder viel schreiben, je nachdem man gestimmt ist oder Lust hat, ohne das Gemüt zu zwingen oder einzuschränken. Ein paar Zeilen, ein bloßer Bericht, wie es uns geht, nebst einem kindlichen Gruß dabei ist uns das Porto wohl wert. Die Gemeinschaft im Geiste und mit der Feder ist umso süßer und köstlicher, wenn man sich, wie der Franzose sagt, dabei nicht geniert; denn so sind die Kindlein. So verfahren, hat alles einen gewissen Duft von Gnade und einen Raum, der das Herz erquickt und nicht aus seiner Lage bringt, sondern vielmehr in Gott ausdehnt, selbst wenn man auch wenig von Gott oder göttlichen Dingen gesprochen oder geschrieben hätte. Der Leib ist zwar tot um der Sünde willen, aber der Geist muss in Gott an nichts gebunden sein (Röm. 8,10). Wie einfältig, wie geräumig muss das Herz sein, um einem so unermesslichen, unendlichen Gute, wie Gott, Platz zu geben! Sieh' indessen, liebe Schwester, das hier Gesagte nicht so an, als ob ich glaubte, Du handeltest anders: nein, ich sage Dir nur meine Meinung, in die Du einstimmen wirst. Der HErr mache uns in jeder Hinsicht noch mehr zu Kindern, an denen Er seine Lust findet (Sprichw. 8,31). Wenn ich bis zum nächsten Freitage lebe, dann trete ich in mein fünfzigstes Jahr. Trage mich dann, wenn es Dir gefällt, besonders dem HErrn vor, und sage es auch unsern Schwestern A. und D., auf dass, wenn es etwa mein letztes Jahr sein möchte, der HErr mir dieses Jahr und mich selbst besonders heilige, mir die Fülle der Freiheit seiner Kinder verleihe, und mich wieder zu meiner Habe und zu meinem Geschlecht kommen lasse (Lev. 25, 10). Was mich betrifft, ich habe nichts zu säen und zu ernten, sondern werde auch in diesem Jahre Leben müssen von dem, was der HErr selbst wachsen lässt. Ich wünsche es uns allen, dass wir

das ganze Werk und uns selbst für Zeit und Ewigkeit dem HErrn wie Kindlein anvertrauen mögen, nichts von uns erwartend, noch Wohlgefallen in uns findend. O wie wohl gefällt dem HErrn dieser kindliche Zustand! Ich kann es nicht ausdrücken, was mich der HErr zuweilen davon fühlen lässt, obgleich es nur wenig ist. Die Kinder des Hauses sind zu nichts fähig, als nur den Eltern Mühe zu machen; dennoch werden sie am meisten geliebt und lieben am reinsten; sie lieben, ohne von Reichtum und Armut etwas zu wissen; sie vertrauen ohne Nachdenken und Kummer, sie glauben, dass alles gut ist, was der Vater tut, ohne es zu beurteilen, und dass bei ihm alle Dinge möglich sind; alles, was der Vater hat, ist das Ihrige, und man lässt es ihnen auch wegen ihrer Einfalt zu; sie freuen sich ihres Vaters, seiner Gegenwart, sie teilen seine Freude. Und dies ist die reine Liebe, zu der uns der HErr gründlich bereiten und läutern möge! Niemand kann Gott nach Würden ehren und lieben als Er selbst. Gott tut dies auf das Vollkommenste und von Ewigkeit zu Ewigkeit; und er selbst will sich auch so lieben und verherrlichen in uns! In der Erfahrung unsres Nichts dies zu erkennen und alles mit Freude zu finden in dem, was Gott ist und tut, das heißt Gott ehren und lieben, und ist die Seligkeit der Kreatur. Ich bleibe Dein

im HErrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 22. November 1746.

Köstlichkeit der Liebe zu Gott, die das Herz nicht zerstreut, sondern in seiner Ruhe lässt.

In der Liebe von unserm Herrn Jesus herzlich geliebter Bruder!

Da ich Deine Zurückkunft durch unsre Freundin N. N. mit Freuden vernommen habe, so zweifle ich auch nicht, dass Dir mein Schreiben durch unsern Freund N. N. schon mitgeteilt sein wird. Ich konnte damals keine Zeit erübrigen, um auch an Dich zu schreiben, wiewohl mein Herz dazu geneigt war; sondern ich musste mich begnügen es im Geiste zu tun, was seit der Zeit schon mehrmals geschehen ist. Von Herzen erkenne ich die Güte des HErrn und danke ihr, dass wir noch einmal Gelegenheit hatten, einander von Angesicht zu Angesicht zu sehen, und zwar mit so viel Vereinigung im Geist und in der Liebe, dass es mir zu einer innigen Erquickung im HErrn gereichte. Wie köstlich ist nicht die Liebe zwischen uns, die das Gemüt nicht verlockt, vervielfältigt oder bewegt, sondern in seiner Ruhe lässt; ja die Einheit und Innigkeit des Geistes mit Gott noch verstärkt und ausdehnt, auf dass der HErr je länger je mehr alles in allem werde und bleibe. Täglich erfährt man mit der innigsten Hingebung des Gemüts immer stärker und tiefer, wie höchst billig es ist, dass der HErr alles in allem in uns, dass alles Ihm untertänig sei, und stille vor Ihm liege, dass sich alle Liebekraft ungeteilt nach Ihm wende, dass Er alles in uns wirke ohne Einmischung des Eigenen. Man erfährt, sage ich, dass dies so durchaus nötig, billig und erwünscht ist, dass man gern dem HErrn Raum macht, alles hingibt und überlässt, ja auch innig eingeht in alle seine Wege und Führungen, die uns für die reine Anhänglichkeit an Ihn vorbereiten und zu ihr hinleiten. Ist dem nicht so, mein Geliebter in dem HErrn? Muss der HErr nicht alles sein, und wird Er es nicht auch in uns sein, und ist dieses nicht die Seligkeit unsres Geistes? Seine unendliche Barmherzigkeit dulde doch nicht länger die Unschicklichkeit und Unordnung in uns, dass irgendeine Kreatur, oder irgend etwas vom Unsrigen den Platz einnehme, der Ihm allein gebührt, oder dass das unsaubere Eigene sich mit seiner göttlichen und kostbaren Wirkung vermische. Zu dieser Reinheit hat Er uns berufen, und ruft uns noch immerwährend dazu hin. Er sieht auch wohl, dass unser Begehren (von seiner göttlichen Liebe getroffen) erst auf dieser Höhe vollkommen still stehen kann. Darum müssen wir mit kindlichem Vertrauen, ruhig im Geist, in seinen Händen liegen bleiben, wohl wissend, dass Er dies große Werk in uns durch sich selbst ausführen wird. Das wahre und lebendige Wort Gottes, vor

dessen Angesicht alles Innere in uns offen daliegt, dies zweischneidige Schwert weiß am besten zu scheiden, was nicht in das Allerheiligste gehört; denn es scheidet Seele und Geist (Ebr. 4,12), auf dass der Mittelpunkt unseres Geistes seine reine, stille und beständige Wohnung und Ruhe werde und bleibe ewig. Wir, die da glauben, gehen ein zur Ruhe. Ehre unsrem Erlöser und ewigen Dank Ihm, der uns durch sein Blut einen solchen innigen und freien Zu- und Eingang zur seligen Ruhe von Gottes wirklicher Gemeinschaft erworben hat! Amen. Wir wollen uns, liebster Bruder, zu diesem Zwecke ganz dem HErrn opfern, wenn Er uns Gnade dazu verleiht, auf dass alle Vermittlung und Hindernis bei diesem großen Werke des HErrn immer mehr weggeräumt, und ferner alles Wohlgefallen seines Willens in uns erfüllt werde. Wie eifrig wünsche ich uns oft, dass uns der HErr nach seinem Herzen bereiten möge.

In seiner Liebe grüße ich Dich herzlich und wünsche zu bleiben

Dein Dich im HErrn liebender Bruder.



Die Gemeinschaft im Geiste tröstet und stärkt auf dem Wege unserer Pilgerfahrt.

In Jesus herzlich geliebter Bruder und geliebte Schwester!

Ich fühle mich gedrungen, Euch noch einmal mit eigener Hand, wie mit meinem Herzen, zu grüßen, indem ich innig wünsche, dass der Herr Jesus durch seinen überall gegenwärtigen Geist der Liebe die Begrüßung meines Herzens dem eurigen zubringe in Gnade und Friede.

So oft ich daran denke, danke ich dem HErrn, dass Er uns in dieser fremden Welt so wunderbar und sonderbar in Liebe zusammengeführt hat, damit unsre Gemeinschaft im Geiste uns stärken und trösten möge auf dem Wege unsrer Pilgerfahrt, und wir in Ihm versinken, dessen volle Liebe den kleinen Funken erweckte, an dem sich durch unsre gegenseitige Liebe zu einander seine göttliche Liebe entzündet hat, die unser Leben, unsre Nahrung und unser Ziel ist. Dass mich der HErr wie in seiner Gnade so auch in der gegenseitigen Liebe und Gemeinschaft mit Euch fest erhalten hat, wird Euer Herz, wie ich vertraue, besser fühlen, als meine Feder es auszudrücken vermag; und es war für mich ungemein erquickend, aus Euern beiden Briefen zu ersehen, dass Ihr nicht allein dieses Vertrauen zu mir hegt, sondern auch mich armes Kindlein in Eure Gemeinschaft und Liebe sowie in Eurem Gebet beibehalten wollt und werdet. O, der HErr sei gepriesen und verherrlicht für alles, was Er uns so unverdient in sich und in uns geschenkt hat! Ich hege die Hoffnung, dass wir Ihn bald dafür in der seligen Ewigkeit verherrlichen werden.

Ich lese nie ohne innige Teilnahme, dass die Schwächen und Übel des Alters Euch von Zeit zu Zeit heimsuchen. Auch ich fühle mich diesen Winter sehr schwach durch beständige Flüsse auf den Augen und im Kopf und dergleichen mehr, so dass ich mich zuweilen nur mit Mühe aufrecht erhalte. Nichts desto weniger muss ich mich den ganzen Tag mit der Pflege der Seelen auf die eine oder andere Art beschäftigen. Der Hunger, die Erregung und die Erweckung unter den Menschen hier hält durch Gottes Güte noch an, und einige der Erweckten geben die angenehme Hoffnung, dass ihre Berufung und ihr Hinneigen ziemlich tief eindringt und ernstlich fortschreitet. O! dass es dem HErrn gefallen möchte, tüchtige Arbeiter in seine Ernte zu senden; denn die aus sich selbst hinlaufen, taugen dazu nicht.

O wie kostbar, lieber Bruder und liebe Schwester, sind nicht zur Ruhe, Nahrung und Stärkung die wenigen Augenblicke, die uns der HErr gönnt, um in inniger Untätigkeit und im Frieden bei Ihm zu sitzen, alles loslassend und vergessend, um mit unserm Gott einen Sabbat zu feiern! Er bleibt es ja doch nur allein, der genügt; Er gibt uns ein Leben, eine Kraft und eine Erquickung, welches alles wir nirgends anderswo finden können; Er ist unsre Heimat, unser Vater und Vaterland, wo wir die ewige Ruhe finden, und in dem wir bald ewig ruhen und einander finden werden durch seine Barmherzigkeit. Amen.

Jetzt muss ich für diesmal abbrechen; wir bleiben einander aber im Geiste immer recht nahe, wenn schon unser vergänglicher Staub getrennt ist. Der HErr sei mit Eurem Geist! Er stärke und erquickte Euch in den Gebrechen des Alters. Er laffe alles mitwirken zum Guten, und halte uns fest bis ans Ende, wie Er es auch tun wird!

Ich bleibe Euer

durch die Gnade verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 30. März 1734.

Je näher man dem HErrn, unserm einzigen Ruhepunkte, kommt, desto einfältiger und einfacher wird man, da Gott die höchste und einzige Einheit ist. Gott allein ist unsre Ruhe. In Ihm herzlich geliebter Bruder!

Ich fühle mich bewogen, mit dieser Gelegenheit auch einige Zeilen an Dich zu schreiben als Antwort auf Deinen mir so angenehmen Brief. Ich stimme ganz überein mit den Wahrheiten, die Du in demselben aussprichst, und mit der Stimmung Deines Gemüts, die sich darin zeigt. Der HErr sei gepriesen und verherrlicht für die innige und treue Leitung, die Er uns beweiset! Lass uns doch diesen guten Gott herzlich und rein lieben!

Gott ist die höchste und einzige Einheit. Darum brauchen wir uns nicht zu wundern, dass, wenn man sich ganz fahren lässt und sich Ihm ganz übergibt, man immer einfältiger und einfacher wird, je näher man Ihm, unserm einzigen Ruhepunkt, kommt. Alles Vielfache, Körperliche und Geistige wird dann beschwerlich; es muss alles abfallen, soll der Geist gehörigen Raum behalten; man kann nicht mehr wie früher denken und überlegen, oder mit der Vernunft tätig sein; man kann keine Regel und Vorschrift mehr in Acht nehmen, als nur die, alle Regeln zu vergessen; man kann nicht mehr so viel sprechen, weil man mit einem Wort große Dinge, ja alles zu sagen scheint; alle Religionsübungen schmelzen gleichsam in eine Übung zusammen, die alles umfasst, und in der man ohne Wiederholung oder Veränderung Stunden und Tage lang ausdauern kann; alles ist gut, alles ist neu, und so wie es in der Ewigkeit kein Gestern, kein Morgen, sondern nur immer ein Heute gibt, so vermag auch eine Seele, die Gott innig nahe gekommen ist, nicht mehr zurück und voraus zu denken. Es ist als ob man einen Augenblick erlebte, der ewig dauert; man kann sich und seine Angelegenheiten, sowohl körperliche als geistige, nicht mehr nach seiner eigenen Weisheit regieren, anordnen oder leiten, sondern man muss sich hingeben; mit einem Worte: man muss ein kleines Kindlein werden und bleiben. Ein Kind lebt nur dann eigentlich, wenn es sich ganz der Mutter überlässt; und das meint der Apostel, wenn er sagt: Ich lebe: doch nun nicht ich! denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes (Gal. 2,20). Glückliche derjenige, dessen Geist durch die innige Liebe und Gegenwart Gottes getroffen und angezogen, sich ganz ohne Widerstreben von dieser vereinigenden Kraft, so zu sagen, wegschleppen lässt! Er gleicht einem Bache, der, zum Ozean wallend, seinen gehörigen Fall erlangt hat; er fließt so sanft über den Sand dahin, dass man seinen Fluss kaum bemerkt; und

doch strömt er unaufhaltsam durch seinen Trieb immer hinunter nach seinem Ziele. Zwar befeuchtet er wohl im Vorüberfließen hin und wieder eine dürre Weide, oder gibt einer Mühle ihren Gang, oder führt ein Schiffchen mit zum Besten anderer; aber die hinabtreibende Kraft behält immer die Oberhand! Seine Gewässer fließen bald wieder aus allen ihren Ableitungen und verschiedenen Armen zusammen, und sein Lauf geht unausgesetzt zum Ozean hin, in den er sich verlieren will; denn eine Seele, die nur einigermaßen tatsächlich die göttliche Einwirkung bis auf den Grund erfahren hat, weiß sicher und gewiss, dass sie ihr Element nur in Gott und im gänzlichen Hingeben an seine Wirkung finden kann. Will sie durch sich selbst tätig sein, will sie aus sich selbst Licht oder Unterscheidung durch den Verstand suchen, und dabei stehen bleiben, lässt sie sich nicht befriedigen durch das dunkle allgemeine Licht des Glaubens in ihrem Geist, - gleich verfällt sie in Zweifel und Unruhe und gerät in die Enge und fühlt, dass sie wieder aus sich selbst heraustreten muss, um wieder in ihr Element zu gelangen, was sie nur im bloßen Anhängen an Gott im Geiste finden kann. Ach! wie dürr und verwerflich wird dann alles andere, was man außer diesem Einen betrachtet, verrichtet oder empfängt! HErr! bleibe Du allein und ewig unser allgenugsamer Gegenstand! Amen.

Es ist wahr, Lieber, dass mein äußeres Leben und Handeln sehr verschieden von dem Deinigen ist, obgleich wir in dem Einen vereinigt sind; aber warte nur, ob nicht Dein Bächlein auch seinen Kahn zu tragen erhält; mir scheint, ich sehe es schon. Doch es wird in dem HErrn und dessen Wohlgefallen alles gut gehen; wir gehören nicht uns an, sondern dem HErrn, in dem wir uns in der gegenwärtigen Zeit nur innig still und friedlich erhalten müssen. Was mich betrifft, so gestehe ich, dass ich ganz anders leben würde, wenn ich die Wahl hätte; ich muss reden, schreiben, mit Menschen umgehen und möchte gern nach meinem Wunsche beinahe immer schweigen, mich verbergen und nur an Gott denken; doch ich darf nicht auf diesen Gegenstand kommen, wenn ich nicht verwirrt werden will. Am besten ist es, dass ich mich geduldig mit Gottes Vorsehung vereinige, und in diesem Leben arbeite, so gut ich kann und so gut es gehen will, ohne zurück oder vorwärts zu schauen, die Augen innig auf den HErrn und seinen Ruf haltend. Indessen wünsche ich darin täglich reiner und fester zu werden, und dazu, werter Bruder, komme mir Dein inniges Gebet zum HErrn zu Hilfe, darum bitte ich Dich herzlich. Friede sei mit und in Dir, lieber Bruder!

Dein in dem HErrn verbundener Bruder.

Wo des HErrn Arbeit im Innern recht angefangen hat, kann Er keine Einmischung dulden. Alles muss Ihm da überlassen und nichts festgehalten werden, als Gott und sein Wille allein.

Im teuren Ruf zum inwendigen Königreich, das da besteht in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, vielgeliebter Freund und werter Bruder!

Von ganzem Herzen wünsche ich Dir, Deiner lieben Ehefrau und Deinen lieben Hausgenossen den Frieden des HErrn. Der HErr sei mit Eurem Geiste, und gebe uns alle die nötige Treue, um Ihm in seinem teuren Rufe zu folgen, auf dass wir Menschen nach seinem Herzen werden mögen! Ach, liebster Freund! könnten wir doch mehr und wirksamer in dem HErrn zusammen sein! Welchen Frieden würden wir genießen, wie einander in Wahrheit segnen und erquicken können, wenngleich wir auch räumlich nicht oft beieinander wären! Ich zweifle nicht, oder Du wirst es mit mir von Zeit zu Zeit immer mehr fühlen, dass das wahre Innere durchaus keine Vermischung dulden kann; der HErr will darin rein und allein sein; und wo Er allein sein soll, da dürfen wir selbst es nicht sein; wir müssen Ihm weichen, und sowohl das Haus als auch die Schlüssel dazu (unsern ganzen Willen) einhändigen, damit Er als Herr und Meister mit uns verfahren, und in uns leben kann. Auch ist der HErr unendlich treu im Verrichten seiner göttlichen Arbeit in uns, im Erlösen unsres Geistes und im Führen desselben ins Freie. Seine Führung im Innern und seine Vorsehung im Äußern mit uns geht mit großer Weisheit und Güte vor sich; möchten wir uns ihr nur recht innig überlassen und auf sie merken, nirgends Übung suchend, als in Gott und seinem Willen, so wie wir diesen durch seine innere Führung und durch seine Vorsehung kennen lernen. Darin besteht unsre Treue, und dies allein ist unser Friede; aber wir werden bei der Ausübung finden, dass dieses ein ununterbrochenes Abweichen von uns selbst und ein fort dauerndes Ertöten unsrer selbst erfordert. Denn sowohl die reine Liebe, die uns inwendig, als auch die göttliche Vorsehung, die uns äußerlich regiert, bekämpft, kreuzigt und das Eigene ohne Barmherzigkeit tötet und uns aus allen Schlupfwinkeln treibt, damit wir weder in der Kreatur noch in uns selbst hängen bleiben, sondern ganz in den HErrn eingehen, ist allein unsre unerschütterliche Ruhe, unser Leben und unsre Seligkeit. wie geziemt sich dieses, und wie ist Er alles dieses so wahrhaftig allein! Darum also lass uns, Lieber, das Leben nicht lieben bis an den Tod (Offenbarung 12,11), damit wir das ewige Le-

ben finden, das uns Gott geschenkt hat, und das der allein hat, der den Sohn hat (1 Joh. 5,12).

Ich grüße Dich nebst Deiner lieben Hausfrau herzlich im HErrn, in dem ich durch die Gnade hoffe zu bleiben

Dein treu verbundener Bruder.

Mülheim, den 7. Juni 1735.

Unsere Stärke besteht im Frieden.

Geliebter Bruder in dem HErrn!

Beim Übersenden dieser kleinen Bücher ist es mir Bedürfnis, Dich herzlich zu grüßen. Der HErr spreche selbst zu Deiner Seele: Friede sei mit dir! Ja, Er möge es wiederholen, so oft das Gemüt bei der einen oder andern Gelegenheit durch Rührung, Verwirrung oder Niedergeschlagenheit aus dem erforderlichen Gleichmut gerissen wird. Unsere Stärke liegt in dem Frieden, und unser Frieden im Hingeben und Loslassen. Darum trachtet der Versucher uns zu beunruhigen; aber des HErrn Arbeit ist, uns zu stillen und Frieden zu geben. Keine Mutter kann so eifrig sein, ihr gefallen und weinendes Kindlein zu besänftigen, als es der himmlische Vater ist, um die Gemüter derjenigen zu befriedigen, die im Herzensgrund nichts als Ihn und seinen Willen begehren. Des HErrn Wohnung ist im Frieden, und Herzen, in denen Friede herrscht, sind seine Lust und sein Reich, dessen Grundfeste die Gerechtigkeit und Wahrheit ist; doch keine Gerechtigkeit von Menschen, die nur Ungerechtigkeit ist und keinen Frieden schenkt, aber eine Gerechtigkeit, die aus dem Glauben stammt, und welche sich an Gott und an seine Gnade in Christo ganz hingibt, und daher durch die Einwirkung der göttlichen Gerechtigkeit von der Sünde und der Eigenliebe gereinigt, mit Gott vereinigt und nach seinem Herzen durch die reine Liebe gebildet wird. Der HErr nehme uns also ganz aus unsern in seine göttlichen Hände, damit wir uns von ihnen ohne Sträuben formen lassen wie der Ton in der Hand des Töpfers! Amen. Ich bleibe

Dein im HErrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 10. Juni 1735.



Je mehr die Gläubigen bei und in dem HErn bleiben, der da ist das Haupt seines Leibes, desto fähiger sind sie, den Einfluss des Lebens und der Liebe sowohl von dem Haupte als von den andern Gliedern aufzunehmen und mitzuteilen.

Sehr geliebter Freund und Bruder!

Deinen lieben Brief habe ich zu rechter Zeit erhalten; es ist mir immer erfreulich, Nachricht von Deinem Wohlbefinden zu bekommen. Wir müssen ja Glieder eines göttlichen Leibes sein. Ach! dass wir einander doch als solche einigen wahren Nutzen und Segen erweisen und bringen könnten zur Stärkung und Förderung unsrer Seelen in dem HErn, und zur Verherrlichung seiner Majestät in unserm Geiste! Soll dies geschehen, dann muss jedes Glied nach seinem Maß und seiner Lage innig bei dem Haupte bleiben, und ihm in Glauben und Liebe anhängen, auf dass unsre Gemeinschaft sei in dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus. Suchen wir daher mit Innigkeit und vollem Willen bei und in dem HErn zu bleiben, verschmähen wir außer Ihm jede Stütze, jedes Leben und lassen wir den ganzen Raum unsres Herzens in friedlicher Demut nur für Ihn offen, so gut wir können und vermögen, dann sind wir fähig, den Einfluss des Lebens und der Liebe sowohl unmittelbar von dem Haupte, als mittelbar von den übrigen Gliedern aufzunehmen, und wir werden dann immer weniger aus uns selbst schöpfen, was wir andern reichen. Es ist für die Erhaltung des Körpers notwendig, dass die Lebensgeister und das Blut unaufhörlich in Umlauf bleiben. Keinem Gliede gehört das Geringste davon zu; bliebe beides in einem Gliede verschlossen, so müsste es sterben; Empfangen und Wiedergeben aber erhält sein Leben. Ach! wie wenig wird heutzutage die herrliche Verbindung und Gemeinschaft des Leibes Jesu Christi empfunden! bloß darum, weil man sich auf mehr, als auf eine Art, zu viel im äußeren und zu wenig im inneren geistigen Leben aufhält. Legte man sich mehr darauf, besser acht zu haben auf die tief verborgene Kraft der Liebe Gottes, die uns mit der größten Zärtlichkeit nach innen ruft, und uns zur Ertötung des eignen Lebens führen will, genügte man diesem Rufe mehr, welche Freiheit und welche Kraft würde nicht unser Geist allmählich erhalten, um nur durch den HErn und vor dem HErn zu leben, wie würde man immer mehr den großen und wahren Wert empfinden, der in der Gemeinschaft mit Gott und in der Gemeinschaft der Heiligen verborgen liegt! HErn, komme uns zu Hilfe!

Mein Vielgeliebter, Du bist alt, und ich bin schwach, wir haben alle beide Ursache, zu erwarten, dass wir bald diese fremde Welt verlassen. Nun, so lass uns dann durch die Gnade immer mehr wahre Fremdlinge in derselben werden; Lass uns fest und innig auf unsern Posten bleiben, dem HErrn nahe, und uns mit dem Geiste gleichsam verlieren in dem Ewigen, wo wir zu Hause sind; denn wahrlich, es ist uns heilsam, dem HErrn im Leben und Sterben nahe zu sein. Wir sind einander dann auch nahe im HErrn, bis dass wir für ewig eins werden in seiner Herrlichkeit. Er selbst bereite uns für dieses große Heil! Amen.

Ich empfehle mich zu diesem Zwecke Deinem Gebet und dem anderer lieben Freunde, die ich bei dieser Gelegenheit herzlich grüße, besonders Deine liebe Hausfrau und Deine lieben Kinder.

Dein treu verbundener Freund und Bruder.

Mülheim, den 10. Dezember 1735.

Gott tut seinerseits an unserm Herzen alles, was Er kann. Wir müssen Ihm unwiderruflich unsern ganzen Willen übergeben, was uns durchaus notwendig ist.

Nach dem kostbaren Ruf der Gnade sehr geliebter Freund!

Dein angenehmer Brief ist mir zu seiner Zeit geworden. Ich bin überzeugt, dass Gott eine Liebesabsicht dabei gehabt hat, dass wir uns diesen Sommer auf einen Augenblick und vielleicht zum ersten- und letzten Mal in dieser Welt gesehen haben. Ich gestehe, dass ich seitdem oft Deiner im Gemüt gedacht habe. Wenn der HErr unser Gott Dir das schenkt, was ich Dir wiederholt herzlich wünsche, dann weiß ich, dass Du seinem Rufe treu bleiben und ein Mensch nach seinem Herzen werden wirst. An Gott wird es nie fehlen; was soll Er mehr tun, als Er tut? Er hat uns seinen Sohn gegeben zur Versöhnung unsrer Sünden; Er ruft uns aus Lauter Güte zu sich durch seine Gnade in unserm Herzen, und Er ist unaussprechlich bereitwillig, uns aus unsrer Verdorbenheit herauszuziehen und in seine Gemeinschaft zu führen, wenn wir nur unsren ganzen Willen unwiderruflich in seine Hände legen. Dahin muss es kommen und dabei muss es bleiben, oder wir genügen weder Gott noch uns, und sitzen vor wie nach in der Enge. Ein Christ ist entweder eine sehr wichtige Sache, oder gar nichts. Diese volle und ewige Hingebung an Gott, wo man wie ein Sterbender seine Augen allem Leben in der Kreatur und in sich selbst schließt, um dem Rufe Gottes, es koste was es wolle, zu folgen und Gott allein als sein Anteil zu erwählen, dies, sage ich, ist höchst wichtig, aber auch durchaus notwendig. Zwar ist es eine schwere, schmerzliche Handlung für die menschliche Natur und für die Eigenliebe, die aber dem beschwerlicher fällt, der noch unentschieden vor ihrer Ausführung steht, als dem, der sie verrichten will und ausführt, und die dem Geiste Freiheit und Frieden verleiht, wenn sie getan und gut getan ist. Lass uns, mein Freund, tapfer und mit ungeheuchelter Aufrichtigkeit auf die Seite Gottes gegen uns selbst treten, und dem gekreuzigten Jesus folgen, ohne zurückzusehen; der HErr wird uns schon durchhelfen. Folge Jesu und bekümmere Dich nicht um das, was andere tun; verurteile niemanden; aber richte auch nach keinem andern Deine Gottseligkeit; gib Dich in die Hände des HErrn, wie einen weichen Ton in die Hand des Töpfers, dass Er Dich selbst forme, und aus Dir mache, was Ihm gefällt. Du darfst weder im Auswendigen noch im Geistigen Deinem natürlichen Leben und Deiner natürlichen Tüchtigkeit zu viel nachgeben, und verwickle Dich nicht ohne wirkliche

Notwendigkeit in zu viele Geschäfte. Ich kenne Deine Arbeiten nicht, noch weniger Deine Lebensweise und Lage, aber das weiß ich, dass der am ruhigsten und sichersten lebt, der am wenigsten mit der Welt und weltlichen Dingen zu schaffen hat, die so leicht das Herz und die Andacht zerstreuen, und das zarte, geistige Leben unterdrücken. Was wir im Zeitlichen tun und verrichten müssen, wird allgemach ein Gottesdienst, wenn wir es stets mit einer lauterer Absicht dem HErrn opfern. Lerne bei Dir selbst das Licht, welches Du durch Deinen Verstand empfängst, wohl \_ unterscheiden von dem Eindruck und der Berührung, die Du abwechselnd in Deinem Herzen spürst. Diese letzteren müssen durch Stille, Gebet und mit Treue gepflegt werden. Je stärker dein Herz sich getroffen fühlt, desto schöner wird sich zuweilen das Licht dieser oder jener Wahrheiten in Deinem Verstand spiegeln; lass Dich aber nicht von dieser Schönheit zu sehr verlocken, bleibe nicht dabei stehen; sie soll allein Dein Herz erwärmen, um Dich abermals und um so inniger dem HErrn zu übergeben. Uns selbst und allen Dingen absterben und ganz vor Gott zu leben, sei unser einziges Streben und Ziel. Ich grüße Dich herzlich und bleibe durch Gottes Gnade

Dein Dich liebender Freund und Mitkämpfer.

Mülheim, den 16. Dezember 1735.

Der Ruf zu einem inneren Leben ist eine sehr große Gnade Gottes und erfordert ein fortwährendes Absterben von der Eigenliebe. Seinen irdischen Beruf aufzugeben, ist nicht ratsam.

In der Gnade des Herrn Jesus werter Freund und Bruder!

Deine beiden lieben Briefe vom 13. und 30. Januar habe ich erhalten. Was mich betrifft, so bin ich immer noch leidend, dann krank, dann wieder ein wenig an der Besserung, doch immer so, dass ich große Ursache habe, Gott zu danken, der mit so viel Güte und Treue über mich wacht, und mir bei den kleinen Leiden und Trübsalen auch die Gnade verleiht, sie tragen zu können und zu wollen, und das Herz immer bereitwilliger macht, sich Ihm allein hinzugeben, der das einzige und wahre Leben, die Stütze und Ruhe unsrer Seele ist in Ewigkeit. Der Herr überwältige und vertilge durch die allmächtige Kraft seiner Liebe alle tiefverborgene Widersetzlichkeit und Eigenheit in uns, und locke uns wie verirrte Schäfchen durch seine treue Hirtenstimme immer näher zu der Gemeinschaft des Geistes mit Ihm! Amen! Du sagst, lieber Freund: dass Du nichts ersprießlicher findest, als Dich so viel wie möglich dem inneren Leben zu widmen, und das äußere so viel zu meiden, soweit es möglich ist. Ich gestehe, dass ich dieses nicht ohne tiefe Rührung lesen konnte. Nicht nur ein Licht, sondern auch einen Ruf und eine Hinneigung nach diesem inneren Leben zu empfangen, ist eine übergroße Gunst Gottes, die auch durch übergroße Treue beantwortet werden muss. Im Innern leben heißt ganz vor Gott leben, Ihm mit aller Liebeskraft anhängen, stille halten und folgen wie unserm Gott, unserm Leben und unserm alles. Darum ist das inwendige Leben ein beständiges Sterben des natürlichen Lebens, der Sinne und der Eigenliebe durch die einwirkende Kraft und Gemeinschaft des Todes Jesu Christi, dessen überschwänglich erhabene Erkenntnis bewirkt, dass man alles andere für gar nichts achtet, und den Geist je länger je mehr von allem und von sich selbst abzieht, um allein in Christo zu ruhen und zu bleiben, der uns durch sich selbst einnehmen und beseelen will und muss, und in dem unser Heil zu finden ist. Ich habe, bester Freund, hin und wieder einige Zweifel bei Dir verspürt, ob man wohl in diesem Leben diese oder jene Stufe der Heiligung und Gemeinschaft mit Gott erreichen könne? Aber ich sehe nicht, dass dergleichen Einschränkungen zu irgendetwas anderem dienen können, als um uns noch träger und mutloser auf unsrer Laufbahn zu machen, da uns in Christus Jesus doch so teure und große Verheißungen geschenkt worden sind. Handelt sich die Frage darum,

was wir vermögen oder verdienen, dann können wir nur feststellen, dass wir weder viel noch wenig, sondern gar nichts erlangen können. Wir müssen die Verheißungen Gottes nach seiner Güte und Macht abmessen, daher dürfen wir alles erwarten, und vermögen alles auszuführen; übrigens bekümmere ich mich nicht um den nutzlosen Zwist, ob man in diesem Leben vollkommen werden könne; denn ich weiß gewiss, dass uns Gott darin vollkommener machen kann, als die armseligen Begriffe, die wir von der Vollkommenheit haben, uns zu denken erlauben. Wenigstens brauchen wir nicht zu fürchten, dass wir allzu vollkommen werden sollen. Darum nur fortgeschritten und vergessen, was dahinten ist, und nachgejagt dem vorgesteckten Ziel nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu (Phil. 3, 14).

Dich zu diesem Zwecke auf einmal und ganz deiner weltlichen Geschäfte zu entschlagen, dazu kann ich auch nicht anraten. Die durch lange Gewohnheit befestigte Tätigkeit darf nicht so plötzlich aufhören, wenn nicht etwa dazu überflüssige Gnade und Festigkeit im Innern verliehen wird; andernfalls würde Körper und Geist darunter leiden. Aber die Beziehungen langsam vermindern, und allmählich fallen zu lassen und zugleich den Geist auf der andern Seite je und je an eine heilige Einsamkeit, an ein inniges Gebet und an eine stille Hingebung an Gott in Erwartung seines göttlichen Lichtes und Kraft, Liebe und Gegenwart zu gewöhnen, dies, glaube ich, wird dir heilsam und Gott angenehm sein. In dem Maß, als das inwendige Leben und die innere Festigkeit zunimmt, kann die äußere Tätigkeit daran gegeben werden, wäre es auch am Ende ganz. Denn nach meiner Ansicht hast du schon so viel damit geleistet, dass selbst die Welt in dieser Hinsicht nichts mehr von dir verlangen kann. Ferner sind die Geschäfte dem Geiste und dem inneren Leben am wenigsten schädlich, die nicht viel Anstrengung erfordern, die wir nur als einen Gottesdienst, und um dem Nächsten zu dienen, verrichten. Doch dir ist alles dieses selbst hinlänglich bekannt. Nimm meine Äußerungen in Liebe auf, sie kamen mir so unerwartet ein, denn ich dachte nur einige Zeilen zu schreiben; lass uns Gott Raum machen, der uns so nahe ist durch seinen Sohn Jesus Christus, dass alles, was in uns lebt, sich unter der Herrschaft seiner Liebe beuge! Amen.

Ich grüße Dich herzlich, werter Freund, so wie auch Deine liebe Ehefrau, und bleibe durch die Gnade

Dein schwacher Freund und Bruder.

Mülheim, den 15. April 1736.

Die Hingabe an den HErrn, die ihre Stufen hat, ist umso völliger, je mehr die Seele ihr Elend erkennt.

In der Gnade unseres Herrn Jesu Christi sehr geliebter Freund und Bruder!

Dem ist so, wie Du schreibst, dass es am besten sei, nichts zu wünschen und um nichts zu bitten, als dass Gott seinen Willen in uns erfülle, und uns zum Ziele führe, für das Er uns erschaffen hat. Beim Gebet in zu viel Einzelheiten einzugehen, ist beinahe immer ein Beweis, dass man noch stark in sich selbst lebt, und den Eigenwillen und die eigne Weisheit noch nicht ablegen will. Je mehr die Seele erkennt, dass sie elend und unwissend ist, um so williger überlässt sie sich innig Gott, seinem Wohlgefallen und seiner Führung, so innerlich wie äußerlich, mit verschlossenen Augen, nur begehrend, von seinem Geist und seiner Vorsehung geleitet und geheiligt zu werden. Diese Handlung des Hingebens, wodurch wir unser Herz, unsern Willen und Verstand nur Gott unterwerfen, hat ihre Stufen, sowohl in Hinsicht auf Reinheit und Innigkeit, als in Hinsicht auf Dauer, so dass eine vollkommen darin geübte Seele auch unter ihren Geschäften so anhaltend dabei bleibt, dass sie diese Handlung nicht zu wiederholen scheint, wenigstens nicht auf eine besonders merkliche Art. Glückliche ist die Seele, die ihren Willen in die Hände Gottes legt immerdar! Sie steht gewiss unter der Führung des HErrn. Aber was halten wir fest? Der HErr selbst muss und will durch seine Liebe, die uns in Jesu Namen so nahe gekommen ist, uns inwendig finden und die Hand bieten. Dass Er uns immer kräftiger in Besitz nehme, dies wünscht von Herzen

Dein Dich im HErrn liebender Bruder.



Das rechte Grüßen ist eine gegenseitige geistige Handreichung, und kann nur im Namen Jesu, dem Born der Liebe, geschehen.

In der Gnade Jesu sehr werter Bruder!

Da ich heute dem Freund N. N. schreiben muss, so kann ich nicht unterlassen, Dich auch in Liebe zu begrüßen, was ich hiermit von Herzen und in Jesu Namen tue. Das rechte Begrüßen ist eine innige Zuneigung und Liebe, oder wie die Schrift sagt bei Philemon (V. 7): Die Herzen der Heiligen sind erquickt dadurch; es ist die verborgene Handreichung des Geistes, wodurch wir einander (so viel davon in uns ist) die göttliche Gnade und Kraft, den göttlichen Frieden und das göttliche Leben wirklich mitteilen. Dieses Begrüßen kann nur in Jesu Namen stattfinden, als dem im Geist geöffneten Liebesbrunnen, aus dem wir im Glauben das schöpfen müssen und können, was wir einander mitteilen. Denn wir haben nichts anderes in uns, das wirklich gut ist, um einander mitzuteilen, weil wir von der Eigenheit zu sehr zurückgehalten werden, die nur für sich selbst sorgt, und das anzieht und festhält, was ihr behagt. Aber die göttliche Liebe Jesu lehrt uns das, was sie selbst verrichtet, nämlich: ein beständiges überfließen, Mitteilen, Umfassen. Sie führt den Geist aus der Enge in die Weite, aus dem Mangel in den Überfluss, aus dem düstern Schmerzensreiche in das kindliche Paradies voll Wonne, Friede und Freude, wovon man, wie die Kinder, ohne Sorge für Mangel, einander gerne schenkt und mitteilt, zur Verherrlichung Gottes in dem Sohne seiner Liebe. So begehre ich Dich und alle Gottsuchende, denen Du auf der Wanderung begegnen möchtest, zu grüßen im Namen Jesu und in den Eingeweiden Jesu Christi (wie es im Grundtext heißt Phil. 1, 8). Er selbst reiche Dir, was Dir auf alle Weise und überall not tut, damit Du Ihm wohlgefällst, und Du beständig Frieden in Ihm findest. Öffne Ihm Dein ganzes Herz, auf dass Er es fülle mit seiner Liebe, die dem alten Menschen den Tod, dem neuen Menschen aber das ewige Leben hier und dort bringt! Amen. Ich bleibe

Dein in der Gnade verbundener Bruder!

Ohne eine beständige Verleugnung und ein fortwährendes Absterben unsrer selbst kann man im Christentum durchaus nicht fortschreiten.

In Jesu zärtlich geliebte Schwester!

O, dass doch die wenigen Tage des Lebens, die uns nach Gottes unerforschlicher Weisheit und Güte zu unsrer höchst notwendigen Heiligung noch vergönnt sind, nicht vergebens verstreichen mögen! Wer weiß wie nahe das Ende dieser Gnadenzeit vielleicht schon ist? Und doch haben wir den schmalen Weg der gründlichen Verleugnung kaum betreten; wann wird er doch zurückgelegt sein? Dieses muss nicht erst in der Ewigkeit, sondern hier schon in der Zeit durch die Gnade Gottes geschehen, ja notwendig geschehen, weil wir sonst das Angesicht Gottes nicht anschauen können. Ich kann es nicht kräftig genug ausdrücken, wie durchaus alles in uns absterben muss, nicht bloß die groben Sünden, sondern auch die verstecktesten Eigenheiten, wenn wir eine wahrhaftige Gemeinschaft mit Gott in unserm Herzensgrunde erlangen wollen. Schmiegen wir uns daher, liebe Freundin, willig in das zwar enge, aber doch sanfte Joch unsers Heilandes, durch die innigste und fortwährende Verleugnung all unsrer Lüste und Begierden, durch Zurückgezogenheit unsrer Sinne und Gedanken, durch eine wahrhaftige Unterwerfung unsres Eigenwillens unter Gott, aus Liebe zu dem so innig gegenwärtigen Gott bereitwillig und geduldig tragend alle Leiden, die uns von Stunde zu Stunde widerfahren werden. An diesem Wege der Verleugnung und Kreuzigung dürfen wir nicht vorbeigehen; die allergeringsten Dinge, die uns täglich in unserm häuslichen Leben und unter den Menschen begegnen, gehören mit dazu, und fördern uns oft weiter, als andre mehr in die Augen fallende. Ohne diese anhaltende Übung des Absterbens unsrer verdorbenen Lüste und Sinne, unsres Eigenwillens und all unsrer übrigen Eigenheiten lässt sich nichts im Christentume ausführen. Man findet sich nach Jahren als denselben Menschen wieder, der man vorher war, ebenso unabgestorben, ebenso fremd in Gott, ebenso unzufrieden mit sich selbst. Ach, dass uns dies die traurige Erfahrung hierin nur nicht zu oft lehrte! Möchten wir doch von nun an vorsichtiger verfahren, und uns nicht länger selbst im Wege stehen, sondern uns auf der Stelle, mit gebücktem Haupte und geschlossenen Augen mit Jesus in den Tod wagen! Wie herrlich würde dann das Leben Jesu in und an uns erscheinen! Ich wünsche Dir dazu viel guten Willen und göttliche Kraft von oben.

Ich bleibe

Dein durch die Gnade verbundener Bruder.

Trost bei dem Tode einer Freundin. Ermunterung zum treuen Ausharren in dem Werke Gottes und zu gegenseitiger Liebe unter den hinterbliebenen Seelenfreunden.

In dem HErrn Jesu, unserm Haupte, unserm Hirten und unserm wahrhaftigen Leben sehr werthe und herzlich geliebte Brüder und Schwestern!

So hat es denn endlich dem HErrn gefallen; unsere sehr geliebte Schwester N. N. von uns weg und zu sich zu nehmen. Selig für sie, obschon schmerz-lich für uns, die ihre erquickende und erbauende Gegenwart entbehren, und dadurch umso einsamer in dieser fremden Wüste und gefahrvollen Welt werden. Ich muss bekennen, dass mir das Entbehren dieser so geliebten Schwester, mit der ich seit vielen Jahren in einer innigen Freundschaft stand, schmerzlich fällt; aber der Anteil, den ich an dem Verluste nehme, welchen meine übrigen lieben Reisegenossen dadurch leiden, trifft mich, wie ich fühle, noch mehr, und was Ihr verliert, brauche ich nicht zu sagen. Indessen der HErr, der die Weisheit selbst ist, hat es so gewollt; unterwerfen wir daher, wie gehorsame Kinder, unser gebrechliches Urtheil dem unsres Vaters. Der HErr liebte unsre Schwester viel mehr als wir. Er hatte das größte Recht an sie, darum forderte Er sie, nachdem Er sie uns auf einige Zeit gegönnt hatte, billigerweise zurück, um ihr Ruhe zu schenken von ihrer Arbeit. Vielleicht haben wir ihre Gegenwart nicht so benutzt, wie wir sollten, und darum gönnt ihr der HErr lieber den Aufenthalt der Seligen; auch dies muss uns demütigen, aber nicht mutlos machen. Jetzt nur inniger, ernstlicher und herzlicher fortgewandelt, dann werden wir unsere geschiedene Reisegefährtin bald wieder und herrlicher einholen; lassen wir uns daher dasjenige, was dem HErrn zu nehmen beliebt, nicht abnötigen, sondern Ihm unser Opfer, selbst im Gefühl der Schmerzen, freiwillig bringen. Tröstet Euch, liebe Reisegefährten, mit dem gläubigen Beschauen des unaussprechlichen Glücks, das unsrer lieben Schwester durch diesen Übergang widerfahren ist. Wir wollen es ihr nicht missgönnen, sondern mit reiner Liebe Theil daran nehmen, und durch unsre Freude darüber unsre Betrüb- nisse zu mäßigen suchen. Ihre Arbeit, ihr Druck, ihre Gefahr, ihre Beklemmung ist zu Ende, denn sie ist in dem HErrn gestorben, wie sie in dem HErrn gelebt hat. Die Fesseln sind gebrochen, der HErr hat ihr Gefängnis geöffnet, der Geist ist frei und wie ein Vögelchen, das dem Käfige entschlüpft; sie ist mit Entzücken in den freien Raum der seligen Ewigkeit eingezogen; ermüdet von der Pilgerfahrt, ist sie in der Heimat angelangt und pflegt der Ruhe.

Was wird sie jetzt nicht, während wir noch betrübt hier sitzen, alles tun, denken und fühlen? Gewiss verrichtet sie nun in Vollkommenheit dort oben, was ihr ganzes Herz hier unten zu verrichten strebte. Sie schauet nunmehr das selige Angesicht ihres Gottes, in dessen inwendiger Erkenntnis sie schon auf Erden Seligkeit empfand. Sie betet jetzt ganz gereinigt zu diesem Gott im Allerheiligsten, in dessen Dienst und Verehrung alle Cherubim, sich mit ihr vor Ihm beugend, ihre Wonne finden. Sie preist und verherrlicht jetzt jenes unendlich vollkommene Wesen, das alle seine Vollkommenheiten und Wunder entfaltet, und findet diesen Gott verherrlicht in sich und in allen Gerechten. Jetzt liebt sie den größten Schatz mit der zärtlichsten Liebe. Sie erlangt selige Sättigung durch den vollkommensten Genuss dieses höchsten Gutes und durch dessen Liebe. Sie erhebt sich mit himmlischem Freudetriumph in diesem Genuss der Seligkeit, und sinkt wieder herab zur süßesten Bewunderung der unbegreiflichen Güte Gottes und seiner Barmherzigkeit. Sie verliert sich selig in diesen Gott, in diesen Abgrund, in dies Wunder aller Wunder! Amen! Sela!

Noch eins: sie sieht, wie das Lamm Gottes, das aus Liebe für ihre unsterbliche Seele geschlachtet wurde, zur Rechten Gottes sitzend, sie liebevoll zu sich nimmt. O, wie fühlte dies ihr Herz schon hier auf Erden! Aber wie wird sie es nun im Himmel empfinden, dass sie diesem Lamm und seinem Blute allein ihre Seligkeit verdankt! Wie wird sie nun in dem süßesten Namen Jesu ihre Knie beugen; wie wird sie nun mit der unzählbaren Menge niederfallen vor diesem Lamme! Mit welchem frohen Gemüte wird sie nun diesen Gesang des Lammes mitsingen: Ihm, der auf dem Stuhle sitzt und dem Lamme Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen! (Offenb. 5, 13.)

Wie wird sie jetzt nicht diesem ihren Hirten danken, dass Er sie erkaufte, gesucht, gefunden, geweiht, bewahrt und wohlbehalten in seine Wohnung gebracht hat! Nun wird sie in Ewigkeit preisen die Barmherzigkeit des HErrn, die Er ihr in der Zeit ihrer Pilgerschaft bewiesen hat. O, welch ein großes Register voller Barmherzigkeiten wird sie vor sich aufgeschlagen sehen; und auch die Barmherzigkeit wird sie darunter finden, dass Gott sie zu seinen Kindern gebracht hat.

Denn, meine vielgeliebten Kinder, ich glaube nicht, dass unsre selige Schwester, so hingenommen von dem Strom des Lebens und den reichen Gütern des Hauses Gottes (Psalm 36, 9) sein wird, dass sie uns ihre ehema-

ligen Liebesgenossen ganz vergessen sollte; die Vereinigung mit ihr ist durch ihr Hinscheiden nicht abgebrochen; ohne Zweifel wünscht sie uns das Gute, und erfleht von dem HErrn dasjenige, was sie jedem von uns sagen würde, wenn wir sie noch einmal hören könnten. O, was würde sie uns Großes zu erzählen haben! Würde sie uns nicht auf das kräftigste den schmalen Glaubensweg des Gebetes aus dem Herzen und die allgemeine Entsagung aus Liebe zu dem Gekreuzigten anpreisen, jetzt, wo sie mit Erstaunen die herrlichen Früchte eines solchen Wandels sieht? Würde sie uns nicht ermuntern, im Vertrauen auf diesen Gott der Liebe mutig alles zu wagen? Würde sie uns nicht das kräftigste Zeugnis ablegen, wie unendlich sich dieses lohnt? Würde sie uns nicht zurufen: Kinder wandelt doch mit Ernst und mutig fort, denn die kleine Arbeit, die geringe Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit (2. Kor. 4, 17)?

Nun, meine lieben Mitpilger, dieser und ähnlicher Wahrheiten können wir uns gläubig erinnern, wenn wir auch nicht mehr die angenehme Stimme unsrer verstorbenen Schwester hören. Auf diese Art müssen wir durch dergleichen Ermahnungen gegenseitig unser aufrichtiges Gemüt ermuntern. Was mich betrifft, so hoffe ich, dazu das Meinige mit Gott beizutragen, so lange ich in dieser Hütte sein werde. Wenn schon wir unsre liebe Schwester nicht mehr vor Augen sehen, so wollen wir uns darum doch nicht trennen. Das verhüte Gott! Ich biete Euch allen aufs Neue die Bruderhand und das Bruderherz; tut alle auch so; wir wollen mit und bei einander aushalten, bis wir unsre Schwester bei Gott auf Zion wieder sehen und umarmen. Ihr habt mit mir ihren Wandel gesehen, und ich besonders weiß, was der HErr an ihr getan hat; darum lasst uns also ihrem Glauben nachfolgen, Augen und Herz dieser Welt verschließend, und zurückgezogen im Geiste lebend vor Gott und der Ewigkeit. Liebt einander alle herzlich und rein in Gott, helft und dient einander jeder nach seinen Kräften; erweckt, tragt und erbaut einer den andern mit Sanftmut, jeder sei der Kleinste, aber auch gern der Reinste; vereinigt Euch zuweilen auch äußerlich; hütet Euch vor den fremden Geistern, die in diesen Tagen ausgegangen sind, um die Seelen nach außen hin zu locken, und die den schmalen Weg breit machen wollen; hört nicht auf sie, aber folgt denen, die im Geiste Jesu wandeln und in seine Fußstapfen treten, wie Ihr wisst, dass es unsre hingeschiedene Schwester tat. Und nun, Kindlein, bleibt bei Ihm, der uns mit einer so teuren Stimme gerufen hat; auf dass, wenn Er geoffenbart wird, wir Freudigkeit haben, und nicht zu

Schanden werden vor Ihm und vor unsrer seligen vorausgegangenen Freundin. Darum seid fest, unbeweglich, und nehmt immer zu im Werk des HErrn, sintemal ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn (1 Kor. 15, 58). Betet auch für mich; auch ich kann Euch keineswegs vergessen, sondern hoffe durch die Gnade Christi zu bleiben

Euer schwacher, aber treu verbundener Bruder.

Mülheim, den 11. November 1755.

### Neujahrswunsch.

Jesus sei unser Leben und alles! Herzlich in Ihm geliebte Brüder und Schwestern!

Ich wünsche uns allen mit dem Anfang dieses Jahres herzlich aus dem Überfluss und der Fülle von Gottes Allgenügsamkeit in Christo Jesu Gnade, Frieden, Leben und Ausdauer in der Willigkeit und Nachfolge.

Ja, dieses und alles, was ich mir selbst wünsche und für das Beste erkenne, habe ich Euch und meinen übrigen lieben Reisegegnossen schon in den ersten Stunden dieses Jahres gewünscht, und meine innigen Gebete für Euch alle sind dieselben. Dies Leben ist mit allem, was darin ist, sehr nichtig, aber auch sehr kostbar in Hinsicht auf unsre Vorbereitung für das Leben in der Ewigkeit. Es ist unsre Pflicht, dem HErrn für jeden neuen Tag zu danken; aber wir müssen auch willig von Ihm lernen, unsre Tage zu zählen, damit wir keinen derselben mehr verlieren. Gottes gütige Weisheit sieht, dass wir noch einige Zeit zur Vorbereitung für die Ewigkeit bedürfen; darum schenkt Er uns dieses neue Jahr. Wir wollen es Ihm von Herzen und mit Wahrheit wieder zurückgeben. Es werde nur allein für Ihn verwendet! Besser ist es, nicht zu leben, als nicht vor Gott und für die Ewigkeit zu leben. Ja, es ist süß und gut, wenn man so jeden Tag, jede Stunde dem HErrn wiedergibt, wozu uns seine Gnade ruft. Wir wissen nicht, meine Lieben, wie weit wir es in diesem begonnenen Jahre bringen werden. Bleiben wir daher emsig in der Gegenwart, jeder nach seinen Kräften: die Zukunft ist in aller Hinsicht ungewiss. O, über das törichte und gefährliche Aufschieben! Gott hält uns nicht auf, aber wir halten sein Wort auf; Er erwartet uns; so wollen auch wir Ihn erwarten im Geist und nicht müde werden. Er steht vor der Tür unsres Herzens, jeden Tag, jede Stunde davor harrend. Selig sind die Knechte und klugen Jungfrauen, die der HErr, wenn Er kommt, wachsam findet! Der HErr befördere unsere Vorbereitung und Vollendung, und schenke dem von uns, der zuerst zu Ihm gehen soll, diese Wachsamkeit und viele Barmherzigkeit in unserm letzten Stündlein! Wahrscheinlich erlebt der eine oder der andere von uns nicht das Ende dieses Jahres, vielleicht nicht einmal die Hälfte desselben. Jeder muss hierauf gefasst sein und sich darauf vorbereiten. Wir haben einander schon lange Jahre gekannt und geliebt. Viele aus unsrer Mitte sind schon hingegangen, aber nicht verloren. Sie erwarten uns, und könnten wir ihre Stimmen vernehmen, was würden wir nicht hören! Wir haben uns ja, Vielgeliebte, nach Gottes gütiger Vorsehung



in der Zeit gefunden, aber nicht vor der Zeit, um Hand in Hand fortzueilen aus uns selbst und aus der Zeit nach unserm Gott und seiner unendlich seligen Ewigkeit. Nun, dies wird ja auch wohl in diesem eingetretenen Jahre in unserm Herzen bleiben; lasst uns darauf abermals Hand und Herz reichen, um mit Gottes Hilfe bei dem HErrn und bei einander auszuhalten, und zusammen zu leben und zu sterben, um uns dereinst vollkommen und ohne Aufhören zu laben vor Gottes Angesicht, beschauend, anbetend, liebend, verherrlichend den großen Gott, der uns liebt und erkauft hat durch das kostbare Blut seines einzig geliebten Sohnes, unsers Heilandes Jesus Christus. Amen! Amen!

Meine Lieben, ich lasse meinem Herzen und meiner Feder freien Lauf, weil ich Euch lieb habe; denn Ihr wisst ja schon alles, was ich schreibe. Ach! möchten wir nur alle die gründliche Wahrheit erkennen! Da ich durch Gottes Barmherzigkeit weiß, dass die Wahrheiten des inwendigen Lebens nichts weniger als künstlich erfundene Fabeln sind, so jammert es mich zuweilen innig, dass berufene Seelen sich selbst so schwer im Wege stehen, und so wenig diese große Angelegenheit empfinden. Dies bewegt mich dann zuweilen zum Schreiben und Sprechen, wo ich anders lieber schweigen möchte. Ich grüße Euch alle, meine Reisegefährten, herzlich, mich Euren Gebeten empfehlend, und bleibe

Euer in Liebe verbundener Bruder.

### Neujahrswunsch.

In Jesu, der unser Frieden, Leben und alles ist, herzlich geliebte Brüder und Schwestern!

Gepriesen, gelobt und geliebt sei der HErr unser Gott für alles Gute und Große, das Er in sich selbst ist und auch uns werden will, wie auch für alles Gute und Große, das Er uns auch im verflossenen Jahre sowohl inwendig als auswendig erwiesen hat! Wir sagen abermals: Bis hierher hat uns der HErr geholfen! bald wird Er uns, nach dem demütigen Vertrauen unsres Herzens, eine Ewigkeit ohne Jahre geben, in der wir Ihn, dies Wunder aller Wunder, anschauen, anbeten und genießen können auf die vollkommenste und reinste Art. Wer weiß, ob ich und noch andere von uns nicht in diesem begonnenen Jahre abscheiden müssen? Der geliebte Wille unsres HErrn geschehe! Dass nur vorher alles Leben, was nicht Gottes Leben ist, in uns absterbe, und Jesus, der das ewige Leben ist, allein in uns übrig bleibe! Dieses, Vielgeliebte, ist es, was ich uns allen vor dem Angesicht des HErrn aus Herzensgrunde wünsche. Unser großer Hohepriester segne uns aufs Neue aus seinem Heiligtume, uns wiederum mit der wohlriechenden Salbe seines göttlichen Liebeslebens füllend und überschüttend (Hohel. 1, 3), auf dass wir kräftig fortwandeln auf demselbigen Pilgerpfade und mit aller Liebe, Folgsamkeit und Treue einig bleiben, um den HErrn zu erwarten und seiner formenden Hand Raum zu geben, die allein uns zu Menschen nach seinem Herzen bilden kann! O, Er ist so innig nahe! O, Er ist so bereitwillig zu helfen und zu vollbringen! Auf Ihn können wir es ankommen lassen, dass Er auch in diesem Jahre alles Nötige geben wird, und, wenn es so sein soll, uns den letzten Tropfen aus unserm Kreuzeskelche gläubig austrinken lässt! Mit diesem Herzen, Geliebte, vereinige ich mich aufs Neue mit Euch allen, Euch im Geiste meine Bruderhand und mein Bruderherz darbietend, um noch ferner einander auf der Reise zu begleiten, Freude und Leid mit einander zu teilen, und so zusammen dem HErrn zu leben, zu leiden und zu sterben, bis wir gewürdigt werden, uns mit Entzücken vor seinem Angesicht wieder zu finden und Ihn vollkommen ewig zu verherrlichen. Amen, Jesus! Amen.

Ich grüße und umarme Euch in dem Geiste der Liebe Jesu, meine werten Brüder und Schwestern, innig dem HErrn empfehlend. Er sei mit Euch in seiner Gnade! In Ihm bleibe ich

Euer durch die Gnade verbundener Bruder.



Gott ergebene, einfältige Seelen rechnen nichts dem Zufall an, sondern erkennen in allem Gottes Fügung.

In unserm teuren Erlöser Jesus, der unser Leben und alles sei, sehr werter und herzlich geliebter Bruder!

Es war mir sehr lieb, wieder einmal ein Briefchen von Dir zu erhalten. Ich sehe daraus, dass Du in Deinem vorgerückten Alter immer noch mit einigen Schwächen zu kämpfen hast. Ach, mein Bruder! wie nichtig ist doch dieses Leben, und wie vielen abwechselnden Zufällen ist es nicht unterworfen! Indessen ergebene und einfältige Seelen trifft nichts durch Zufall; man lernt immer friedlicher alles von des HErrn Fügung annehmen, wie es kommt; man lebt beengt und doch geräumig in der Gegenwart, ohne sich viel mit trüben Fernsichten in die Zukunft abzugeben, der Führung von Gottes Güte vertrauend, die in allem waltet, und, selbst in den kleinsten natürlichen Ereignissen, das große übernatürliche Heil für uns im Auge hat. Die Anbetung Gottes und die Vereinigung mit Ihm und dem, was Ihm gefällt, bewirkt schon allein, dass wir im Grunde stets unverändert bleiben bei allen stattfindenden körperlichen oder geistigen Veränderungen, denen wir im Zeitlichen beständig ausgesetzt sind. O, der HErr schenke uns doch immer mehr diese Einfalt und Unschuld Jesu Christi, in der wir uns nur als ein dem HErrn wohlvertrautes Gut betrachten, und in allem, was uns betrifft, in unserm Gott ruhen, und kein Heil, Gut oder Stütze anderswo suchen, als nur da wo es zu finden ist, bei unserm Gott, diesem ewigen und vollkommenen Heil, das keinem Wechsel unterliegt. Zwar ist es ausgemacht, dass wir nicht sterben, ohne zu leiden, und nicht, ohne viel zu verlieren, den äußern Menschen ablegen; aber der Weg muss uns so lieblich sein, wie das Ziel, weil Gott für die Zeit nur dies von uns will. Unsre Vollkommenheit und Ruhe besteht nicht in Größe oder Niedrigkeit, sondern darin, da sein zu wollen, wohin uns Gott stellt. In friedlicher Abtötung sich zu fühlen und zu tragen, ist Gott eben so angenehm, als mit Paulus in den dritten Himmel entzückt zu werden, wenn es dem HErrn so beliebt. Wie vielen Bedenklichkeiten, Unruhen und Kummer überhebt es uns, wenn wir uns einfach dem HErrn hingeben und Ihm im Glauben anhängen und verherrlichen. Ich wünsche, dass wir diese Barmherzigkeit täglich kräftiger vom HErrn empfangen zu seiner eignen Verherrlichung in uns.

Ich muss abbrechen, lieber Bruder, Dich im Namen des Herrn Jesu grüßend und Dich im Geist seiner Liebe herzlich umarmend. Der HErr sei mit Dei-

nem Geist, und sei Dir alles in jeder Hinsicht! Er allein kann, will und wird alle unsre Bedürfnisse durch sich selbst befriedigen und uns unter allem Druck vorbereiten durch Jesus Christus für sein ewiges Reich und für seine Herrlichkeit. Amen.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein in dem HErrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 11. Oktober 1743.

Der Schreiber bittet um einen Segenswunsch in seiner neuen Wohnung.

In unserm teuren Heilande, der Dich ganz erfüllen möge, sehr wert und herzlich geliebte Schwester!

Unerwartet habe ich eine andere Wohnung beziehen müssen, womit ich gerade beschäftigt und noch lange nicht nach dem Äußern eingerichtet bin, so dass ich kaum ein Plätzchen zum Schreiben habe. Da ich zu diesem Umzug gezwungen wurde, so bin ich dabei beruhigt, sonst sind mir alle Veränderungen der Mühe nicht wert für diese kurze Zeit. Wünsche mir den Segen des HErrn in meinem neuen Zimmer, wenn es Dir eingegeben wird. Und ich wünsche, dass Gideons Altar: der HErr des Friedens, in Deinem Herzen aufgerichtet werde (Richter 6, 24). Der wahre Gideon (deutsch: Brecher, Zerschmetterer) tue solches zu seiner Verherrlichung, wenn die Altäre aller andern Götter in uns zertrümmert sein werden! O, wie göttlich ist dieser Friede! Ja, Gott selbst ist der tiefe Friede eines Herzens, in dem der Kreatur und der Selbstliebe nicht mehr geopfert wird, und in dem der Geist mit Wahrheit sagt und wie ein süßes Geruchopfer dies große Wort aufsteigen lässt: Der HErr ist Gott! Nun, dieser Friede verberge und erfülle uns, dann ist es überall gut, und in diesem geräumigen Element können wir einander auch abwesend grüßen und begegnen, wenn es dem HErrn also gefällt.

Ich bleibe

Dein Dich im HErrn liebender Bruder.

Mülheim, den 16. April 1745.

Über einen schwerkranken Bruder. Die gegenseitige Geistesgemeinschaft kann auch ohne leibliche Gegenwart unterhalten werden.

In Jesus, der in unsern Seelen lebe, sehr werte und herzlich geliebte Schwester!

Ich nehme fortwährend den herzlichsten Anteil an dem Zustande unsers lieben kranken Bruders N., und trage im Gebete ihn dem HErrn Jesus vor, so wie es mir durch seine Gnade gegeben wird. Ich weiß für ihn nichts zu wählen oder Besonderes zu erflehen, als nur, dass der HErr mit seinem Geist sei, ihm das Nötige gebe, und seinen vollkommenen Willen in und mit ihm, in der Zeit und Ewigkeit, ausführe! Grüße ihn recht herzlich von mir und von anderen Freunden, wenn er noch lebt und imstande ist, es zu vernehmen, und versichere ihn, dass ich ewig mit ihm vereinigt bleibe vor dem HErrn, dem ich ihn auch mit voller Ruhe und vollem Frieden übergeben kann, wenn es diesem beliebt, ihn von der Erde wegzuholen. Er ist mit Leib und Seele in der Hand des HErrn, in dieser guten und treuen Hand, in der wir ihn lebend und sterbend ruhig können liegen lassen. Der HErr wird alles gut mit ihm machen. Ja, HErr, tue also nach der Fülle deiner unendlichen Güte, und verherrliche deinen Namen auch in unserm Bruder, so wie wir ihn dir als den Deinigen innig anbefehlen. Amen, Jesus!

Ja, es ist so wie Du sagst: dass die gegenseitige Gemeinschaft des Geistes bestehen und zunehmen kann auch ohne körperliche Gegenwart. Wie wahr ist dieses! Man kann einander so innig im HErrn finden, grüßen, segnen, und eine sehr friedliche Gemeinschaft mit- und untereinander pflegen, wenn der HErr uns zu solcher führt. So etwas darf nicht gesucht, sondern muss gefunden werden. Wer die Kreatur nicht loslässt, um allein dem wahren Gute anzuhängen, und dieses vor allem Meister unsers Herzens und Willens werden zu lassen, der kennt den Wert und die Lauterkeit dieser wechselseitigen Gemeinschaft noch nicht, einer Gemeinschaft, die uns allein die leibliche Gegenwart erquicklich macht und die auch bewirkt, dass wir letztere mit voller Ruhe entbehren können. Gott allein ist genug und ewig genug. Er besitze uns also ganz, und seine göttliche Liebe sei das Leben unsrer Seelen! Amen, Jesus! Ich grüße Dich in der Liebe des HErrn. Jesus sei Dein Leben und alles in Ewigkeit.

In Ihm bleibe ich

Dein durch die Gnade treu verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 22. Juni 1745.



Ermahnung, die Liebe des Herrn Jesu mit treuer Gegenliebe zu vergelten.  
Vier Eigenschaften der Liebe, die der Heilige Geist ins Herz legt.

Vielgeliebte Freundin und werthe Schwester!

Lass uns recht treu bleiben dem HErrn, der uns bis zum Tode treu geblieben ist, und der sein kostbares Blut in der reinsten Liebe vergossen hat und mit uns armen Kindern in der Zeit und in der Ewigkeit Gemeinschaft pflegen will. Lass uns Liebe mit Gegenliebe vergelten! Ich rede hier von der festen, herzlichen Liebe, die der Heilige Geist in den tiefsten Grund legt, und die bei allen äußern Leiden und inneren Entblößungen bleiben kann. Ich rede von der Liebe der Unterwerfung, die uns ganz fähig macht, uns mit der Fülle unsers Willens der höchsten Treue hinzugeben, ihr ganz zu vertrauen, und in immerwährender Abhängigkeit von ihm und von der Führung seiner Gnade zu leben; ich rede von der Liebe der Hochachtung, die uns immer mehr die Schatten aller sichtbaren Dinge und auch uns selbst in jeder Hinsicht verlieren und vergessen macht, um nur die alles würdige Majestät im Glauben zu beschauen, zu schätzen, zu erheben und anzubeten mit fortwährender Unterwerfung alles dessen, was in uns ist, ohne viel auf uns selbst zu sehen; ich rede von der Liebe der Zuneigung, die unser Herz von allem losreißt, um es fest an Gott zu binden, die uns allem entsagen lässt, das wir außer und neben Gott geliebt haben, um alle unsere so sehr verteilten Liebeskräfte und Neigungen diesem höchsten und allein liebenswürdigen Gegenstande ganz zu weihen und in ihm ruhen zu lassen in der völligen Lostrennung von allem andern; ich rede von der Liebe der Gemeinsamkeit, die uns in der Gegenwart unsers guten Gottes wandeln lässt, gleich als ob wir mit ihm allein in der Welt wären, die uns innerlich auch unter andern Arbeiten mit Gott beschäftigt hält, und uns auch in nicht zu vermeidenden Gesellschaften in der Gesellschaft unsers Herzensfreundes erhält, ja, die uns führt zur Liebe der Gemeinschaft und zur gründlichen Vereinigung, in der wir dem HErrn so ankleben, dass wir endlich ein Geist mit ihm werden, wie der Apostel sagt (Röm. 8, 16). O, wie viel große Dinge sind noch in dieser Zeit zu erreichen! wenn wir nur mehr losließen und wie wahre Herzenskinder bei dem HErrn und seiner Leitung in unserm Herzen blieben. Doch dieses weißt Du besser als ich, darum will ich abbrechen. Was ich schreibe, kommt mir unwillkürlich in die Feder; ich wollte nur einen kurzen Wunsch schreiben. Ich grüße Dich nochmals und trage Dich dem HErrn auf, durch dessen Gnade ich bleibe, meine in der Gnade sehr geliebte Freundin,

Dein ergebener Bruder.

Mülheim, den 21. September 1736.

Der Schreiber findet es am besten, wie ein unwissendes Kind zu folgen, ohne lange zu untersuchen, inwiefern dieses oder jenes vom HErrn ist. Über die Worte: Gott ist gut, Gott ist genug.

In dem HErrn, der allein HErr sei, liebe Schwester! Heute Morgen, etwas in inwendiger Einsamkeit sitzend (die innere Einsamkeit ist da, wo die Kreatur und das Unsrige zurückbleibt), wurde mir eingeprägt: ich müsse um keines Geschöpfes willen nach außen gehen; wie auch: dass, um ganz in Gott zu sein, man nichts in der Kreatur und nichts in sich selbst sein müsse. Dennoch fühlte ich bald darauf Neigung, Dich zu begrüßen. Ich bekümmere mich nicht darum, wie ich beides vereinigen soll: nicht nach außen gehen sollen, und doch Lust zu fühlen es zu tun; noch weniger mag ich untersuchen, in wie weit dieses oder jenes vom HErrn ist. Wie ein unwissendes Kind bloß zu folgen, ist beruhigend für mich. Ich grüße Dich also, meine werte Schwester, in dem HErrn und in seinem Namen! Er selbst, dieser Gott der Ewigkeit, segne Dich, und sei mit Dir und in Deinem Geiste! Amen. Ich weiß Dir nichts anderes zu sagen als: Gott ist gut! Gott ist genug! Dies ist ein kurzes, aber ein großes Wort, und obschon es Dir bekannt ist, so ist es mir doch süß und erquickend, dass ich es jemand sagen kann, der dieses Wort versteht; indem ich es oft guten Seelen vorhalte, von denen ich mit Verwunderung entdeckte, dass sie dessen Kraft so wenig begreifen, als ob ich mit fremden Zungen zu ihnen redete. Wie entfernt und entfremdet ist das arme Herz von Gott und von seiner wahren Kenntnis, auch bei allen Kenntnissen, die man besitzt! Aber es ist Gnade. Gott muss sich selbst zu erkennen geben, dass Er ist, und so, wie Er ist; ja, Gott muss erkannt werden in Gott. Glaubet an das Licht, auf dass ihr des Lichtes Kinder seid; doch die Menschen wollen sich selbst und ihr eigenes Licht nicht verlassen, um einzugehen in die göttliche Dunkelheit des Glaubens, in welcher der HErr wohnt. Man fürchtet sich loszulassen und zu verlieren, wodurch wir doch alles erlangen würden. O, welche Barmherzigkeit ist es, wenn der HErr uns darin zuvorkommt, uns diesen geheimen Eingang kennen lehrt und uns durch sich selbst darin erhält! Da allein findet und versteht man: dass Gott gut und dass Er genug ist.

Dass also alles unsrige zurückbleibe, um diesem allgenügenden Gute Platz zu machen, und um von seinem göttlichen Leben durchdrungen zu werden. Ich kann es nicht aussprechen, wie sehr der HErr will, dass wir kleine, einfältige, unwissende Kindlein werden sollen, um nur in dem gegenwärtigen

Augenblicke so zu leben, als ob wir nicht lebten. Doch ich drücke mich so gebrechlich aus, und Du weißt und fühlst dasselbe.

So grüße ich Dich denn, meine liebe Schwester, nochmals sehr herzlich in dem Geiste der Liebe Jesu, die das Leben, der Frieden und das all Deines Geistes sein möge in Ewigkeit! O ja, unser Herz sei ewig für diesen Gott allein und ohne Umsehen und Widersprechen unter seiner göttlichen Leitung! Dies Ganze gibt eine große Freiheit, aber der HErr muss uns dahin führen und alles in uns werden: in Ihm bleiben wir einander, auch abwesend, gegenwärtig, und können einander im Geiste grüßen, segnen und die Hand bieten, wenn der HErr uns es eingibt. Er tue, was Ihm wohlgefällig ist.

Ich bleibe

Dein durch die Gnade treu verbundener Bruder.

Mülheim, den 13. August 1745.

Von dem seligen Vorrecht, unter die Zahl derer zu gehören, von denen der HErr sagt: Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt (Joh. 15, 16).

In Jesus, der Dein Leben und Frieden sei, sehr werte und herzlich geliebte Schwester!

Ich habe Deinen Brief vom 20. August erhalten. Er war mir wie immer angenehm, und ich lese dieselbe Wahrheit darin, die ich auch in meinem Herzen eingepägt finde; auch wünsche ich, dass sie je länger je mehr Wahrheit in uns werden möge nach Gottes Wohlgefallen! Denn jede Wahrheit wächst mit uns auf und hat heute einen andern Glanz als gestern, sie ist wie neu. HErr, wir sind Dir übergeben, um mit uns zu tun, was Dir wohlgefällig ist. Wir lieben Dich und geben Dir die Ehre, weil Du gut bist und uns ein wenig von deiner Wahrheit, die Du selbst bist, zu kosten gibst; wir wissen nicht, was morgen sein wird, und begehren auch nichts zu wissen, als Dich allein, der uns heute genügt, und der Du willst, dass wir Dich allein beschauen sollen, Dich ganz in und mit uns schalten Lassend; dieses willst Du, und mache es daher auch zu unserem Wollen und gib uns das kindliche Vertrauen zu Dir, dass es geschehe zu deiner Verherrlichung! Amen.

Vielgeliebte, Du sprichst von dem seligen Vorrecht, unter die Zahl derer zu gehören, von und zu denen der Herr Jesus sprach: Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt. O, wie fühlt mein armes Herz diese große Wahrheit, von der ich ganz und gar nichts zu sagen weiß, die mich aber, auch ohne eigenes Bemühen und ohne daran zu denken, immerwährend so zu sagen, aus mir selbst vertreibt, um nur so ganz nackt und friedsam in Ihm zu leben, indem ich so allein das erste und beständige Warum und den Grund von allem Guten und aller Seligkeit finde, die in Zeit oder Ewigkeit in mir sein mögen. Die treuen und starken Seelen werden dieselbe Wahrheit bezeugen; aber ich weiß nicht, ob sie das von ihr fühlen, was ein armes schwaches Kind davon fühlt, das, seines Elendes und seiner allgemeinen Nichtigkeit bewusst, erfährt und weiß, dass es so zärtlich geliebt und geleitet wird, und das, nichts in sich selbst seiend, alles im HErrn hat und durch Ihn selbst zu dem vorbereitet wird, wozu es sich selbst nicht bereiten kann. Nun, der HErr mache uns immer mehr zu solchen Kindern, aus deren Munde Ihm sein Lob so angenehm ist (Matth. 21, 16)! Und dies wird geschehen, wenn das Gotteskind Jesus in uns lebt, und wir kein Leben noch Vergnügen, keine Stärke noch irgend ein anderes Gut mehr haben, als in

Ihm allein. Dass also alles in uns schweige und Ihm Raum lasse, denn nur das Seinige ist rein und in Wahrheit genügend! Amen.

Du klagst mit Recht, dass es so wenig Seelen gibt, die sich nur um die Angelegenheiten des HErrn bekümmern, um Ihm allein zu gefallen. Gott weiß, was ich in dieser Hinsicht oft gelitten habe beim Anblick von Seelen, von denen ich Vollkommeneres erwartet hatte; indessen müssen wir auch hierin Nachsicht üben. Allen ist nicht alles gegeben. In des Vaters Haus sind viele Wohnungen. Manche Seelen, welche fühlen, dass man etwas von ihnen erwartet, wozu sie weder Kraft noch Mut haben, werden missmutig oder ganz abwendig; bei andern muss man, um größerem Übel vorzubeugen, viel Nachsicht gebrauchen und ihren Mut bei allem Gebrechlichen zu erhalten suchen, damit sie etwa auf langen Umwegen dahin gelangen möchten, während andere gerade darauf losgehen. Ja, vielleicht ist manchen ein Umweg nötig und eine unreine Seife, um sie von größerer Unreinigkeit zu säubern. Jetzt, liebe Schwester, muss ich schließen. Ich grüße Dich zärtlich in dem HErrn, unserm guten Gott, der Deine Seele ewig besitzen und nach seinem Herzen bereiten möge! Trage mich dem HErrn vor, wenn es Dir gegeben wird. Ich bleibe

Dein in Liebe verbundener Bruder im HErrn.

Mülheim, den 21. September 1745.

Wenn man irgendwo viel Gutes gesehen und gehört hat, muss die Erneuerung einer gänzlichen Hingebung zu dem HErrn die Folge davon sein. Um in das Heiligtum der Gottes-Gemeinschaft einzugehen, muss der Vorhang unsres Fleisches, unsrer Natur und Sinne durch die Kraft des Todes Christi zerrissen werden.

In dem HErrn vielgeliebter Freund und Bruder!

Euern mir angenehmen Brief vom 27. Juli habe ich erhalten. Meine Seele dankt dem HErrn mit Euch sowohl dafür, dass ich Euch beide noch einmal von Angesicht zu Angesicht gesehen habe, als auch besonders für Eure glückliche Ankunft zu Hause nach einer so wichtigen Reise, von der ich innig wünsche, dass nur allein dasjenige mag zurückbleiben, was Euch wahrlich zu Gott führen kann, damit der HErr auch hierdurch verherrlicht werde! Ich zweifle keineswegs daran, dass Ihr jetzt beide eine gewisse Erneuerung der vollen Hingebung zu dem HErrn nebst einem innigen Verlangen nach dem HErrn in Euerm Herzen spürt; dies ist und muss gleichsam der Rechnungsabschluss sein, wenn man viel Gutes gesehen und gehört hat. O, dass unser Grund doch wie ein weißes Papier still unter der Hand des HErrn läge!

Freunde, Ihr kennt den Weg. Es ist so vollkommen wahr, was Ihr sagt, dass wir nicht leben müssen in dem engen und widerlichen Kreise unsres selbst, sondern in Ihm und in der freien Luft der Ewigkeit. Und warum, meine Lieben, sollten wir auch noch in der Enge bleiben, wenn uns der HErr Jesus so innig zuruft und einladet: In mir habt ihr Frieden (Joh. 16, 33); wenn Er uns durch sein Blut einen so frischen, lebendigen Weg im Grunde unsrer Seele geöffnet und angewiesen hat, auf dem selbst die ärmsten Sünder mit sanfter Freimütigkeit eingehen können in das Heiligtum der Gottes-Gemeinschaft. Es ist wahr, auch der Vorhang unsres Fleisches, unsrer Sinne und Natur muss zerrissen werden in der Ähnlichkeit des Todes Jesu Christi; aber dies geschieht allein durch die Kraft seines Todes, die wir vom Glauben empfangen, der uns bleibend in Ihm erhält, einen jeden nach seinem Stande und Maße. Jesus, unser gute Hirt, ist unsre Türe, die wahrlich eng ist; wer aber auch nur von weitem den unendlichen Raum kennt, welchen der Geist in diesem Schafstalle genießt, dem kann diese ganze Wüste nicht anders, als sehr eng und widerlich erscheinen. Rufe uns also immerfort, o du getreuer Hirt! Lass alles abfallen, damit wir als nackte, einfältige Kinder in Dir eingehen, und gib, dass wir uns wahrlich selbst verlassen, auf dass wir lebend und sterbend in Dir gefunden werden! Amen.

Sehr geliebte Freunde, ich grüße und umarme Euch im Geiste. Der HErr segne Euch! Der HErr mache jeden von uns treu auf seinem Wege, damit wir Kinder werden nach seinem Herzen. Lebt wohl in dem HErrn, liebe Freunde! In Ihm hoffe ich zu bleiben

Mülheim, den 25. August 1736.

Euer verbundener Bruder.



Ohne Gott ist nichts Gutes in den Menschen, und alles, was Gott nicht in uns bewirkt, ist dunkel und tot.

In Jesus, der Dein Leben und alles sei, sehr werte und herzlich geliebte Schwester!

Wie wohl ich nichts Besonderes zu schreiben habe, so muss ich Dir doch ein Gemeinschaftsbriefchen zusenden, und ich tue es freudig kund mit Erquickung im Geiste, einfach mit der Feder ausdrückend, was im Herzen liegt, nämlich dass, da wir mit unserm Gott Gemeinschaft haben in Christo, wir auch diese unter einander in Ihm besitzen. Dass sowohl das Eine wie das Andere stattfindet, ist Gottes Barmherzigkeit, wofür Er verherrlicht werde. Er selbst mache, dass wir in Ihm bleiben und in Ihm, der unser Licht ist, wandeln, um ganz von seinen göttlichen Leben durchdrungen zu werden. Denn es ist eine ausgemachte, aber doch sehr verborgene Wahrheit, dass ohne Gott nichts Gutes in dem Menschen in und das Beste nichts taugt; alles ist dunkel, tot, hässlich und widerlich, was Er nicht in uns ist und bewirkt, wie schön es sich auch dem Auge zeigen mag. Ich muss gestehen, dass ich allem, was aus dem Menschen kommt, keinen Geschmack abgewinnen, daran kein Behagen finden kann. Der HErr muss alles in uns werden; Ihm müssen und wollen wir Platz machen und stille zu Ihm sein und uns dessen sehr erfreuen, dass in Ihm unser Hort und Heil ist (Ps. 62). Du sagst in Deinem letzten Briefe: Müssen wir nicht so reden und handeln, als ob wir nicht dabei wären? ja dürfen wir wohl dabei sein? Du hast recht, Schwester; aber nicht von allem, was sein muss, kann ich sagen: es ist. Ich habe Zeiten gehabt und habe sie vielleicht noch, wo ich bei meinem Sprechen, Schreiben und Tun recht gut das unterscheide konnte, bei welchem ich war, und das, welches vom HErrn kam, obschon ich sagen musste: sowohl das eine wie das andere ist Wahrheit, aber in Kraft und Wert war das eine weit verschieden vom andern. Doch jetzt ist dieses durchgehend ganz verändert; ich habe einen kranken Kopf; ich vermag wenig von meinem inneren Stande zu erkennen, wiewohl ich darum nicht viel bekümmert bin; das meiste, was ich rede, scheint einigermaßen nur auf den Lippen zu schweben; kurz gesagt, es ist zuweilen, als ob ich so natürlich hin zu Werke ging; doch immer ist es nicht so. Ich bin sehr gebrechlich, aber ich will nicht danach umsehen, und wünsche nur Gott zu folgen und in Ihm zu Werke zu gehen und dabei stets zu bekennen, dass ich ein gebrechliches, armes Kind bin. Jetzt grüße ich Dich auch noch, meine geliebte Schwester, innig

im Geiste der Liebe Jesu, die Dein Herz je länger je reiner beseelen und  
Dich bewegen möge, auch mich seiner göttlichen Majestät aufzuopfern zum  
Festhalten und Vollbringen seines göttlichen Werkes.

Ich bleibe

Dein in dem HErrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 2. November 1745.

Es gibt eine Zeit, in der uns Gott selbst sehen und fühlen lässt; und wieder eine andere Zeit, in der Er uns sehen und empfinden lässt, was Er in uns ist und tut; und wiederum eine Zeit, in der Er seinen Weg und sein Werk zu unsrer Reinigung gänzlich vor uns verborgen hält.

Werte Schwester!

Nach dem Innern lebe ich so auf Gottes Gnade hin. Ich darf nichts wollen und nichts machen, und muss, Gott mit mir schalten lassend, zufrieden sein. Alles Hinblicken auf mich selbst macht mich verwirrt. Es ist sonderbar, dass man so vernichtet und elend sein, und doch so sehr auf Gott vertrauen kann. O das gute Wesen! O diese wahrhafte Güte! Uns liebend, sieht Er nicht auf das Unsrige, und Ihn liebend will Er auch, dass wir uns ganz vergessen sollen. Er ist das Ganze, was uns ruhig und selig macht. Zu dieser Zeit lässt Er uns uns selbst sehen und fühlen, und wieder zur andern Zeit lässt Er uns sehen und empfinden, was Er uns ist und in uns verrichtet. Aber zu seiner Zeit auch verbirgt Er seinen Weg und sein Werk in und über uns unserm Blicke, um uns einfältig zu machen, uns zu säubern und uns nur auf Ihn schauend zu machen und uns zum gänzlichen Hingeben in seine Hände zu führen. Wir haben nichts anderes zu tun, als nur Ihm zu folgen und seinem Schalten mit uns, 'Ihm nachzugeben; und selbst dieses muss Er uns erst lehren und verleihen. Ich, liebe Schwester, muss beinahe täglich noch kämpfen und überwinden zum Beweise, dass ich noch lange nicht tot bin. Das heißt: wenn ich reden, schreiben, Besuche machen und dergleichen tun muss, zeige ich mich dazu zwar bereitwillig, weil ich glaube, dass es Gottes Wille sei, aber meistens muss ich mich dabei doch etwas überwinden. Gott allein genügt; Gott allein ist unser Ruheort. Es wird mein Fehler sein, dass ich in Einsamkeit und Ruhe mich am wohlsten fühle.

Doch wir verstehen nicht das Beste zu wählen: und was uns angenehm ist, gefällt nicht immer Gott! Ihm also suche man nur zu genügen! Er bewahre sein Heiligtum, damit keine Kreatur weiter als in den Vorhof gelange!

Amen.

Der tiefe Friede Gottes, der Gott selbst ist (Richt. 6, 24), sei deine Speise und Festigkeit Deiner Seele bei allen Stürmen dieses nichtigen Lebens!  
Dies wünscht

Dein Mitbruder in dem HErrn.

Mülheim, den 3. Dezember 1745.

Der Name Jesus ist der offene Brunnen gegen alle Sünde und Unreinigkeit. Durch den Glauben an diesen Namen werden wir allein gerechtfertigt. Wir müssen so arm in uns selbst werden, dass wir es auch ganz umsonst haben wollen.

In unserm gesegneten Heilande Jesus Christus herzlich geliebte Freundin und Schwester!

Deinen erbaulichen und erquicklichen Brief vom 30. Oktober 1736 habe ich mehr wie einmal gelesen und mit einem herzlichen Amen beantwortet, ob schon ich es mit der Feder nicht tun konnte. Ich fühle, dass wir einander im HErrn liebhaben, und diese gegenseitige Liebe führt zum HErrn und kann uns nur noch tiefer in den Schoß des Vaters führen, in dem wir allein ruhen müssen und können in Zeit und Ewigkeit. Da, vertraue ich, begegnen und segnen wir einander oft im Geiste, so wie wir einander einmal durch Gottes gütige Vorsehung leiblich in dieser Welt begegnet sind. Mein Geist beugt sich mit Dir, Vielgeliebte, und ich hoffe es ewig zu tun mit dem tiefsten Danke dafür, dass Gott uns armen Kindern die Verborgenheit seines Sohnes Jesus Christus bekannt macht, dass wir Ihn in dem Namen Jesu als einen Gott der Gnade, des Friedens und der Liebe so innig nahe und in Ihm alles Heil finden können. In der Ewigkeit werden wir es vollkommener sehen, wie gebühlich es ist, dass sich alle Knie in dem Namen Jesu beugen. Nun Er für uns gelitten hat, ist dieser süßeste Name wie ein köstlicher Balsam ausgegossen und wie ein Brunnen der Gnade, des Friedens und der Seligkeit in dem Grunde unsrer Seelen uns nahe gekommen, uns so zärtlich suchend und einladend, wiederzukehren und uns von Ihm einnehmen und be-seelen zu lassen; dies allein ist der gegen alle Sünde und Unreinigkeit geöffnete Brunnen. Darum kann auch dem ärmsten Sünder geholfen werden. In der Welt ist Angst und in uns Sünde und Hölle, aber in Jesu Frieden; wer das erste schmerzlich empfunden hat, weiß allein das letzte zu schätzen. O wie süß und köstlich ist dieser offene Born für eine lang beunruhigte und abgemattete Seele! Wie angenehm wird man überrascht, eine Sache, die man so weit und mit so vieler Mühe sucht, so nahe und so einfach zu finden! Indessen ist dieses bloße Gnade, man kann es weder ändern noch sich selbst verleihen; der HErr weiß seine Zeit.

Doch ist es innig und für Tausende zu wünschen, dass Gott die Grundwahrheit des Evangeliums je länger je mehr an Einzelnen offenbaren möge: dass nämlich im Menschen und in all seinem eignen Tun und Mühen keine Ruhe

und kein Heil zu finden sei, sondern dass wir allein gerechtfertigt werden durch den wahrhaften Glauben in dem Namen Jesu und durch ein immer zunehmendes Heraustreten aus uns selbst und aller Kreatur, seinem zärtlichen Zuge im Herzen folgend, um allein in Ihm erfunden und je Länger je mehr in Ihm vertieft zu werden. Wie lange arbeitet man in der Unwissenheit daran, dieses nicht so ganz umsonst haben zu wollen! Dennoch muss man endlich bis zu dieser Armut kommen, und einmal so weit gelangt, ist sie uns lieber, wie alle Reichtümer. So sei und bleibe dann der HErr unser einziger Schatz! Wir spüren es, Vielgeliebte, dass Er es so ganz in uns sein will, und wie arm wird man doch, wenn man es Ihn nicht so gänzlich sein lässt! Wir wollen daher durch seine Gnade suchen, immer einfältiger und kindlicher bei diesem guten HErrn zu bleiben, dem Verlangen seiner Liebe genügend und uns Ihm ganz mit geschlossenen Augen anvertrauend. Ach! Er ist so unendlich gut und so allgenügend, dass man nur schweigen und diese nicht zu ergründende Tiefe anbeten muss. Verherrlicht werde sein Name bis in Ewigkeit!

Vielgeliebte, ich wollte Dich nur mit einigen Zeilen in Liebe grüßen, und schreibe doch unvermerkt so viel. Ich grüße Dich im Geiste wie auch, obwohl unbekannt, Deinen Mann. Trage mich Unwürdigen in Deinen Gebeten auch dem HErrn auf, damit Er sein Werk in mir vollbringe ehe ich von hinnen gehe. Liebe den HErrn doch sehr; denn Er ist Dir gut.

In Ihm hoffe ich zu bleiben

Dein verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 2. Juni 1737.

Es gilt im kindlichen Vertrauen, die Zukunft dem HErn anheim zu stellen, die Gegenwart mit heiliger Unbesorgtheit willig hinzunehmen.

In unserm HErn und Heilande Jesu Christo, der unser einiges Leben und Heil in Ewigkeit ist, werter und sehr geliebter Bruder!

Deinen mir angenehmen Brief habe ich richtig erhalten. Dein Weg des bloßen und dunkeln Glaubens in kindlicher Ergebung an den HErn unsern Gott im Namen Jesu ist ganz gewiss ein Weg des HErn, und der allersicherste, den der HErn auch besonders für uns erwählt zu haben scheint, und den wir ohne Ihn nie gefunden haben würden, weil die Eigenheit lieber Licht, Stützen und Leben behalten will. Hier muss die Kreatur sich verlieren und weichen, und hier ist sie genötigt, Abstand von ihr selbst zu nehmen, wodurch die Wahrheit, Freiheit, das Vertrauen und alles Heil entsteht, indem Gott selbst dann immer mehr und vollkommener Grund und Leben der Seele wird. Unser eigenes Wirken und Denken verhindert und trübt die Arbeit des HErn in uns sehr; darum ist ja die Weisheit des HErn zu lieben, mit der Er uns die Hände gebunden und die Augen verschlossen hält, damit wir uns ganz Ihm hingeben, allein von seiner Gnade leben und Ihm mit der kindlichen Einfalt folgen, die Er so sehr liebt. Gepriesen und verehrt sei der HErn, der alles gut macht und bis zum Ende gut machen wird! Wir wollen daher nur Kinder werden und bleiben, ohne uns um des Vaters Wege und Arbeit mit uns zu kümmern, die Zukunft dahingestellt sein lassen und die Gegenwart mit heiliger Unbesorgtheit und ohne viel Nachgrübeln willig hinnehmen, wie sie fällt, und mit weichem, kindlichem Herzen mit den drei Männern singen: Tag und Nacht lobet den HErn! Licht und Finsternis lobet den HErn! preist und rühmt Ihn ewig! Hierzu verleihe Er uns bis ans Ende seine Gnade um unsers lieben Jesus willen! Amen.

Ich grüße Dich, mein lieber Bruder, und umarme Dich im Geiste der Liebe, mit dem ich bleibe

Dein in dem HErn verbundener Bruder.

Mülheim, den 29. August 1738.

### Trost eines Freundes bei dem Verlust seiner Gattin.

In der teuren Gnade Jesu Christi herzlich geliebter Bruder!

Die Weisheit wird Dich bei dem schmerzlichen Verluste Deiner geliebten Ehefrau belehren, dass es gerade der Hauptzweck bei dieser und allen andern ähnlichen Führungen des HErrn ist, uns alles zu nehmen, und uns von allem zu entwöhnen, wie heilig und unschuldig es auch sein möge, damit er uns in eine Wüste und innerliche Einsamkeit führe, um darin desto freier und freundlicher zu unserm Herzen reden zu können. O, Einsamkeit voll göttlicher Verborgenenheiten und Wunder! Wie wenig wirst du erkannt! Wie wenig Seelen verstehen, was es heißt, recht einsam mit Gott umzugehen! Wir nehmen eine Kreatur, ein Bild; wir nehmen uns selbst mit dahinein, und können darum nicht die Vertraulichkeit der göttlichen Liebe in ihrer ganzen Reinheit schmecken. Gott und Geist müssen allein sein und immer einsamer werden. Ach! dass doch alles abfallen möchte, was unserm Geist so vielfach anklebt und ihn umgibt, auf dass er in nackter Einfalt zu allen Zeiten wieder einen freien Eingang finde in das innerste Heiligtum! Höchst anbetungswürdig, wenn gleich oft schmerzlich, sind alle Wege des HErrn, auf denen Er seine sich ihm hingebenden Seelen wunderbar führt, um ihnen dann dieses, dann jenes, und endlich alles, worauf ihr Fuß sich stützen und woran ihre Hand sich festhalten will, zu entziehen, damit sie sich ganz Ihm überlassen, und alle ihre Hoffnung, ihr Vertrauen und ihre Liebe für immer in Ihm, dem wahren, einzigen, allgenügenden Gott, suchen. Derjenige, der auf diese Wege des HErrn zurückblickt, findet nichts als Wohlgefallen darin, und will gern auch für die Zukunft sich wie ein willenloses, blindes Kindlein körperlich und geistig der mütterlichen Hand seiner Vorsehung hingeben. Gewiss, Gott sorgt für uns; wir dürfen und wollen daher auch nicht in sein Amt greifen, aber wohl unsre Kinderpflicht treu in Acht nehmen. Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen (Sprichw. 23, 26). Amen, lieber Herr Gott!

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe Jesu, in dem ich Dich innig dem HErrn empfehle, und bleibe

Dein in Liebe verbundener schwacher Bruder.



Keine Ortsentfernung trennt diejenigen, die in Gott vereinigt sind, der über Zeit und Raum erhaben ist.

In unserm teuren Heiland herzlich geliebter Bruder!

Als wir uns neulich trennten, war es uns beiderseits, als ob wir noch keinen Abschied von einander nehmen sollten; und so wird es auch jederzeit bleiben; ja, wie ich vertraue, bis in Ewigkeit; dass wir nämlich nie getrennt, sondern wie zusammen und mit einander vereinigt bleiben in Ihm, der über Zeit und Raum erhaben ist, der als Vater der Ewigkeit auch uns berufen hat, um in dem überall gegenwärtigen Jetzt seiner Ewigkeit in kindlicher Einfalt vor Ihm, ja durch und aus Ihm zu leben, nachdem Er unser eignes, von ihm getrenntes Leben in der Gleichheit des Todes Jesu Christi (Röm. 6, 5) vernichtet haben wird. Ja, mein Geliebter, an jenem Ort, über alle Zeit und allen Ort erhaben, finde ich Dich und alle Herzlieben wieder, wenn es mir der HErr vergönnt, und es gereicht mir in Ihm zu großem Trost, wenn ich bedenke, dass ich noch diese und jene treuen Mitpilger nach der Ewigkeit kenne, unter denen ich der geringste bin. Freilich ist in diesen letzten Tagen die Zahl derjenigen nicht groß, die dem inneren Führer, ohne um- und auszusehen, folgen; aber eben darum sind mir diese Wenigen umso lieber und fühle ich mich umso mehr gedrungen, sie oft im Geiste zu besuchen, und mit mir dem HErrn zu empfehlen. Der Herr Jesus segne, reinige und bewahre sich seine Auserwählten! Amen.

Ich bleibe

Dein durch die Gnade verbundener Bruder.

Was Gottes Güte und Weisheit für uns erwählt, ist immer das Beste für uns. Nichts Gutes in sich finden, macht, dass man mit allem zufrieden ist, was der HErr schenkt oder verweigert.

In unserm teuren Heilande Jesu, der unser Leben und alles sei und bleibe, sehr herzlich geliebter Bruder!

Es war mir recht erfreulich, wieder einmal einen Brief von Deiner Hand zu sehen und da dies in langer Zeit nicht stattgefunden hatte, so folgerte ich daraus, dass es sich mit Deiner Krankheit jetzt bessere; aber ich sah mit herzlicher Betrübniß, dass dieses keineswegs der Fall ist. Nun, so sei auch hierin der HErr geliebt und angebetet! Wir sind unverständige Kinder, wir wissen nicht, was für uns das Beste ist; aber das wissen wir, dass alle Handlungen unsres guten Gottes und Vaters aus Weisheit und Güte entspringen, und wir nichts Besseres erwählen könnten, als das, was Er für uns nach Leib und Seele in der Zeit und Ewigkeit erwählt. Darum haben wir uns in allen Stücken zu unwissenden Kindern umzuwandeln, und keine Ursache, viel nachzudenken oder uns um irgendetwas zu bekümmern, sondern wir müssen alles mit Ehrfurcht aus des Vaters Hand empfangen und uns ihrer Führung ganz überlassen, diesen großen Gott mit seinem Geschöpf, das Ihm angehört, und das Er bis auf den Grund kennt, und daher weiß, wie mit ihm umzugehen ist, nach Wohlgefallen schalten lassend. Ich finde so ganz und gar kein Verdienst, noch irgendetwas Gutes in mir, dass ich es mit Worten nicht auszudrücken vermag; aber ich befinde mich so ausnehmend wohl dabei, nichts, auch gar nichts in mir zu finden; denn nun habe ich ja auch nichts zu fordern oder zu erwarten für Leib und Seele in der Zeit und Ewigkeit. Was mir der HErr schenkt oder verweigert, o! es muss mir alles gleich lieb sein; ich habe nichts dabei zu tun, als nur wohl zufrieden dabei zu bleiben, und Gott zu lieben, so gut ich es vermag. Darum scheint mir dieses: dass ich nämlich durchaus nichts in mir finde, um wohlgemut zu sein, und mich folgsam, ganz und gar in die Hände Gottes ohne alle Bekümmernis zu legen. O, wie gut ist Gott gegen uns Sünder, dass wir uns gänzlich Ihm überlassen dürfen! Jesus Christus allein hat uns diese Gnade erworben. Herrlichkeit sei in alle Ewigkeit seinem Namen! Amen! ja Amen!

Nun, mein lieber Bruder, so befehle ich Dich denn innig diesem guten Gott im Namen Jesu. Er sei mit Deinem Geist! Er stärke, erquicke und segne Dich durch sich selbst! Auch Deine Krankheit gereiche zu seiner Verherrlichung und zur Vollendung seines Werkes in Dir!

In seiner Gnade grüße ich Dich und bleibe mit treu verbundener Liebe  
Dein Dich liebender schwacher Bruder.

## Zustand tiefer Einsamkeit bei einer Krankheit.

Lieber Bruder in dem HErrn!

Ich glaube, dass Deine Liebe wieder zu wissen verlangt, wie es jetzt seit meinem letzten Briefe mit mir in meiner Schwäche bestellt ist. Es scheint seit wenigen Tagen etwas besser zu gehen, solange es dem HErrn gefällt, so dass ich wieder einen kleinen Brief schreiben kann. Sonderbar ist mir zu Mute gewesen. Zuhören, sprechen, lesen, schreiben, wie wenig auch, griff mich dergestalt an, dass ich alles darangeben musste und auch wollte, indem ich sah, dass es des HErrn Wille war, so dass ich in jeder Hinsicht mich wie ein kleines, zu allem unfähiges Kind fühlte. Gänzliche Einsamkeit war mir ausnehmend erquickend, und die volle Abgeschiedenheit von der Kreatur und Entäußerung aller Stützen in mir selbst und in dem Kreatürlichen führte mich zu einer Einsamkeit mit Gott und der Ewigkeit, in der ich die Wahrheit mit erneuter Kraft empfand. In der Meinung, dass ich sterben würde, geriet ich in Nachdenken über mich selbst, gerade als wenn ich etwas in mir hätte suchen wollen. Aber die Beängstigung, in welche ich dadurch geriet, trieb mich bald wieder zum Umkehren, zum Hinschauen nach Gott allein, in dessen Hände ich mich legte, nur von und in Ihm mein Heil erwartend. Ich musste bleiben was ich war, nämlich ein armes, unwürdiges, nacktes Kind, indem ich die Worte des Psalms (62, 26) bekennen musste: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Meine Seele harret nur auf Gott; denn Er ist meine Hoffnung. Und dieses, sage ich, versetzte mich in eine Einsamkeit mit Gott, die mir köstlich war, und ich wünsche, dass wir für die kurze Zeit, die wir noch hier auf Erden ausharren müssen, inniger in sie eingeführt und darin festgehalten werden mögen. Wem die Kreatur noch anklebt, wer noch vom Seinigen mitbringt, wer noch Stützen außer sich hat, der ist noch nicht recht einsam bei Gott, der doch allein und für ewig genügt. Gewiss der HErr ist treu und gut, lieber Bruder: er lockt und führt uns in eine Wüste, wo Er freundlich mit uns redet (Hosea 2, 14). Wagen wir es nur mit Ihm, und geben wir uns, ohne umzusehen, im Leben und Tode in seine Hände, unser Heil nur von Ihm erwartend, dann werden wir nicht zu Schanden. Amen, Jesus!

Ich bleibe

Dein in dem HErrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 8. Oktober 1733.



Was Gott den Seinigen widerfahren lässt, das gereicht alles zu ihrem Heil und seiner Verherrlichung.

In der Liebe, die nach 1. Kor. 13,8 nimmer aufhört, mir sehr teurer und innig geliebter Bruder!

Deine Briefe habe ich richtig empfangen und daraus von Zeit zu Zeit gesehen, wie es mit der Krankheit unsrer lieben Schwester N. N. gegangen ist. Bis hierher hat der HErr geholfen; dieser gute Gott wird auch in Zukunft alles wohl machen. Sollte es auch zuweilen anders sein, als wir denken, bald gegen, bald über unsere Erwartung, Er hat beim Geringsten wie beim Größten seine Absichten, und solche Absichten, die seinen Angehörigen immer zum Heil und zur Verherrlichung ihres Gottes gereichen. Und was haben wir mehr zu wünschen, mein lieber Bruder, als dass es so gehe, wie es geht? Liegt nicht unser ganzes Heil in unserm Gott und darin, dass sein Wille an uns geschehe? Unser Heil liegt nicht in den Dingen, die uns begegnen; denn diese sind nur die Schale, Gott und sein Wille aber sind der Kern, der in der oft unansehnlichen Schale verborgen liegt; wir müssen Kinder sein, die nur einfältig zusehen und einwilligen, und sich über alles freuen, was der Vater tut, und bloß darum, weil es der Vater tut. Ist dem nicht also, lieber Bruder? Fühlen wir nicht, wie nach des HErrn innerer Führung sich alles nach dieser kindlichen Einfalt, Kleinheit, Biagsamkeit und unbegrenzten Hingebung im Glauben neigt? Wir gehören ja dem HErrn an mit Leib und Seele. O, das köstliche Wort! Was liegt uns also daran, wie es geht? Und was in uns nicht des HErrn ist, das darf auch nicht unser sein. Amen, Jesus!

Ich fühle mich oft gedrungen, den Zustand unsrer werten Schwester dem HErrn anzuempfehlen, und nehme herzlichen Teil an ihrem Leiden und an dem Guten, das ihr der HErr dabei erweist. Der HErr führt die Seinigen wunderlich, aber immer gut; und es wird eine Zeit kommen, in der wir mit Freude und Staunen über die Tiefe von Gottes Weisheit ausrufen: Musste nicht Christus (Haupt und Glieder zusammen genommen) Solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen (Luk. 24. 26)?

Nun, lieber Bruder, ich muss jetzt endigen; ich umarme Euch Beide im Geiste der Liebe, durch den wir, auch getrennt, verbunden bleiben. Nein, wir werden in Ewigkeit nie geschieden werden; der HErr ist das Band unsrer Vereinigung, Er wird uns in Ihm festhalten und vollenden; hört dann

auch dieses Schattenleben auf, so bleibt Er doch unser ewiges Leben. Verherrlichung unserm Gott und dem Lamme, das für uns geschlachtet wurde!

Ich bleibe, lieber Bruder,

Dein in Liebe verbundener schwacher Mitbruder im HErrn.

### Innigkeit der Geistesgemeinschaft.

In dem Herrn Jesu, der unsre einzige Hoffnung und Herrlichkeit ist, sehr werter und innig geliebter Bruder!

Dein Schreiben ist mir zugekommen; es war mir angenehm und erquickend. Dem HErrn Dank und Liebe dafür, dass wir einander durch seine gütige Vorsehung in dem Tal dieser Welt begegnet sind, und uns zusammen als Glieder, die zu dem einen göttlichen Leibe gehören, vereinigt haben. (Ich denke an das Zusammenkommen der Gebeine bei Hesek. 37, 7). Dass der HErr dieses bewirkt hat, daran kann ich nicht zweifeln. Ich kann Dir auch sagen, dass ich oft wie bei Dir bin, und Dich in meinem Herzen finde, Dich im Geiste innig begrüßend, Dich Ihm innig anempfehlend, und mich selbst dann mit Dir vergessend und verlierend, um nur in Gott ohne alle Einmischung zu ruhen, in dem seligen, alles erfüllenden, in allem genügenden Einen, unserm Ursprung und unserm anbetungswürdigen seligen Ende und Ruheplage, gesegnet und geliebt in Ewigkeit! Amen.

Ich lese in Deinem Briefe dasselbe, was ich täglich in meinem Herzen lesen kann, nämlich, dass unsre Gemeinschaft bleibt, und dass diese unsre Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo (1. Joh. 1, 3). Briefe also und räumliches Zusammensein sind erquickend, wenn uns der HErr das eine oder andere gönnt, aber notwendig sind sie nicht für uns. Die Uneigennützigkeit, welche das Kindliche mit sich bringt und mitteilt, macht, dass man in dieser Hinsicht, nichts fordert und verlangt, und weder im Besitzen noch Entbehren die innere Ruhe verliert, weil sich die Herzen gegenseitig kennen.

Unser Freund P., unser Freund H. und viele andere unsrer Freunde sind kurz hintereinander dahingeschieden, und wir sind auf dem Wege ihnen zu folgen. Ihr Leiden und ihre Mühen sind vorüber, und auch die unsrigen schwinden mit der eilenden Zeit, so dass wir keine Ursache haben schwermütig darauf hinzublicken. Der HErr ist mit uns, mit Ihm können wir alles tragen und ertragen, wie auch diese Freunde taten. Wir können und dürfen es so recht kindlich glauben, dass der HErr mit und in uns ist, und sein Wohlgefallen darin findet, so recht innig bei uns zu bleiben, und sich unzertrennlich mit uns zu vereinigen. O, über den menschliebenden Schatz und das anbetungswürdige liebe Wesen, was aus Liebe für uns Mensch geworden ist, um uns recht nahe und innig verwandt zu werden, und das göttliche Leben mit allem Heil und Segen wieder in den dürren menschlichen Baum



zu leiten! Warum sollten wir also nicht alles auf Ihn ankommen lassen, und Ihn im Leiden und Tragen, im Leben und Sterben nicht ruhig erwarten, da Er unser Leben und alles für uns ist? Aber Er dringt so tief in das Herz ein, dass wir entwöhnte und einfältige Kindlein werden müssen, die nur von seiner Einwirkung leben, seinem Wirken im Innern und seiner Vorsehung im Äußern sich ganz hingeben und überlassen. Tun wir dies, dann wird Er sein Werk für uns vollenden, und unsre wenigen Tage hier unten segnen zu seiner ewigen Verherrlichung. Amen.

Ich bleibe durch seine Gnade

Dein in dem HErrn verbundener Bruder.

Von dem großen Nutzen, den die Seele aus der Hingebung an Gott bei der Flucht der Zeit schöpft.

Jesus sei unser Leben und alles! In Ihm sehr geliebter Bruder!

Deinen lieben Brief habe ich richtig erhalten. Dank sei dem HErrn gebracht, dass Du Dich wieder besser befindest! Ich leide öfters Stöße an meiner zerbrechlichen Hütte, überlasse mich aber dabei für diese Gegenwart ganz der göttlichen Vorsehung. Der Gleichmut und die allgemeine Ruhe, die man immer mehr dadurch erlangt, geben mehr Kraft und Stütze, als die besten Anordnungen, welche die Seele für sich selbst treffen will, weil sie sich dadurch der Leitung und Ordnung Gottes entzieht. Wie heilsam ist es dem Strome dieser Leitung gläubig zu folgen! Wer in der Gegenwart lebt, hat nur eins zu schaffen ohne Arbeit. Alle Ereignisse dienen ihm, und nichts habend, besitzt er doch alles, was ihm bei den betreffenden Gelegenheiten notwendig ist, und er befindet sich in der Stimmung, dass der Herr Jesus immer mehr und reiner sein Leben und die Grundtriebfeder seiner Handlungen und Verrichtungen werden kann, wohin alle Heiligung strebt. Ach, welch ein Unterschied ist zwischen unsern Tugenden und denen von Jesus! Was Jesus in uns allein ist und tut, hat einen ganz andern Wohlgeruch und göttlichere Eigenschaft als das Beste, was wir sind oder verrichten, selbst mit dem Beistand seiner Gnade. Dass also das unsrige untätig bleibe, und Er allein unser Leben und alles sei in Ewigkeit! Amen. Ich bleibe

Euer in der Gnade engverbundener Bruder.

Von der wichtigen Umänderung, die der Segen, den Christus bei seiner Himmelfahrt seinen Jüngern erteilte, in diesen bewirkte. Über die Worte: Gehe ein zu deines HErrn Freude (Matth. 25, 21).

In unserm teuren Heiland Jesu herzlich geliebter Bruder!

Es ist mir Bedürfnis, Dich wieder einmal durch einen Brief zu begrüßen; und ich wünsche, dass der Herr Jesus dieses selbst kräftig tun mag, und Dich segne wie Er bei seiner Himmelfahrt mit aufgehobenen Händen seine Jünger segnete. Es ist zu bewundern, welche wesentliche Umänderung dieser Segen des HErrn in den Jüngern hervorbrachte, sie in einem Augenblick aus äußern zu inneren, aus sinnlich-guten Menschen zu geistigen Christen machte. Vor demselben mussten sie sehen, hören, fühlen und betasten, wenn sie glauben sollten, und konnten nicht ausdauern ohne die leibliche Gegenwart und das leibhaftige Bild Jesu. Dies war ihre einzige Stütze, und die Süßigkeit, die sie darin fanden, ließ sie die Welt verleugnen, und alle Mühseligkeit willig ertragen. Aber nach diesem Segen vermochten sie auch alles dieses zu entbehren, und konnten, ohne Bild oder Stütze vor Augen zu haben, mit großer Freude hingehen, und zehn Tage still sitzen im Warten auf die unsichtbare, unbegreifliche Kraft des Geistes Jesu, da sie früher ohne die körperliche Gegenwart Christi nicht lange ruhig bleiben konnten, sondern zur Kürzung der Zeit auf den Fischfang ausgingen, ohne etwas zu fangen. Ich wünsche daher, dass unser Heiland uns auch so segne, und uns die Gnade mitteile, ohne Bild und Stütze in Ihm zu fußen, auch bei Entbehrung alles Handgreiflichen im reinen Glauben still wie Kindlein niedersitzen zu können in der Herrlichkeit, Größe und unveränderlichen Seligkeit von unserm Gott und Vater in Christo, ohne uns zu kümmern, wie es mit uns geht und gehen wird. Es ist eine verborgene, aber sehr große Wahrheit, dass unsere Seligkeit ganz in der von Gott enthalten ist. Es gibt auch keine andre, weil niemand aus und an sich selbst gut oder selig sein kann, als Gott allein; aber der HErr muss uns selbst in alle Wahrheit einführen. Dem frommen und getreuen Knecht wurde gesagt: Gehe ein in deines Herrn Freude (Matth. 25, 23). Er wird vorher Freude gehabt haben an seinen Zentnern, vielleicht auch an seiner Güte und Treue.

Aber durch den Eingang in die Freude seines HErrn wurde er vom Knecht zum Kinde, und verließ seine Freude an diesem oder jenem und an sich selbst und die Zentner zurückgebend, empfing er die Freude, die der HErr genießt; doch nein, er empfing sie nicht, sondern er wurde von ihr empfan-

gen, er gab sich ganz hin und ging ein in die Freude, deren er durch die Vereinigung mit dem HErrn teilhaftig wurde, und die er nicht in der Enge des eignen Besitzes, sondern in der Gemeinschaft mit dem HErrn genoss. O, welch ein Raum, Friede und Reichtum liegt in dem gänzlichen Fahrenlassen und Entblößen und in dem Übergang in den Besitz des HErrn! Wenn es dem HErrn gefiele, uns dies in der Wirklichkeit zu gewähren, dann glaube ich, würden wir wieder wie folgsame, unschuldige Kindlein in Ihm, und Er in uns leben können. Er tue, was in seinen Augen wohlgefällig ist, und führe uns auf alle die Wege, die seine göttliche Weisheit weiß, dass sie uns am besten dazu vorbereiten können. Amen, Jesus!

In dem Geiste seiner Liebe grüße und umarme ich Dich, und bleibe  
Dein liebender und verbundener Mitbruder.

Wir können Gott jederzeit haben, wenn wir nur wollen; und im Streben, Ihn allein zu wollen, werden wir gleichsam unveränderlich bei allen Veränderungen.

In unserm teuren Heilande, der Dich segnen und Dir Frieden schenken möge, sehr werter Bruder! Meinen vorigen Brief hast Du ohne Zweifel erhalten, und da ich seitdem nichts von Dir vernommen habe, so würde es mir lieb sein, wenn ich wieder einige Nachricht von Deinem Befinden erhielte. Ich wüsste nicht, dass ich je von der Winterluft so viel zu leiden gehabt hätte, wie diesen Winter. Ein anhaltender Schnupfen greift meinen Kopf und meine Augen so schmerzlich an. Ich wünsche nur mich nach Gottes Willen zu richten. Alles kommt von Ihm, und Er will bei allem unser Bestes. Er bedarf unser nicht, und wir nur seiner; und wir können Ihn jederzeit haben, wenn wir nichts anders als Ihn allein wollen. Dieses nur Ihn allein Wollen-o! das kürzt den Weg so ab, und lässt uns tausend Dinge mit andern und friedlicheren Augen ansehen als vorher, und macht uns gleichsam unveränderlich bei allen Veränderlichkeiten. Mir dünkt, in dieser Spitze müsse sich alles verlieren; es ist, als wenn dann alles auf dem rechten Flecke stände. Und dieses findet immer einfältiger und einfacher, aber eben darum auch oft unbemerkbarer statt. Man mache es doch nur so gut, wie man kann, dann hat der HErr auch Geduld mit uns, und weiß uns mit langsamer Hand in der göttlichen Langmut den rechten Pfad zu führen. So müssen wir auch lernen, mit uns selbst Geduld zu haben, uns und das Unsrige friedlich tragend, und den Händen unsres einzigen Heilandes anvertrauend, der uns so unendlich liebt und sein Werk in uns vollbringen will durch sich selbst und um seiner selbst willen. Dass daher alles, was in uns ist, seiner Herrlichkeit ewig geopfert werde! Amen, Jesus! Verrichte dieses in uns und was Dir ferner gefällt! Amen.

Ich muss abbrechen, Dich innig grüßend und dem HErrn empfehlend, und durch die Gnade bleibend

Dein schwacher in Liebe verbundener Bruder.

An Freunde, die sich in schwerem Druck und Leiden befanden, zum Trost und zur Aufmunterung.

In Jesu, unserm göttlichen Haupte und erstgeborenen Bruder, sehr wert und herzlich geliebte Freunde, lieber Bruder und liebe Schwester!

Ich brauche Euch wohl nicht zu sagen, dass ich Euer schweres Leiden und Trübsal kenne, von Grund meines Herzens teil daran nehme und Euch innig dem HErrn anbefehle, diesem mitleidigen Hohenpriester, der gelitten hat und versucht ist (Hebr. 2, 18), wie wir, und der darum auch wirksames Mitleiden haben wird und helfen kann und will. Mein Herz spricht seufzend: HErr, sieh, deine Kinder, die Du liebst, sind krank! Ja, Deine Augen sehen es wohl; erfülle dann doch auch an jedem von ihnen Dein göttlich Wort: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen“ (Psalm 50, 15). O ja, meine Vielgeliebten, es diene Euch zum vollen Trost und zur Ermunterung, dass dieser Gott, unser Gott alles sieht; dass seine väterliche Hand nicht allein alles schenkt, sondern auch in Euch trägt. Wahrlich, Ihr tragt es nicht allein; der HErr ist bei Euch, er wohnt in Euch und verlangt, dass Ihr Euch selbst und Eure Bürde auf Ihn niederlegt. Wir sind ja die Seinigen; wir sind in seinen Händen; wir können so fest auf Ihn vertrauen, dass Er alles gut machen werde, und dass das Ende des HErrn herrlich sein wird. Nur noch ein Stündlein, und dann haben wir unsern Kelch geleert, und der Nachgeschmack ist ewige Freude. Noch haben wir die köstliche Gelegenheit, das Herz des HErrn zu erfreuen durch Leiden und Unterwerfung, und bald sind alle Leiden für ewig vergessen, und ewige Freude ist die Frucht. Sollte es dem HErrn gefallen, Euch beide oder einen von Euch wieder genesen und noch etwas bei uns zu lassen, und wir auch die Lust schmecken, einander von Angesicht zu Angesicht zu schauen, dies würde mir sehr erfreulich sein. Aber da dieses ungewiss ist, so kann ich Euch, lieber Bruder und liebe Schwester, wenn der HErr Euch zu sich nehmen wollte, mit aller Zuversicht und Ruhe aus meinen Händen (doch nicht aus meinem Herzen) in die unsres treuen Seligmachers übergeben. Er nehme dieses elende Kreuzleben nur getrost hin.

Jesus ist unser wahres und ewiges Leben. Wir haben uns mit dem HErrn und untereinander nicht für diese Zeit, sondern für die unendliche, selige Ewigkeit verbunden, da hoffe ich Euch in vollkommener Freude wieder zu finden und zu umarmen und mit Euch ewig bei dem HErrn zu sein. Geht dann hin im Frieden, wenn Er Euch ruft, meine Vielgeliebten; gehet ein in

die Seligkeit Gottes! Geht getrost durch das Blut Jesu ein in das Heiligtum! Gehet hin, um dies selige und beseligende Wesen von Angesicht zu Angesicht vollkommen und in alle Ewigkeit zu beschauen, anzubeten, zu lieben, zu verherrlichen, zu genießen in der himmlischen Gemeinschaft aller vollkommenen Geister! Ihm, der auf dem Stuhle sitzt und dem Lamme sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offenbarung 5, 13)! Amen.

In der demütigen Hoffnung, bald diesen Lobgesang mit Euch anzustimmen, bleibe ich

Euer liebender Mitgenosse im Leiden.

Wir müssen dem HErrn für alles danken, aber vorzüglich dafür, dass Er uns die Gnade verleiht, dass wir allein in seinem Willen und Wohlgefallen ruhen können.

In Jesu, der in Deiner Seele Leben und alles sei, herzlich geliebter Bruder!

Deinen mir angenehmen Brief habe ich erhalten und daraus mit Freude und Dank gesehen, dass Du Dich damals wohl befandest; ich kann indessen leicht denken, dass es Dir in Deinen Umständen nicht an kleinen Übeln fehlt. Wir haben ja doch bei allem Ursache, dem HErrn zu danken, dass Er uns noch gibt, was Er gibt, und hauptsächlich, dass Er uns die Gnade schenkt, ganz in seinem Willen zu fußen, und nichts zu wollen, als nur Ihn und das, was Ihm gefällt, zu geben oder zu nehmen; denn wir wissen nicht, was uns gut ist. Wir sind unweise Kinder, die durch unser Wählen und Tun uns nur in Unglück stürzen, und vieles Gute verderben würden. O, wie gut sind wir versorgt und bewahrt, wenn wir uns vergessen und verlieren, und unsern guten Gott nur für uns sorgen lassen, der eine ganz andere Liebe gegen uns hegt, als die ist, mit der wir uns zu lieben, zu versorgen und zu bewahren glauben! Ja, Gott liebt uns mit einer Liebe seiner würdig, d. h. mit einer göttlichen, reinen, unbegreiflichen Liebe; aber diese Liebe wird wenig in ihrer Reinheit erkannt, sondern meistens nur getrübt; wenn aber des HErrn Hand die Eigenliebe in uns austilgt und gibt, dass wir diese ganz bei Seite lassen, und uns in Wahrheit Ihm übergeben, dann wird unser Herz empfänglich für seine Liebe und seinen Frieden werden. Geschähe es auch, dass wir dieses nicht mit einem merklichen Unterschied oder Gefühl gewahr würden, wenigstens würden wir doch das hingeebene Herz in seiner Blöße erkennen, und erfahren, dass da kein Kummer und keine Furcht stattfindet. Ich saß heute einige Zeit in Stille von Außen, und in Frieden von Innen (doch mit Schmerz und Schwäche in meinem Kopf), und es war mir, als ob ich, ohne daran zu denken, sagte: Wo ich selbst noch bin, da ist keine Reinheit, Freiheit und kein Frieden. Aber wo ich selbst nicht bin, da ist mein Heil, mein Gott und der Ort meiner Ruhe. Ich kann sagen, dass es mir köstlich ist, zu wissen, unsre Seligkeit sei in Gott, ja Gott allein. Je weniger wir oder irgendeine Kreatur dabei sind, desto mehr Seligkeit. Dank sei dem liebenden Wesen, das sich unsrer umsonst annimmt, und einen Mittler und Weg gefunden hat, um uns aus der Tiefe unsres Falls zu erlösen, und uns wieder in seine Gemeinschaft aufzunehmen. Amen.



Nun muss ich abbrechen. Ich grüße und umarme Dich im Geist, mein lieber Bruder, und empfehle Dich innig dem HErrn. Er sei mit Dir nach seiner Gnade.

Ich bleibe in Ihm

Dein durch die Gnade in Liebe verbundener schwacher Bruder.

Von dem großen Unterschied zwischen Gottes Rat und unserm Rat. Gottes Rat und Absicht ist unsre eigne Vernichtung, damit Er allein groß und herrlich in uns werden kann.

Friede sei mit Dir in diesem neuen Jahr! Sehr werter und in Jesu herzlich geliebter Bruder!

Bis hierher hat uns der HErr geholfen; gesegnet sei sein Name. Unsre Seele ist und sei abermals in seine Hände gelegt! Dass Er, unser guter Seligmacher, der so wunderbar als unser Leiter und Beherrscher unsre rechte Hand gefasst hat, uns bis ans Ende geleite durch seinen Rat, und uns endlich aufnehme in die Herrlichkeit, die Er selbst ist! Wir sind dem HErrn sehr großen Dank dafür schuldig, dass es Ihm gefällt, uns nach seinem Rat, und nicht nach unserm Rat und Gutdünken zu führen; ja, dass Er dieses aus lauter Barmherzigkeit getan hat, obschon wir uns nicht immer dieser Führung so hingeeben haben, wie es hätte sein sollen. Unser Rat und Gutdünken geht nur darauf hinaus, uns selbst zu erhalten, das Unsrige zu suchen und die Herrlichkeit mit Gott zu teilen; aber Gottes Rat und Absicht in Christo ist, dass alles Fleischliche und Eigene vernichtet werde, und alle Höhe der Menschen sich bücken und demütigen muss, und der HErr allein hoch sei in uns (Jes. 2, 17); und Er, nachdem Er uns arm, schwach, gering und zunichte gemacht hat, uns aus lauter Barmherzigkeit aufnehme in sich, und allein unsre ganze Heiligkeit und Herrlichkeit werde. O, wie anbetungs- und liebenswürdig ist dieser Rat und diese Führung unsres Gottes. Ich bete, dass Er uns nie, auch nicht im Kleinsten, unsrer eignen Leitung überlasse, sondern durch Sendung des Geistes seines Sohnes Jesu uns täglich mehr bis in den Grund beugsam, einfältig und kindlich mache, um Ihn mit uns schalten zu lassen bis an das Ende, darauf vertrauend, dass Er gut ist, und ein Ende machen wird um unsertwillen (Ps. 138, 8).

Ich habe Dir, geliebter Bruder, mit dem Anfang dieses Jahres so herzlich ein gutes neues Jahr zugewünscht und mich mit Dir und noch einigen Wenigen im Geiste besonders im HErrn vereinigt, gleichsam ein Bündnis gemacht, um durch Gottes Gnade auch in diesem Jahre Freude und Leid mit einander zu tragen und zu teilen. Ich sage Dir dies so kindlich, als es in mir aufstieg. Der HErr tue, was Ihm wohlgefällig ist! Übrigens Übrigens habe ich im abgelaufenen Jahre, zumal in den letzten paar Wochen, seltsame Gemütsleiden empfunden, die wie auf mich geworfen wurden, ohne dass ich weiß warum? oder ihr Wesen begreife; es auch nicht begreifen will. Plötzlich aber trat

Veränderung ein. Dem HErrn sei Dank, der den Frieden im Herzen durch Ergebung bei allem zu erhalten versteht, ja ihn durch Leiden zu reinigen und in Ihm vertiefter zu machen weiß! Ich verlange, immer mehr ein Kindlein zu werden, das zufrieden ist mit allem, ohne es anders zu wollen, als so, wie es geht. Ich suche meinen Reichtum in meiner Armut und meine Kraft in meiner Schwäche. Es ist so wünschenswert, scheint mir, dass wir nichts sind und Gott alles sei. Und darum will ich auch recht zufrieden sein (wenn es Gott gefällt), bin ich auch gleich noch weit entfernt von dieser Kindlichkeit. Ich will Gott nicht missfallen. Wir dürfen kein Behagen an uns haben, sondern nur an Ihm und seinem Wohlgefallen. O, wie göttlich ist der Friede, der hieraus entspringt! Nun, mein lieber Bruder, diesen Frieden Gottes wünsche ich Dir von Grund meines Herzens. Dieser Friede, der höher ist, als alle Vernunft, tiefer als alles Gefühl, und umfassender, als alle menschliche Tätigkeit, erhalte unsre Herzen, Sinne und Gedanken in Christo Jesu zum ewigen Leben! Amen. Ich grüße und umarme Dich im Geiste, und bleibe durch die Gnade

Dein in dem HErrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 10. Januar 1744.

Der Friede Gottes in unserm Herzen ist die wünschenswerteste und kostbarste Sache bei allem Elende dieses Lebens.

In unserm Heilande Jesu, der in Deiner Seele lebe, herzlich geliebter Bruder!

Ich grüße Dich herzlich durch diese Zeilen wie im Angesicht des HErrn. Er schenke Dir Frieden, und Er sei selbst Dein Friede wirklich! Dies allein ist genug. Ich wünsche Dir dieses innig; denn ich kenne nichts Wünschenswerteres und Kostbareres für mich bei allen Mühseligkeiten und Leiden dieses jämmerlichen Lebens, als jenen Grund eines tiefen und alleinigen Friedens, den unser guter Gott seinen Kindern gibt, und der in Ihm ist. Und je mehr wir Kinder werden, die gern unwissend, schwach und nichts oder nur so sind, wie wir sind, und Gott mit sich schalten lassen, der uns so lieb hat, desto mehr und reiner wird Gottes Friede in uns wohnen, den man zwar nicht immer so recht gewahr wird, der aber hinreicht, um eine Stütze bei allem zu sein. Meinen Frieden, sagt Jesus, gebe ich euch (Joh. 14, 27). Wie groß ist seine Barmherzigkeit und Liebe, dass Er dieses zu so elenden Kreaturen sagt! Er hat ein mütterliches Mitleiden mit uns! Er sieht, wie unruhig und kümmerlich wir leben, solange wir in der Kreatur und in uns selbst leben. Er mahnt uns, dass wir uns selbst verlassen und vergessen; wir sollen zu Ihm kommen, da haben wir Frieden, denn Er ist unser Hort und Ziel. Gepriesen und geliebt sei der gute Gott, der uns in sich aufnimmt, nachdem Er uns auf wunderbaren Wegen seiner Weisheit so elend, so schwach und so beschwerlich in uns selbst gemacht hat, dass wir nicht länger in uns aushalten können, sondern uns auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Und auf diesen Wegen der Vorbereitung will der HErr auch wohl, dass wir schon Frieden schmecken, Hilfe von Ihm erwartend mit so viel Zufriedenheit und Vertrauen auf seine Güte, als möglich ist; denn schon in der Zeit, wo Er beschäftigt ist, uns zu reinigen, heiligt Er uns durch und durch, und ist uns ein Gott des Friedens (1 Thess. 5, 23), der uns im Grunde der Seele Mut erhält und zur Ruhe stimmt, sanft und allmählich uns auf die Höhe bringt, wohin Er uns haben will. Angebetet und gepriesen sei seine Liebe in Christo Jesu! Er selbst wird es für uns vollenden und uns befestigen und erhalten in der unbegrenzten Hingebung in seine treuen Hände! Amen.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein in Liebe verbundener schwacher Bruder in dem HErrn.



An einen Freund, den der HErr auf dem reinigenden Weg eines inneren Leidens führte.

Friede und Hilfe von dem HErrn! In Ihm herzlich geliebter Bruder!

Deinen mir angenehmen Brief habe ich zu derselben Zeit erhalten, wo Du auch einen von mir empfangen haben wirst. Ich bin seitdem schwächer geworden, als ich war, muss Dir aber doch einige Zeilen schreiben. Lieber Bruder, der HErr sei Dir nahe mit aller Hilfe! ja, ich weiß, dass Er es ist, und dass Er sein Auge auf Dich richtet. Ich sage dieses nicht, um nur etwas zu Deinem Troste vorzubringen, denn ich weiß sehr gut, wie wenig Einfluss menschliche Worte auf das Gemüt derjenigen haben, die der HErr auf den Weg des inneren Leidens führt; es wäre dann, dass man gerade den göttlichen Augenblick träfe; aber ich sage es im Bewusstsein Deines Zustandes und im Drange eines Eindrucks, den ich im gegenwärtigen Augenblicke vom HErrn glaube zu empfangen. Dein Weg ist schwer, aber sicher. Wer die Tiefe der menschlichen Eigenheit nicht ein wenig kennt, der kann sich unmöglich nach solchen Wegen richten; man weiß nicht, was es ist, noch wozu es dienen soll; aber glücklich sind die Kinder Levi, die gewürdigt werden, dass der HErr sie reinigt und läutert wie Gold und Silber. Diese allein können dem HErrn Speiseopfer bringen in Gerechtigkeit (Mal. 3, 3). Diese Speiseopfer und Gerechtigkeit bestehen in der gründlichen und wahren Erkenntnis und dem Bekenntnis unsres eignen Nichts und des göttlichen Alles, in dem auch alle Reinheit, Wahrheit, Freiheit und Seligkeit begriffen ist. In diesem Maße ist zwar dieser Weg kein Weg für alle; aber genug, dass es ein Weg für Dich ist, den unser oberster Herr und guter Vater für Dich ausgewählt hat, um sein Werk in Deiner Seele zu vollbringen. Der HErr gebe, dass Du bleibest im Einfältigen, im Gegenwärtigen, in der gänzlichen Abhängigkeit, zufrieden mit dem Schwachen, dem Armen, dein Schweren, dem Nichts und damit, dass es so sei, wie es ist, weil man dann nichts begehrend doch alles hat. Ich nehme, mein Liebster, großen Anteil an Deinem Zustande, und wünsche Dir alle Unterstützung nach des HErrn Wohlgefallen; aber ich würde Dich aus diesem Zustande nicht ziehen wollen, wenn ich es auch vermöchte, weil ich überzeugt bin, dass Dein Weg gut ist, und Du in der gütigen Hand des HErrn liegst. Suche daher auch nichts von dem, was ich Dir schreibe, in Dir selbst; ist etwas darin, das zu einiger Stärkung beiträgt, so lass es eindringen, und nimm es an als vom HErrn kommend; wo nicht, so lass es liegen, wo es liegt, denn ich will Dich nicht in Dich

selbst eingehen lassen. Verliere Dich, mein werter Bruder, in die Hände des HErrn, ohne umzuschauen; je mehr außer Dir selbst, desto besser. Wir erkennen unsre gänzliche Abhängigkeit vom HErrn nur im Leiden allein. Alles ist Gnade, bloße Gnade im kostbaren Blut Jesu Christi! In seinem Namen wollen wir hier und ewig unsre Knie beugen und bekennen, dass Er allein alles in allem sei! HErr, deine Wege sind heilig, gut und anbetungswürdig! Lass das Unsrige nur vergehen, auf dass Du allein und ewig in Deiner Kreatur verherrlicht werdest! Aber bleibe an der Arbeit, wenn Du die Kinder Levi reinigst; lass Dein väterliches Auge über uns wachen und unterstütze uns durch Deine verborgene Nähe! Ja, Amen.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste und bleibe mit voller Liebe

Dein treu verbundener schwacher Bruder.

Die Vergänglichkeit der zeitlichen Dinge muss uns in das ewige und unveränderliche Gut vertiefen.

In unserm teuren Heilande Jesu Christo, durch den und in dem uns das Innere von Gottes zärtlicher Vaterliebe wiederum im Grunde unsrer Seelen aufgeschlossen ist, werter und geliebter Bruder!

Im Geiste der Liebe grüße und umarme ich Dich, Deine Hausfrau und besonders unsern lieben kranken Bruder N. N. Erst vor wenig Tagen hörte ich von seiner guten Gesundheit, und nun so schnell von seiner tödlichen Krankheit. Wie unsicher ist doch alles Zeitliche! Und wie muss dieser Anblick, und wie müssen dergleichen Vorfälle unsern Geist vertiefen in das ewige und unveränderliche Gut und Wesen, damit wir mit Beseitigung und mit Darangabe aller Dinge nur in dem Einen wurzeln, und wie ein Kindlein niedersinken in seinen geöffneten Schoß, mit David sprechend: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HErr, hilfst mir, dass ich sicher wohne (Psalm 4, 9). Ja, lieber Gott, mache uns zu solchen abgeschiedenen innigen Kindern der Ewigkeit! Der Weg zu diesem Allerheiligsten ist uns ja durch das Blut Deines Sohnes geöffnet, der Vorhang weggeschoben; ja, Du rufst und nützigst uns so liebevoll, um ohne Bangigkeit näher zu treten; du lässt uns die innigste Neigung des Geistes empfinden Dir zu folgen, uns ganz Dir hinzugeben, und an nichts zu kleben, was unter Dir ist. Nimm uns dann auf zu Dir und besitze uns ewig; erniedrige, vernichte und reinige uns nach Deiner Weisheit, uns durch deine Güte unterstützend, denn wir vermögen nichts im Guten, aber leider nur zu viel im Bösen. Wir sind Staub und ein unwürdiger Staub, bloß nur Gegenstände Deiner göttlichen Barmherzigkeit; nimm uns auf in Deine Arme mit Deiner bodenlosen Liebe im süßesten Namen Jesu, denn wir sind die Deinigen; stärke uns in allen Leiden; gib, dass wir allein auf Dich vertrauen, und ohne Rückkehr zu uns selbst, auf dass Du Ehre, Friede und Freude in uns, und wir in Dir, o Du unser Gott und einziges Alles unsrer Seelen, finden, bis dahin, wo Du uns die selige Ewigkeit schenken wirst, um Dich vollkommen beschauen, lieben und verherrlichen zu können um Jesu willen! Amen.

Ich bleibe mit treu verbundener Liebe

Euer schwacher Reisegenosse.



Wenn Gott uns zu einer kindlichen Abhängigkeit von Ihm und zur Ruhe in Ihm bringen will, dann führt Er uns durch Abnehmen, Arm- und Schwachwerden hindurch.

In unserm teuren Heilande Jesu herzlich geliebter Bruder!

Ich fühle mich gedrungen, Dich einmal wieder im Geiste und auch durch einen Brief zu besuchen und von Herzensgrunde zu begrüßen. Der HErr segne Dich, mein Bruder! Er sei bei Dir mit seiner Gnade! Er schenke Dir Frieden, und Er selbst sei Dein wahrer Friede, der allen Verstand, alle Vorstellung und allen Begriff übertrifft! Amen, Jesus! O, wie wahr ist es, dass Gott allein genug ist; denn Er ist der eigentliche Gegenstand, Zweck und Ruhepunkt unsres Geistes und unsre ganze Seligkeit. Mag es mit uns und den Dingen um uns so oder anders beschaffen sein, dies ist durchaus gleichgültig, und alles ist gut und recht, wenn es in der Ordnung Gottes ist. Davon hängt unser Frieden nicht ab, aber von unserm guten Gott in Christo, der unveränderlich gut, selig und genug bleibt in sich selbst, und auch in denen, die nur Ihn allein wünschen. Je mehr ich die Vergänglichkeit oder die wunderbar veränderlichen Ereignisse dieses nichtigen Lebens betrachte und erfahre, denen wir mit Seele und Körper unterworfen sind, umso höher achte ich die Barmherzigkeit, dass wir uns so unbekümmert dem ewig-festen Fundament, das Gott selbst ist, hingeben dürfen. Ja, je tiefer wir empfinden, dass wir und alle Dinge so sind, wie sie sind, nichtig, gebrechlich, schwach und veränderlich, umso mehr muss uns dies bewegen, uns selbst und allen Dingen zu entsagen, um allein in unserm Gott zu ruhen, kindlich von Ihm abzuhängen und in Ihm, so zu sagen, gläubig niederzusinken. Ich denke dabei an das, was David sagt Psalm 22, 11: Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe. Alles Zeitliche ist uns so zuwider, man findet auch in sich selbst nichts Festes mehr, man fühlt sich wie weggeworfen, um nur so ganz auf und in den HErrn niederzufallen; und wenn wir dieses tun, wird uns der Friede zu Teil; wir haben genug, wenn wir nichts haben, und uns gleichsam verlierend stehen wir wohlbehalten auf einem festen Grunde. Ja, Er allein muss uns dazu geleiten, nicht indem Er uns zunehmen und stark werden lässt, sondern durch ein wirkliches Abnehmen, Arm- und Schwachwerden, wodurch wir in Ihm niedersinken, und Er uns in sich wiederfinden lässt. Der HErr will allein und ewig allein verherrlicht werden in und wegen unsrer Erlösung. Er, unser guter Gott und unsre höchste Seligkeit, wird uns dieses verleihen und uns dazu vorbereiten, dass wir von ganzem Herzen zufried-

den sind mit unserm allgemeinen Nichts, um uns wie einfältige Kindlein allein zu erfreuen in der Größe, Güte und unveränderlichen Seligkeit unsres Gottes.

wie sicher sind unsre Güter in seiner Hand bewahrt, die in der unsrigen nur verderben würden! Dass Er also alles und auch uns ganz in seinen Händen behalte; dann können wir mit Paulus gewiss sein, dass Er unsre Beilage bewahre bis an jenen Tag (2 Tim. 1, 12). Amen. Herr Jesus!

Ich bleibe durch die Gnade

Dein in der Liebe des HErrn verbundener schwacher Bruder.

Wir können Gott und seinen Frieden nie wahrhaft finden durch Tun, sondern nur durch Lassen und Dulden, weil alles bloße Gnade ist.

Ich wünsche Dir den Frieden! Mein werter und herzlich geliebter Bruder!

Deinen mir sehr angenehmen Brief habe ich erhalten. Es ist wahr, wie Du mit Recht anmerkst, die einfältige Willenlosigkeit und die liebende Aufnahme Gottes und die Hinnahme seines Wohlgefallens so, wie es im gegenwärtigen Augenblick ist, macht, dass wir in allem befriedigt und wunderbar gefördert werden, auch durch die geringsten und selbst das Gegenteil zu bewirken scheinenden Dinge. Die Übungen, Mittel und Wege, um zu Gott zu gelangen, sind mancherlei nach der Beschaffenheit und dem Zustand der Seelen. Ich liebe und verehere alles, was von der Gnade kommt und zu Gott führt. Unsre Übung und unser Weg scheinen indessen je länger, desto bestimmter und einfacher zu werden. Wir wollen aber unserm guten HErrn nur hingegeben bleiben und seiner Führung folgen, indem wir uns und allem Erschaffenen absterben. Gott und sein Frieden kann, wie es mir vorkommt, nie wahrhaft durch Tun gefunden werden, sondern allein durch Lassen und Dulden; und dies geht ganz einfach zu. Der HErr leiht uns zuweilen seinen kostbaren Hausrat, um unser Haus damit zu schmücken; aber unser Haus mag so schön sein, als es will, doch ist die volle Ruhe der Ewigkeit nicht darin. Gott ist unsre Wohnung. Darum nimmt Er seine Herrlichkeiten wieder zu sich und lässt uns nackt, damit wir, durch Lassen und Dulden Ihm weiter folgend, endlich wirklich an unsern Platz zu Hause gelangen, nämlich in Ihn selbst, wo die reine Liebe, der feste Friede und die keusche Freude in dem heiligen Geist mitgeteilt wird. Der eigne Eifer möchte dies wohl ergreifen und erreichen wollen, aber der Eigenheit ist die Tür verschlossen. Alles ist Gnade. Der will, erhält es nicht, und der nicht will, hat es. Dies klingt sonderbar, und ist doch wahr im Innern (Röm. 9, 16). Du verstehst mich wohl. Ich bete mit vieler Inbrunst, dass der HErr Dich und mich innig besitze und in Ihm vollende.

Ich umarme Dich im Geiste vor seinem Angesicht und bleibe

Dein in Liebe verbundener Bruder.

Viele wollen die inneren Güter durch Tätigkeit ihres Verstandes erlangen, die man doch nur durch Absterben, Leiden, Lassen und Stillehalten von der göttlichen Barmherzigkeit empfängt.

In unserm lieben HErrn und Heilande Jesu Christo, der Dir innig nahe sei und bleibe bis in Ewigkeit, herzlich geliebter Bruder!

Deinen lieben Brief habe ich bekommen. Was Du so herzlich von dem vollständigen Anhängen am HErrn und Abhängen von Ihm im bloßen Glauben sagst, nehme ich von ganzem Herzen an. Welche unverdiente Barmherzigkeit des HErrn ist es, dass Er uns Unwürdige nicht allein auf den innigen schmalen Pfad gerufen, sondern auch bis hierher, wiewohl mit vielen Gebrechen unsrerseits, darauf fortgeführt und festgehalten hat. Ich kann es nicht ausdrücken, was ich hierin vor einiger Zeit erfahren habe, indem ich sah, wie verschiedene Menschen hier und da auch die inneren Angelegenheiten mit ihrem Verstande auffassen, aber oft auf der Höhe vor diesem oder jenem Äußern stehen bleiben, ohne hinlängliches Festhalten an und Niedersinken in den Grund, um absterbend, leidend, Lassend und schweigend die Erfüllung mit der Sache selbst und ihr Wesen von dem HErrn zu empfangen. Wie viel sind wir dem HErrn schuldig, liebster Bruder, dass Er so unverdient seine Hand über uns hält! Und da wir Ihm nichts geben können, als das Seinige, so wollen wir uns dann selbst in Jesu Namen vor Ihm niederlegen mit schweigender und demütiger Erkenntnis seiner Güte und Gnade. Wir wollen uns Ihm auch ferner noch kindlicher und gänzlicher anvertrauen, und was Er dann von und in uns macht und bis ans Ende bewahrt, das wird alsdann ewig wie sein eignes Werk und die Arbeit seiner Hände vor Ihm stehen und Ihn verherrlichen. Und darin wollen wir uns hier und in Ewigkeit erfreuen, dass Er es so ganz allein ist. Ja, wie sehr ist Er es allein! Und wie nichtswürdig ist alles, was wir beibringen und was aus uns hervorkommt. Das Leben Jesu in uns ist allein rein. Wir wollen daher nur durch bloßes Loslassen und Schweigen von dem Unsern dem Göttlichen in uns Raum geben, und so in kindlicher Einfalt leben durch den Glauben an den Sohn Gottes, der uns liebt und sich selbst für uns hingegeben hat. Anbetung und Herrlichkeit sei seinem gesegneten Namen bis in Ewigkeit! Amen.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe Jesu, in der ich bleibe

Dein in Liebe verbundener Bruder.

Wie wenig die Gegenwart Gottes wahrhaft geglaubt wird. Wer einmal einen tiefen Eindruck von Gottes Gnade und Liebenswürdigkeit erhalten hat, dem gereicht dies in Allem zu einer unaussprechlichen Stütze.

Jesu Christo, der uns erlöst hat durch sein kostbares Blut, und uns einen freien Zugang gegeben hat zum Innersten des Tempels, um vor seinem Angesicht zu stehen und seine schönen Gottesverehrungen anzuschauen, sei Ehre und Herrlichkeit gegeben bis in Ewigkeit! Amen. In ihm herzlich geliebter Bruder!

Ich umarme Dich im Geiste der Liebe, werter Bruder, und danke Dir herzlich für Deine beiden Briefe; ich kann sagen, sie haben mich erquickt. Es ist so, wie Du in Deinem letzten sagst: die Verborgtheit von Gottes Gegenwart wird von Wenigen wahrhaft geglaubt. Aber weißt Du auch wohl, dass, wenn Jeder sie wahrhaft glaubte, die ganze Welt alsdann voller Heiligen, und die Erde ein wahres Paradies sein würde? denn Gottes Gegenwart ist der Tod alles Übels und die Quelle alles Guten. Wenn die Menschen Gottes Gegenwart so glaubten, wie sie sollten, dann bliebe nichts mehr zu tun übrig, um sie zu diesem liebenswürdigen Gott und zu seiner Liebe hinzuziehen; aber jetzt ist es ihren Augen verborgen. Könnte es helfen, man möchte sowohl mit dem Herrn Jesus weinen über die Blindheit und Verwirrung der Menschenkinder, die ihren Gott nicht kennen und ihn nicht sehen, der ihnen doch näher ist, als sie sich selbst sein können, und der nur wartet, dass die Herzen sich öffnen und ausgeräumt werden, um sich ihnen in seiner Liebe mitzuteilen, was er so gerne, selbst bei den größten Sündern, tun will. Lass uns, Lieber, nicht allein für uns, sondern auch für Andere beten, dass sich Gott durch seine Gegenwart doch wahrhaft den Herzen bekannt machen möge, wie ich auch in dem Umgang, den ich mit Menschen haben muss, nichts nötiger und nützlicher finde, als ihnen durch Gottes Gnade die Größe, Allgenügsamkeit, Güte, Liebe und Gegenwart dieses liebewerten Wesens, an die ich so ganz einfältig glaube, einzuflößen. Wenn die Menschen diesen Gott nur kennten, dann wäre Alles gut, und ich finde keinen größeren Mangel auf Erden, als den, dass die Menschen keinen Eindruck von Gott haben. Die meisten beschäftigen sich mit nichtigen äußeren Dingen und dergleichen. Wenige haben einen Eindruck von sich selbst; aber die wenigsten haben einen Eindruck von Gott, diesem höchsten, liebenswerten Schatz, gepriesen bis in Ewigkeit! Amen. Und ob es auch die Wahrheit ist, dass Niemand den Wahrhaftigen kennt so als es sich gehört, der nicht auch

in dem Wahrhaftigen ist, was auch wieder seine Stufen hat, da jeder Schritt zum Absterben und Ausgehen aus uns selbst uns immer näher zu Gott und mehr in Gott bringt; so wird sich dieses Alles von selbst wohl fügen und entdecken, wenn man nur einfach bei dem Herrn und dem Herrn hingegeben bleibt. Dann wird man von dem Herrn dahin geführt, wo man sein soll, und dass auf solchen Wegen, wo es zu einer unaussprechlichen Unterstützung reichen kann, wenn man so einen tief verborgenen Eindruck in sich trägt, dass Gott gut, liebenswürdig und die Liebe selbst ist, weil solches viel hilft, uns ohne Kummer in seine Hände zu verlieren. Denn gewiss erfährt man wohl mit Recht: dass Gott ein Licht ist und in ihm ist keine Finsternis (1. Joh. 1, 5.), und kann auch keine in ihn kommen. Das Licht seiner göttlichen Gegenwart entdeckt, bekämpft und verzehrt alles Dunkle des eignen Lebens bis auf das Äußerste und bis im Innersten, was kein anderes Licht je so würde aufdecken können. Dies ist das Werk Gottes in den Herzen derer, die sich seinen Händen überlassen; und wie glücklich sind Diejenigen, die darin beharren ohne zu wanken und zu verzagen! Denn das Ende ist gewiss Friede, wie der Weg selbst eitel Liebe und Weisheit ist. Man wird auf diese Art und meistens, ohne dass man es spürt, immer ärmer, kleiner, nackter, einfältiger, sanfter, und umso zu sagen geschmeidiger, indem man keine Selbstständigkeit mehr in sich selbst noch in Andern hat, und sich nun durch die Liebe mit Gott vereinigen und in ihm verlieren kann, in dem allein Festigkeit, Reinheit und Ruhe ist. Er behalte uns in Frieden bei und in sich, unter allen Prüfungen und Anfällen von außen und innen, auf dass uns nichts verwirre und berücke, sondern im Gegenteil Alles zum Guten mitwirke durch seinen väterlichen Segen. Seine Hand ist in den kleinsten Dingen, und die geringsten Dinge, in ihm beschaut, müssen uns dienen. In ihm, Vielgeliebter, sind wir, wie ich vertraue, schon vereinigt, ob wir uns gleich körperlich vielleicht nicht wieder sehen; sollte es der Herr aber anders fügen, dann wollen wir auch diese Erquickung mit Dank von ihm annehmen.

Ich grüße Dich herzlich wie auch alle Diejenigen, welche bei Euch aufrichtig nach dem Herrn forschen. Ich empfehle mich Deinem und ihrem Gebete und bleibe durch die Gnade

Dein schwacher Bruder.

Bevor die Seele sich selbst ganz kann loslassen, geht es ihr wie Jemandem, der in Gefahr zu ertrinken Alles ergreift, was ihm vorkommt, um wo möglich sein Leben zu retten; aber der Herr weiß es ihr Alles zu entziehen, so dass sie endlich gezwungen ist, sich in ihm zu verlieren.

Der Herr sei mit Deinem Geiste. In ihm vielgeliebter Bruder!

Deinen Brief habe ich erhalten und schon oft im Geiste beantwortet. Ich danke mit Dir dem lieben Gott, der uns so viel Gemeinschaft der Liebe in ihm gibt und bewahrt; dafür, hoffe ich, werden wir ihm dereinst auf eine vollkommeneren Weise in der großen Ewigkeit, die so nahe ist, und wo wir alle Wege seiner Güte gegen uns mit ungetrübten Augen schauen werden, danken. Der größte Nutzen, den wir einander unter dem Segen des Herrn schaffen können, ist der, dass wir uns gegenseitig wie Kindlein umarmen und uns so in Glauben und Liebe in dem Herrn verlieren, dessen Schoß uns so innig offen steht im süßen Namen Jesu. Es würde nichts mehr zu tun übrig bleiben als dies Eine, wenn die Seelen genug verständen sich loszulassen und hinzugeben; aber daran fehlt es oft so sehr, dass auch selten Jemand wirklich dazu gelangt, bevor er es nicht mehr unterlassen kann und so zu sagen durch die Führung des Herrn von außen und innen dazu gezwungen wird. Es geht damit wie mit Jemandem, der in Gefahr ist zu ertrinken, und Alles ergreift, was ihm vorkommt, wäre es auch nur ein elendes Hölzchen, in der Hoffnung, sich noch über dem Wasser zu erhalten; aber die, welche so ihre Seelen zu bewahren denken, werden sie verlieren, und in diesem Verlieren liegt unsre Rettung, Ruhe und Geräumigkeit. Das Gewicht von Gottes Liebe beschwert und beängstigt das Herz, was widerstrebt, und wäre es auch noch so leise; aber kaum hat man es hingegeben, so macht dieses selbige Gewicht unsern Weg leicht und zieht uns sachte hin zur Stelle, wo wir sein müssen. Lass uns, mein Lieber, dem Herrn nichts vorenthalten, sondern Alles hingeben! Gott allein ist uns für ewig genug. Dass er uns ganz als sein Eigentum besitze und uns rein nach seinem Wohlgefallen leite! Wir müssen uns immer weniger durch eignes Tun oder Beurteilen in sein Werk mischen, wohl aber in Stille lernen warten, mit geschlossenen Augen einwilligen und mit Einfalt dahin folgen, wohin er uns führt. Das Eigene ist in unsern Grund, in unsre Kräfte und in alle unsre Handlungen eingedrungen, und dieses mengen wir in alle innere und äußere Gegenstände. Gott allein weiß dieses Übel zu finden, und um uns davon zu reinigen, entzieht er uns oft sowohl das Eine wie das Andere, uns arm in uns selbst machend und

arm an allen Gegenständen, damit wir, nichts habend, ihn allein haben mögen zu unserm Gegenstand ohne alles Andere. Doch in ihm wird uns zu seiner Zeit Alles wiedergegeben; aber auf eine andere Art, wo man nämlich in der Freiheit des Geistes besitzt, ohne etwas zu haben, und Gott allein unser Schatz ist. Die Seelen tun sich selbst tausend vergebliche Qualen an, indem sie sich nicht mit Gottes gegenwärtigem Willen und seiner Leitung zu vereinigen wissen, und die Entblößung zu sehr fürchten, in der doch unsere größten ja einzigen Fortschritte und unser größtes Heil besteht. Wir haben nur zu lange für uns selbst gelebt. Der Herr gebe, dass wir hinfort nur allein vor ihm sind in der Reinheit, die er nach seinem göttlichen Rufe von uns verlangt. Er ist sehr treu; er wird es auch tun zur ewigen Verherrlichung seines großen Namens in uns armen Würmern! Amen, Jesus.

Liebster, ich grüße Dich herzlich nebst allen andern geliebten Freunden bei Dir, mich den Gebeten von Euch Allen empfehlend, auf dass des Herrn Wohlgefallen in und durch mich vollbracht werde.

Ich umarme Dich, werter Bruder, im Geiste, und bleibe mit stark verbundener Liebe

Dein schwacher Bruder im Herrn.

Mülheim, den 22. Januar 1736.



Das Vertrauen auf Gottes väterliche Güte und Führung ist der Stab und Stecken der innigen Pilger. Dieses Vertrauen, wenn es nicht mehr teils auf Gott, teils auf uns beruht, sondern auf Gott allein, wird zwar dem Verstande weniger bemerklich, gibt aber eine desto tiefere Sicherheit und Ruhe; gerade wie ein Anker, der erst dann, wenn er wie verloren im Abgrund des Meeres liegt, das Schiff sichert.

Über den Tod eines leiblichen Bruders des Schreibers.

In unserm geliebten Heilande Jesus

Christus, in dessen Namen allein wir die Knie unseres Herzens in der Zeit und Ewigkeit zu beugen wünschen, herzlich geliebter Bruder!

Deinen letzten angenehmen Brief vom 8. Februar habe ich erhalten. Von Herzen vereinige ich mich mit den Wahrheiten, die Du darin berührst, und was Du darin sagst mit Bezug auf Deinen Zustand und Deine Stimmung erquickt mich, weil ich wenigstens so viel daraus ersehe, dass der Herr Dir noch das Haupt übers Wasser hält, durch ein Vertrauen auf seine väterliche Güte und Führung, wie nackt dies Vertrauen auch sein mag. Dies tief verborgene Vertrauen ist der Stab und Stecken, von dem David singt und rühmt im 23. Psalm. Ich hege gute Hoffnung, bester Freund, dass Du mit mir noch einmal ein Held wirst im Loslassen und Verlieren Deiner selbst und Allem, woraus das innigste Vertrauen auf den Unsichtbaren geboren wird. So lange unser Vertrauen zum Teil auf uns und dem Unsrigen und zum Teil auf Gott und seiner Gnade beruht, so lange kann man es deutlich fühlen und bemerken. Aber je reiner unser Glaube auf Gott allein beruht, desto weniger lässt er sich durch den Verstand erkennen, und dennoch gibt es dann dem Gemüte eine weit tiefere Ruhe und Festigkeit. Ein Anker, den man sieht, nützt zu nichts, aber ausgeworfen und wie verloren in den Abgrund des Meeres, hält er das Schiff; doch sehen wir das Tau noch, ich will sagen die innige Neigung und das innige Streben unsers Gemütes, die nach unten hingehen, um sich zu vereinigen mit und zu verlieren in Gott, unsre einzige Zuflucht, Stütze und unser einziges Heil in Zeit und Ewigkeit. O, welch ein guter, großer, unveränderlicher Gott ist er! Wie lebenswürdig ist er und alle seine Wege! Dies glauben wir jetzt, mein Freund, und ach! dass wir es alle Tage einfältiger und unter allen Umständen glauben möchten! Aber wir werden es bald auf eine unendliche, lebendige und klare Weise sehen, wenn der schwarze Vorhang unsers Körpers niederfällt, um nach Gottes bloßer Barm-

herzigkeit in Christus sein seligmachend Angesicht zu schauen. Ja, wenn ich nach der Einfalt meines Herzens reden soll, so scheint es mir, dass alle Freude des Himmels mir im Vergleich mit der wahren Erkennung dieses großen Gottes unbedeutend vorkommt. Ihn zu kennen ist die volle Seligkeit. Und wer es nur weiß, wie er es wissen soll, dass Gott ist, der er ist, der ist von nun an schon glücklich unter allen Leiden und Beschwerden dieses Lebens. O, dieser große und gute Gott hat auch uns arme Würmlein zu seiner Erkenntnis und Liebe berufen, und so innig berufen, dass wir ganz in ihm zu sein wünschen. Er werde dann auch je länger je mehr unser einziger Gegenstand in Allem! Sehen wir auf uns und das Unsrige, dann bleiben wir immer eingeengt, arm und elend. Gott will, dass wir mit einem innigen, aber auch geräumigen Herzen vor ihm wandeln in Frieden, damit er, der ein unermessliches, sanftes, fröhliches Liebewesen ist, nach seinem Wohlgefallen in unserm Herzen wohnen und wirken könne. Er gebe es selbst, was er von uns will! Amen.

Du hast vernommen, mein Lieber, dass mein Bruder am 1. Februar gestorben ist, der letzte von fünf, die ich hatte, und auch der beste. Alle fünf haben Witwen und Waisen hinterlassen, die einigermaßen ihre Zuflucht zu mir nehmen, obschon ich, auch ohne sie, glauben mag, nach meinen schwachen, geistigen und körperlichen Kräften Last genug zu haben. Der Tod dieses Bruders schien mir keine geringe Last aufzulegen, und diese von weitem betrachtend erschrak ich davor; doch als es wirklich dazu kam, machte, mir der Herr diese Last sehr leicht im Gemüt, so dass ich sie zwar fühle, aber doch recht gemächlich trage; was dies bedeutet, weiß ich nicht, vielleicht will der Herr mich bald auf die eine oder die andere Art frei machen. Wenigstens kommt es mir vor, dass jetzt, nun alle meine Brüder, die weit gesunder waren als ich, abgetreten sind, die Reihe an mir steht, und es geziemt sich nicht, dass ich mir Sorge mache über so bald vorübergehende Dinge. Mein Bruder starb in ziemlich guter Gemütsstimmung nach seinem Zustande, und kurz nachdem ich ihn in einem mündlichen Gebete dem Herrn empfohlen hatte. Als ich das letzte Mal vor seinem Bette an Dich schrieb, sagte er: Heute lasse ich diesen Freund zum letzten Mal grüßen. Am Tage, wo er begraben wurde, erkrankte ein anderer guter Freund, ein Doctor medicinae, hier, und starb sehr schnell darauf, obschon er sonst ein gesunder, starker Mann war, in dessen Hause Versammlungen gehalten wurden. Dessen hinterlassene Frau ist eine zum inneren Leben berufene und ihm hingegebene Freundin.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe Jesu, und bleibe  
Dein treu verbundener Bruder.

Mülheim, den 1. März 1735.

Wenn man sich ganz den Händen Gottes überlässt, dann sorgt er selbst in Allem für uns, und dann kann man auch Alles aus seinen väterlichen Händen nehmen, weil er Alles in Händen hat. Gottes Liebe und Fürsorge über uns sind auch umso zärtlicher, je kleiner und schwächer wir in und selbst sind.

Der Friede Gottes, der über allen Verstand erhaben ist, bewahre Dein Herz und Deine Gedanken in Christus Jesus. In ihm herzlich geliebter Bruder!

Deinen Brief vom 14. d. M. habe ich erhalten; er erquickte mich, und ich bin Dir dankbar für Deine guten Wünsche, die der Herr erfüllen möge und im Überfluss auf Dich zurückfallen lasse in Zeit und Ewigkeit! Amen.

O ja, mein Freund, wie schön und sicher ist es nicht, wenn wir uns je länger je mehr in uns selbst auflösen, und wie recht einfältige und kraftlose Kindlein uns der Führung und Anordnung unsers Seligmachers anvertrauen, dessen Liebe und Treue unendlich ist. Wer sein Leben erhalten will (sagt der Herr), der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden. (Matth. 16,25.) So lange wir in unsern eignen Händen bleiben wollen, sind wir elend; wir sorgen und arbeiten, aber das macht uns noch elender; denn Gott macht das Eigene zu Schanden, auf dass sich vor ihm kein Fleisch rühme. (1. Kor. 1, 29.) Legen wir uns aber ganz in die Hände des Herrn, und lassen wir unsern eignen Willen, unsere Arbeiten und Sorgen ruhen, ihm allein die Ehre gebend: dann will, wirkt und sorgt er für uns auf eine höchst liebevolle Weise. Dann können wir Alles von seiner väterlichen Hand annehmen, weil er dann in der Tat die Hände in allen, auch den kleinsten Dingen hat, die uns nach dem Fleische oder dem Geiste begegnen; und da erfährt man denn oft die Wunder seiner göttlichen Vorsicht und Führung, und wie nach seiner weisen Leitung alle Dinge bei denen, die ihn lieben, zum Guten mitwirken. Wie billig und beruhigend ist es daher, unter Gottes Leitung immer einfältiger zu werden und weder sich selbst noch die Dinge, die uns begegnen, zu viel zu besehen, zu beurteilen oder dabei stehen zu bleiben, sondern in Allem sich blind und willenlos mit Gottes Vorhersehung und Führung zu vereinigen nach dem Willen des Gemüts; und so wie ein armes, kraftloses Kindlein auf den Vater glaubend blickt, auch von ihm allein Hilfe und alles Gute zu erwarten. O, wie gut und wie treu ist der Herr! wie angenehm ist es seiner göttlichen Majestät, wenn seine Kinder ihm ganz vertrauen und nichts mehr in sich selbst suchen! Unser Haus muss ganz auf Jesus, unserm Felsen, ruhen, wenn es nicht wanken

soll; wir können es also ruhig auf ihn niedersinken lassen. Eine Mutter hat die meiste Sorge und die größte Liebe für ihr allerkleinstes Kind, das sich am wenigsten helfen kann und ihr die meiste Mühe macht. Die zärtliche Liebe Gottes zu seinen Kleinen ist aber noch zarter. Er mache uns selbst zu solchen Kindern, auf dass er allein und ewig groß werde in und durch uns nach der Prophezeiung des 8. Psalms: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet. Amen.

Ich grüße und umarme Dich nebst Deiner geliebten Ehefrau im Geiste der Liebe Jesu, werter Bruder! Ich wünsche es Euch so oft, zwar in Schwäche, aber doch von Herzen zu, dass der Herr sich mitten unter Euch, ja in Euren Herzen kräftig offenbaren möge zur Ausführung seines Werkes in Euch, und um mit innigem Frieden und kindlichem Vertrauen Euren Lauf durch diese Wüste zu vollbringen und einmal für immer bei dem Herrn und bei einander zu sein. Nicht umsonst haben wir uns auf dem Pilgerwege begegnet; ich glaube der Herr wird es segnen; und so wie unsre Gemeinschaft in ihm ist, so wird sie auch ewig dauern. Er sei beständig mit Deinem Geiste. Amen. Ich empfehle mich auch Euern Gebeten. Bleibend, werte Freunde, Euer verbundener schwacher Bruder.

Wer auf eine dauernde Weise in das inwendige Paradies des göttlichen Friedens gelangen will, muss durch das Schwert der Cherubim unglaublich viel in sich abhauen und töten lassen. Der Stand der Unschuld war darum so selig, weil der Mensch nicht sich, sondern Gott allein sah und kannte.

In Jesus, der in Deiner Seele lebe, sehr werter und lieber Bruder! Ich verlange Dich einmal wieder im Namen unsers Seligmachers Jesus zu grüßen, wünschend, dass er mit seinem überall gegenwärtigen Geiste sich dem Deinen nähere und seinen göttlichen Frieden im Grunde befestige und vermehre! Amen. Dieser kostbare Friede ist eine Frucht des Paradieses, was uns durch die Verdienste Christi wieder im Grunde geöffnet ist. Gepriesen sei seine wunderbare Liebe, durch welche er uns auch die Kraft und Bereitwilligkeit verleiht, uns seiner Behandlung zu überlassen. Denn das ist die Wahrheit: soll dieser Friede Gottes und Gott des Friedens uns auf eine wesentliche, reine und feste oder beständige Art einnehmen, dann findet das flammende Schwert der Cherubim (wovon Du findest Gen. 3, 24.) unglaublich viel im Menschen zu töten und zu vernichten, weil nichts als der arme, nackte und ganz einfältig gemachte Geist mit Christus eingehen und Teil haben kann an Gott und dessen Frieden. Man spürt es schon jetzt recht deutlich, dass die einfältigen Kindlein und auch nur diese allein das Königreich der Himmel empfahlen. Im Stande der Unschuld war der Mensch nackt und wusste es nicht; die Herrlichkeit Gottes war sein Kleid, und auch das wusste er nicht, denn er war wie ein Kind. Und gerade dieses, dass er sich selbst nicht kannte oder sah, machte seinen Frieden, seine Seligkeit und das Paradies aus. Das Nichtwissen schließt die Eigenheit und alles Hölliche aus. Unser süßester Seligmacher führt seine ihm Hingegebenen sehr wunderbar wieder zu dieser Unschuld hin; und je mehr er in uns das Überlegen und Widerstreben überwinden kann, und je mehr wir uns seinem Tode und dem Nichts leidend hingeben, um so viel wirksamer kann der Friede Gottes und Gott selbst uns einnehmen. Denn er ist unser Seligmacher. Von uns fordert er kein Bringen oder Machen, kein Wissen oder Können, sondern ein unbesorgtes Stillhalten und Schaltenlassen mit uns von ihm; und auch dieses muss und will er selbst in uns nach seinem Wohl gefallen bewirken. Ja, o Herr, wir sind ein armes Nichts; du allein bist unser Wiederbringer, unser Gott und unser Heil in Ewigkeit! Verherrliche dich in uns durch Ertötung alle des Unsrigen; mache uns grundeinfältig und unschuldig wie die Kindlein, auf dass dein Friede unsre Herzen und Gedanken in Christus Jesus bewahren könne bis an das Ende! Amen.

Lieber Bruder, ich schreibe dies Alles ohne viel Nachsinnen nieder, so wie es mir einkommt; der Herr tue, was ihm behagt! Den angenehmen Brief vom 26. November von Schwester N. N. habe ich erhalten. Ich sehe mit Vergnügen daraus, dass es damals mit Deiner Brust merklich besser ging; Dank sei dem Herrn dafür! Doch glaube ich, Du wirst wohltun, Dich etwas für die kalte Luft in Acht zu nehmen, besonders auch für kalte Füße, was der Brust sehr schadet. Ich hoffe nun, dass es mit Deiner Brustschwäche am schlimmsten gewesen ist; käme es anders, dann bitte ich um einige Nachricht von Deinem Befinden. Der Herr schalte mit uns nach Leib und Seele, wie es ihm wohlgefällig ist, und gebe, dass auch wir Wohlbehagen darin finden und uns ihm mit Vere trauen hingeben! Er sei Dir besonders in Deiner Einsamkeit nahe, mein lieber Bruder, und schenke Dir Alles, was Du in Deinem schwächlichen Alter bedarfst! Unser Restchen vom nichtigen Leben läuft bald ab. Er selbst, unser Gott, will unser wahres und ewiges Leben sein.

Die Freunde hier grüßen Dich alle herzlich, wie auch ich tue; sie sind beinahe noch in demselben Zustande. Doch hat unsre schwache Freundin Helena seit einiger Zeit mehr als gewöhnlich und schwer gelitten, unter welchen Leiden ihr Grund obschon in Nacktheit mit Vertrauen vollkommen ergeben ist.

Dass unsre werthe Freundin N. N., statt zu genesen, noch eine neue und so bedeutende Qual dabei bekommen hat, rührt mich. Indessen der Herr hat es so gewollt. Er wird es auch, wie ich vertraue, zum Besten lenken, so dass es weder dem Leibe noch der Seele schade. In seiner Hand muss Alles zu Segen werden; was wir und die Menschen verderben, macht er wieder gut; auch unser Gift wandelt er in segenreiche Arznei um. Ich grüße diese Schwester herzlich; auch grüße ich in der Liebe des Herrn herzlich unsere Schwester N. N., ihr dankend für ihr Briefchen. Die Zeit erlaubt mir nicht, dieses Mal auch noch an sie zu schreiben. Des Herrn Friede sei mit und in ihr! Nun, mein lieber alter Bruder, ich umarme Dich nochmals im Geiste mit zärtlicher Liebe in dem Herrn; lebe innig wohl in ihm, der uns in jeder Hinsicht ewig genug ist. In Ihm wollen wir uns loslassen im Leben und Sterben, ohne uns mehr nach uns selbst umzusehen. Amen! dies verleihe er.

Ich bleibe

Dein treu verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 13. Dezember 1743.



An einen Freund, der befürchtete, dass die körperliche Schwäche des Schreibers aus seinen geistigen Anstrengungen entspringe, oder aus dem Versagen der nötigen stärkenden Mittel für seinen Körper.

Werter Freund!

Die Bemerkungen über meine Leibesschwäche: Ob mein Körper nicht zu wenig Bewegung habe? ob die geistigen Übungen den Körper nicht noch mehr angreife und: ob ich wohl hinreichende Stärkungsmittel brauche? diese Bemerkungen, die Du mir in Liebe zu überlegen gibst, nehme ich auch in Liebe an; doch kann ich dagegen sagen, dass ich mir viel mehr Bewegung mache, als Du denkst, indem ich viel hin- und herlaufen muss, um meine geringen Dienste dem Nächsten anzubieten und zu erweisen. Dass mein Körper durch geistige Anstrengung geschwächt würde, weiß ich nicht; es müsste denn durch meinen starken Briefwechsel und den Umgang mit Menschen geschehen, was ich nicht immer kann und darf vermeiden; anders wüsste ich nicht, dass ich meinen Körper durch geistige Übel zu viel angriffe. Von dem sogenannten Nachdenken oder Studieren halte ich so sehr viel nicht; ich lege mehr Gewicht auf das Er töten und Beten, weil ich mit der größten Sicherheit weiß, dass man Gott und die Wahrheit nie durch Tätigkeit des Kopfes finden kann, sondern nur durch die des Herzens und der Liebe. Übrigens hat mein Leib, wie ich glaube, keine Ursache zum Klagen; ich will ihm wohl das nötige reichen, damit er dem Geiste dienen könne, aber nicht ihn beherrsche. Fehlt es mir hierin an der nötigen Bescheidenheit, so bekenne ich meine Schuld und bitte Gott um die erforderliche Weisheit; doch man ist heut zu Tage in diesem Stücke nur allzu bescheiden. In der Arbeit für die Welt will man den Körper wohl daran wagen; man wacht und tragt oft ohne Ende, und fragt die Seele nicht einmal, ob sie nicht krank davon wird? Wenn aber die Seele für sich und für die Ewigkeit arbeiten will, dann soll sie fortwährend den Leib (ich hätte beinahe gesagt Fleisch und Blut) um Rat fragen, ob es auch nicht zu viel sei? Bei dem geringsten Schein von Verleugnung findet man, dass die Gesundheit des Körpers darunter leide, der doch in Kurzem eine Speise der Würmer wird. Törichte Furcht! So ungeziemend für einen Nachfolger Jesu! Das Ewige ist mehr wie das Zeitliche, und ein kranker Körper, wenn es dazu kommt, weit erträglicher, als ein strotzender Leib mit einer hinschwindenden Seele. Der Herr erhalte uns treu in diesen unsern letzten Tagen. Ich bleibe

Dein Dich liebender Freund.

Mülheim, den 16. Juni 1735.

Bei den vielen Spaltungen, die unter den berufenen Seelen heut zu Tage herrschen, müssen uns die, mit denen uns der Herr eine ungezwungene Übereinstimmung und Vereinigung verleiht, umso teurer sein. Etwas über die Worte Davids in Psalm 27, 4: Eins bitte ich vom Herrn usw.

Geliebte im Herrn!

Es ist mir erfreulich gewesen, dass wir einander noch einmal in Liebe von Angesicht zu Angesicht haben sehen mögen. Je mehr ich die vielen Spaltungen, Umwege und Abirrungen rechts und links bei den heut zu Tage berufenen Seelen bemerke (ohne noch von den verschiedenen Arten des Rufs und der Führung zu reden), desto teurer werden mir die, mit denen mir der Herr eine ungezwungene Übereinstimmung und Vereinigung des Geistes und der Leitung nach meinen geringen Verdiensten vergönnt hat. Ich wünsche auch davon den Gebrauch zu machen, den der Herr bezweckt. Alles gereiche zur Verbreitung von Gottes Reich in unserm Herzen! Wir wollen also unter des Herrn Führung fortfahren, nur dies Eine mit David zu suchen, und auch Einer für den Andern vom Herrn zu begehren, dass wir nämlich unser Leben lang im Haufe des Herrn bleiben mögen, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn (Ps. 27, 4.), und dies Eine suchend, uns und Alles zu verlieren durch seine Gnade. Ich weiß auch wohl, dass man mit weniger nicht ausreicht, und man kann in das Haus des Herrn nicht hineinschauen, auch das Innere wahrlich nicht erkennen, wie viel weniger also darin bleiben sein Leben lang, ohne in dieses Loslassen, Sterben und Verlieren mit vollem Maße einzugehen. Aber wie wahrhaftig ist es, dass der Herr uns selbst dabei leiten muss, wenn wir wissen sollen, was es ist. Dies tue der Herr dann um seiner selbst willen! Sintemal er uns die Barmherzigkeit erwiesen hat, uns zu suchen, und er uns gefunden hat, um seine Anbeter im Geist und in der Wahrheit zu werden; so komme er denn in seinen heiligen Tempel, und reinige ihn ein- und das andere Mal nach seiner Gunst, und dulde nichts Fremdes darin, auf dass unser Geist ein würdiges Haus seiner göttlichen Majestät und ein Werkzeug seiner Verherrlichung werde. Amen, Jesus! Gedenke meiner vor dem Herrn und lebe wohl in Gott!

Ich grüße Dich, liebe Schwester, herzlich, und bleibe durch die Gnade

Dein in dem Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 13. Oktober 1739.



Gott kann sich nicht reiner und wesentlicher in uns verherrlichen, als durch Leiden, Schwachheit und Armut. In Gott und in seiner Ewigkeit ist kein Unterschied des Platzes. Durch unsere Ertötung und durch das Ausgehen aus uns selbst werden wir hineingeführt.

In Jesu, der unser Alles sei und bleibe, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Wiewohl ich nichts Besonderes zu schreiben habe, so ist es mir doch Bedürfnis, Dir herzlich zu danken für die genommene Mühe, mir Nachricht zu geben von dem schwachen Befinden unsers werthen Bruders N. N. Der Herr segne ihn und behalte seinen Geist in seinen göttlichen Händen, die immer treu den nie fallen lassen im Leben und Tod, der sich ihnen übergibt. Versichere diesem theuren Freund, dass ich in brüderlicher Liebe und Geistesgemeinschaft wahrhaften Theil an seinen Leiden und Schwachheiten nehme und fest vertraue, dass auch diese Heimsuchung zur Verherrlichung Gottes beitragen werde, die aus Leiden, Schwachheit, Armut und Vernichtung am reinsten und wirksamsten geboren wird. Ich bitte die göttliche Majestät im Namen Jesu, dass sie dem schwachen Bruder Alles, was ihm zur Unterstützung, Erquickung, zum Beistand und Segen nötig sein möchte, nach ihrer unendlichen Güte zufließen lasse, und durch ihn selbst Alles erfülle zu ihrer eignen Herrlichkeit. Amen. Jesus! schließe du selbst unsre Augen, auf dass wir uns im Leben und Sterben nicht mehr nach uns selbst und dem Unsrigen umsehen, sondern mit williger und wahrer Erkennung unserer Nichtigkeit uns nackt, blind und ganz dir anvertrauen, und so in einfältiger Unbesorgtheit des Glaubens mit und in dir leben und sterben. Amen!

In Gott und in seiner Ewigkeit ist kein Unterschied des Platzes; durch unsre Ertötung und das Ausgehen aus uns selbst führt er uns hin nach jenem Lande, wo nichts als Einfalt und die Herrlichkeit Gottes herrscht, weil er selbst dort Alles ist. Warum schreibe ich dieses? Wenn man mich fragte, ob ich eine Vorstellung davon habe, ob ich glaube etwas davon zu besitzen? oder wenn man mich fragte, ob ich ein natürlicher Mensch sei? ich würde gar oft sowohl auf das Eine wie auf das Andere antworten müssen: dass ich es nicht wisse und auch nicht begehre zu wissen, sondern es allein Gott überließe. O, er werde nur verherrlicht und gebe, dass wir ihn lieben mit seiner reinen Liebe, die allein seiner würdig ist! Amen.

Ich bleibe

Dein Dich liebender Bruder im Herrn.

Mülheim, den 29. August 1741.

Nach Maßgabe wir das Unsrige stillstehen lassen, sind wir fähig, von Gott bearbeitet werden zu können. Wenn er unser Herz und unsern Willen wahrhaft in seiner Hand hat, dann macht er selbst allgemach alle äußeren Verwicklungen verschwinden.

Der Friede des Gotteskindes Jesus sei die Festigkeit Eurer Seelen! In seiner Gnade geliebter Bruder!

Ich habe Deinen mir sehr angenehmen Brief empfangen. Unsere Gemeinschaft sei in dem Herrn und zu dem Herrn je länger, je inniger! Einige suchten den Herrn und sie fanden ihn (Joh. 1, 39.), aber Andere fand er, ohne dass sie ihn suchten (45.), und doch mussten diese ihm auch folgen. Das Letzte ist in mehr als einer Hinsicht der Fall mit Dir. Er hat für Dich gesorgt, Du bist ihm also doppelt verbunden. Wir wollen uns seiner väterlichen Führung und Leitung für das Innere und Äußere fortwährend anvertrauen, ihm zwar auf keinerlei Weise vorauslaufen, aber doch unbekümmert und mit gänzlicher Loslassung unsrer selbst dahin folgen, wo er vorangeht und innen und außen eine Türe öffnet. Unsre eignen Neigungen und unser eignes Tun sind hinderlich; doch Beides lässt sich genugsam erkennen durch eine gewisse Heftigkeit, die den Geist aus seiner Stellung rückt. Nach Maßgabe wir das Unsrige stillstehen lassen, werden wir für die Bearbeitungen Gottes und für Neigungen, die ihm angenehm und die stets mit Einfalt und vollkommenem Geistesraum gepaart sind, empfänglich. Wir müssen unter- und er aufgehen. Unter der göttlichen Herrschaft des Kindleins Jesu muss sich Alles beugen, was in uns ist: sein Zepter ist ein Zepter des Friedens. Er überwinde und vernichte alle die tief verborgenen Widersetzlichkeiten gegen seine göttliche Herrschaft in uns! Hat er unser Herz und unsern Willen wahrhaft in seiner Hand, dann macht er alle hindernden äußern Verwicklungen nach und nach verschwinden.

Ich grüße und umarme Dich nebst Deiner lieben Hausfrau im Geiste. Er segne Euch! Erlaubt Dir der Herr in Deiner Einigkeit an mich zu denken, so soll mir dies höchst angenehm sein, denn ich bedarf bei meinen inneren und äußeren Schwächen der Fürbitte von Gottes Kindern gar sehr. Hast Du Gelegenheit, so grüße auch die anderen Freunde. Lebe wohl im Herrn!

Ich bleibe

Dein verbundener Freund und Bruder.

Mülheim, den 2. Januar 1736.



Des Schreibers Hingebung an die göttliche Vorsehung, und Aufopferung seines Vergnügens an die Einsamkeit und Abgeschiedenheit von allen Menschen.

Werte Schwester!

Es geht mir auch wie Dir, dass ich seit vielen Jahren kein Verlangen mehr nach irgendeinem Menschen fühle; ja ich kann wohl sagen, sie sind mir alle zuwider. Doch habe ich auch darin viel von meinem Vergnügen aufopfern müssen, und muss es noch täglich tun, mich der göttlichen Vorsehung überlassend, ohne der mindesten Unzufriedenheit im Geiste Platz zu gönnen, und ohne mich umzusehen, wie vollkommen oder unvollkommen ich in den Dingen zu Werke gehe, da ich allein wünsche, dem Herrn zu gefallen. Meine Schwäche, die mich für die Menschen so unbrauchbar macht, schützt mich noch oft in der Einsamkeit, und da bin ich dankbar für, weil der Herr es gibt, und wann er es gibt. Aber das fühle ich wohl, ich kann in nichts als in dem Herrn ruhen, der allein unsere reine Ruhe und Seligkeit ist. Je mehr er Platz in uns gewinnt, desto unwissender und fremder macht er uns an uns selbst, und gibt allmählig immer mehr Leichtigkeit im Vergessen unsrer selbst, auf dass das Werk des Herrn so viel reiner bleibe und er durchaus als König in uns herrschen möge! Amen, Jesus, also geschehe es!

Ich bleibe

Dein

verbundener Bruder.

Mülheim, den 19. April 1743.

Wenn die Seelen etwas stiller und aufmerksamer wären auf ihren obersten, Inneren Führer, dann würden sie bald von allem Umherschweifen ihrer Sinne erlöst und unvermerkt eingeführt werden in die Gemeinschaft seines Todes.

In unserm teuren Heilande Jesus, der unser Leben sei, herzlich geliebte Schwester!

O, dass die Seelen doch stiller und aufmerksamer wären auf den Inneren Führer, der durch seinen zärtlichen Zug nach dem Grunde sie bald von dem Umherschweifen mit den Sinnen und dem Verstande befreien, und sanft einführen würde in die Gemeinschaft seines Todes, während man ohne Nachfolgung dieses treuen Lenkers nur in der Irre umherläuft mit guten Absichten, und durch eigne Arbeit das Werk des Herrn in uns aufhält. Der Herr selbst entdecke die Wahrheit denen, die ihn aufrichtig suchen. Ich fühle hinlänglich, dass die körperliche Abwesenheit unsre Vereinigung in dem Herrn nicht verhindert. Das Herz Jesu sei unser Sammelplatz! Der Herr segne Dich, werthe Schwester, und lebe ganz in Deiner Seele! Amen.

Ich bleibe

Dein durch die Gnade eng verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 10. September 1743.

Durch mancherlei innere und äußere Prüfungen lernt man immer mehr, dass man nichts Gutes als Eigentum besitzt, sondern dass unser ganzes Heil in der gänzlichen Abhängigkeit von Gott besteht. Alles, was wahrlich Tugend und Gottesdienst genannt werden soll, muss aus der inwendigen Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus entspringen.

In dem Herrn Jesus Christus, der Dich segne, sehr geliebter Bruder!

Da ich an unsern werten Freund N. N. schreiben musste, so konnte ich nicht unterlassen, Dich ebenfalls im Namen des Herrn herzlich zu grüßen. Dein Brief war mir sehr angenehm; ich danke Dir und dem Herrn dafür, der unsre Herzen vereinigt hat und noch ferner vereinigen will in ihm, der unser Haupt ist. Sieh nicht auf meine Person, lieber Bruder, denn ich bin ärmer, als Du und Andere glauben; sich auch nicht auf Dich und Deine Gebrechen. Niemand ist gut als der einzige Gott und die, welche er durch sich selbst gut macht. Wir haben vom Guten nichts Eigenes; all' unser Heil besteht in der bloßen Abhängigkeit vom Herrn; dies erfahren wir aus den mannigfachen Prüfungen von außen und innen je länger, je mehr. Im Anfang ist es gut, sich selbst zu untersuchen und auf sich selbst zu sehen; aber man muss nicht bei sich selbst stehen bleiben, sondern allmählig, mit fortwährendem Absehen von sich selbst, den ganzen Grund seines Vertrauens in den Namen des Herrn Jesus stellen, der oft ein Wohlgefallen darin findet, sich ausnehmend zu verherrlichen in außerordentlich großen Sündern. Und wenn man etwas tun oder reden soll von den Wegen des Herrn, dann ist es noch weniger geraten, auf das eigne Böse oder Gute zu blicken. Der Herr will immer mehr und inniger Alles in uns werden; wir müssen und wollen ihm also Platz machen durch seine Gnade.

Die wahre Heiligkeit und Gottseligkeit wird heut zu Tage in ihrer Reinheit und Kraft wenig erkannt. Diejenigen, welche noch mit einigem Ernst sich danach umsehen, gehen gewöhnlich in sich selbst zu Werke. Das Evangelium ist ihnen nur eine schöne Sittenlehre, da doch Alles auf die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus durch Glauben und Liebe gegründet sein muss. In Jesus ist uns Gott unaussprechlich nahe und in seiner Liebe geneigt; in seinem Blute ist uns ein frischer und lebendiger Weg geöffnet, so dass wir nun fähig sind, auf dem Wege des inwendigen Gebetes einzugehen in das innige Heiligtum von Gottes Gemeinschaft, aus welcher Gemeinschaft entspringen muss Alles, was wahrhaft Tugend und Gottesdienst genannt werden soll. Es ist an der einen Seite sehr wahr, dass man sich selbst und allen

Dingen absterben muss, um mit Gott leben zu können; aber an der andern ist es eben so wahr, dass man erst durch die getreue Übung des Annäherns zu Gott, durch inwendiges Gebet und durch Wandeln in seiner Gegenwart recht eins geführt wird in die Wege der Absterbung aus dem Grunde durch den Geist Jesu (Röm. 8, 13. Gal. 5, 16.), was ohne dieses so sehr mangelhaft stattfindet. Lass uns also, Vielgeliebter, von diesem großen Vorrecht rechten Gebrauch machen, und mit einem wahrhaftigen Herzen eingehen in die geöffnete kostbare Gemeinschaft, im Glauben vor seinem Angesicht bleibend, auf ihn wartend und ihm folgend mit Hingebung unseres ganzen Willens und Herzens in seine Hände, auf dass er uns umschaffe nach seinem Herzen und Wohlgefallen. Der Herr ist treu, er wird es auch tun.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe. Lass uns aneinander denken vor und im Herrn, in dem ich bleibe

Dein in Liebe verbundener Bruder.

Gott als die Liebe auf sich selbst, wie auch die Liebe, die er für uns hegt, müssen uns bewegen, und selbst zu vergessen. Die Entdeckung der Unsau-  
berkeit unsrer Eigenliebe müssen wir als eine Wirkung von Gottes reiner Lie-  
be betrachten.

In Jesus, der Dein Leben und Alles sei, sehr werthe und herzlich geliebte  
Schwester!

Obgleich ich schon vom Schreiben an den Bruder N. meinen Kopf ange-  
griffen fühle, so muss ich Dich doch noch mit ein paar Zeilen begrüßen,  
und Dir zum neuen Jahr alles Gute wünschen, wie ich es schon beim An-  
fang des Jahres in meinem Herzen getan habe. Ich hoffe, dass wir in diesem  
Jahre von uns weniger und von Gott mehr als je zuvor finden mögen, ja,  
dass er Alles in Allem in uns werde. Sein Name werde geheiligt, sein Reich  
komme, sein Wille geschehe! Amen. Wir wissen, dass alle Wege Gottes nur  
zu seiner alleinigen Verherrlichung in seiner Kreatur führen, und dass er ge-  
wiss seinen Zweck erreichen wird, zumal bei denen, die sich ihm hingeben  
und ihre Seligkeit in diese alleinige Verherrlichung ihres Gottes stellen. Wie  
geräumig können wir dann ruhen im Glauben unseres Gottes! Dass also Al-  
les untergehe, was sich selbst noch in uns lieben oder beschauen möchte,  
und Gott von uns lauter geliebt werde! Die Liebe, die der Herr zeigt, für uns  
zu hegen, und noch viel mehr die Liebe, die er selbst ist, muss uns unser  
Selbst vergessen machen, um nur den Gott anzuschauen, dem alle Liebe ge-  
bührt, und muss uns bewegen, uns ohne umzusehen seinen Händen anzu-  
vertrauen. Doch er selbst muss dieses schenken, und ich muss es auch als  
eine Wirkung seiner reinen Liebe in Frieden annehmen, wenn es ihm be-  
hagt, mir die Unlauterkeit der Liebe zu mir selbst zu entdecken. Mir  
scheint, es sei zu wenig, wenn ich Gott nicht mehr liebte, als ich mich selbst  
geliebt habe; und doch glaube ich, dass ich ihn so liebend von ganzem Her-  
zen lieben würde. Ich weiß nicht, was ich habe oder nicht habe; aber da ist  
etwas in mir, das Gottes Verherrlichung mit Wahrheit und Frieden wünscht  
und darin meine Seligkeit sieht. Aber ich bin nichts und kann von mir selbst  
nichts erwarten. Ich bleibe durch die Gnade

Dein Dich liebender Bruder.

Mülheim, den 10, Januar 1744.

Berufene Seelen müssen sich bei nichts aufhalten, selbst nicht bei einander. Was von Gott kommt und zu Gott führt, wird nicht allein an dem Frieden und dem Raume erkannt, den es dem Gemüte gibt, sondern auch an einer gewissen Lauterkeit oder Entledigung alles Eigenen und alles Erschaffenen. *Bemerkenswerte Erweckung einer Frau.*

Im Herrn Jesus, der in uns lebe und herrsche, werte und herzlich geliebte Schwester!

Dass es der gütigen Vorsehung behagte, uns diesen Sommer noch einmal zusammenzuführen, um uns von Angesicht zu Angesicht zu sehen und im Geiste zu fühlen, war mir höchst angenehm, und ich bin dafür sehr dankbar. Dem Herrn sei Dank für Alles, und er lasse nur Alles allein zu seiner Verherrlichung gereichen, in der wir uns und alle unsere Genüsse willig verlieren müssen. In dessen muss ich einfältig bekennen, dass ich mehrmals eine gewisse Stärkung und Geräumigkeit im Grunde spürte, wenn wir zusammen waren, von der ich weiß, dass sie aus höherer Hand kam. Wir dürfen uns bei nichts aufhalten, nicht einmal Einer bei dem Andern. Nichts genügt als er allein und was rein zu ihm führt, und dieses erkennt man an dem Frieden und der Geräumigkeit des Geistes, welche beide nebst einer gewissen Lauterkeit, der man keinen Namen zu geben weiß, das eigentliche Kennzeichen dessen ist, was göttlich oder von Gott ist. Und es ist köstlich, miteinander eine Vereinigung in Gott zu haben, eine Vereinigung, die an kein Bild, keine Zeit oder keinen Ort gebunden ist, sondern die sehr oft, wenn der Herr es verleiht, am reinsten außer Zeit und Ort empfunden wird, und in diesem elenden Leben zur Stärkung und Erquickung gereichen kann. Nun, ich wünsche, dass der Herr in und mit Dir sein mag, liebe Schwester, in allen Lagen, Zufällen und Umständen, Dich festhaltend in seinem Frieden und in der gänzlichen Hingebung in die Hände Gottes, auf dass sein göttliches Werk in Dir und durch Alles befördert werden möge, und Jesus ganz das Leben Deiner Seele werde! Bete auch für mich, wenn es Dir eingegeben wird. Ich scheine viel nötig zu haben und bin doch ärmer, als Andere glauben. Ich kann nicht so abgesondert leben wie Du. Ich muss gegen meinen Willen schreiben und sprechen, und das, ohne Gewissheit zu haben vom Willen Gottes. Ich ziehe mich zurück so viel ich kann, aber das hilft nichts. Bis hierher geschrieben habend, bekomme ich schon wieder Besuch. Einige sind erst seit wenigen Wochen abermals vom Herrn angezogen, und diese suchen mich dann auf, obgleich dieses gewissen Menschen missfällt. Eini-

ge, ja die meisten, werden unmittelbar zum Herrn gezogen. Z. B. Eine gewisse Bauersfrau war mit anderen Frauen im Felde an der Arbeit; da kamen drei unbekannte Männer über den Weg längs dem Felde vorbei, von denen eine zu den andern sagte: dass, wenn Gott durch seinen Geist und seine Gnade nicht des Menschen Herz umwandelte, dieser nie besser werden könnte. Dieses machte einen tiefen Eindruck auf die Bäuerin, und obgleich sie die Worte vernommen hatte, frug sie doch die anderen Frauen: was sagen die drei Männer dort? Die Weiber wiederholen und bestätigen das Gesagte, und wollen zugleich aufstehend sehen, ob sie die Männer nicht kennen, können sie aber nicht mehr erblicken. Die Bauersfrau fiel inzwischen zu Boden wie in Ohnmacht oder Betäubung, und wurde für tot nach Hause gebracht. Als sie wieder zu sich selbst kam, war sie sehr verwirrt über ihren Zustand usw. Einige Tage nachher ist sie mehrere Male in Ohnmacht gefallen. Kurz, man sieht an ihrem Wesen und Wandel, dass sie ganz verändert ist, und bis jetzt bemerkt man nichts als gute Früchte davon. Dem Herrn sei Dank! Er befestige und schenke Wachstum seiner Saat, damit die Hitze, die kommen möchte, sie nicht vertrockne! Könnten die Menschenkinder doch nur glauben, mit welcher wunderbaren Liebe das allgenügsame Wesen sie sucht, über sie wacht und für sie sorgt, sie würden sich gerne hingeben und vergessen, um auch nur ihren Gott anzuschauen und zu lieben, der unsrer ganzen Liebe wert ist. Ich wünsche, dass diese seine reine Liebe unsre Herzen ganz beseele und Alles verzehre, was ihr noch entgegensteht auf Wegen, die ihm gefallen, damit er ewig in uns verherrlicht werde! Amen.

Ich bleibe

Dein treu verbundener schwacher Mitbruder.

Mülheim, den 11. September 1744.

Was dem Herrn getan wird, geschieht nie vergebens, wie gering es auch sein mag. In großen und außerordentlichen Dingen will man, wie man sich vorstellt, Gott dienen, da man ihm doch in Allem, was uns augenblicklich begegnet, weit besser behagen könnte. Alles von Gott an nehmen, Alles um Gottes Willen leiden und Alles für Gott tun, ist der Stein der Weisen, den der Schreiber sucht.

In dem Herrn Jesus, der in Deiner Seele lebe, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Deinen mir angenehmen Brief vom 8. September habe ich erhalten. Ich danke Dir für Deine Mühe und Zuneigung. Was dem Herrn getan wird, geschieht nie vergebens, wie gering es auch sei; unsre wichtigsten Sachen sind ja nur Kleinigkeiten vor Gott. Das reine Gott denken, das einfältige Auge nach ihm macht Alles groß und gut. Dies kennen die Seelen nicht; man sieht auf die Dinge, die man tut, und nicht auf den Grund, aus dem man sie verrichtet. In großen Dingen ist durchgängig mehr vom Menschen und weniger von Gott, als man denken sollte. Man will Gott dienen in großen und außerordentlichen Dingen, wie man sich vorstellt, und könnte ihm doch weit besser gefallen in allen den kleinen Ereignissen und Sachen, welche uns die Vorsehung jeden Augenblick in die Hände gibt. Die Scheidekünstler sagen, dass auch in den schlechtesten Metallen, Blei und Eisen, etwas Gold ist, und glauben daher Gold machen zu können. Ich sage aber, dass auch in den kleinsten und schlechtesten Dingen etwas von Gott ist, und dass man darum, Alles von Gott nehmend, Alles um Gott leidend und Alles für Gott tuend, Alles göttlich machen kann. Diese Kunst, um dergestalt wahrhaftiges Gold aus allen Metallen zu machen, will ich gerne lernen. Die einfältigen Kindlein sind wohl am fähigsten dazu. Der Herr macht sie untüchtig für große Dinge, damit sie nicht durch den äußern Glanz verführt werden, sondern desto sicherer in ihrer Einfalt wandeln unter Werken, auf Wegen und in Dingen, die klein und niedrig zu sein scheinen, aber Gott teuer sind und zu seiner Verherrlichung führen. O, der Herr verberge uns recht in sich, auf dass wir nicht uns und das Unsrige, sondern ihn allein in Allem sehen und finden mögen.

Ich grüße Dich herzlich im Geiste der Liebe und bleibe

Dein in Liebe verbundener Bruder.

Mülheim, den 13: Oktober 1744.





Kurze Darstellung des Schreibers, wie und auf welche Art der Herr von Zeit zu Zeit das Versprechen an seinem Herzen erfüllt hat: Ich will deinen Weg mit Dornen vermachen. (Hos. 2, 6.) Beim Eintritt in ein neues Jahr.

In Jesus, der in Deiner Seele lebe, werte und herzlich geliebte Schwester!

Mit dem Anfange dieses Jahres war ich viel im Geiste bei Dir, und wünschte Dir viel Gutes in dem Einen Gute. Der Herr lasse den kleinen Rest unsers nichtigen Lebens zu dem Zwecke gesegnet sein, den er mit uns vorhat! Er vertiefe und befestige uns in ihm, denn wir wissen einigermaßen, dass in dieser Befestigung Freiheit und unermesslicher Raum zu finden ist. Das Versprechen Gottes: Ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand davor ziehen, dass sie ihren Steig nicht finden soll (Hos. 2, 6.), werde an uns erfüllt. Lieber tausendfaches Kreuz mit Gott, als unsern eignen Weg gehen, und wäre es auch auf eine noch so feine Art. Dieses Versprechen Gottes habe ich, in verschiedenen Lagen und Zeiten, verschiedentlich an mir erfüllt gesehen. Im Anfang fühlte ich oft Beängstigungen und Unruhen, und war wie gejagt, wenn ich vom Wege abgekommen war, bis dass ich stillstand und bemerkte, ich sei in etwas dem Herrn Abholdes eingegangen; dann bekam ich einen innigen Zug, der mich durch seine innige Salbung erquickte und festhielt; und die Unbehaglichkeit, die ich in Allem außer demselben empfand, war die Wand, welche mich zum Umkehren bewog.

Zu andern Zeiten war noch etwas Anderes dabei. Jetzt spüre ich nicht mehr viel davon; ich lebe so nur hin, so gut ich vermag, habe zwar meistens wenig Gewissheit, ob ich gut lebe und was es eigentlich ist, das mich festhält und behütet; doch kommt es mir vor, als würde ich bewahrt. Wenn ich in meiner Armut, meinem Unvermögen usw. und so, wie ich nun gerade bin, sanft beruhe, dann ist mir, als wenn ich geborgen und in Frieden wäre; ich habe es dann gemächlich und gut, wiewohl ich nicht immer die verschiedenen Wirkungen Gottes spüre; bleibe ich aber nicht in diesem kleinen Punkt meines Nichts, oder suche und will ich etwas außerhalb dem, worin ich bin, dann werde ich, und Alles, was ich tue, wird verwirrt, und ich finde in allen Dingen Dunkelheiten und Mühe, ohne dass ich weiß warum, bis dass ich wieder umkehre. Diese Verwirrung, Mühe usw. sind nun die Dornen, vor denen ich am meisten bewahrt bleibe, wenn ich die wenigste Fähigkeit in mir selbst habe. Ich will indessen gern schwach sein, um nicht außer dem Herrn zu gehen, und damit seine Kraft und Herrlichkeit in meinem Nichts vollkommen werde. Ehre, Dank und Liebe sei unserm guten Gott, der uns

treu führt und uns immer gründlicher die Wahrheit unsers Nichts und seines  
Alles lieben macht! Amen.

Ich bleibe nach herzlichem Gruße

Dein in Liebe verbundener Bruder.

Mülheim, den 15. Januar 1745.

Unterschied zwischen selbst geknüpfter oder durch die Hand der himmlischen Liebe gestifteter Freundschaft. Die Erkennung unsrer inneren Führung ist ein freies Geschenk Gottes, das er nach seinem Wohlgefallen nimmt oder gibt. Im Glauben liegt eine Gewissheit, die mehr Ruhe verleiht als alle Erkenntnis des Verstandes.

In unserm gesegneten Herrn und Heilande Jesus Christus geliebter Bruder!

Nein, mein lieber Bruder, wir vergessen einander nicht in und vor dem Herrn. Eine selbst geschlossene Freundschaft ist allen Zufällen und Veränderungen unterworfen; aber dies ist nicht der Fall mit der, die durch das Band der himmlischen Liebe geknüpft wird. Die Gemeinschaft des Geistes wird im Geiste unterhalten, obgleich die Beweise davon nicht immer äußerlich bemerkt werden, und je mehr wir in den Geist zurückgeführt und nach innen gebracht werden, desto wesentlicher wird diese Gemeinschaft; und Diejenigen, welche auf diese Art mit einander in diesem Leben bekannt werden und sich lieb haben, die erhalten auch gegenseitige Mitteilungen zu ihrer Erquickung, Stärkung und zur Verherrlichung des Herrn, der ein Gefallen hat an den Heiligen, so auf Erden sind.

Die Erkennung unsrer inwendigen Führung gibt oder nimmt der Herr nach seinem Wohlgefallen, und es ist ihm sehr angenehm, wenn es ihm nicht beliebt, sie zu geben, dass wir sie dann auch nicht nehmen wollen, sondern uns in seine Hände verlieren. Der Glaube ist der sicherste Führer; er hat hauptsächlich seinen Sitz im Herzensgrunde, und lässt uns ausgehen aus uns selbst und allen Dingen, um einzugehen in Gott und uns in jeder Hinsicht ihm zu unterwerfen; der Glaube hat für eine Seele, die recht einfältig geworden ist, eine Gewissheit in sich, die mehr beruhigt als alle Erkenntnis des Verstandes. Glückliche Seele, der gelehrt wird, keine andere Gewissheit mit Unruhe zu verlangen, als die, welche der innige Glaube den Kindern der Gnade erteilt, und die, um so zu reden, dabei eingesunken bleibt und ihrer Führung ohne Gegenstreben folgt; eine solche Seele hat einen einfältigen, allgemeinen Eindruck, dass ihr wohl sei, der augenblicklich verschwindet, wenn sie Erkenntnisse sucht, die der Herr nicht gibt. Lass uns nur Gott dienen wie die Kindlein, und Alles wird gut gehen. Es ist sehr gut, dass der Herr uns ein Gefühl unsrer selbst gibt, wir sind eitel Schwachheit und Elend. Ich kann nicht glauben, dass Jemand sich selbst verlassen hat, der sich selbst nie gefühlt hat. Der süßeste Name des Herrn Jesu ist unsre Zuflucht und unser einziges Heil; in diesem geöffneten

Brunnen der Barmherzigkeit und Liebe finden wir Gott so innig, der uns vergönnt, darin wie Kindlein zu ihm einzugehen und uns ihm zu überlassen, obschon wir in unserm Innern solche elendige Wesen sind, wie wir sind. Herr, gib, dass wir dich dafür lieben und verherrlichen! Amen.

Ich grüße und umarme Euch Beide im Geiste. Lebt wohl im Herrn! durch dessen Gnade ich bleibe

Euer treu verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 7. Mai 1737.

Da die Seelen, von der Liebe Gottes getroffen, anfänglich nicht wissen, dass dieses von einem so innig gegenwärtigen Seelenfreund kommt, so schauen und eilen sie mit Bekümmernis nach außen hin. Wie der Herr diesem zu seiner Zeit abzuhelpen weiß, und die Seelen mehr nach innen zieht und stiller macht.

In der Gnade des Herrn werthe Freundin!

Es war mir eben so angenehm als höchst unerwartet, dass ich, noch in Amsterdam mich befindend, einen Brief von Dir erhielt, wodurch Du mich zu bewegen suchtest, auch einmal an Dich zu schreiben, woran ich sonst vielleicht nicht gedacht haben würde. Ich kann sagen, liebe Freundin, dass die Erinnerung an unser Zusammentreffen und unsere Gespräche mir stets Freude macht und zur Erquickung dient. Der Herr hat es so gewollt, sein Name sei dafür gepriesen. Ich habe die Gnade Gottes an und in Deiner Seele erkannt und gefühlt. Ich kann nur ganz einfach bezeugen, dass es die wahre Gnade ist, in der Du Dich befindest, und Dir zurufen: So wie dich die Salbung allerlei lehrt, so ist es wahr und ist keine Lüge; und diese Salbung, dieser Geschmack des Herzens, dasselbe, was Du fühlst, ohne es nennen zu können, lehrt uns nur eins, nämlich dieses: dass wir bei demselbigen bleiben (1. Joh. 2, 27.). Aber an dieser einen Lehre, die uns innig zuruft: Und nun, Kindlein, bleibt bei ihm (28), daran haben die Herzenskinder genug; sie finden je länger je mehr darin alle Weisheit, alle Nahrung, allen Frieden und alles Heil für ihre Seelen. Und darum wünsche ich mit Dir, werthe Freundin, noch mehr Alles zu verlieren und zu vergessen, um nur wie ein einfältiges, immer beginnendes Herzkind dieser Lehre zu genügen und durch des Herrn Gnade bei derselben zu bleiben bis an mein Ende. Nachdem unser gesegneter Seligmacher Jesus Christus sein Blut für uns vergossen hat, ist sein süßer Name wie eine heilende und belebende gute Salbe ausgeschüttet (Hohel. 1, 3.), und Gott als ein Gott der Liebe und Versöhnung ist nun uns armen Sündern auf das innigste nahe in unsern Herzen; durch diese seine zärtliche Liebe trifft er das Herz. Er versetzt es in eine heilige Unruhe und Bewegung, und macht es suchend und fragend; nun denkt und weiß die Seele anfänglich nicht, dass dieses von einem so innig gegenwärtigen und liebenden Seelenfreunde in ihr erweckt wird; sie sieht also mit Kummer nach außen hin, und verwirrt sich oft in ihre eigne Unruhe, sucht dem durch dieses und jenes, so gut sie vermag und auf die Art, wie Andere es ihr angeben, abzuhelpen; aber wenn sie nicht nach innen ge-

wiesen wird, um sich nur mit einer wahren Loslassung ihrer selbst ohne umzusehen in die offenen Arme dieses innigen Seelenfreundes zu werfen, sondern zu viel in sinnliche, eigne oder Verstandesübungen und Tätigkeiten ein und umhergeführt wird, dann heilt das Herz nicht bis auf den Grund, die Unruhe bleibt oder ihr Frieden wird unbemerkt auf etwas gebaut, das aus ihr herrührt, und nicht rein genug ist vor dem Herrn. Doch der Herr sieht die Einfältigen an. Er weiß den rechten Augenblick zu treffen, wo er entweder durch eine kräftigere Entdeckung von innen oder durch eine mittelbare und meistens ungesuchte Hinweisung nach innen, den Seelen zu ihrer größten Verwunderung anzeigt, dass ihre Genesung, ihr Heil, ihr Schatz und ihr Gut ihnen auf das innigste nahe liegt, und darum nicht in der Ferne gesucht werden muss. Gott berührt ihren Grund mit dem Magnet seiner Liebe; sie empfangen dadurch einen unaussprechlich zarten Grundzug in sich, um ganz und auf das innigste vor dem Herrn zu sein; er bewirkt dadurch, dass sie ihm von ganzem Herzen anhängen; die tätigen, mannigfachen, bestimmten und Verstandes-Übungen schmecken ihnen nicht mehr; sie werden auch für einige Zeit untüchtig dazu; aber sie bekommen den Geschmack des Herzens, von dem ich oben gesprochen habe; Alles muss still, sanft, einfältig und herzlich sein; und wäre jemand der größte Philosoph auf Erden, er müsste ein einfältiges Herzkind werden, wenn er von Gott dahin gebracht würde, denn alle Weisheit ist nur Torheit gegen dasjenige, was seine Seele alsdann in dem Herrn Jesus findet. Hat uns nun, liebe Freundin, der Herr in solchem Maße dahin gezogen und uns diesen Herzensweg lieb gemacht, was bleibt dann anders für uns zu tun übrig, als nur auf diesem Wege zu bleiben und uns darauf halten zu lassen, innig diesem zärtlichen Zuge des Herrn in unserm Herzen, diesem lieblichen Grundzuge folgend, der so ganz für den Herrn, bei dem Herrn und in dem Herrn Jesus, als unserm einzigen Ruheplatze und dem einzigen Quell aller Gerechtigkeit, Heiligkeit und Seligkeit, sein will. Er ruft uns zärtlich von Allem ab; er lässt uns keine Ruhe in etwas Anderem oder in uns selbst; er zeigt uns, wie ein guter Freund, was Alles von uns abfallen muss, und wer ihn lieb hat, der will auch nichts Anderes. O, dass es doch die armen Sünder nur wüssten, wie die unendliche Fülle der Gnade in Jesus ihnen so innig nahe ist, und seine Arme so weit geöffnet sind, um auch den Größten unter ihnen aufzunehmen! Und o! dass es doch viele gutmeinende Seelen wüssten, wie sehr sie sich aufhalten, von Gott entfremden, die Salbung und den Geschmack des Herzens ersticken, durch zu vieles nach außen Kehren, durch zu vieles Hingeben an Tätigkeit

des Verstandes, statt wie hungrige, nackte, stille Kindlein sich in ihrem Herzen mit dem Herrn Jesus zu vereinigen, und in ihm durch Glauben, Liebe und Gebet zu bleiben! Aber es ist der Herr, der dies aus bloßer Gnade in etwas an uns offenbart hat und es auch Andern offenbaren muss. Er mache sich dann je länger je herrlicher und liebenswerter in uns und in vielen Andern um seines Sohnes Jesu willen! Amen.

Ich schreibe mehr als ich dachte zu tun, da ich Dir anfangs bloß meinen herzlichen Gruß zusenden wollte; aber ich bin der Feder gefolgt. Der Herr mache alle Wahrheit zur Wahrheit in uns! Ich grüße Dich von ganzem Herzen wie auch Deinen lieben Mann. Der Herr, der ihn zu sich zieht, segne seine Seele und gebe, dass er sich unbedingt dem Gott hingebe, der auch mich armen Sünder aufgenommen hat! Amen. Ich bleibe durch die Gnade  
Dein verbundener Freund und Bruder.

Mülheim, den 27. August 1737.



Die Wahrheit, die Gott in unser Herz drückt, wächst mit uns und hat heute einen andern Glanz, als sie gestern besaß. Von dem seligen Vorrecht, unter die Zahl derer zu gehören, von denen der Herr sagt: Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt (Joh. 15, 16.). Manche Seelen werden mutlos und abwendig, wenn sie bemerken, dass man etwas von ihnen erwartet, wozu sie keine Kraft oder keinen Mut haben; bei solchen Seelen muss man viel Nachsicht anwenden.

In Jesus, der Dein Leben und Frieden sei, sehr werte und herzlich geliebte Schwester!

Ich habe Deinen Brief vom 20. August erhalten. Er war mir wie immer angenehm, und ich lese dieselbe Wahrheit darin, die ich auch in meinem Herzen eingepägt finde: auch wünsche ich, dass sie je länger je mehr Wahrheit in uns werden möge nach Gottes Wohlgefallen! denn jede Wahrheit wächst mit uns auf und hat heute einen andern Glanz als gestern; sie ist wie neu, wenn schon dieselbe. Herr, wir sind dir übergeben, um mit uns zu tun, was dir wohlgefällig ist. Wir lieben dich und geben dir die Ehre, weil du gut bist und uns ein wenig von deiner Wahrheit, die du selbst bist, zu kosten gibst; wir wissen nicht, was morgen sein wird, und begehren auch nichts zu wissen als dich allein, der uns heute genügt, und der du willst, dass wir dich allein beschauen sollen, dich ganz in und mit uns schalten lassen; dieses willst du und mache es daher auch unser Wollen, und gib uns das kindliche Vertrauen zu dir, dass es geschehe zu deiner Verherrlichung! Amen.

Vielgeliebte, Du sprichst von dem seligen Vorrecht, unter die Zahl derer zu gehören, von und zu denen der Herr Jesus sprach: Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt usw. O, wie fühlt mein armes Herz diese große Wahrheit, von der ich ganz und gar nichts zu sagen weiß, die mich aber, auch ohne eignes Bemühen und ohne daran zu denken, immerwährend, um so zu reden, aus mir selbst flüchten macht, um nur so ganz nackt und friedsam in ihm zu leben, indem ich so allein das erste und beständige Warum und den Grund von allem Guten und aller Seligkeit finde, die in Zeit oder Ewigkeit in mir sein mögen. Die treuen und starken Seelen werden dieselbe Wahrheit bezeugen; aber ich weiß nicht, ob sie das von ihr fühlen, was ein armes schwaches Kind davon fühlt, was seines Elendes und seiner allgemeinen Nichtigkeit bewusst, nichtsdestoweniger empfindet, dass es so zärtlich geliebt und geleitet wird, und nichts in sich selbst seiend, Alles im Herrn hat und durch ihn selbst zu dem vorbereitet wird, wozu es sich

selbst nicht bereiten kann. Nun, der Herr mache uns immer mehr zu solchen Kindern, aus deren Munde ihm sein Lob so angenehm ist! (Matth. 21, 16.) Und dies wird geschehen, wenn das Gotteskind Jesus in uns lebt, und wir kein Leben noch Vergnügen, keine Stärke noch irgendein anderes Gut mehr haben, als in ihm allein. Dass also Alles in uns schweige und ihm Raum lasse, denn nur das Seinige ist rein und wahrlich genügend! Amen.

Du klagst mit Recht, dass es so wenig Seelen gibt, die sich nur um die Angelegenheiten des Herrn bekümmern, um ihm allein zu gefallen usw. Gott weiß, was ich in dieser Hinsicht oft gelitten habe beim Anblick von Seelen, von denen ich Vollkommeneres erwartet hatte; indessen müssen wir auch hierin Nachsicht üben. Allen ist nicht Alles gegeben. In des Vaters Haus sind viele Wohnungen. Manche Seelen, fühlend, dass man etwas von ihnen erwartet, wozu sie weder Kraft noch Mut haben, werden missmutig oder ganz abwendig: bei manchen muss man, um größerem Übel vorzubeugen, viel Nachsicht gebrauchen und ihren Mut bei allem Gebrechlichen zu erhalten suchen, ob sie etwa auf langen Umwegen dahin gelangen möchten, wo andere gerade darauf losgehen. Ja, vielleicht ist Manchen ein Umweg nötig und eine unreine Seife, um sie von größerer Unreinigkeit zu säubern. Jetzt, liebe Schwester, muss ich schließen. Ich grüße Dich zärtlich in dem Herrn, unserm guten Gott, der Deine Seele ewig besitzen und nach seinem Herzen bereiten möge! Trage mich dem Herrn auf, wenn es Dir gegeben wird.

Ich bleibe

Dein in Liebe verbundener Bruder im Herrn.

Mülheim, den 21. September 1745.

Wenn man irgendwo viel Gutes gesehen und gehört hat, muss die Erneuerung einer gänzlichen Hingebung zu dem Herrn die Folge davon sein. Um in das Heiligtum von Gottes wesentlicher Gemeinschaft einzugehen, muss der Vorhang unsers Fleisches, unsrer Natur und Sinne durch die einfließende Kraft des Todes Christi zerrissen werden.

In dem Herrn vielgeliebter Freund und Bruder!

Euern mir angenehmen Brief vom 27. Juli habe ich erhalten. Meine Seele dankt dem Herrn mit Euch sowohl dafür, dass ich Euch Beide noch einmal von Angesicht zu Angesicht gesehen habe, als auch besonders für Eure glückliche Ankunft zu Hause nach einer so wichtigen Reise, von der ich innig wünsche, dass nur allein dasjenige mag zurückbleiben, was Euch wahrlich zu Gott führen kann, damit der Herr auch hierdurch verherrlicht werde! Ich zweifle keineswegs daran, dass Ihr jetzt Beide eine gewisse Erneuerung der vollen Hingebung zu dem Herrn, nebst einer Neigung zu innigem Verlangen nach dem Herrn in Euerm Grunde spürt; dies ist und muss gleichsam der Rechnungs-Abschluss sein, wenn man viel Gutes gesehen und gehört hat. O, dass unser Grund doch wie ein weißes Papier still unter der Hand des Herrn läge! Freunde, Ihr kennt den Weg. Es ist so vollkommen wahr, was Ihr sagt, dass wir nicht leben müssen in dem engen und widerlichen Kreise unsers Selbst, sondern in ihm und in der freien Luft der Ewigkeit. Und warum, meine Lieben, sollten wir auch noch in der Enge bleiben, wenn uns der Herr Jesus so innig zuruft und einlädt: In mir habt ihr Frieden (Joh. 16, 33.); wenn er uns durch sein Blut einen so frischen, lebendigen Weg im Grunde unsrer Seele geöffnet und angewiesen hat, auf dem selbst die ärmsten Sünder mit sanfter Freimütigkeit eingehen können in das Heiligtum von Gottes wesentlicher Gemeinschaft. Es ist wahr, auch der Vorhang unsers Fleisches, unsrer Sinne und Natur muss zerrissen werden in der Ähnlichkeit des Todes Jesu Christi; aber dies geschieht allein durch die einfließende Kraft seines Todes, die wir vom Glauben empfangen, der uns bleibend in ihm erhält, einen Jeden nach seinem Stande und Maße. Jesus, unser guter Hirt, ist unsre Türe, die wahrlich eng ist; wer indessen auch nur von weitem den unendlichen Raum kennt, welchen der Geist in diesem Schafstalle genießt, dem kann diese ganze Wüste nicht anders als sehr eng und widerlich erscheinen. Rufe uns also immerfort, o du getreuer Hirt! Lass Alles abfallen, damit wir als nackte, einfältige Kinder in dir eingehen, und gib, dass wir uns wahrlich

selbst verlassen, auf dass wir lebend und sterbend in dir gefunden werden!  
Amen.

Sehr geliebte Freunde, ich grüße und umarme Euch im Geiste. Der Herr segne Euch! Der Herr mache Jeden von uns treu auf seinem Wege, damit wir Kinder werden nach seinem Herzen. Lebt wohl in dem Herrn, liebe Freunde! In ihm hoffe ich zu bleiben

Euer verbundener Bruder.

Mülheim, den 25. August 1736.

Ohne Gott ist nichts Gutes in dem Menschen, und Alles, was Gott nicht in uns bewirkt, ist dunkel und tot. Man kann Zeiten haben, wo man wohl sieht, wie es sein soll, und doch sehen muss, dass es so nicht ist.

In Jesus, der Dein Leben und Alles sei, sehr werte und herzlich geliebte Schwester!

Wiewohl ich nichts Besonderes zu schreiben habe, so muss ich Dir doch ein Briefchen von Gemeinschaft<sup>1</sup> zusenden, und ich tue es freudig und mit Erquickung im Geiste, einfach mit der Feder ausdrückend, was im Grunde liegt, nämlich dass, da wir mit unserm Gott Gemeinschaft haben in Christus, wir auch diese unter einander in ihm besitzen. Dass sowohl das Eine wie das Andere stattfindet, ist Gottes Barmherzigkeit, wofür er verherrlicht werde. Er selbst mache, dass wir in ihm bleiben und in ihm, der unser Licht ist, wandeln, um ganz von seinem göttlichen Leben durchdrungen zu werden. Denn es ist eine ausgemachte, aber doch sehr verborgene Wahrheit, dass ohne Gott nichts Gutes in dem Menschen ist und das Beste nichts taugt; Alles ist dunkel, tot, hässlich und widerlich, was er nicht in uns ist und bewirkt, wie schön es sich auch dem Auge zeigen mag. Ich muss gestehen, dass ich Allem, was aus dem Menschen kommt, keinen Geschmack abgewinnen, daran kein Behagen finden kann. Der Herr muss Alles in uns werden; ihm müssen und wollen wir Platz machen und stille zu ihm sein und harrend uns sehr erfreuen, dass in ihm all' unser Hort und Heil ist. (Ps. 62.) Du sagst in Deinem letzten Briefe: Müssen wir nicht so reden und handeln, als ob wir nicht dabei wären? ja, dürfen wir wohl dabei sein? usw. Du hast recht, Schwester: aber nicht von Allem, was sein muss, kann ich sagen es ist. Ich habe Zeiten gehabt und habe sie vielleicht noch, wo ich bei meinem Sprechen, Schreiben und Tun nebenher recht gut das unterscheiden konnte, bei dem ich war, und das, was reiner vom Herrn kam, obschon ich sagen musste: sowohl das Eine wie das Andere ist Wahrheit, aber in Kraft und Wert war das Eine weit verschieden vom Andern. Doch jetzt ist dieses durchgehends ganz verändert; ich habe einen kranken Kopf: ich vermag wenig von meinem inneren Stande zu erkennen, wiewohl ich darum nicht viel bekümmert bin; das Meiste, was ich rede, scheint einigermaßen nur auf den Lippen zu schweben; kurz gesagt, es ist zuweilen, als ob ich so natürlich hin zu Werke ging; doch immer ist es nicht so. Ich bin sehr gebrechlich, aber ich will nicht danach umsehen, und wünsche nur Gott zu folgen und in ihm zu Werke zu gehen und dabei stets zu bekennen, dass ich ein ge-

brechliches, armes Kind bin. Jetzt grüße ich Dich auch noch, meine geliebte Schwester, innig im Geiste der Liebe Jesu, die Dein Herz je länger je reiner beseelen und Dich bewegen möge, auch mich seiner göttlichen Majestät aufzuopfern zum Festhalten und Vollbringen seines göttlichen Werkes.

Ich bleibe

Dein in dem Herrn verbundener Bruder

Mülheim, den 2. November 1745.

Es gibt eine Zeit, in der uns Gott uns selbst sehen und fühlen lässt; und wieder eine andere Zeit, in der er uns sehen und empfinden lässt, was er in uns ist und tut; und wiederum eine Zeit, in der er seinen Weg und sein Werk zu unsrer Reinigung gänzlich vor uns verborgen hält.

Werte Schwester!

Nach dem Innern lebe ich so auf Gottes Gnade hin. Ich darf nichts wollen und nichts machen, und muss, Gott mit mir schalten lassend, zufrieden sein. Alles Hinblicken auf mich selbst macht mich verwirrt, oder ich müsste vom Herrn darauf gebracht werden. Es ist sonderbar, dass man so vernichtet und elend sein, und doch so sehr auf Gott vertrauen kann. O das gute Wesen! O diese wahrhafte Güte! Uns liebend sieht er nicht auf das Unsrige, und ihn liebend will er auch, dass wir uns ganz vergessen sollen. Er ist das Ganze, was uns ruhig und selig macht. Zu einer Zeit lässt er uns uns selbst sehen und fühlen, und wieder zur andern Zeit lässt er uns sehen und empfinden, was er uns ist und in uns verrichtet. Aber zu seiner Zeit auch verbirgt er seinen Weg und sein Werk in und über uns unserm Blicke, um uns einfältig zu machen, uns zu säubern und uns nur auf ihn schauend zu machen und uns zum gänzlichen Hingeben in feine Hände zu führen. Wir haben nichts Anderes zu tun, als ihm nur zu folgen, nach dem Erfordernis unsers Zustandes und seinem Schalten mit uns ihm nachzugeben; und selbst dieses muss er uns erst lehren und verleihen. Ich, liebe Schwester, muss beinahe täglich noch kämpfen und überwinden zum Beweise, dass ich noch lange nicht tot bin. Das heißt: wenn ich reden, schreiben, Besuche geben und dergleichen tun muss, zeige ich mich dazu zwar bereitwillig, im Glauben, dass es Gottes Wille sei; aber meistens muss ich mich dabei doch etwas überwinden, obgleich es mich nicht beunruhigt. Gott allein genügt; Gott allein ist unser Platz. Es wird mein Fehler fein, dass ich in Einsamkeit und Ruhe mich am geräumigsten auf diesem Platze fühle.

Doch wir verstehen nicht das Beste zu wählen: und was uns angenehm ist, gefällt nicht immer Gott! Ihm also suche man nur zu genügen! Er bewahre sein Heiligtum, damit keine Kreatur weiter als in den Vorhof gelange!

Amen.

Der tiefe Friede Gottes, der Gott selbst ist (Richt. 6, 24.), sei die Speise und Festigkeit Deiner Seele bei allen Stürmen dieses nichtigen Lebens! Dies wünscht Dein Mitbruder in dem Herrn.

Mülheim, den 3. Dezember 1745.



Der Name Jesus ist der offene Brunnen gegen alle Sünde und Unreinigkeit. Durch den Glauben an diesen Namen werden wir allein gerechtfertigt. Wir müssen so arm in uns selbst werden, dass wir es auch ganz umsonst haben wollen.

In unserm gesegneten Heilande Jesus Christus herzlich geliebte Freundin und Schwester!

Deinen erbaulichen und erquicklichen Brief vom 30. Oktober 1736 habe ich mehr wie einmal gelesen und mit einem herzlichen Amen beantwortet, ob schon ich es mit der Feder nicht tun konnte. Ich fühle, dass wir einander im Herrn liebhaben, und diese gegenseitige Liebe führt zum Herrn, und kann uns nur noch tiefer in den Schoß des Vaters führen, in dem wir allein ruhen müssen und können in Zeit und Ewigkeit. Da vertraue ich, begegnen und segnen wir einander oft im Geiste, so wie wir einander einmal durch Gottes gütige Vorsehung leiblich in dieser Welt begegnet sind. Mein Geist beugt sich mit Dir, Vielgeliebte, und ich hoffe es ewig zu tun mit dem tiefsten Danke dafür, dass Gott uns armen Kindern die Verborgenheit seines Sohnes Jesus Christus bekannt macht, dass wir ihn in dem Namen Jesu, als einen Gott der Gnade, des Friedens und der Liebe so innig nahe, und in ihm alles Heil finden können. In der Ewigkeit werden wir es vollkommener sehen, wie gebühlich es ist, dass sich alle Knie in dem Namen Jesu beugen. Nun er für uns gelitten hat, ist dieser süßeste Name wie ein köstlicher Balsam ausgegossen und wie ein Brunnen der Gnade, des Friedens und der Seligkeit in dem Grunde unsrer Seelen uns nahe gekommen, uns so zärtlich suchend und einladend, wiederzukehren und uns von ihm einnehmen und be-seelen zu lassen; dies allein ist der gegen alle Sünde und Unreinigkeit geöffnete Brunnen. Darum kann auch dem ärmsten Sünder geholfen werden. In der Welt ist Angst und in uns Sünde und Hölle, aber in Jesu Frieden; wer das Erste schmerzlich empfunden hat, weiß allein das Letzte zu schätzen. O wie süß und köstlich ist diese innige Öffnung und Verborgenheit für eine lang beunruhigte und abgemattete Seele! Wie angenehm wird man überrascht, eine Sache, die man so weit und mit so vieler Mühe sucht, so nahe und so einfach zu finden! Indessen ist dieses bloße Gnade, man kann es weder Andern noch sich selbst verleihen; der Herr weiß seine Zeit.

Nichtsdestoweniger ist es innig und für Tausende zu wünschen, dass Gott die Grundwahrheit des Evangeliums je länger je mehr an Einzelne entdecken möge: dass nämlich im Menschen und in allem seinen eignen Tun und

Mühen keine Ruhe und kein Heil zu finden sei, sondern dass wir allein gerechtfertigt werden durch den wahrhaften Glauben in dem Namen Jesu und durch ein immer zunehmendes Austreten aus uns selbst und aller Kreatur, seinem zärtlichen Zuge in dem Grunde folgend, um durch ein inniges Loslassen allein in ihm erfunden und je länger je mehr in ihm vertieft zu werden. Wie lange arbeitet man nicht in der Unwissenheit dagegen an, dieses nicht so ganz umsonst haben zu wollen! Dennoch muss man endlich bis zu dieser Armut kommen, und einmal so weit gelangt, ist sie uns lieber, wie alle Reichtümer. So sei und bleibe dann der Herr unser einziger Schatz! Wir spüren es, Vielgeliebte, dass er es so ganz in uns sein will, und wie arm wird man doch, wenn man es ihn nicht so gänzlich sein lässt! Wir wollen daher durch seine Gnade suchen, immer einfältiger und kindlicher bei diesem guten Herrn zu bleiben, dem Verlangen feiner Liebe genügend und uns ihm ganz mit geschlossenen Augen anvertrauend. Ach! er ist so unendlich gut und so allgenügend, dass man nur schweigen und diese nicht zu ergründende Tiefe anbeten muss. Verherrlicht werde sein Name bis in Ewigkeit!

Vielgeliebte, ich wollte Dich nur mit einigen Zeilen in Liebe grüßen, und schreibe doch unvermerkt so viel. Ich umarme Dich im Geiste wie auch, wiewohl unbekannt, Deinen Mann. Trage mich Unwürdigen in Deinen Gebeten auch dem Herrn auf, damit er sein Werk in mir vollbringe, ehe ich von hinnen gehe. Liebe den Herrn doch sehr, denn er ist Dir gut.

In ihm hoffe ich zu bleiben

Dein verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 2. Juni 1737.

### Segenswunsch zum neuen Jahr.

Wenn wir uns nach eigenem Lichte oder eigener Weisheit regieren wollen, und nicht allein auf den Herrn vertrauen, dann verderben und beflecken wir Alles. Die Geburt Jesu ist der Brunnen dieses glücklichen Lebens der Abhängigkeit.

In Jesus, der Dein Leben und Alles sei, sehr werte und herzlich geliebte Schwester!

Jesus segne Dich aus dem Heiligtume, liebe Schwester! Er bringe meinen einfachen Gruß zu Deinem Herzen, und durchdringe Deinen Grund und Deine ganze Menschheit mit seinem Geiste des Friedens und der Lauterkeit, damit Du ein Mensch nach seinem Herzen bleibst und wirst! Beim Anfang dieses Jahres wünschte ich Dir in meinem Herzen den Segen des Herrn; jetzt tue ich es mit der Feder. Am Neujahrstage musste ich mich wie aufs Neue mit Dir und einigen andern Herzenskindern in und vor dem Herrn vereinigen, uns gesamt ihm abermals hingebend und überlassend; und dieses tue ich noch. Wir selbst ganz und dieses Leben unsrer Fremdlingschaft sei Gott und seinem Dienste geheiligt! Und auch unsere gegenseitige Gemeinschaft führe zur Stärkung, zum Segen, und sei wahrlich in ihm, um zusammen vor ihm zu leben und zu sterben, und uns in unserm guten Gott. zu verlieren und wieder zu finden! Amen.

Deinen lieben Brief vom 21. Oktober habe ich nebst dem Einschluss richtig erhalten und schon im Geiste beantwortet durch die innige Übereinstimmung mit den darin ausgesprochenen Wahrheiten. Jesus leite uns selbst durch seinen Geist in alle Wahrheit (Joh. 16, 13.), denn wir sind sehr dumme Kinder, die, allein gehend, beständig vom Wege abkommen, und dem Lichte von gestern nicht vertrauen dürfen. Es kommt mir auch vor, als würde ich jeden Tag dummer und unwissender, und ich wundere mich, dass ich noch zu etwas tauge oder irgendetwas recht mache. Aber die Erfahrung wird lehren, dass die Abhängigkeit vom inneren Führer im gegenwärtigen Sein uns sehr richtig gehen macht, auch wenn wir es nicht glauben; und dass wir Alles verderben und beflecken, wenn wir, nicht allein auf ihn vertrauend, uns nach eigener Weisheit oder eignem Lichte leiten wollen. O, wie anbetungswürdig und lieblich sind alle Wege des Herrn, der Alles zu seiner Zeit aussäubert und uns je länger je weniger Gut, Licht oder Kraft in Vorrat oder Eigentum besitzen lässt, damit er Alles sei und wir, durch eine glückliche Notwendigkeit aus uns selbst gesunken, nur in ihm bleiben müssen, in

einer zeitlichen Abhängigkeit von ihm lebend, die uns zu Allem genug ist. Der Mensch ist inzwischen unglaublich geneigt, zu sich selbst zurückzukehren und in sich selbst überzutragen, was von oben mitgeteilt wird; aber wie viel verliert nicht das Gute dadurch von seiner ersten oder ursprünglichen Kraft und Reinheit! Könnte man nur Alles so einfältig an seiner Stelle lassen, d. h. in Gott, in ihm allein beruhend, gewiss wir würden mehr besitzen, als wenn wir uns danach umsehen oder greifen wollten, und in der Armut den Reichtum, in der Unwissenheit die Weisheit, in der Schwäche die Kraft des Herrn erfahren können. Alles inzwischen hat seine Zeit, und Gottes Güte schickt sich wunderbar nach dem gefallen Menschen und nach dem gebrechlichen Zustande der Seelen; wenn er dies nicht täte, würde niemand bewahrt bleiben. Mir scheint, die Geburt Jesu, deren Erinnerung man in diesen Tagen gefeiert hat, ist für uns ein Brunnen dieses süßen Lebens der Abhängigkeit und Einfalt; ich glaube und fühle mehr davon, als ich auszudrücken vermag. Durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist die Gnade und das Leben Gottes wiedergekommen nicht über einen Menschen, sondern über alle Menschen, die der Gnade und des Lebens Gottes beraubt und entfremdet waren (Röm. 5, 18.). Diese Gnade und dies göttliche Leben, ja Gott selbst, teilt sich nun mit und fließt in das Innere der Seelen, die sich nach Maßgabe ihrer Empfänglichkeit öffnen. Aber Gott wird nur da zum Menschen, wo die Einfalt eines Kindes stattfindet. Die Kindlichkeit ist der Punkt unmittelbarer Vereinigung mit Gott. Die Liebe Gottes in Christo werde groß gemacht und durch dessen Wirkung und Mitteilung in uns verherrlicht.

Mit dieser Bitte bleibe ich mit vieler Liebe Dein  
im Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 14. Januar 1746.

Der Schreiber meldet, dass er krank geworden und wie dabei sein innerer Zustand beschaffen sei.

In dem Herrn Jesus herzlich geliebte Schwester!

Durch diese Zeilen will ich Dir nach meinem Versprechen berichten, dass es dem Herrn gefallen hat, mich krank werden zu lassen. In den ersten Tagen saß und lag ich ohne Gefühl, beinahe ohne Gedanken von Gott oder meiner Seele. Jetzt ist es mir vergönnt, mit einem sehr befriedigenden Wohlbehagen beschauen zu können, dass Gott ist, und seine Güte, Weisheit, Macht, Liebe, Heiligkeit usw., welche unendliche Vollkommenheiten so ausnehmend vollkommen, liebenswert und wohlgefällig sind, dass es eine ausgemachte Wahrheit bleibt, dass Gott und was in ihm ist, auch alle seine Werke und Wege, die eigentliche Seligkeit eines erschaffenen Geistes ausmachen. In ihm ist aller unser Reichtum. Lassen wir uns selbst vergessen, um nur nach ihm zu blicken und uns seinen Händen zu überlassen.

Ich bleibe

Dein treu verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 4. Februar 1746.

Die Nähe des Herrn Jesu in den Herzen der Gläubigen ist keine Täuschung, sondern eine ewige Wahrheit. Sein Elend und seine Verdammnis zu fühlen ist ein Beweis dieser Wahrheit; weshalb der Wille des Gemüts sich nur mit einem kindlichen Vertrauen dahin kehren und von aller Verdammnis usw. abwenden muss.

In dem Herrn Jesu, der Euch ganz zum Eigentum nehmen möge, herzlich geliebte Schwestern!

Um Euch zu zeigen, dass ich Euch lieb habe und dass mir Eure beiden Briefe angenehm gewesen sind, muss ich Euch auch einmal mit Hand und Herz begrüßen. Ich besuche Euch zuweilen mit meinem Herzen, Euch recht innig des Herrn Segen und günstige Gegenwart in Euerm Kämmerlein zuwünschend. Ja, der Herr ist mitten unter Euch, und im innersten Kämmerlein des Herzens, auf Euch wartend, um Euch durch sich selbst von allem Übel zu erlösen, zu guten, lieben Kindlein zu machen, und Euch zu seligen durch seine Mitteilung und sein köstliches Einwohnen. O, liebe Kinder, achtet doch darauf; es ist keine Täuschung, sondern eine ewige Wahrheit! Bewahrt doch das Herzkämmerlein; lasst den Herrn Jesus nicht vergebens darin auf Euch warten, er will Euch selig machen. Denkt nicht, ich sehe oder fühle Jesus nicht; glaubt es nur auf sein Wort (Offenb. 3, 20. Joh. 14, 23.). Das Sehen und Fühlen hat noch Zeit; und säht Ihr auch nur Elend, Finsternis und Verdammnis, so glaubt dennoch sicher, dass Ihr dieses nicht so sehen und fühlen würdet, wenn Jesus nicht nahe wäre als das Licht, was Euch solches erblicken lässt; denn auch dieses gehört zum Seligmachen. Er, nicht wir selbst, wird sein Volk selig machen von ihren Sünden (Matth. 1, 21.). Wir müssen also die Sünden und die Verdammnis fühlen, um zu glauben, dass wir unselig sind in uns selbst; und wir müssen unser Unvermögen, uns selbst selig machen zu können, fühlen und schmerzlich fühlen, um uns nach ihm als den Seligmacher zu kehren, der uns so innig und so liebevoll gegenwärtig ist. Inwendig ist die Verdammnis und die Hölle; inwendig muss der Seligmacher und die Seligkeit kommen. Euer ganzer Wille des Gemüts wende sich also aufrichtig von der Welt, von der Kreatur und von aller Verdammnis in Euch selbst ab, und neige sich mit ungeheucheltem und kindlichem Vertrauen zu dem Seligmacher, der so innig nahe ist. Erwartet ihn mit Stille, mit Folgsamkeit; folgt ihm treu; gebt ihm und seiner göttlichen Wirkung, die er Euch von Zeit zu Zeit empfinden lassen wird, Raum; ja, über-

lasst ihm Euer Herz ganz, denn dieses will er; und dann macht er uns gut und sanft und selig durch sich selbst.

Dann haben wir genug und können alles Andere vollkommen gut entbehren! Nochmals grüße ich Euch mit meinem Herzen. Lasst uns doch in unsern letzten Tagen so wandeln, dass wir dem Herrn und seinen Kindern eine Freude sind! Ich hoffe Euch in meinen schwachen Gebeten nicht zu vergessen. Tragt auch mich oft dem Herrn auf, denn ich bedarf dessen sehr.

Durch des Herrn Gnade bleibe ich

Euer treu verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 6. Januar 1746.

Die kleinen Kreuze sind hoch zu achten, weil der Geist das durch umso freier zu Gott kann aufklimmen; denn sie sind dem Geiste das, was das Gehege um den Berg Sinai Moses war, der mit dem lauterer Geiste, und die Priester und das Volk mit unsern Werken verglichen werden.

Der Friede Gottes in dem süßesten Namen Jesu werde in Dir vermannigfaltigt. In ihm herzlich geliebte Schwester!

Dem Herrn sei Liebe und Dank für Alles; denn was er tut, ist sehr gut. Hauptsächlich sollten wir die kleinen Kreuze mit großer Ehrfurcht aus seiner Hand annehmen, da der Glaube uns lehrt, dass sie so köstlich sind, und der Herr es uns zuweilen auch erfahren lässt, dass der Geist sich ihm umso reiner und abgeschiedener nähern und mit ihm sein kann, wenn der Seelen- und tierische Teil durch ein Gehege von Kreuzen umgeben ist. Die Priester selbst oder werksame Dienste und Opfer sind zuweilen verhindert, wie bei Moses (siehe Exod. 19, 23. 24.), dem reinen Geiste zu nahen; die unbedeutenden Kreuze aber dienen am besten dazu, und vielleicht besser als Verfolgungen. Der Geist ist durch die Abweichung von Gott in den tierischen Teil eingezogen, und ihm wie einer ägyptischen Sklaverei unterworfen, ja zuweilen so tief darin eingedrungen, dass er zum Fleische geworden ist (Gen. 6, 3.). Wenn ihn nun die mächtige Hand des Herrn herausziehen und zu seinem Dienste berufen will, dann folgt dieser gröbere Teil, ja läuft zuweilen voraus, und will in seiner Eigenliebe und seinem Selbstleben Gott dienen und Teil an seiner Gemeinschaft haben. Ich weiß nicht, ob Viele wohl weiter kommen. Durch empfindliche Kreuze und Entblößungen weiß der Herr bei seinen Auserwählten diese Dienste geschmacklos zu machen und den Geist unvermerkt vorzubereiten, sich ihm mehr allein zu nähern und sein Gebot unmittelbar zu empfangen. Dennoch mussten die Priester und das Volk von Moses geheiligt und bis unten an den Berg geführt werden (Exod. 19, 17.). Die Treue, der werksame Dienst und die Entsagung sind notwendig, um bis an den Berg zu gelangen; aber der Geist allein wird gewürdigt hinaufzusteigen, ihn lässt der Herr zu sich gelangen. Heilig und selig sind die Seelen, die ihr Leben nicht lieb haben bis in den Tod, um sich zu dieser Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit leiten und bereiten zu lassen. Gott sprach auch wohl mit Moses in Gegenwart des Volks; aber wenn er wie von Mund zu Mund mit ihm reden wollte, dann musste Volk und Priester und Alles zurückbleiben; und in dieser Einsamkeit fielen ihm die



vierzig Tage so lange nicht, als sie Andern fielen trotz aller Abwechslung und Gesellschaft.

Wie selten ist es, dass auch berufene Seelen die Einführung in diese glückliche Nacktheit und Einsamkeit abwarten, wo nur Geist mit Geist umgeht unter Hinterlassung alles Eignen und Menschlichen. Da lernt der Geist nicht allein aus dem Grunde, was reiner Gottesdienst ist, sondern auch die rechten Eigenschaften und Gesetze des äußeren Gottesdienstes als Anleitung zum Dienst des Geistes, und keinen abgöttischen Kälberdienst. Ich grüße Dich recht innig, werte Schwester. Der tiefe Friede Gottes in dem Namen Jesu umfange Deinen Geist und durchdringe ihn ganz, um in dem Gottleben dem Herrn überall wohlzugefallen und vollendet zu werden in dem Einen! Bete auch für mich, wenn es Dir verliehen wird.

Dein in Liebe verbundener schwacher Mitbruder.

Mülheim, den 10 Mai 1746.

Wie ganz ohne allen Wert und tot alles Das ist, von dem die reine Liebe Gottes nicht die Grundlage ausmacht. Worin die reine Liebe Gottes besteht, und von ihrer köstlichen Wirkung auf die Seelen.

In Jesu, der unser Leben und Alles sei, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Deinen mir angenehmen Brief vom 20. September habe ich nebst dem Einschluss richtig erhalten, und sage von Herzen Amen auf Deine Wünsche und auf die von Dir ausgesprochenen Wahrheiten. Der Herr vollbringe in und durch uns Alles, was seinem Willen wohlgefällt, und beseele uns und all' unser Tun und Leiden mit seiner göttlichen Liebe, ohne welche wir und Alles, was wir haben oder verrichten, tot und ganz ohne Wert sind! Jede Sache wirkt nach ihrer Beschaffenheit, und jeder Baum trägt Früchte nach seiner Art. Was ist der Mensch an und für sich selbst? was hat er? was ist sein Tun? Ist nicht Alles menschlich? d. h. sehr gering und unlauter, wenn nicht ein anderes Leben, nämlich die reine Liebe Gottes, zum Grunde liegt. Das Beste ist Schein und Prunkwerk, von dem in der Feuerprobe nichts offenbar wird. Ich denke an 1. Kor. 3, 13. Ich weiß zwar nicht recht, liebe Schwester, warum ich dieses schreibe; aber so viel ist wahr, dass ich seit einiger Zeit die Wahrheit von der Schönheit und Reinheit der Liebe Gottes viel mit mir herumgetragen habe und darauf hingewiesen werde. Ich sehe den Menschen so versunken und befangen in und auf sich selbst, er arbeitet und wühlt in sich selbst, er kommt nicht empor noch überwindet er das Hindernis, und in und für sich selbst suchend, findet er kein wahrhaftiges Gute oder bleibende Ruhe, sondern bleibt in dem Element seiner Selbstheit immer im Elende. Er muss niedersinken, warten und Platz machen der Kraft, die aus seinem Unvermögen, dem Guten, das aus der Erkenntnis seines Bösen, und dem Leben, das aus dem Tode seines Ich's durch Gnade in ihm geboren wird: und das ist die reine Liebe Gottes, die der Herr Jesus mittheilt, ja in den Geistesarmen selbst ist. Mir scheint, diese göttliche Liebe allein kann uns wie aus uns selbst bringen und über all' unser Elend erheben, weil sie uns uns selbst vergessen macht und gerade zu Gott führt, ihn zu unsrer ganzen Erwartung und zu unserm Vorrat mitten in unserm Mangel machend und in ihm allein beruhend. Diese Liebe ist und macht frei, einfältig, ruhig und rein; sie ist wie ein lauterer Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall (Offenb. 22, 1.), der Alles auswirft, was nicht von Gott kommt, und wieder rein zu ihm zurückfließt. Dieses lebendige Wasser entspringt aus und führt wieder

zu dem Stuhle Gottes und des Lammes; denn aus ihm und zu ihm sind alle Dinge, welche die Armen an Geist haben, als nicht habend. Ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen.

Dies ist dann noch so meine Arbeit ohne Arbeit, dass ich in meinem Nichts und meiner Armut beruhe, so wie es in jedem Augenblickchen ist, bloß wünschend, in und durch diese Liebe zu leben. Dann scheine ich so auszu-  
sehen, dann wieder anders; jetzt stelle ich einigermaßen einen Held vor, und dann bin ich wieder die Armut und Schwäche selbst, so dass ich Mitleiden mit mir selbst bekommen würde, wenn ich dabei stehen bleiben wollte. Aber dem Herrn sei Dank, dass er mir dies nicht lange erlaubt und oft in meinem Herzen ein köstliches Mitbehagen erweckt in dem, was er ist, und dass er es allein ist. Nun, meine liebe Schwester, ich weiß Dir dann auch nichts Besseres zu wünschen, als dass diese göttliche Liebe Dein Herz und Leben rein beseele! Erflehe dasselbe auch für mich, wenn es Dir eingegeben wird; mir scheint, die Liebe muss Dich dazu verpflichten, weil Du nicht so viel mit Menschen und allerlei Menschen umzugehen brauchst, wie ich, der ich doch so gebrechlich und blind bin.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein schwacher aber treuverbundener Bruder.

Mülheim, den 11. Oktober 1746.

Wie man sich im Schreiben aneinander immer mehr ganz einfach nach den Umständen, in denen man sich befindet, und nach den Eingebungen seines Herzens richten soll, ohne Zwang und Einschränkung. Von des Schreibers Eintritt in sein fünfzigstes Jahr, und etwas über seine Gemütsstimmung.

In Jesus, der das Leben und all Deiner Seele sei, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Sowohl Deinen letzten lieben Brief vom 4. dieses wie auch den vorigen, eingeschlossen in jene Schreiben vom Bruder C. und von den Freundinnen A. B., habe ich richtig erhalten. Und um Dir nur zu schreiben, was mir zuerst in die Gedanken kommt, so muss ich sagen, dass mir bei den wenigen Zeilen Deiner Hand einfiel: wir müssten gegenseitig beim Schreiben aneinander nur ganz einfach zu Werke gehen, bloß nach der Stimmung, worin man ist, und nach der Eingebung des Herzens wenig oder viel schreiben, je nachdem man gestimmt ist oder Lust hat, ohne das Gemüt zu zwingen oder einzuschränken. Ein paar Zeilen, ein bloßer Bericht, wie es uns geht, nebst einem kindlichen Gruß dabei ist uns das Porto wohl wert. Die Gemeinschaft im Geiste und mit der Feder ist umso süßer und köstlicher, wenn man sich, wie der Franzose sagt, dabei nicht geniert; denn so sind die Kindlein. So verfahren hat Alles einen gewissen Duft von Gnade und einen Raum, der das Herz erquickt und nicht aus seiner Lage bringt, sondern vielmehr in Gott ausdehnt, selbst wenn man auch wenig von Gott oder göttlichen Dingen gesprochen oder geschrieben hätte. Der Leib ist zwar tot um der Sünde willen, aber der Geist muss in Gott an nichts gebunden sein (Röm. 8, 10.). Wie einfältig, wie geräumig muss das Herz sein, um einem so unermesslichen, unendlichen Gute als Gott Platz zu geben! Sieh' indessen, liebe Schwester, das hier Gesagte nicht so an, als ob ich glaubte, Du handeltest anders: nein, ich sage Dir nur meine Meinung, mit der Du einstimmen wirst. Der Herr mache uns in jeder Hinsicht noch mehr zu Kindern, an denen er seine Lust findet (Sprichw. 8, 31.).

Wenn ich bis zum nächsten Freitage lebe, dann trete ich in mein fünfzigstes Jahr. Trage mich dann, wenn es Dir gefällig ist, besonders dem Herrn auf, und sage es auch unsern Schwestern A. und O., auf dass, wenn es etwa mein letztes Jahr sein möchte, (ja auch außer dem,) der Herr dieses Jahr und mich selbst besonders heilige, mir die Fülle der Freiheit seiner Kinder verleihe, und mich wieder zu meiner Habe und zu meinem Geschlecht kommen lasse (Lev. 25, 10.). Was mich betrifft, ich habe nichts zu säen und zu

ernten, sondern werde auch in diesem Jahre leben müssen von dem, was der Herr selbst wachsen lässt. Ich wünsche es uns allen, dass wir das ganze Werk und uns selbst für Zeit und Ewigkeit dem Herrn wie Kindlein anvertrauen mögen, nichts von uns erwartend, noch Wohlgefallen in uns findend. O, wie wohl gefällt dem Herrn dieser kindliche Zustand! ich kann es nicht ausdrücken, was mich der Herr zuweilen davon fühlen lässt, obgleich es nur wenig ist. Die Kinder des Hauses sind zu nichts fähig, als nur den Eltern Mühe zu machen; dennoch werden sie am meisten geliebt und lieben am reinsten: sie lieben, ohne von Reichtum und Armut etwas zu wissen; sie vertrauen ohne Nachdenken und Kummer; sie glauben, dass Alles gut ist, was der Vater tut, ohne zu beurteilen, und dass bei ihm alle Dinge möglich sind; Alles, was der Vater hat, ist das Ihrige, und man lässt es ihnen auch zu wegen ihrer Einfalt: sie freuen sich ihres Vaters, seiner Gegenwart; sie teilen seine Freude usw. Und dies ist die reine Liebe, zu der uns der Herr gründlich bereiten und läutern möge! Niemand kann Gott nach Würden ehren und lieben, als er selbst. Gott tut dies auf das vollkommenste und von Ewigkeit zu Ewigkeit; und er selbst will sich auch so lieben und verherrlichen in uns! Im fühlbaren Bekenntnis seines Nichts dies zu erkennen und mit Wohlgefallen zu finden in dem, was Gott ist und tut, das heißt Gott ehren und lieben, und ist die Seligkeit der Kreatur.

Ich bleibe

Dein im Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 22. November 1746.

Wie der Schreiber, nachdem er in den ersten Jahren seiner Umänderung viel Kummer und Furcht ausgestanden hat, endlich auf den Weg des Glaubens und der Liebe gekommen, und wie segensreich ihm dieses gewesen ist. Von der Zerstreuung und vom Entdecken unsrer Gebrechen.

In unserm Heilande Jesus Christus herzlich geliebte Freundin!

Ich muss Dir ganz einfach sagen, dass mich Dein Brief vom 26. März sehr erquickt hat. Es ist wahr, ich habe seit meinem letzten Besuche Dich, liebe Freundin, und einige andere weit mehr und anders im Geiste nahe gefühlt als je zuvor, so dass ich nicht unterlassen konnte, Dich öfters dem Herrn vorzutragen, wie arm und schwach es auch sein mochte. Es ist so schön, wenn das Denken aneinander befriedigt, erquickt und zu Gott führt. Ich vertraue vollkommen, dass unsre Geistesvereinigung von Gott ist und auch zu ihm führen wird, zum Segen, in der Zeit und zum Stoff des Dankes in der Ewigkeit. Lass unsre Vereinigung sein, wie die von Bächlein, die durch ihren Zusammenfluss mehr Kraft erlangen, sich umso schneller in den Ocean, aus dem sie entspringen, verlieren zu können. Ich danke dem Herrn mit inniger Freude meines Herzens, dass er Euch Beiden den Beruf und auch die Liebe zu dem schönen, inwendigen Christenleben verleiht; und so, wie es der Herr ist, der das aufrichtige Verlangen in Euern Grund legt, ganz vor dem lieben Gott leben zu wollen, mit Verleugnung aller Vermittlungen, so ist er es auch, der allein die Macht und den unaussprechlichen Willen hat, dieses in der Tat in uns auszuführen, wenn wir ihm nur mit diesem aufrichtigen Verlangen innig bleiben, anhängen, und mit Stille und Vertrauen auf ihn warten lernen. Nachdem ich in den ersten Jahren meiner Umwandlung viel Kummer, Furcht und Angst ausgestanden hatte, wurde ich auf eine sehr einfache Weise darauf hingeführt, mich bloß in dem Glauben und in der Liebe zu üben, welcher Weg mir so gesegnet war, dass ich Gott dafür in Ewigkeit zu danken hoffe, und darum diesen Weg auch Andern anrate, um sich darauf zu üben, nach dem Zuge, den ihnen Gott dazu besonders zu verleihen beliebt. Nachdem ich ganz abgemattet war von der Arbeit meiner Hände, meines Verstandes und anderer Anstrengungen, gab ich dieses notgedrungen auf, weil ich bemerkte, dass ich immer eben dürre und elend blieb, und ich lernte glauben an einen Gott, der mir in dem Besten Namen Jesus auf das allerinnigste nahe sei, und der aus lauter Barmherzigkeit mein Freund sein, bei mir bleiben und Gemeinschaft mit mir pflegen wollte trotz meiner Unwürdigkeit. Dieses glaubte ich so ganz einfältig, ohne viel Gefühl

oder helles Licht zu besitzen: diesen verborgenen Eindruck von Gottes Gegenwart musste ich so den ganzen Tag über stille bei mir nähren, mich als einen armen Fremdling beschauend, der durch die Wüste dieser Welt wandelt mit seinem Herzensfreund. Dieser Eindruck musste auch je länger je mehr all' mein Tun durchdringen, um nur Alles zu tun, zu lassen, zu leiden und zu versagen usw. aus herzlicher Liebe zu dem Gott, der mir so nahe war und in dem ich mich allein erfreuen sollte. Ich rede hier nur allein vom Guten, ohne etwas zu erwähnen von meinen vielen Gebrechen, die da mit unterliefen; hauptsächlich hatte meine Vernunft viel dagegen einzubringen, als: dass dies ein falsches Müßiggehen sei, und nur so mein eignes Treiben und meine eigne Einbildung; Gott! sollte der wohl mit einem solchen Menschen, als ich war, Gemeinschaft haben wollen? u. dergl. m.

Aber ein unbekannter Zug im Innern überwand dieses, und der Herr zeigte endlich mit Kraft, dass ich nichts weniger als betrogen sei, sondern dass mich seine Hand unbemerkt darin geleitet habe, um mich für den sicheren Weg des Geistes vorzubereiten. Ich weiß nicht, liebe Freundin, wie ich dazu komme, dass ich Dir so etwas vom Unterricht meiner Kindlichkeit erzähle; ich wollte Dir nur im Allgemeinen die herzliche Übung des Glaubens und der Liebe gegen diesen gegenwärtigen Gott der Liebe anpreisen. Du klagst über die Menge der Zerstreungsgegenstände, und ich gestehe auch, dass man die Vielheit der zerstreuenden Dinge so viel als möglich vermeiden muss: indessen, meine Freundin, lassen wir unser Herz und unsre Liebe nur recht inniglich gefangen nehmen von dem über Alles liebenswürdigsten Gegenstande: Gott mit uns und in uns, dann werden alle andern Sachen immer weniger über uns vermögen; denn wo unser Schatz ist, da soll auch unser Herz sein. Du hast Ursache, Gott zu danken, dass er Dir Deine Gebrechen entdeckt, die Du ohne sein Licht nie sehen würdest. Werde nie kleinmütig, wenn Du deren in Zukunft mehrere noch solltest bemerken: wir sind voll allerhand Übels; niemand ist oder macht gut, als der einzige Gott, und dieses tut er nach seiner freien Barmherzigkeit um seines Sohnes Jesu willen. Lass uns mit allen unsern Gebrechen zu Gott gehen und uns mit ihnen in ihm verlieren. Er muss immer mehr und in allen Hinsichten unser einziger Gegenstand werden. Wenn wir in die Liebe Gottes eingehen, dann werden alle unsre Fehler gebessert. Du spürst ja selbst, dass dieser gute Gott und Vater Deine Schwächen nicht beachtet, sondern Dich mit Freundlichkeit und Liebe behandelt, trägt, lockt und Dir hilft. Wie sollten wir ihm nicht vertrauen, ihn nicht lieben, nicht mit Hintansetzung unsrer selbst und aller Dinge sei-

nem innigen Rufe folgen, uns nicht ganz in seine Hände legen, die so unendlich gut und treu sind! Herr, nimm und behalte uns für dich bis in Ewigkeit! Amen.

Liebe Freundin, nimm mein Schreiben wie es ist in Liebe an! Trage mich, wenn es Dir gegeben wird, dem Herrn in Deinen Gebeten auf! ich hoffe dasselbe zu tun. Sollten wir einander in dieser Zeitlichkeit nicht mehr sehen, so vertraue ich, dass es an einem bessern Orte geschehen wird.

Inzwischen verbleibe ich durch die Gnade Dein

Dich im Herrn liebender Bruder.

Mülheim, den 15, April 1736.



Bei Entbehrung der äußern Abgeschiedenheit müssen wir umso mehr die innere suchen, d. i. unsere Gedanken und Liebe allein auf Gott richten und ihm all unser Tun und Lassen aufopfern.

Lieber Bruder!

Deinen Brief habe ich richtig erhalten. Gott sei gelobt, der in seiner Güte mit Dir ist nach Leib und Seele. Wenn Du auch nicht viel Zeit oder Gelegenheit zu äußerer Abgeschiedenheit hast, so wird Dich doch die Gnade belehren, um so viel eifriger die innere zu suchen und zu bewahren. Lassen wir unsere Liebe und Gedanken lauter auf Gott richten, dann werden wir wahre Einsiedler sein, die überall nichts finden als Gott allein. Der Herr selbst will uns wesentlicher in diese Entblößung und Reinheit einführen! So können wir zuweilen in das Kämmerlein einkehren, wo wir nichts von dem Gebrause dieser Welt hören, sondern in dem Vorzimmer des göttlichen Willens unsre äußern Geschäfte versehen und alles das Getümmel ohne Teilnahme und Schaden sehen und hören könnten, wenn wir zu dem rechten Fenster hinausschauen, ich will sagen, mit reiner Liebe und lauterem Gedanken zu Gott. Du musst nur bei Deinen Geschäften, beim Kaufen und Verkaufen auf dem Weltmarkte umherwandeln, wie Paulus durch die abgöttischen Tempel in Athen (Apostelgesch 17.). Wenn die Welt Dich dergestalt beschäftigt sieht, dann wird sie denken, Du wollest auch ihren Abgöttern opfern; dies sei aber ferne von Dir! Richte Deine Gedanken und Liebe rein auf Gott, der Dir überall so innig nahe ist; diesem der Welt unbekannten Gott opfere allein Alles auf, wo Du auch seist bei Menschen, und wo Du auch gehst über die Straßen; opfere ihm alle Deine Tritte und Schritte, alle Deine Atemzüge, alle Deine Mühseligkeiten; ja, Alles was Du tust, Alles was Du bist, wünsche ich, dass Du allein diesem wahren Gott zuwendest, der einem Jeden von uns nahe ist, in dem wir leben, uns bewegen und sind. Er selbst bewirke dies wahrhaft in Dir und mir und halte uns mit seiner Hand, damit wir nirgends anstoßen! Amen.

Wir miteinander grüßen Dich und alle andere gute Freunde, die Du gelegentlich siehst. Ich bleibe durch die Gnade

Dein verbundener Mitpilger.

Mülheim, den 21. Juni 1735.

Die Gläubigen haben, gesund oder krank, nur eine Arbeit zu verrichten, die da ist: Dem Herrn allein zu genügen und sich mit ihm allein zu begnügen.  
In Jesus, der unser Alles sei, herzlich geliebte Schwester!

Der Herr Jesus grüße Dich statt meiner durch den Geist seiner Liebe. Ich fühle mich schon seit drei Wochen ausnehmend schwach. Wir haben nur eine Arbeit so im kranken als gesunden Zustande, nämlich dem Herrn zu genügen und uns mit ihm allein zu begnügen, und uns selbst, so wie Alles, was uns begegnet, zu vergessen. Nicht wir noch etwas Anderes, sondern Gott ist unser Gegenstand, und wir sind nur insofern des Herrn Gegenstand, als wir uns loslassen und unter seiner göttlichen Hand beugen. Die Seelen wollen sich oft selbst suchen, und glauben Gott zu finden, was unmöglich ist. Man will zu viel und zu lange der arbeitende und bildende Teil sein, statt sich wie weicher Ton folgsam formen zu lassen. Wie tief und eindrucksvoll spürt man nicht, dass Gott allein unser seligmachender Gegenstand und die in- und auswendige Abhängigkeit von ihm der geräumige Ruheplatz unsers Geistes ist!

Dein in Liebe verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 14. Februar 1747.

Der Herr ist ein allgenügender und allsättigender Gegenstand. Wer nichts Anderes als nur ihn begehrt, der hat Alles, was das Herz nur wünschen kann.

Jesus, der uns aufgenommen und sich einverleibt hat, um als Glieder eines Körpers, in einem Geiste verbunden, einander zur Freude in ihm zu sein, der uns durch sich selbst verherrlichen und seinem Vater wieder zuführen will (Ebr. 2, 13.), sei Dein Friede und Deine Freude. In ihm sehr herzlich geliebte Schwester!

Dem Herrn sei Dank für Alles, auch für die Übel, die er uns sendet. Er gibt nach seinem Rat; er verleihe auch nach seiner Weisheit und seinem Wohlgefallen die Kraft zu tragen. Unser Leib und unsre Seele sind Gottes, und er will auch der Unsrige bleiben; was ist also daran gelegen, wenn auch unser Fleisch, ja selbst unser Herz unterliegt! Der alleinige Glaube im Grunde gibt ja doch Zeugnis, dass der Herr in uns wie ein unerschütterlicher Felsen unsers Herzens und bis in Ewigkeit unser Teil ist. O, dieser allgenügende und allsättigende Teil! rufe ich mit Dir aus! Dieses Eine, in dem wir Alles finden, was unser Herz wünscht, wenn wir nichts mehr wünschen, wie ihn allein! Ich bin nie übler daran, als wenn ich aus einer sogenannten guten Absicht gern ein wenig anders zu sein wünsche, als ich bin, oder gern etwas mehr Fähigkeiten und Geschicklichkeiten, als ich besitze, zu haben verlange, was mir noch so ziemlich oft unwillkürlich widerfährt und mich unruhig, finster und erst recht untüchtig macht. Willige ich nur so recht einfältig ein, und will ich herzlich gerne schwach und unfähig, ein armes Nichts sein, wenn es dem Herrn so gefällt, dann, ich bekenne es, bin ich schon da, wo ich zu sein wünsche, ich habe Alles, was ich bedarf, weil das Nichtshaben mir genügt, und ich in der Armut einen recht ruhigen Reichtum und in der Schwäche eine verborgene Kraft finde; ich sage einen Reichtum und eine Kraft, die mich weit mehr befriedigen als Alles, was mir entnommen ist.

O, der Herr mache uns beugsam und einfältig unter seiner Hand! Er führe uns ein in seine Wahrheit und mache, dass wir ihm einfältig folgen, ohne etwas von dem, was er uns entnimmt, behalten zu wollen; er schalte mit uns, auf dass er uns so rein kann beleben und bearbeiten, wie er muss und begehrt! Amen.

Ich grüße und segne Dich, liebe Schwester, herzlich im Geiste! Ich fühle, dass wir nicht geschieden sind; unsre Gemeinschaft ist mir teuer. O, dieser

gute Gott!

Lass uns den recht üben und nicht auf uns achten! Alles, was wir sind, sei  
ewig für unsern Gott! Amen, Jesus. Im Geiste seiner Liebe bleibe ich

Dein verbundener und Dich liebender Mitbruder.

Mülheim, den 14. November 1747.

Warum es der Herr uns zuweilen verbirgt und so zu sagen nicht wissen lässt, dass er unser Ziel und unsre Seligkeit ist. Von dem großen geistigen Hunger der Menschen. Bei drohenden Landplagen die Dinge allzu menschlich anzusehen, ist schädlich.

Sehr werte und herzlich geliebte Schwester!

Die innige Neigung zur Einsamkeit und Stille scheint mir nur verliehen zu sein, um mir das Gegenteil beschwerlicher zu machen; doch vielleicht auch, um mich zu bewahren durch dieses Gegengewicht, dass ich mich nicht zu viel einlasse oder zu großen Anteil nehme an der äußern Tätigkeit. Leben wir nur dem Herrn, dann ist an unserm Zufrieden- oder Unzufriedensein, unserm Wohl oder Übel nichts gelegen; denn er ist unser Ziel und darum unsre Seligkeit, und nicht wir selbst. Es würde bei allen Mühseligkeiten dieses Lebens ein übergroßer Trost sein, wenn die Seele dies immer wüsste; aber da dieses Wissen leicht die Eigenliebe nähren und uns in uns selbst befangen halten könnte, so gefällt es dem Herrn, uns oft durch ein gläubiges Nichtwissen zu führen. Und ach! wie sicher und schnell würden wir wandeln, wenn wir uns nur ohne umzusehen in diesem gläubigen Nichtwissen unserm göttlichen Führer überließen!

Überall ist großer Hunger unter den Menschen, und doch gibt ihnen Niemand Speise. Die gewöhnliche Nahrung, welche ihnen gereicht wird, genügt nicht mehr. Wer die Gnade hat zu beten, der mag wohl den Herrn der Ernte bitten, dass er Arbeiter in seine Ernte sende. Verbinde ich die Stimmung von innen mit dem von allen Seiten einbrechenden Urtheile Gottes von außen, dann muss ich daraus schließen, dass die letzten großen Veränderungen vor der Türe stehen, mit denen der Herr seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln, aber die Spreu mit ewigem Feuer verbrennen wird (Matth. 3, 12.). O ja, er wird seinen Weizen gut verwahren, und wenn er auch im Siebe mit der Spreu etwas umhergestoßen und geworfen wird, so geschieht dies bloß, um ihn von der Spreu zu reinigen und dann zu sammeln. Ich bezweifle nicht, dass der Herr auf die Seinigen achthat. Er bewahre sie nur vor der schädlichen ungläubigen Beunruhigung, vor allzu großer Furcht und vor dem zu menschlichen Betrachten und Besprechen der Dinge; denn dieses zerstreut nur die Guten und macht sie dadurch schwach. Beten und sich von Allem los reißen, was die Feinde nehmen können, wird die beste Verteidigung sein. Unser Gott ist der Herr der Heerschaaren, unter dessen Oberbefehl alle Feldlager und Könige stehen. Und dieser unser Gott

wird gewiss seinen Zweck und sein Ziel erreichen, sei es durch diesen oder jenen Menschen oder auf diesem oder jenem Wege, darauf können wir uns sicher bei ihm verlassen. Lese den ganzen 40. Psalm.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein in dem Herrn verbundener liebender, doch schwacher Bruder.

Mülheim, den 3. Oktober 1747.

## Bislang ungedruckter Brief<sup>2</sup>

In Jesu herzlich geliebte Schwester!

Sitzend in inniger Stille als vor Gottes Angesicht, finde ich mich bewogen dich im Geist zu grüßen und von unserm guten Gott einige Stille und Vergnügen zu erbitten und zu wünschen. Ja, meine liebe Tochter, Gott ist uns innig genug, wann Er in uns ist, und wann wir uns in Ihm halten; o dann haben wir alles, was wir je können begehren; und wann wir dann noch einig Ding neben Ihm beehrten, eben das würde uns unvergnügt und bedrängt machen. Er ist unser Ruhepunkt; wann wir in Ihm kommen, dann haben wir nichts mehr zu suchen, zu trachten und uns zu beunruhigen; da wird der Geist gewahr, dass er dahin gelangt, wohin er wollte; er hat den Ort gefunden, wo er ruhen kann. Da dürfen wir nicht allein nicht auskehren bei einig geschaffen Ding Trost zu suchen, weil wir an dem Einen genug haben; sondern wir haben auch für die Zeit nicht nötig, unser Gutes und unser Böses anzusehen, welches nur eine Zerstreung gewährt. In dem einen Gut haben wir alles Gut, und in diesem Gut bleibt vernichtet alles Böse; lasst uns denn alles und auch uns selbst dalassen und dem Herrn überlassen. Sehe nur Gott an, richte deine Meinung in allen Dingen einzig auf Ihn, sowohl in dem was du tust als in dem was du leidest; siehe seine Liebe und umfasse Gott in Allem, und freue dich in Ihm und seinem Willen, ohne deinen Willen und eigenes Vergnügen zu achten. Nimm Alles an als den Willen Gottes, und tue Alles als den Willen Gottes, dann wirst du nimmer fündigen, sondern was Köstliches finden in dem Geringsten, was Süßes in dem Bittersten, und was Beförderliches in dem was dir scheinen möchte ein Hindernis zu sein. Das süße Kind Jesu segne dich und drücke dich an sein Herz; ja führe dich ganz hinein in sein Herz, dass du als ein inniges Kind des Herzens und der Ewigkeit mit ihm werdest! und in Ihm segnet dich auch meine Seele, und bleibt mit dir in diesem Punkt und Grund der Innigkeit, in Jesu ewig vereinigt; Jesus hat den Schoß seines Vaters verlassen und kommt, uns arme Kinder wieder in diesen Schoß der Liebe einzuführen. Merkst du es nicht mit mir, wie uns dieses süße Kindelein so holdselig winkt und zu sich hinein beruft? O ja, du merkst es; so lass dich dann los, gib seinem Zug und Wirkung Raum ohne Sorge für Betrug; der Geist selbst wird dir Zeugnis geben, dass Geist Wahrheit sei. Was dich beunruhigen und herauslocken will, dem traue nicht leicht, auch nicht den Anforderungen, die mit so vieler Ängstlichkeit dir ankommen. Wir haben nicht empfangen den Geist der Furcht, sondern

den Geist der reinen Liebe und innigen Freiheit. Dieser Geist erhebet und neiget das Herz zur Hochachtung, Anbetung und Liebe des seligen Gottes; und zum abgeschiedenen Wandel im Geist und geheimer Gemeinschaft mit diesem so nahen Gott. Da vergisst man der Kreatur und Eigenheit; nichts Unreines, Falsches, Hartes, Eigenliebigen kann bleiben bei diesem reinen, unschuldigsten, sanften lieben Wesen; sein göttliches Nahesein und Einfluss macht uns ihm ähnlich und gibt uns göttliche Eigenschaften. Mit Einem Wort, Eines ist nur Not und in diesem Einen wird Alles erfüllet, was das Gesetz und die ganze Schrift fordert, nämlich: Abscheidung oder Abgeschiedenheit von Allem, und liebevolle Vereinigung mit Gott im Grund des Herzens. Folge dann mit mir dieser Spur sanft, unschuldig und willenlos, so wird dich der Herr selbst bei sich bedecken, bewahren und in allen seinen Willen einführen! Amen Jesus. Nun, mein liebes Kind, ich grüße dich nochmals zärtlich, und sage und wünsche dir mehr als ich ausdrücken kann. Jesu du siehst es! erfülle es und halte uns, dass wir uns hier und ewig in dir erfreuen mögen!



# Biographie

Gerhard Tersteegen wurde geboren am 25. November 1697 zu Moers im Regierungsbezirk Düsseldorf als Sohn des Kaufmanns Heinrich Tersteegen und der Maria Kornelia Tersteegen, geborenen Triboler. Von acht Kindern, sechs Söhnen und zwei Töchtern, war Gerhard der jüngste; einer seiner Brüder war Prediger, die andern Kaufleute, unter welchen besonders einer Namens Johannes diesen seinen jüngsten Bruder vorzüglich liebte. Durch seine treffliche Begabung legte er die Gymnasialstudien auf dem Gymnasium zu Moers rasch und glänzend zurück und wurde von verschiedenen Seiten zum Universitätsstudium aufgefordert. Weil aber der Vater früh starb, so glaubte die Mutter auf diesen Vorschlag nicht eingehen zu können und bestimmte Gerhard zur Kaufmannschaft, welche er von seinem 15. Lebensjahre an in vier Jahren bei seinem Schwager zu Mülheim an der Ruhr erlernte.

In Mülheim war es, wo er schon in seinem 16. Jahr von Gottes Gnade merklich ergriffen und berührt wurde, indem er einen erweckten Kaufmann kennen lernte, welcher sehr segensreich auf ihn einwirkte. Ganze Nächte brachte er mit Beten, Lesen und frommen Betrachtungen zu. Er übergab sich völlig dem HErrn ohne Vorbehalt. Weil die Kaufmannschaft seinem ruhigen, stillen Wesen nicht recht zusagte, wählte er nach Beendigung seiner vier Lehrjahre sich einen andern, stilleren Beruf, nämlich das Bandweben, und blieb in Mülheim lebenslänglich wohnen.

Seine Lebensweise war äußerst einfach, seine Kleidung schlicht; seine Speisen, die er sich, weil er seine Lebenstage im ledigen Stande zubrachte, meistens selbst bereitete, bestanden zumeist aus Mehl, Wasser und Milch. Wie gering auch sein Einkommen sein mochte, so bewies er sich doch überaus freigebig gegen die Armen. Des Abends pflegte er in die Häuser der Dürftigen und Kranken zu gehen, und teilte ihnen mit, was er von seinem Verdienste nur immer entbehren konnte. Bei der Teilung der mütterlichen Erbschaft wiesen ihm seine Miterben ein Haus zu; von seinem Bruder Johannes erhielt er den Wert dieses Hauses in barem Gelde, welches er ebenfalls größtenteils an Arme hingab. Dabei genoss er die größte Zufriedenheit und dachte, kein König in der Welt könne so zufrieden leben, wie er.

Allmählich führte ihn der HErr in innere Leiden. Er musste durch manche Dunkelheiten, Versuchungen und Proben hindurch gehen. Gott entzog ihm seine Gnade, um seine Treue und ausharrende Geduld zu prüfen und ihn auf

seine spätere Wirksamkeit vorzubereiten. Fünf Jahre lang dauerte diese Finsternis. Endlich ging ihm das Licht wieder auf, indem er die versöhnende Gnade Jesu Christi völlig erfasste, wodurch er in seinem Innern gründlich beseligt wurde. Bei dieser Gelegenheit dichtete er das schöne Lied im „Blumengärtlein“: „Wie bist Du mir so innig gut, mein Hoherpriester Du!“ Wohl um dieselbe Zeit hat er die Verschreibung an den Herrn Jesum mit seinem eigenen Blute vorgenommen. Durch solche gründliche Erleuchtung und Erfahrung wurde er so in der Erkenntnis Gottes gefördert, dass er später mit solch großer Kraft und Salbung davon hat reden und schreiben können.

Etwa ein Jahr nach jener Verschreibung (1725) nahm er einen gewissen Heinrich Sommer zu sich, um ihn das Bandweben zu lehren. Des Morgens um 6 Uhr kamen sie zusammen und arbeiteten bis 11 Uhr, hierauf sonderten sie sich ein Stündchen ab, um dem Gebete obzuliegen. Um 1 Uhr gingen sie wieder an die Arbeit, die bis abends 6 Uhr dauerte. Darauf machten sie Feierabend und verwendeten wiederum ein Stündchen zur Absonderung und zum Gebete. Die Zeit nach 6 Uhr abends brauchte Tersteegen zur Übersetzung und Abfassung erbaulicher Bücher und Gesänge. So übertrug er ins Deutsche Jean de Labadies((Jean de Labadie ist geboren den 13. Februar 1610 zu Bourg in Guyenne (Frankreich), studierte Theologie, besonders die Werke Augustins und Bernhards von Clairvaux (sprich: Klärwoh) (gest. 1153). Seine Begabung und sein Rednertalent verhalfen ihm bald zu großer Anerkennung, so dass er Prediger, Professor und Universitäts-Rektor zu Montauban ward. 1659 wurde er Prediger zu Genf, woselbst ihn Philipp Jakob Spener (gest. 1705 zu Berlin) kennen lernte. Labadie starb 1675.)): „manuel de piété,“ (Handbüchlein der wahren Gottseligkeit), Thomas von Kempens (Thomas a Kempis)((Thomas – sein eigentlicher Name ist Thomas Hämerken (Hämmerchen) – wird gewöhnlich genannt nach seinem Geburtsort a (=von) Kempis, d. i. Kempen (bei Köln), wo er 1380 geboren wurde, war Mönch in dem Augustinerkloster auf dem Agnesberge bei Zwolle in der Nähe von Utrecht (Holland), wo er 1471 starb. Unter seinen Erbauungsbüchern ist das über die „Nachfolge Christi“ („de imitatione Christi“) sehr berühmt geworden, welches bis auf die Gegenwart eines der beliebtesten Erbauungsbücher geblieben ist. Man hat es in alle gebildeten Sprachen übersetzt, wie es denn nach der heiligen Schrift das verbreitetste Buch der Welt sein dürfte. Der Zweck des goldenen Büchleins ist darzutun, dass die Nachfolge Jesu in der Abkehr von der Welt, in der Ertötung des Fleisches und in der unbedingten Hingebung an den HErrn bestehe. Dies

wird mit der rührendsten Innigkeit klar und einfach in den drei ersten Büchern ausgeführt, worauf das vierte die rechte Begehung des hl. Abendmahls schildert.)): „de imitatione Christi“ (Nachfolge Jesu Christi), und anderes; er selbst verfasste den „Unparteiischen Abriss christlicher Grundwahrheiten“, „auserlesene Lebensbeschreibungen heiliger Seelen“ (neu herausgegeben 1887 bei C. F. Spittler in Basel), „die wahre Theologie des Sohnes Gottes“, „der Frommen Lotterie“, „Geistliches Blumengärtlein“, den Weg der Wahrheit“ und vieles andere.

Bei seiner großen Neigung zur Einsamkeit und Stille suchte er seinerseits keine Anlässe sich sehen und hören zu lassen. Doch auf das Zureden seines Freundes des Kandidaten Wilhelm Hofmann, welcher in der von dem gesegneten Pastor Theodor Undereyk (geb. 1635 zu Duisburg) zu Mülheim gestifteten Versammlung und auch sonst redete, fing Tersteegen an, in den Erbauungsstunden erweckter Seelen Vorträge zu halten.

Durch die Fülle seiner Erfahrungen im Christenleben sowie durch seine Herzlichkeit und Redekraft stiftete er äußerst großen Segen. Viele Unbekehrte wurden dadurch zu dem HErrn bekehrt, Erweckte tiefer gegründet und weitergefördert. Doch nicht nur in der Nähe wirkte er mit vielem Segen, sondern auch, da er durch Veröffentlichung von Schriften immer mehr bekannt wurde und seine Gottseligkeit weithin leuchtete, in der Ferne. Von weither bekam er viele Briefe, darin Leute, die in allerlei Versuchungen, Prüfungen und Anfechtungen standen, mit dem größten Zutrauen bei ihm sich Rat einholten. Personen der verschiedensten Stände aus der Schweiz aus Holland, England, Schweden und Deutschland besuchten ihn zu Mülheim, wo in seinen Erbauungsstunden oft 300 bis 400 Menschen erschienen, dadurch sein Haus ganz angefüllt ward, so dass manche auf eine Leiter stiegen, um durch die Fenster ihn hören zu können. Um auswärtige Freunde, die ihn aufsuchten, beherbergen zu können, mietete er das Haus seines verstorbenen Freundes Hofmann, das deshalb auch „Pilgerhütte“ hieß. Ungeachtet seiner schwächlichen Körperbeschaffenheit war er rastlos tätig im Reden, Raten, Helfen und Schreiben. Von früh bis spät sah er sich den Tag über von solchen umringt, die Rat bei ihm suchten. War er wieder allein, so hatte er eine Menge Briefe zu beantworten oder er schrieb und übersetzte erbauliche Bücher. Nicht bloß in Mülheim, sondern auch in der Umgegend bat man ihn, Erbauungsstunden zu halten. Durch sein überaus liebeiches Wesen, durch seine schonende Geduld mit Schwachen, durch seine beson-

dere Weisheit, jeden zur Offenherzigkeit zu bringen, durch seine innige Teilnahme an den Leiden anderer erwarb er sich das Zutrauen der Leute im höchsten Maße.

Befand er sich unter kindlichen und gottergebenen Seelen, so war er in seinem Element. Dann war er besonders liebevoll und offenherzig, und wurde ihm eine Frage vorgelegt, so floss sein Mund von göttlicher Weisheit über. Seelen, die über ihre Seligkeit verlegen waren, machte sein demütiges und liebevolles Wesen so offenherzig, dass sie ihm ihr ganzes Herz entdeckten. Solche wies er eindringlich zu dem Heiland hin und überzeugte sie gründlich, dass sie nur allein bei ihm, in seiner Versöhnung, Vergebung, Gnade und Ruhe finden können. Zugleich wies er sie ernstlich darauf hin, dass sie nun auch ihrem HErrn aus Liebe und Dankbarkeit gehorsam werden und sich ihm völlig ergeben müssten. Dabei war er weit davon entfernt, den Seelen zu viele Vorschriften zu geben. Wer mit Seelen umgeht“, sagt er, „muss wie eine Kinderwärterin sein, die das Kind am Leitband hält, und es nur vor Gefahr und Fallen bewahrt, sonst aber dem Kinde seinen freien Gang lässt.“

„Es ist gottlob hier viel Erweckung und Bewegung unter den Menschen“, schreibt er. Seit einigen Wochen „hinter einander hat immer vom Morgen bis an den Abend der eine auf den andern warten müssen, um mich sprechen zu können. Manche müssen fünf bis sechs Mal wieder umkehren, ehe ein Viertelstündchen kann gefunden werden, um mich allein zu sprechen. Es kommt vor, dass ich 10, 20 ja 30 und mehr bekümmerte Seelen zugleich bei mir habe.“ „Die Erweckung hier hält noch immer an. Ich muss mich beinahe vom Morgen bis an den Abend dahingeben, um mich entweder mit einzelnen Seelen oder mit mehreren zugleich in ein Gespräch einzulassen. Vergangenen Donnerstag um acht Uhr wurde mir angesagt, dass ein ganzer Trupp Bauersleute ins Haus kommen wollten, um mich zu sprechen. Es dauerte denn auch keine halbe Stunde, und ich hatte bei 50 Menschen beisammen, die haben wollten, ich sollte etwas zu ihnen reden, was ich denn auch tat. Unter dem Reden über Jes. 55,10 ff. entstand bei den Zuhörern eine gewaltige Bewegung; zwei Leute gerieten in ein starkes Beben. Unter dem Sprechen kam einer von den hiesigen Pastoren, um mich zu besuchen. Man sagte ihm, ich sei eben am Reden, weil unvermutet viele Freunde zum Besuch gekommen wären; er möchte nur meinem Reden zuhören, weil es

doch schiene, dass er gegen dergleichen Versammlungen ein Vorurteil habe.“

„Nach dem Reden ließ ich einige sehr bekümmerte Gemüter allein zu mir kommen, unter welchen sich auch eine Witwe befand, die sehr angstvoll aussah. Diese warf sich vor meine Füße nieder auf die Erde; ich hieß sie aber aufstehen. Da bekannte sie ungefragt ihre Sünden, wovon ich gestehe, dass sie schwer waren. Weil sie ganz außer Fassung war, ermutigte ich sie, mir alles zu sagen, was ihr auf dem Herzen liege, mit der Versicherung, es geheim zu halten.“ „Was,“ sagte sie darauf, geheimhalten? Sagt es nur der ganzen Welt. Ich fürchte die Schande vor den Menschen nicht, ich unterwerfe mich allen Leiden, und sollte ich auch als ein Totengerippe auszuheilen, wenn ich nur Gnade bei Gott finde.“

„Ich probiere es bisweilen, mich mit Gewalt zu entziehen, aber es hilft mich doch nichts. Verwichenen Sonntag war ich kaum aus dem Bette aufgestanden, da musste ich vor mehr als 60 Personen, die ins Haus gedrungen waren, reden, was ich denn tat über Matth. 21,5. Gestern, als am Mittwoch frühe, nachdem ich die ganze Nacht in einem Fieber gelegen, versammelten sich auf dem Kornboden des Hauses und dem daran gelegenen Zimmer zum wenigsten 250 Menschen, vor denen ich unter dem Beistand der Gnade Gottes über Gal. 1,3.5 sprach. Heute Morgen frühe habe ich schon wieder reden müssen, ohne dass ich es eine Viertelstunde vorher wusste. Nun aber bin ich doch recht abgemattet.“

„Stellte ich die Versammlungen regelmäßig zu bestimmten Zeiten an, wie es manche gerne wollten, dann würde der Platz überall zu klein werden. Man hatte bereits unsere Obrigkeit sehr in den Harnisch gebracht, welches doch nun wieder vorüber ist. Ich sagte zu unsrer Obrigkeit: „Findet ihr Freiheit in euerm Gewissen mir das Sprechen zu verbieten, so finde ich Freiheit, euch zu gehorchen, was ich nicht tun würde, wenn ich bei mir selbst eine Gewissheit davon hätte, dass es ein göttlicher Ruf sei.“ Man wollte mir es zwar nicht verbieten, sondern sagte nur, der Zulauf sei zu groß. Ich antwortete: „Ich heiße niemand kommen, werde aber auch niemand heißen wegbleiben.“

„Zwei von unsern Pastoren gingen zu der Regierung, klagten und baten, dass es möchte verboten werden. Ich wusste nichts darum, vermutete aber doch etwas und fand mich gedrungen einen Brief an unsern Amtmann zu

schreiben, um ihm Bericht zu geben. Siehe, da war der Befehl schon bei dem Sekretär, um abgeschrieben und des folgenden Tages veröffentlicht zu werden. Der Amtmann, der mir sehr gewogen ist, und nicht wusste, dass ich mit in der Sache begriffen war, ließ den Befehl von dem Sekretär holen und sandte mir ihn heimlich zu mit einem eigenhändigen sehr freundschaftlichen Schreiben. Ich schrieb darauf an drei von unsern Pastoren und stellte ihnen ihr unbilliges Verhalten vor Augen, erbot mich auch, in ihrer Anwesenheit sprechen zu wollen mit der Versicherung, dass, wenn sie solchem mit aufrichtigem Herzen zustimmten, sie gar bald die Kirche wieder voller Menschen haben würden, weil das Volk alsdann sähe, dass sie der guten Sache zugetan seien, wo im Gegenteil jetzt die Kirche leer stände. Sie schienen sich damals noch auf unsern Richter zu verlassen, der ein Feind der Versammlungen war. Ich schrieb dann auch an diesen einen ziemlich scharfen Brief, und hielt ihm darin vor, wie übel er tun würde, wenn er gute Versammlungen verbieten, und dagegen Seiltänzer, Spiel- und Saufgelage erlauben wollte. Ich stellte ihm vor, wie er auf seinem Sterbebette desfalls gesinnt sein möchte? Kurz, der Richter und die andern der Regierung gaben nach und gestanden, dass ich recht hätte.“

„Die Freunde von Krefeld schickten eine Chaise((Kutsche)) hierher, um mich abzuholen. Sobald es nun ruchbar ward, dass ich in der Stadt sei, sandte das Konsistorium der Mennoniten zu mir und ersuchte mich, einen Tag zu bestimmen, da ich in ihrer Kirche predigen könnte, denn sie wussten, dass ich nicht über den Sonntag bleiben wollte. Dies Ersuchen kam mir fremd vor; gleichwohl entschloss ich mich in Gottes Namen es als einen Wink von seiner Hand anzunehmen. Des Mittwochs morgens, am 25. August (1751), kamen die beiden Prediger und begleiteten mich nach der Kanzel. Wie ich in die Kirche kam, war sie voll gepfropft von allerlei Konfessionen, doch meistens von Reformierten und Mennoniten, und Gott gab mir zu reden über 2 Petri 3,11. Die Menschen waren sehr gerührt und einige so stark, dass man hoffen kann, dass es haften bleiben wird.“

Wenngleich Tersteegen sehr wenig Zeit fand, sich auf seine Reden vorzubereiten, und meist nur aus dem Herzen sprach, so zeigten dieselben doch bewundernswerte Einheit, Ordnung und Klarheit. Eine seiner Reden schrieb er 1751, nachdem er sie gehalten, selbst auf und ließ sie drucken. Sie wurde so verbreitet, dass sie öfters gedruckt werden musste. Man ersuchte ihn, noch mehrere dem Drucker zu übergeben. Um diesem Wunsche zu willfahren,

hielt er sich acht Schreiber oben im Hause, welche die Reden nachschrieben. Und so erschienen 30 Reden unter dem Titel: „Geistliche Brosamen“. Da die Zahl der Zuhörer so überaus groß wurde, musste er sich beim Sprechen sehr anstrengen, damit alle hören und verstehen konnten. Allein solche Anstrengungen konnte sein schwacher Körper nicht ertragen und es wurde ihm dadurch ein Leibschaden verursacht, wodurch er genötigt wurde, das Reden in allzu großen Versammlungen und weite Reisen zu unterlassen. Nur in die Nähe, nach Duisburg, Spelldorf, Essen ging er noch bisweilen, um seinem schwachen Körper eine Bewegung zu machen und um zugleich die Freunde daselbst zu besuchen. Manchmal ging er mit Freunden in den eine halbe Stunde entfernten Wald, wo sie unter gottseligen Gesprächen den Tee zu sich nahmen, ein geistliches Lied fangen und mit Gebet schlossen.

Um ihn der Nahrungssorgen zu überheben, boten ihm christliche Freunde wiederholt Unterstützungen an. So wollte ihm ein Kaufmann lebenslänglichen Unterhalt gewähren, eine Dame setzte ihn in ihrem Testamente zum Verwalter über 40.000 Gulden unter der Bedingung ein, dass er seine eigenen Bedürfnisse damit bestreiten solle. Ein Holländer bat ihn unter Tränen, den Betrag von 10.000 Gulden von ihm doch annehmen zu wollen. Aber alle diese und noch mehrere andere Anerbietungen schlug er aus und nahm nur, da er wegen Körperschwäche zur Handarbeit nicht mehr fähig war, milde Gaben von besonders nahe stehenden Freunden an. Um aber nicht ganz ohne Handarbeit zu sein, bereitete er, da er medizinische Kenntnisse besaß, Arzneien, die er an Freunde und Arme umsonst abgab und die so häufig gesucht wurden, dass er einen Freund zum Gehilfen nehmen musste. Auch die Juden holten Arzneien bei ihm, und haben für ihn, als er krank war, Betstunden gehalten.

Mit weltlich Gesinnten ging Tersteegen ohne Not nicht um. Musste er aber zuweilen mit solchen verkehren, so flößte seine Gottseligkeit sehr große Achtung und Ehrfurcht denselben ein. Gab es Gelegenheit, ein Wort der Ermahnung und Erbauung anzubringen, so ließ er sie nicht unbenutzt vorbeigehen; im großen und ganzen verhielt er sich aber im Umgang mit irdisch Gesinnten meistens stille. Als er auf einer Reise nach Holland im Omnibus mehrere Kaufleute vorfand, war er zuerst ganz still, lehnte den Kopf an die Wand des Wagens an, indem er die Augen schloss, als wenn er schlief. Nach verschiedenen Erzählungen und Gesprächen wollten die Mitreisenden zum Kartenspiel übergehen. Da öffnete Tersteegen die Augen und sagte, er

hätte eine schöne Karte in der Tasche. Auf Verlangen zog er das Neue Testament hervor. Als sie nun beim Anblick desselben sagten: „Da sollte man ja toll werden,“ antwortete Tersteegen: „Seid ihr Leute denn nicht toll?“ und wiederholte alle ihre nichtswürdigen, zeitverderbenden Reden und suchte sie aus ihren eigenen Worten und Reden davon zu überzeugen, wie töricht sie handelten, dass sie die edle Zeit so unnütz verschwendeten. Einige gaben ihm Beifall, die andern aber wurden wenigstens von ihrem Vorhaben abgehalten.

Gegen jedermann war er dienstfertig; er scheute keine Arbeit und Mühe, um Gottes Ehre, sein und anderer Seelen ewiges Heil zu fördern. Wie viele suchten Rat und Tat bei ihm für ihre kranke Seele, wie viele auch für ihren kranken Leib, weshalb man ihn mit vollem Recht einen Seelsorger und der Armen und Verlassenen Leibarzt nennen kann. Alle seine Körper- und Geisteskräfte verzehrte er im Dienst Gottes und des Nächsten. Als einst eine Freundin kam und sein Antlitz mit einem matten Schweiß bedeckt sah, sagte er zu ihr: „Ich bin so schwach, habe viele Besuche, auch habe ich schon vieles geschrieben und noch sechs Briefe unerbrochen daliegen, die noch beantwortet sein wollen.“ Tersteegen muss nicht geschont werden, er muss keine Ruhe haben.“ Und da er sah, dass sie mitleidig und traurig darüber ward, stand er auf, ging das Zimmer auf und ab und sang mit freudiger Stimme zwei Verse.

Durch sein väterliches Mitleid, sein gesalbtes Beten und seinen tröstlichen Zuspruch war er vielen Kranken in hohem Maße erbaulich und erquickend. Oft blieb er, der Kränkliche, halbe und ganze Nächte bei Kranken, die er durch seine Tröstungen derart im Vertrauen auf ihren HErrn und Heiland zu stärken wusste, dass sie im Frieden hinschieden. „Ich blieb über Nacht bei der Kranken und konnte manches mit ihr seufzen und reden. Sie blieb ruhig im kindlichen Vertrauen bis an ihr Ende. Sie verstand, was ich sprach und versiegelte alles mit Ja und Amen. Das Letzte, worauf sie Ja und Amen sagte, waren die beiden letzten Verse aus dem Liede: „So gehts von Schritt zu Schritt“, „ich lege meinen Geist;“ darauf sagte ich noch: So nimm denn, o Herr Jesu, in Gnaden auf den Geist Deines Kindes, das Du erlöst hast. Lass nun endlich Deine Dienerin im Frieden hinfahren, und ihre Augen Dich, ihren Heiland, anschauen. Und wie ich ihr die Augen am folgenden Morgen zgedrückt habe ich Gott für die gnädige Erlösung, den Beistand und Gnade herzlich gedankt. Dies ging noch alles ziemlich männlich mit mir her.



Wie ich aber ihrem Bruder ein Wort zureden und der Schwester Vorbild anpreisen wollte, da überfiel mich die Weichlichkeit und Tränen erstickten meine Stimme. Ihr langes und schweres Leiden ist hoch gegangen, was ich mitfühlte, obgleich ich sie solches nicht merken ließ. Ihre stille Geduld ist so gewesen, dass man mit Verwunderung und Dank daran gedenken muss, und ihre ruhige Gemütsverfassung, ihr unwandelbar kindliches Vertrauen bis ans Ende bleibt mir zum beständigen und großen Trost. Ehre sei Gott, der alles gegeben.“

Mit wahrer Demut und mit aufrichtiger Bescheidenheit lehnte er allen Ruhm und Lobeserhebungen von sich ab. Rühmte jemand seine Frömmigkeit, so erklärte er: „Ich habe nötig in meiner Hütte zu sitzen und meine Sünden zu beweinen.“ Befand er sich unter erweckten Seelen, so pflegte er beim Abschied zu sagen: „Kinder, wenn ich unter euch sitze, so ist es mir, als ob ich dessen nicht wert sei, und so muss es euch auch werden.“

Einem holländischen Freund, der ihm von seinen um des HErrn willen erlittenen Verfolgungen, von seinen Erfahrungen erzählte, entgegnete er: „Hat man schon vieles erfahren und verkostet und ist man bereits durch viele Prüfungen hindurch gegangen, so muss endlich doch nichts anders, als ein kleines unschuldiges Kind daraus geboren werden.“ Gefragt, ob man ältere, erfahrene Christen „Väter“ nennen dürfe, antwortete er: „Dass man mich bisweilen ganz unverdient „Vater“ nennt, hat mir immer von Herzen missfallen und mich vor Gott gebeugt. Ich halte mich von Herzen für unwürdig und es demütigt mich, wenn mich ein Kind Gottes „Bruder“ nennt, geschweige, dass ich den Vaternamen begehren sollte. Ich wünschte von Herzen, dass der Name Tersteegen von allen Menschen vergessen und hingegen der Name Jesu in aller Herzen tief eingeprägt würde.“

Seine Geduld ist sehr bewundernswert. Hatte er doch zur Ausübung derselben beständig Gelegenheit, weil er von Jugend auf, besonders in seinen letzten dreißig Jahren mit vielen Krankheiten und Schmerzen behaftet war. Einem besuchenden Freunde sagte er: „Ich habe einen Ausschlag am ganzen Leibe; der Rücken ist ganz wund, so dass das Hemd daran kleben bleibt, und sonst habe ich noch große Schmerzen.“ „Heute acht Tage – schreibt er an einen Freund – bekam ich einen Fluss ins Haupt, der sich ganz fest setzte an der linken Seite in, hinter und um das Ohr. Ein Fieber kam dazu. Der Fluss senkte sich auf den Hals und die Brust, und ich musste sehr husten. Das Ende der Klagelieder ist: „Heimkommen“. „Am Freitag

vor Pfingsten musste ich einen nötigen Brief schreiben, worüber ich an Haupt und an allen Gliedern ganz zitternd wurde. Abends kam ein Fieber und starke Gliederschmerzen, die Nacht aber setzte es sich zur völligen Gicht in die Beine, so dass ich vor empfindlich brennenden Schmerzen nicht recht liegen konnte; dennoch musste ich vier Freunde aus Kr. und drei aus E. vor mich ans „Bett kommen lassen. Gelobt sei Gott, der bisher geholfen.“ In den letzten Jahren konnte er wegen großer Schwäche des Magens die Speisen so wenig vertragen, dass er sagen musste: „Ich werde traurig, wenn ich höre, dass sie mir Essen bringen, indem mir die weichste Speise viel Beschwerden und Leiden macht.“

Außerdem hatte er sehr vieles zu leiden, sowohl von der Welt, welche ihn verspottete, als auch von Frommen, deren Unvollkommenheit Gott gebrauchte, um ihn vollkommener zu machen. Manche beneideten ihn wegen seiner Gaben und um der großen Ehre und Achtung willen, die er weithin genoss. Doch solches alles ertrug er mit außerordentlich großer Geduld.

Eben so groß war seine Nachsicht, Sanftmut und Friedfertigkeit. Er musste manchen Widerspruch, manche Bitterkeit und Feindschaft von seinen Gegnern erdulden; gleichwohl aber wusste er denselben jederzeit mit solcher Liebe zu beugen, dass sie dadurch tief beschämt wurden. An jemand, der ihn sehr heftig und bitter behandelt hatte, schrieb er: „Tue das nicht mehr, dass Du einen Bruder so anfällst: es ist etwas hartes, etwas unbedachtsames; ich will es vergessen. Im Namen Jesu und in demütiger Hoffnung sage ich Dir und mir etwas vorher: dass, wenn wir einander lieben und dem Ziele unsrer Berufung nachjagen, wir uns bald vor dem Angesicht Jesu Christi umfassen und einander nicht das Geringste zu vergeben oder vorzurücken haben werden.“

Hörte Tersteegen, dass da und dort jemand von seinen Freunden untreu in seinem Wandel war, so verursachte ihm das oft schlaflose Nächte und presste ihm Seufzer aus. „O welchen Druck und welche Last machen mir die berufenen Seelen, welche untreu vor dem HErrn wandeln. Es gibt mir solche Not, dass ich mich oft auf mein Angesicht vor Gott niederlegen muss. O wüssten sie es, was es mir für Leiden verursacht, dass sie so sicher dahin gehen.“

Jemand, der solche Untreue in seinem Wandel beging, kam zu Tersteegen und dachte, er werde einen Verweis von ihm erhalten. „Allein sein Vater-

herz kam mir,“ sagt derselbe, „mit der größten Freundlichkeit entgegen; er umarmte mich, wodurch mein Herz sehr gerührt und zerknirscht wurde. Dabei gab er mir die nötige Erinnerung, wie ich mich fernerhin zu verhalten hätte. Zu drei andern Freunden und zu mir sprach er einmal: „Kinder, seid vorsichtig und meidet die Gelegenheit zur Sünde.“ „Schwachen und Strauchelnden mit sanftmütigem Geiste wieder zurecht zu helfen, darauf war er stets bedacht. Anstatt gegen solche Seelen streng zu sein, war er, so zu sagen, mütterlich und ermahnte sie aufs liebevollste, die Sünden und die Gelegenheiten dazu als das größte Übel zu hassen und zu fliehen. Und so machte er ihnen wieder Mut, es aufs neue zu wagen und dem HErrn treulich nachzufolgen.

Tersteegen war weit davon entfernt, sich einen Anhang zu verschaffen. „Das lateinische Sprichwort,“ bekennt er, „Qui bene latuit, bene vixit (auf deutsch: wer wohl verborgen geblieben, der hat wohl gelebt) oder nach dem Blumengärtlein: „Nicht gelehrt und nicht geehrt“, wird mir alle Tage wichtiger. O wie so viele Zeit und Kraft nehmen uns auch die guten Geschöpfe weg! Wie so leicht bekommt man daselbst Schaden, auch da, wo man andern gedenkt nützlich zu sein.“ „Ach die Geschöpfe hindern uns oft, und wir hindern sie. Mein Grundsatz bleibt: Gern bei den Kindern, am liebsten aber bei dem Vater.“

„Dass ich eine Sekte oder einen Anhang suchen sollte, „hoffe ich nie bewiesen zu haben. Mein Gott! Du erkennst es, welch ein empfindliches Opfer es mir so lange gewesen, dass ich meine Kraft und Zeit, sowie meine liebe Einsamkeit andern hingab. Tue ich es nicht um deinetwillen, so gebrechlich es auch geschehen mag und aus Furcht, Dir zu missfallen, wenn ich es anders machte? Suchte ich etwas anders dabei, als die Seelen Dir, nicht aber mir, zuzuführen?“

Alle ernsten Seelen, die mit ihm im Verkehre standen, bezeugen einmütig, dass man in seiner Nähe unwillkürlich still und ernst wurde und eine ehrerbietige Scheu vor ihm empfand. Sein Beten sei innig, sanft, erquickend gewesen, sein Leben ein in Wahrheit mit Christo in Gott verborgenes; das Bild Jesu habe aus ihm hervorgeleuchtet, so dass seine Freunde oft denken mussten: „Gibt ein Strählchen solchen Schein, was muss erst des Lichtes Quelle sein?“ „In meinem Innern,“ sagte er zu einem Freunde, „ist so ein immerwährendes Beugen und Anbeten.“ Bei all dem hatte er aber jenes eigentüm-

liche Siegel der Kindschaft empfangen, dass er von seiner inneren Herrlichkeit nichts wusste.

Seine letzte Krankheit war die Wassersucht, die sich am Ende des Monats März 1769 einstellte und ihm große Engbrüstigkeit verursachte. Vom 1. bis 3. April musste er 47 Stunden im Lehnstuhl sitzen, in welchem er sich bald rückwärts auf den Stuhl, bald vorwärts auf ein Kissen, das auf dem Tische lag, lehnte. Obwohl er sehr große Schmerzen hatte, so hörte man doch kein ungeduldiges Klagen oder Jammern aus seinem Munde; man bemerkte an ihm nicht einmal eine ungeduldige Miene. Hatte er einige Minuten geschlafen und war er wieder erwacht, so seufzte er: „O Gott! Jesus! O süßer Jesus!“ Als ihm einige seiner Freunde die Nähe seines Heimganges anzeigten und von ihm Abschied nahmen, redete er jedem so erbaulich und herzlich zu, dass alle sehr gerührt und weinend weg gingen. Er selbst blieb immer gleichmütig, dem heiligsten Willen des HErrn mit kindlicher Zuversicht überlassen. Ein Geistlicher, der ihn besuchte, bat ihn beim Abschied um seinen Segen. Da erhob Tersteegen lächelnd seine Hände und sprach: „Jesus Christus, unser großer Hoherpriester, zur Rechten seines himmlischen Vaters, hebe seine Hände auf aus seinem Heiligtum und segne Sie mit Liebe und Frieden in Ihrem Herzen. Er gebe Ihnen Gnade und Weisheit in Ihrem Amte.“ Einem andern Abschied nehmenden Freunde rief er nach: „Jesu Versöhnung, Jesu Worte, Jesu Geist, Jesu Vorbild!“

Öfters hatte er Anfälle des Schlags. In der Nacht vom 2. auf den 3. April wurde der Schlaf so fest, dass man ihn nicht mehr wecken konnte, und so schlummerte er fort, bis er am 3. April 1769 morgens früh um 2 Uhr zum Schauen dessen hinüberging, an den er hienieden geglaubt, und dem er mit ganzem Herzen in inniger Liebe ergeben war.

Joh. 7,38: Wer an mich glaubt, spricht der HErr, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Dan. 12,3: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, welche viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“

# Quellen:

Tersteegens Briefe in Auswahl

Nebst einer Lebensbeschreibung des sel. Verfassers und einem Vorwort von  
Johannes Biegler

Basel,

Verlag von C. S. Spittler

1889

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: November 2025, und den  
dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

\_\_\_\_\_

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

# Anmerkungen

[←1]

Redensart, deren sich die ersten Christen viel in ihren Briefen bedienten, um damit zu erkennen zu geben, mit wem sie wohl das Abendmahl zu feiern wünschten; ja, ein solches Briefchen von Gemeinschaft wurde betrachtet, als ob man mit Jemandem das Abendmahl genossen habe.

[←2]

Dieser soviel mir bekannt noch ungedruckte Brief des sel. G. Tersteegen wurde mir von einem Freunde mitgeteilt. Ohne Zweifel werden die Leser es mir Dank wissen, dass ich ihn hier noch folgen lasse. Der Verl.

# Table of Contents

## Vorwort

Tersteegen, Gerhard - Briefe in Auswahl

Vorwort von Johannes Biegler.

Zeugnis eines Freundes, der beinahe 25 Jahre einen vertraulichen Umgang mit Gerhard Tersteegen gepflogen hat. Das innere Leben ist die Seele des wahren Christentums. Die selbstverleugnende Nachfolge Jesu ist die enge Pforte zum Reiche Gottes.

Stille und Einfalt sind erforderlich, um mit Gott vereint zu bleiben.

Glücklich alle, die sich dem HErrn völlig anvertrauen, um, abhängig von Ihm, in Ihm zu leben!

Nur der ist stark und beruhigt, der sich ganz dem HErrn hingibt, in dem alle Stärke und Seligkeit allein sich findet. Unsere einzige Stütze und Freude ist der in uns gegenwärtige HErr, der uns so nahe wie ein Freund im Hause ist. Glück der wahren Kindlichkeit, die die Augen schließt und glaubet blind.

Gott, der anbetungswürdige Gegenstand, ist der feste Grund und Boden bei allen Erschütterungen und Prüfungen. Von der beseligenden Übung des Glaubens und der Liebe zu dem gegenwärtigen HErrn.

Über die Worte: Darum von nun an kennen wir niemand nach dem Fleische usw.

Über den Lobgesang der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Es gilt wahre Einsiedler zu werden, die überall nichts finden, als Gott allein.

Der HErr ist ein allgenügender und allsättigender Gegenstand. Wer nichts anderes als nur Ihn begehrt, der hat alles, was das Herz nur wünschen kann.



Gott, der HErr der Heerscharen, bewahrt die Seinen und erreicht seinen Zweck und sein Ziel.

Beruhigung bei einer drohenden Gefahr.

Segenswunsch zum neuen Jahr.

Die Nähe des Herrn Jesu in den Herzen der Gläubigen ist die wahre Beseligung.

Über den Tod eines Freundes im Wohnorte des Schreibers. Das selige Absterben ist die letzte gute Nachricht, welche die Kinder Gottes voneinander erhalten.

An einen Freund, der über das Äußere des Gottesdienstes einige Zweifel hegte.

Die reine Liebe zu Gott erhebt uns über all unser Elend, da sie zu Gott hinführt, der der Gegenstand unsrer völligen Erwartung und unser Vorrat in unserm Mangel ist.

Beim Schreiben soll man sich nach den Eingebungen seines Herzens richten in aller Kindlichkeit, welche dem HErrn wohlgefällt und so sehr beglückend ist.

Köstlichkeit der Liebe zu Gott, die das Herz nicht zerstreut, sondern in seiner Ruhe lässt.

Die Gemeinschaft im Geiste tröstet und stärkt auf dem Wege unserer Pilgerfahrt.

Je näher man dem HErrn, unserm einzigen Ruhepunkte, kommt, desto einfältiger und einfacher wird man, da Gott die höchste und einzige Einheit ist.

Wo des HErrn Arbeit im Innern recht angefangen hat, kann Er keine Einmischung dulden. Alles muss Ihm da überlassen und nichts festgehalten werden, als Gott und sein Wille allein.

Unsere Stärke besteht im Frieden.

Je mehr die Gläubigen bei und in dem HErrn bleiben, der da ist das Haupt seines Leibes, desto fähiger sind sie, den Einfluss des Lebens und der Liebe sowohl von dem Haupte als von den andern Gliedern aufzunehmen und mitzuteilen.

Gott tut seinerseits an unserm Herzen alles, was Er kann.

Wir müssen Ihm unwiderruflich unsern ganzen Willen übergeben, was uns durchaus notwendig ist.

Der Ruf zu einem inneren Leben ist eine sehr große Gnade Gottes und erfordert ein fortwährendes Absterben von der Eigenliebe. Seinen irdischen Beruf aufzugeben, ist nicht ratsam.

Die Hingabe an den HErrn, die ihre Stufen hat, ist umso völliger, je mehr die Seele ihr Elend erkennt.

Das rechte Grüßen ist eine gegenseitige geistige Handreichung, und kann nur im Namen Jesu, dem Born der Liebe, geschehen.

Ohne eine beständige Verleugnung und ein fortwährendes Absterben unsrer selbst kann man im Christentum durchaus nicht fortschreiten.

Trost bei dem Tode einer Freundin. Ermunterung zum treuen Ausharren in dem Werke Gottes und zu gegenseitiger Liebe unter den hinterbliebenen Seelenfreunden.

Neujahrswunsch.

Neujahrswunsch.

Gott ergebene, einfältige Seelen rechnen nichts dem Zufall an, sondern erkennen in allem Gottes Fügung.

Der Schreiber bittet um einen Segenswunsch in seiner neuen Wohnung.

Über einen schwerkranken Bruder. Die gegenseitige Geistesgemeinschaft kann auch ohne leibliche Gegenwart unterhalten werden.

Ermahnung, die Liebe des Herrn Jesu mit treuer Gegenliebe zu vergelten. Vier Eigenschaften der Liebe, die der Heilige Geist ins Herz legt.

Der Schreiber findet es am besten, wie ein unwissendes Kind zu folgen, ohne lange zu untersuchen, inwiefern dieses oder jenes vom HErrn ist. Über die Worte: Gott ist gut, Gott ist genug.

Von dem seligen Vorrecht, unter die Zahl derer zu gehören, von denen der HErr sagt: Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt (Joh. 15, 16).

Wenn man irgendwo viel Gutes gesehen und gehört hat, muss die Erneuerung einer gänzlichen Hingebung zu dem

HErrn die Folge davon sein. Um in das Heiligtum der Gottes-Gemeinschaft einzugehen, muss der Vorhang unsres Fleisches, unsrer Natur und Sinne durch die Kraft des Todes Christi zerrissen werden.

Ohne Gott ist nichts Gutes in den Menschen, und alles, was Gott nicht in uns bewirkt, ist dunkel und tot.

Es gibt eine Zeit, in der uns Gott selbst sehen und fühlen lässt; und wieder eine andere Zeit, in der Er uns sehen und empfinden lässt, was Er in uns ist und tut; und wiederum eine Zeit, in der Er seinen Weg und sein Werk zu unsrer Reinigung gänzlich vor uns verborgen hält.

Der Name Jesus ist der offene Brunnen gegen alle Sünde und Unreinigkeit. Durch den Glauben an diesen Namen werden wir allein gerechtfertigt. Wir müssen so arm in uns selbst werden, dass wir es auch ganz umsonst haben wollen.

Es gilt im kindlichen Vertrauen, die Zukunft dem HErrn anheim zu stellen, die Gegenwart mit heiliger Unbesorgtheit willig hinzunehmen.

Trost eines Freundes bei dem Verlust seiner Gattin.

Keine Ortsentfernung trennt diejenigen, die in Gott vereinigt sind, der über Zeit und Raum erhaben ist.

Was Gottes Güte und Weisheit für uns erwählt, ist immer das Beste für uns. Nichts Gutes in sich finden, macht, dass man mit allem zufrieden ist, was der HErr schenkt oder verweigert.

Zustand tiefer Einsamkeit bei einer Krankheit.

Was Gott den Seinigen widerfahren lässt, das gereicht alles zu ihrem Heil und seiner Verherrlichung.

Innigkeit der Geistesgemeinschaft.

Von dem großen Nutzen, den die Seele aus der Hingebung an Gott bei der Flucht der Zeit schöpft.

Von der wichtigen Umänderung, die der Segen, den Christus bei seiner Himmelfahrt seinen Jüngern erteilte, in diesen bewirkte. Über die Worte: Gehe ein zu deines HErrn Freude (Matth. 25, 21).

Wir können Gott jederzeit haben, wenn wir nur wollen; und im Streben, Ihn allein zu wollen, werden wir gleichsam unveränderlich bei allen Veränderungen.

An Freunde, die sich in schwerem Druck und Leiden befanden, zum Trost und zur Aufmunterung.

Wir müssen dem HErrn für alles danken, aber vorzüglich dafür, dass Er uns die Gnade verleiht, dass wir allein in seinem Willen und Wohlgefallen ruhen können.

Von dem großen Unterschied zwischen Gottes Rat und unserm Rat. Gottes Rat und Absicht ist unsre eigne Vernichtung, damit Er allein groß und herrlich in uns werden kann. Der Friede Gottes in unserm Herzen ist die wünschenswerteste und kostbarste Sache bei allem Elende dieses Lebens. An einen Freund, den der HErr auf dem reinigenden Weg eines inneren Leidens führte.

Die Vergänglichkeit der zeitlichen Dinge muss uns in das ewige und unveränderliche Gut vertiefen.

Wenn Gott uns zu einer kindlichen Abhängigkeit von Ihm und zur Ruhe in Ihm bringen will, dann führt Er uns durch Abnehmen, Arm- und Schwachwerden hindurch.

Wir können Gott und seinen Frieden nie wahrhaft finden durch Tun, sondern nur durch Lassen und Dulden, weil alles bloße Gnade ist.

Viele wollen die inneren Güter durch Tätigkeit ihres Verstandes erlangen, die man doch nur durch Absterben, Leiden, Lassen und Stillehalten von der göttlichen Barmherzigkeit empfängt.

Wie wenig die Gegenwart Gottes wahrhaft geglaubt wird.

Wer einmal einen tiefen Eindruck von Gottes Gnade und Liebenswürdigkeit erhalten hat, dem gereicht dies in Allem zu einer unaussprechlichen Stütze.

Bevor die Seele sich selbst ganz kann loslassen, geht es ihr wie Jemandem, der in Gefahr zu ertrinken Alles ergreift, was ihm vorkommt, um wo möglich sein Leben zu retten; aber der Herr weiß es ihr Alles zu entziehen, so dass sie endlich gezwungen ist, sich in ihm zu verlieren.

Das Vertrauen auf Gottes väterliche Güte und Führung ist der Stab und Stecken der innigen Pilger. Dieses Vertrauen, wenn es nicht mehr teils auf Gott, teils auf uns beruht, sondern auf Gott allein, wird zwar dem Verstande weniger bemerklich, gibt aber eine desto tiefere Sicherheit und Ruhe; gerade wie ein Anker, der erst dann, wenn er wie verloren im Abgrund des Meeres liegt, das Schiff sichert.

Wenn man sich ganz den Händen Gottes überlässt, dann sorgt er selbst in Allem für uns, und dann kann man auch Alles aus seinen väterlichen Händen nehmen, weil er Alles in Händen hat. Gottes Liebe und Fürsorge über uns sind auch umso zärtlicher, je kleiner und schwächer wir in und selbst sind.

Wer auf eine dauernde Weise in das inwendige Paradies des göttlichen Friedens gelangen will, muss durch das Schwert der Cherubim unglaublich viel in sich abhauen und töten lassen. Der Stand der Unschuld war darum so selig, weil der Mensch nicht sich, sondern Gott allein sah und kannte. An einen Freund, der befürchtete, dass die körperliche Schwäche des Schreibers aus seinen geistigen Anstrengungen entspringe, oder aus dem Versagen der nötigen stärkenden Mittel für seinen Körper.

Bei den vielen Spaltungen, die unter den berufenen Seelen heut zu Tage herrschen, müssen uns die, mit denen uns der Herr eine ungezwungene Übereinstimmung und Vereinigung verleiht, umso teurer sein. Etwas über die Worte Davids in Psalm 27, 4: Eins bitte ich vom Herrn usw.

Gott kann sich nicht reiner und wesentlicher in uns verherrlichen, als durch Leiden, Schwachheit und Armut. In Gott und in seiner Ewigkeit ist kein Unterschied des Platzes. Durch unsere Ertötung und durch das Ausgehen aus uns selbst werden wir hineingeführt.

Nach Maßgabe wir das Unsrige stillstehen lassen, sind wir fähig, von Gott bearbeitet werden zu können. Wenn er unser Herz und unsern Willen wahrhaft in seiner Hand hat,

dann macht er selbst allgemach alle äußeren Verwicklungen verschwinden.

Des Schreibers Hingebung an die göttliche Vorsehung, und Aufopferung seines Vergnügens an die Einsamkeit und Abgeschlossenheit von allen Menschen.

Wenn die Seelen etwas stiller und aufmerksamer wären auf ihren obersten, Inneren Führer, dann würden sie bald von allem Umherschweifen ihrer Sinne erlöst und unvermerkt eingeführt werden in die Gemeinschaft seines Todes.

Durch mancherlei innere und äußere Prüfungen lernt man immer mehr, dass man nichts Gutes als Eigentum besitzt, sondern dass unser ganzes Heil in der gänzlichen Abhängigkeit von Gott besteht. Alles, was wahrlich Tugend und Gottesdienst genannt werden soll, muss aus der inwendigen Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus entspringen.

Gott als die Liebe auf sich selbst, wie auch die Liebe, die er für uns hegt, müssen uns bewegen, und selbst zu vergessen. Die Entdeckung der Unsauberkeit unsrer Eigenliebe müssen wir als eine Wirkung von Gottes reiner Liebe betrachten.

Berufene Seelen müssen sich bei nichts aufhalten, selbst nicht beieinander. Was von Gott kommt und zu Gott führt, wird nicht allein an dem Frieden und dem Raume erkannt, den es dem Gemüte gibt, sondern auch an eine gewisse Lauterkeit oder Entledigung alles Eigenen und alles Erschaffenen. Bemerkenswerte Erweckung einer Frau.

Was dem Herrn getan wird, geschieht nie vergebens, wie gering es auch sein mag. In großen und außerordentlichen Dingen will man, wie man sich vorstellt, Gott dienen, da man ihm doch in Allem, was uns augenblicklich begegnet, weit besser behagen könnte. Alles von Gott an nehmen, Alles um Gottes Willen leiden und Alles für Gott tun, ist der Stein der Weisen, den der Schreiber sucht.

Kurze Darstellung des Schreibers, wie und auf welche Art der Herr von Zeit zu Zeit das Versprechen an seinem Her-

zen erfüllt hat: Ich will deinen Weg mit Dornen vermachen. (Hos. 2, 6.) Beim Eintritt in ein neues Jahr.

Unterschied zwischen selbst geknüpfter oder durch die Hand der himmlischen Liebe gestifteter Freundschaft. Die Erkennung unsrer inneren Führung ist ein freies Geschenk Gottes, das er nach seinem Wohlgefallen nimmt oder gibt. Im Glauben liegt eine Gewissheit, die mehr Ruhe verleiht als alle Erkenntnis des Verstandes.

Da die Seelen, von der Liebe Gottes getroffen, anfänglich nicht wissen, dass dieses von einem so innig gegenwärtigen Seelenfreund kommt, so schauen und eilen sie mit Bekümmernis nach außen hin. Wie der Herr diesem zu seiner Zeit abzuhelpen weiß, und die Seelen mehr nach innen zieht und stiller macht.

Die Wahrheit, die Gott in unser Herz drückt, wächst mit uns und hat heute einen andern Glanz, als sie gestern besaß. Von dem seligen Vorrecht, unter die Zahl derer zu gehören, von denen der Herr sagt: Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt (Joh. 15, 16.). Manche Seelen werden mutlos und abwendig, wenn sie bemerken, dass man etwas von ihnen erwartet, wozu sie keine Kraft oder keinen Mut haben; bei solchen Seelen muss man viel Nachsicht anwenden.

Wenn man irgendwo viel Gutes gesehen und gehört hat, muss die Erneuerung einer gänzlichen Hingebung zu dem Herrn die Folge davon sein. Um in das Heiligtum von Gottes wesentlicher Gemeinschaft einzugehen, muss der Vorhang unsers Fleisches, unsrer Natur und Sinne durch die einfließende Kraft des Todes Christi zerrissen werden.

Ohne Gott ist nichts Gutes in dem Menschen, und Alles, was Gott nicht in uns bewirkt, ist dunkel und tot. Man kann Zeiten haben, wo man wohl sieht, wie es sein soll, und doch sehen muss, dass es so nicht ist.

Es gibt eine Zeit, in der uns Gott uns selbst sehen und fühlen lässt; und wieder eine andere Zeit, in der er uns sehen und empfinden lässt, was er in uns ist und tut; und wieder-

um eine Zeit, in der er seinen Weg und sein Werk zu unsrer Reinigung gänzlich vor uns verborgen hält.

Der Name Jesus ist der offene Brunnen gegen alle Sünde und Unreinigkeit. Durch den Glauben an diesen Namen werden wir allein gerechtfertigt. Wir müssen so arm in uns selbst werden, dass wir es auch ganz umsonst haben wollen.

Segenswunsch zum neuen Jahr.

Der Schreiber meldet, dass er krank geworden und wie dabei sein innerer Zustand beschaffen sei.

Die Nähe des Herrn Jesu in den Herzen der Gläubigen ist keine Täuschung, sondern eine ewige Wahrheit. Sein Elend und seine Verdammnis zu fühlen ist ein Beweis dieser Wahrheit; weshalb der Wille des Gemüts sich nur mit einem kindlichen Vertrauen dahin kehren und von aller Verdammnis usw. abwenden muss.

Die kleinen Kreuze sind hoch zu achten, weil der Geist das durch umso freier zu Gott kann aufklimmen; denn sie sind dem Geiste das, was das Gehege um den Berg Sinai Moses war, der mit dem lauterem Geiste, und die Priester und das Volk mit unsern Werken verglichen werden.

Wie ganz ohne allen Wert und tot alles Das ist, von dem die reine Liebe Gottes nicht die Grundlage ausmacht. Worin die reine Liebe Gottes besteht, und von ihrer köstlichen Wirkung auf die Seelen.

Wie man sich im Schreiben aneinander immer mehr ganz einfach nach den Umständen, in denen man sich befindet, und nach den Eingebungen seines Herzens richten soll, ohne Zwang und Einschränkung. Von des Schreibers Eintritt in sein fünfzigstes Jahr, und etwas über seine Gemütsstimmung.

Wie der Schreiber, nachdem er in den ersten Jahren seiner Umänderung viel Kummer und Furcht ausgestanden hat, endlich auf den Weg des Glaubens und der Liebe gekommen, und wie segensreich ihm dieses gewesen ist. Von der Zerstreuung und vom Entdecken unsrer Gebrechen.



Bei Entbehrung der äußern Abgeschlossenheit müssen wir umso mehr die innere suchen, d. i. unsere Gedanken und Liebe allein auf Gott richten und ihm all unser Tun und Lassen aufopfern.

Die Gläubigen haben, gesund oder krank, nur eine Arbeit zu verrichten, die da ist: Dem Herrn allein zu genügen und sich mit ihm allein zu begnügen.

Der Herr ist ein allgenügender und allsättigender Gegenstand. Wer nichts Anderes als nur ihn begehrt, der hat Alles, was das Herz nur wünschen kann.

Warum es der Herr uns zuweilen verbirgt und so zu sagen nicht wissen lässt, dass er unser Ziel und unsre Seligkeit ist. Von dem großen geistigen Hunger der Menschen. Bei drohenden Landplagen die Dinge allzu menschlich anzusehen, ist schädlich.

Bislang ungedruckter Brief<sup>2</sup>

Biographie

Quellen:

Anmerkungen

# Inhaltsverzeichnis

1	213
2	214
←1	172
←2	198
Vorwort	1
Tersteegen, Gerhard - Briefe in Auswahl	2
Vorwort von Johannes Biegler.	2
Zeugnis eines Freundes, der beinahe 25 Jahre einen vertraulichen Umgang mit Gerhard Tersteegen gepf	4
Das innere Leben ist die Seele des wahren Christentums.	9
Die selbstverleugnende Nachfolge Jesu ist die enge Pforte zum Reiche Gottes.	11
Stille und Einfalt sind erforderlich, um mit Gott vereint zu bleiben.	12
Glücklich alle, die sich dem HErrn völlig anvertrauen, um, abhängig von Ihm, in Ihm zu leben!	14
Nur der ist stark und beruhigt, der sich ganz dem HErrn hingibt, in dem alle Stärke und Seligkeit al	16
Unsere einzige Stütze und Freude ist der in uns gegenwärtige HErr, der uns so nahe wie ein Freund im	18
Glück der wahren Kindlichkeit, die die Augen schließt und glaubet blind.	20

Gott, der anbetungswürdige Gegenstand, ist der feste Grund und Boden bei allen Erschütterungen und P	21
Von der beseligenden Übung des Glaubens und der Liebe zu dem gegenwärtigen HErrn.	23
Über die Worte: Darum von nun an kennen wir niemand nach dem Fleische usw.	26
Über den Lobgesang der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein W	30
Es gilt wahre Einsiedler zu werden, die überall nichts finden, als Gott allein.	32
Der HErr ist ein allgenügender und allsättigender Gegenstand. Wer nichts anderes als nur Ihn begehrt	33
Gott, der HErr der Heerscharen, bewahrt die Seinen und erreicht seinen Zweck und sein Ziel.	35
Beruhigung bei einer drohenden Gefahr.	37
Segenswunsch zum neuen Jahr.	38
Die Nähe des Herrn Jesu in den Herzen der Gläubigen ist die wahre Beseligung.	40
Über den Tod eines Freundes im Wohnorte des Schreibers. Das selige Absterben ist die letzte gute Nac	42
An einen Freund, der über das Äußere des Gottesdienstes einige Zweifel hegte.	44
Die reine Liebe zu Gott erhebt uns über all unser Elend, da sie zu Gott hinführt, der der Gegenstand	50

Beim Schreiben soll man sich nach den Eingebungen seines Herzens richten in aller Kindlichkeit, welc	52
Köstlichkeit der Liebe zu Gott, die das Herz nicht zerstreut, sondern in seiner Ruhe lässt.	54
Die Gemeinschaft im Geiste tröstet und stärkt auf dem Wege unserer Pilgerfahrt.	56
Je näher man dem HErrn, unserm einzigen Ruhepunkte, kommt, desto einfältiger und einfacher wird man,	58
Wo des HErrn Arbeit im Innern recht angefangen hat, kann Er keine Einmischung dulden. Alles muss Ihm	61
Unsere Stärke besteht im Frieden.	63
Je mehr die Gläubigen bei und in dem HErrn bleiben, der da ist das Haupt seines Leibes, desto fähige	64
Gott tut seinerseits an unserm Herzen alles, was Er kann. Wir müssen Ihm unwiderruflich unsern ganze	66
Der Ruf zu einem inneren Leben ist eine sehr große Gnade Gottes und erfordert ein fortwährendes Abst	68
Die Hingabe an den HErrn, die ihre Stufen hat, ist umso völliger, je mehr die Seele ihr Elend erkenn	71
Das rechte Grüßen ist eine gegenseitige geistige Handreichung, und kann nur im Namen Jesu, dem Born	72
Ohne eine beständige Verleugnung und ein fortwährendes Absterben unsrer selbst kann man im Christent	73

Trost bei dem Tode einer Freundin. Ermunterung zum treuen Ausharren in dem Werke Gottes und zu gegen	75
Neujahrswunsch.	79
Gott ergebene, einfältige Seelen rechnen nichts dem Zufall an, sondern erkennen in allem Gottes Fügen	83
Der Schreiber bittet um einen Segenswunsch in seiner neuen Wohnung.	85
Über einen schwerkranken Bruder. Die gegenseitige Geistesgemeinschaft kann auch ohne leibliche Gegen	86
Ermahnung, die Liebe des Herrn Jesu mit treuer Gegenliebe zu vergelten. Vier Eigenschaften der Liebe	88
Der Schreiber findet es am besten, wie ein unwissendes Kind zu folgen, ohne lange zu untersuchen, in	90
Von dem seligen Vorrecht, unter die Zahl derer zu gehören, von denen der HErr sagt: Ihr habt mich nicht gesehen und gehört	92
Wenn man irgendwo viel Gutes gesehen und gehört hat, muss die Erneuerung einer gänzlichen Hingebung	94
Ohne Gott ist nichts Gutes in den Menschen, und alles, was Gott nicht in uns bewirkt, ist dunkel und	96